Promovieren in der Designwissenschaft in Deutschland

Systematische Analyse des Promotionswesens
in der Designwissenschaft in Deutschland hinsichtlich
der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach

Dissertation zur Erlangung des Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.),
angenommen vom Senat der Universität Vechta

Erstgutachter: Professor Dr. June Hyeong Park
Zweitgutachter: Professor Dr. Marco Rieckmann

Vorgelegt von Jeanine Dörr, 2019

Danke

In der Zeit des Schreibens dieser Dissertation wurde mir von vielen Menschen sehr viel Vertrauen entgegengebracht, wofür ich sehr dankbar bin.

Meinen besonderen Dank spreche ich Professor Dr. June H. Park, Universität Vechta, Fakultät Designpädagogik, aus, der es mir als externe Doktorandin ermöglicht hat, berufsbegleitend an der Universität Vechta, Fakultät Designpädagogik, zu promovieren. Für seine erstklassige Betreuung, seine überaus wertvollen fachlichen Impulse und für seine stets prompten Antworten auf meine Fragen danke ich ihm sehr.

Darüber hinaus danke ich meinem Zweitgutachter, Professor Dr. Marco Rieckmann, Universität Vechta, Fakultät Bildungs- und Gesellschaftswissenschaften, für sein zielorientiertes und professionelles Feedback und seine konstruktiven gutachterlichen Ratschläge.

Inwiefern sich eine empirisch angelegte Arbeit realisieren lässt, hängt immer auch vom Feldzugang ab. Ein herzliches Dankeschön an alle Professor(inn)en und Doktorand(inn)en, die sich Zeit für meine Befragungen nahmen und dazu beigetragen haben, die Diskussion über die gegenwärtige Situation über Promotionen im Bereich Designwissenschaft in Deutschland mit empirischen Daten zu untermauern und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach zu entwickeln.

Dankbar bin ich für den Austausch mit Helge Aszmoneit, Dr. Janina Fengel, Ana Garcia, Alexandra Hanusch, Monika Heineck, Katja Pfeifer, Maike Schikora, Dr. Andrea Steinwedel, Dr. Christina Waldeyer, Philip Zerweck und Ursula Ziegler, der eine große Bereicherung war und hoffentlich nach dem Promotionsabschluss eine Fortsetzung findet. Herzlichen Dank für die hilfreichen Antworten und Anregungen.

Motivation war immer wieder das Vertrauen meiner Mutter, Caroline Aufermann, sowie das Verständnis meines Mannes Andreas und meiner Söhne Sven-Jannik und Alexander. Sie haben die Basis geschaffen, die mir Raum und Zeit für meine Promotion gegeben hat. Danke für die Geduld und manches Zurückstehen. Für Meilensteine braucht es eine solche Rückendeckung.

Zusammenfassung (Abstract)

Das Promotionswesen in Deutschland ist insgesamt gut erforscht und umfasst zahlreiche Fachbereiche. Viele, fächerübergreifende Studien beschäftigen sich mit dieser Thematik. Das Fach Designwissenschaft, als eine noch recht junge Disziplin, ist bisher noch nicht in solchen Studien enthalten.

Das Ziel dieser Forschung ist die Analyse des Promotionswesens in der Designwissenschaft in Deutschland hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur. Dazu werden folgende Forschungsfragen gestellt: „Wie wird in der Designwissenschaft promoviert?“ und „Welche Vorstellungen und Erwartungen werden an eine Promotion in diesem Fach formuliert?“.

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden zunächst 22 Promotionsordnungen von zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen analysiert, an denen eine Promotion in der Designwissenschaft möglich ist. Basierend auf diesen Ergebnissen wurden zwei Studien im Mixed-Method-Forschungsdesign durchgeführt, in dessen Rahmen Professor(inn)en und Doktorand(inn)en mittels Gruppen- und Expert(inn)eninterviews sowie schriftlich befragt wurden.

Die Analyse der Promotionsordnungen ergab eine Übersicht der derzeit bestehenden Promotionszugangsmöglichkeiten. Insbesondere werden hinsichtlich der Rahmenbedingungen Wege zur Promotion und unterschiedliche Promotionstypen in der Designwissenschaft dargestellt.

Die Professor(inn)en- und Doktorand(inn)enbefragungen haben gezeigt, dass das Promotionswesen in der Designwissenschaft in einigen Punkten bereits gut ausgestaltet, jedoch insbesondere bezüglich promotionsfördernder Maßnahmen noch ausbaufähig ist. Aus den Befragungsergebnissen wurden Anregungen für die Promotionspraxis abgeleitet.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Promotion in Deutschland 9

2.1 Definition des Begriffes „Promotion“ 9

2.2 Ziel und Zweck einer Promotion 10

2.3 Rahmenbedingungen 10
2.3.1 Rechtsverhältnisse 10
2.3.2 Finanzierungsmodelle 11

2.4 Gegenüberstellung der verschiedenen Promotionstypen 16
2.4.1 Individualpromotion versus strukturierte Promotion 16
2.4.2 Interne versus externe Promotion 22
2.4.3 Kooperative Promotion 23
2.4.4 Weitere Promotionstypen 26

2.5 Zusammenfassung 26

3 Theoretischer Bezugsrahmen: Versuch einer Definition von Design, Designwissenschaft, -theorie und -forschung 27

3.1 Design 28

3.2 Designwissenschaft 31

3.3 Designtheorie 32

3.4 Designforschung 35

3.5 Zusammenfassung 46

4 Wege zur Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland 47

4.1 Untersuchung der Promotionsordnungen 49

4.2 Ergebnisse zu den Promotionsordnungen 51
4.2.1 Fachbereiche und Fakultäten 51
4.2.2 Doktorgrade 52
4.2.3 Individualpromotion und strukturierte Promotion 52
4.2.4 Zulassungsvoraussetzungen 52
4.2.5 Eignungsfeststellungsverfahren 55
4.2.6 Promotionsstudium 55
4.2.7 Promotionsleistungen und deren Gewichtung 55
4.2.8 Inhaltliche Ausrichtung von Promotionen 56

4.3 Weitere Promotionstypen 56

4.4 Zusammenfassung 58

5 Forschungsdesign 61

6 Studie 1: Doktorandenbefragung 67

6.1 Gruppeninterview 67
6.1.1 Untersuchungsvorbereitung 67
6.1.2 Datenerhebung 68
6.1.3 Datenauswertung 70
6.1.4 Ergebnisse und Diskussion 72

6.2 Schriftliche Befragung 75
6.2.1 Untersuchungsvorbereitung 75
6.2.2 Datenerhebung 76
6.2.3 Datenauswertung 78
6.2.4 Ergebnisse und Diskussion 79

6.3 Zusammenfassung 89

7 Studie 2: Professorenbefragung 91

7.1 Experteninterview 91
7.1.1 Untersuchungsvorbereitung 91
7.1.2 Datenerhebung 92
7.1.3 Datenauswertung 93
7.1.4 Ergebnisse und Diskussion 94

7.2 Schriftliche Befragung 105
7.2.1 Untersuchungsvorbereitung 105
7.2.2 Datenerhebung 107
7.2.3 Datenauswertung 108
7.2.4 Ergebnisse und Diskussion 108

7.3 Zusammenfassung 128

8 Beantwortung der Forschungsfragen und Diskussion 131

8.1 Wege zur Promotion 131

8.2 Promotionstypen 133

8.3 Rahmenbedingungen 135
8.3.1 Eckdaten 135
8.3.2 Annahme der Doktoranden 141
8.3.3 Betreuung von Doktoranden 142
8.3.4 Herausforderungen während der Promotionsphase 143
8.3.5 Promotionsbegleitende Ausbildung der Doktoranden 145

8.4 Erwartungen und Vorstellungen an eine Promotion 146

8.5 Methodenkritische Diskussion 150

9 Zusammenfassung und Ausblick 153

Literaturverzeichnis I

Abbildungsverzeichnis XV

Tabellenverzeichnis XVII

Abkürzungsverzeichnis XIX

Anhang ..... - 1 -

A Darstellung der Universitäten und Kunsthochschulen, an denen eine Promotion im Fach Designwissenschaft möglich ist ..... - 1 -

B Codeplan für die untersuchten Promotionsordnungen ..... - 33 -

C Vergleich aller Promotionsordnungen im Design ..... - 35 -
C1 Fachbereich und Fakultät ..... - 35 -
C2 Doktorgrade ..... - 37 -
C3 Individualpromotion und strukturierte Promotion ..... - 39 -
C4 Zulassungsvoraussetzungen ..... - 41 -

D Gegenüberstellung verschiedener Benotungssysteme ..... - 57 -

E Transkriptionsregeln ..... - 59 -

F Codeplan für das Gruppeninterview mit Doktoranden ..... - 61 -

G Anschreiben und Fragebogen für die schriftliche Befragung der Doktoranden ..... - 63 -

H Leitfaden für das Experteninterview mit Professoren ..... - 67 -

I Codeplan für das Experteninterview mit Professoren ..... - 69 -

J Anschreiben und Fragebogen für die schriftliche Befragung der Professoren ..... - 71 -

K Curriculum Vitae ..... - 77 -

Gender
Wenn bei bestimmten Begriffen, die sich auf Personengruppen beziehen, nur die männliche Form gewählt wurde, so ist dies nicht geschlechtsspezifisch gemeint, sondern geschah ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung aller geschlechtlichen Identitäten, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein. Ausnahmen dazu finden sich in wörtlichen Zitaten und in den wörtlichen Angaben der Interviewpartner.

1 Einleitung

„Was eine wissenschaftliche Disziplin ausmacht,
ist oft nicht leicht zu definieren.“ (Walker 1992: 11)

Kurzbeschreibung und Motivation

Das Zitat von Walker trifft auf viele Wissenschaften zu, gilt aber für die Designwissenschaft in besonderem Maße. Design hat seine Wurzeln in kunsthandwerklichen und technischen Kategorien. Die handwerkliche Praxisorientiertheit ist kennzeichnend für die Designdisziplin. Designausbildung fand zunächst ausschließlich in privaten Ateliers und an den Schulen für Gestaltung, den vormaligen Kunstgewerbeschulen, statt, später kamen als Ausbildungsstätten die Designfachbereiche der Hochschulen hinzu. Eine kontinuierliche Debatte zur Designwissenschaft und eine Forschungstradition gab es bis in die jüngste Vergangenheit nicht (vgl. Schneider 2009: 277). Spätestens mit der Bologna-Reform[1] und den damit verbundenen Umstrukturierungen in der höheren Designausbildung bestand die Notwendigkeit, sich als wissenschaftliche Disziplin zu definieren und auszuweisen. Verglichen mit anderen Wissenschaften ist die Designwissenschaft also eine noch recht junge Disziplin. Ein disziplinärer Konsens, der von weiten Teilen der Designforschungsakteure getragen wird, steht noch aus. Diese „innerdisziplinäre Selbstfindung“ (Eisele 2004: 9) hat Einfluss auf die Promotionen in der Designwissenschaft, denn bislang hat sich eine fachspezifische Identität und eine sich daraus ableitende Promotionskultur, wie es sie in anderen tradierten Disziplinen gibt, noch nicht ausgebildet.

Eine konkrete Vorstellung, wie eine Promotion in der Designwissenschaft gestaltet werden kann, befindet sich selbst zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch in der Formulierungsphase (vgl. Wachs/Weinlich 2011: 29), denn auf der Umsetzungs- und Handlungsebene existiert noch relativ wenig praktische Erfahrung mit der Durchführung einer Promotion in diesem Bereich (vgl. ebd.: 11).

Mit dieser Arbeit soll das Promotionswesen in der Designwissenschaft in Deutschland hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für Promotionen in dieser Disziplin

[1] Der Begriff „Bologna-Reform“ lässt sich auf eine im Jahre 1999 in Bologna (Italien) von 29 europäischen Bildungsministern unterzeichnete Erklärung zurückführen. Ziel dieser transnationalen Hochschulreform ist es unter anderem, die Studiengänge und -abschlüsse europaweit zu harmonisieren und die internationale Mobilität der Studenten zu fördern. Damit soll ein einheitlicher Europäischer Hochschulraum geschaffen werden (Bundesministerium für Bildung und Forschung o. J.).

systematisch erfasst und dargestellt werden: Es wird untersucht, wie sich die gegenwärtige Ausgangslage von Promotionen in der Designwissenschaft ausgestaltet und welche Vorstellungen und Erwartungen an eine Promotion in diesem Fach formuliert werden. So wurden im Rahmen dieser Arbeit jeweils Professoren und Doktoranden befragt, um beide Sichtweisen zu erhalten und miteinander vergleichen zu können.

Als Ergebnis steht ein Datensatz zum Promotionswesen zur Verfügung, der sowohl darstellt, in welchem Rahmen Promotionen in der Designwissenschaft stattfinden, als auch die Vorstellungen und Erwartungen an eine Promotion in dieser Disziplin aus Sicht der befragten Professoren und Doktoranden beschreibt. Die Forschungsresultate sollen als Basis für spätere Forschungen dienen, um den wissenschaftlichen Nachwuchs auch weiterhin bestmöglich ausbilden zu können.

Stand der Forschung und Forschungslücke

Seit den 1980er Jahren ist die Ausbildung von Doktoranden in Deutschland allgemein in die Kritik geraten. Als Herausforderung werden unter anderem die häufig wenig transparenten Auswahlverfahren und die im Ermessen der jeweiligen Betreuer liegende, nicht immer systematische Qualifizierung der Doktoranden empfunden. Als weitere Schwierigkeiten werden die oftmals fehlende Vermittlung fächerübergreifender Kompetenzen sowie die starke Abhängigkeit der Doktoranden von ihren jeweiligen Betreuern angesehen (vgl. u. a. Küchler 1996; Enders/Bornmann 2001; Webler 2003; Hauss/Kaulisch 2009; Hornbostel 2009; Hauss et al. 2012). Daher haben sich in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Studien dieser Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln gewidmet, welche sich nach Berning/Falk (2006) in vier Gruppen einteilen lassen:

1. Studien, in denen Promovierte rückblickend ihre Promotionsbedingungen beurteilen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 1978; Enders/Bornmann 2001),
2. Studien, die sich mit der Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses befassen, in denen neben Doktoranden auch Promovierte befragt wurden (vgl. Holtkamp et al. 1986; Bochow/Joas 1987; Enders 1996; Kersting 2000; Webler 2003),
3. Studien, die ausgewählte Doktorandengruppen betrachten. Dazu gehören beispielsweise die Studie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Situation von Doktoranden in ihren Graduiertenkollegs (vgl. DFG 2002), die Untersuchung zum Promotionswesen an den Universitäten in Bayern (vgl. Berning/Falk 2006), die Studie von Enders/Kottmann (2009), in der die Ausbildungs- und Berufsverläufe von Absolventen des Graduiertenkollegs der DFG untersucht wurde, die Studie „International

promovieren in Deutschland“, in der an 20 Universitäten eine Online-Befragung durchgeführt wurde (vgl. Senger/Vollmer 2010) oder die Studie der Studienstiftung des deutschen Volkes „Absolventenstudie zu den Abschlussjahrgängen 2003–2012“ (vgl. Studienstiftung des deutschen Volkes 2012) sowie

4. bundesweite Doktorandenuntersuchungen, die neben Querschnittsbefragungen (vgl. Czock/Wildt 1985; Gerhardt et al. 2005; Jaksztat/Preßler/Briedis 2012) erstmalig eine Längsschnittbefragung bereitstellen (vgl. Hauss et al. 2012).

Trotz einer wachsenden Nachfrage an Promotionen in der Designwissenschaft (vgl. Wachs/Weinlich 2011: 22) ist diese Disziplin in allen bisherigen Studien über das Promovieren in Deutschland nicht enthalten.

Mit der vorliegenden Arbeit soll diese Forschungslücke – das Fehlen des Fachs „Designwissenschaft“ in den bisherigen Studien über die gegenwärtige Situation zum Promotionswesen – geschlossen und mögliche Charakteristika einer Promotion in der Designwissenschaft adäquat abgebildet und sichtbar gemacht werden. Damit wird sowohl ein Beitrag zur Differenzierung und zum Selbstverständnis als auch zur Zukunft des deutschen Promotionswesens in der Designwissenschaft geleistet.

Forschungsziel und Forschungsfrage

Aus der Problembeschreibung ergibt sich folgendes **Forschungsziel**:

Ziel

Systematische Analyse und Darstellung des Promotionswesens in der Designwissenschaft in Deutschland hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach.

Dieses zentrale Forschungsziel soll anhand der beiden **Forschungsfragen** geklärt werden, wobei die erste Frage den Ist-Zustand und die zweite Frage den Soll-Zustand veranschaulichen soll:

?

1. **Wie wird in der Designwissenschaft in Deutschland promoviert?**
   Es ergaben sich folgende Unterfragen:
   a) Welche Wege zur Promotion gibt es?
   b) Welche Promotionstypen existieren?
   c) Welchen Rahmenbedingungen unterliegen Promotionen?

2. **Welche Erwartungen und Vorstellungen werden an eine Promotion in diesem Fach formuliert?**

Beitrag der Arbeit zur Forschung

Die Dissertation soll dazu beitragen, der Diskussion über die gegenwärtige Situation über Promotionen in der Designwissenschaft in Deutschland empirische Evidenz zu verleihen, Perspektiven für die Zukunft des deutschen Promotionswesens in diesem Fach zu entwickeln und damit einen Beitrag zur Wissenschaftsentwicklung zu leisten. Sie soll zum einen die Promotionsphase und die daran Beteiligten in den Blick nehmen. Zum anderen sollen die Vorstellungen und Erwartungen an eine Promotion im Fach Designwissenschaft von Seiten der Akteure erfragt werden, um realisierbare Entwicklungs- und/oder Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren und eine Klärung des Regelungs- und Handlungsbedarfs bei den unterschiedlichen Akteuren zu ermöglichen.

Die Ergebnisse der Arbeit können für folgende Zielgruppe von Interesse sein:

Zielgruppe

Hochschulleitung, Fachbereich Design bzw. Gestaltung, Betreuer von Promotionen in der Designwissenschaft, Doktoranden und Promotionsinteressierte sowie Verbände und Design-Institutionen.

Darüber hinaus könnten die Ergebnisse der Arbeit auch für Fachbereiche interessant sein, die Ähnlichkeiten in der Fachkultur aufweisen (z. B. Architektur oder Medienwissenschaften).

Methodik und Vorgehensweise

Im theoretischen Teil dieser Arbeit werden zunächst die drei Themenfelder („Promotion in Deutschland – allgemein“, „Definition der Begriffe Design, Designwissenschaft, -theorie und -forschung“ sowie „Wege zur Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland“), die sich aus den beiden Forschungsfragen ergeben, anhand relevanter Literatur untersucht und somit in einen wissenschaftlichen Kontext gestellt.

Für das Themenfeld „Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland“ wurden die Promotionsordnungen von zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen, an denen eine Promotion in der Designwissenschaft möglich ist, untersucht und nach der qualitativen Inhaltsanalyse gemäß Mayring (2015) ausgewertet. Mit dieser Vorgehensweise soll eine systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale der einzelnen Paragrafen sichergestellt werden.

An den theoretischen Teil schließt sich eine Befragung im Mixed-Methods-Design an: Doktoranden und Professoren wurden jeweils danach befragt, wie in der Designwissenschaft in Deutschland promoviert wird und welche Erwartungen und Vorstellungen an eine Promotion in diesem Fach formuliert werden. Bei der Doktorandenbefragung wurden ein Gruppeninterview und ergänzend dazu eine schriftliche Befragung eingesetzt. Bei der Professorenbefragung kamen Experteninterviews und ebenfalls eine schriftliche Befragung zum Einsatz. Die Auswertung des qualitativen bzw. quantitativen Datenmaterials erfolgte gemäß der qualitativen bzw. quantitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014).

Aufbau der Arbeit

Entsprechend den Themenfeldern der Forschungsfragen wird in dem auf diese Einführung folgenden **Kapitel 2** zunächst das Thema „Promotionen in Deutschland“ allgemein beschrieben. Im Mittelpunkt stehen hierbei die verschiedenen Promotionstypen, Strukturen und Rahmenbedingungen. Um den theoretischen Bezugsrahmen zu strukturieren, werden in **Kapitel 3** unter Einbindung des jeweiligen Kontextes die Begriffe „Designwissenschaft“, „Designtheorie“ und „Designforschung“ bestimmt und differenziert. Damit soll ein sprachlicher Konsens über das Verständnis der vorherig genannten Begriffe gefunden werden. **Kapitel 4** untersucht, welche Promotionsmöglichkeiten es in der Designwissenschaft mit welchen Rahmenbedingungen gibt. Zudem werden die in der Designwissenschaft vorhandenen Promotionstypen dargestellt. Aus den theoretischen Erkenntnissen werden in **Kapitel 5** Forschungsannahmen abgeleitet und das Forschungsdesign einschließlich der angewandten Erhebungs- und Auswertungsmethoden beschrieben.

Die sich an den theoretischen Teil dieser Arbeit anschließende empirische Studie widmet sich der Frage, wie in der Designwissenschaft in Deutschland promoviert wird und wie die Promotionskultur zukünftig aussehen sollte. Befragt wurden hierzu jeweils Doktoranden (**Kapitel 6**) und Professoren (**Kapitel 7**). Beide Ergebnisse werden in **Kapitel 8** zusammengeführt, miteinander verglichen und anhand der in dieser Arbeit verwendeten Literatur und den Forschungsfragen diskutiert.

In **Kapitel 9** werden abschließend im Sinne eines theorie- und praxisorientierten Ausblicks Implikationen für die Promotionspraxis abgeleitet sowie weitere Forschungsdesiderate aufgezeigt und begründet.

Im Anhang sind die Grundlagen der empirischen Analysen nach den Literatur-, Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnissen dokumentiert. Der Arbeit liegt eine CD-ROM mit den Transkripten der Interviewpartner bei.

Die folgende Abbildung 1 gibt einen Überblick über den Aufbau dieser Arbeit:

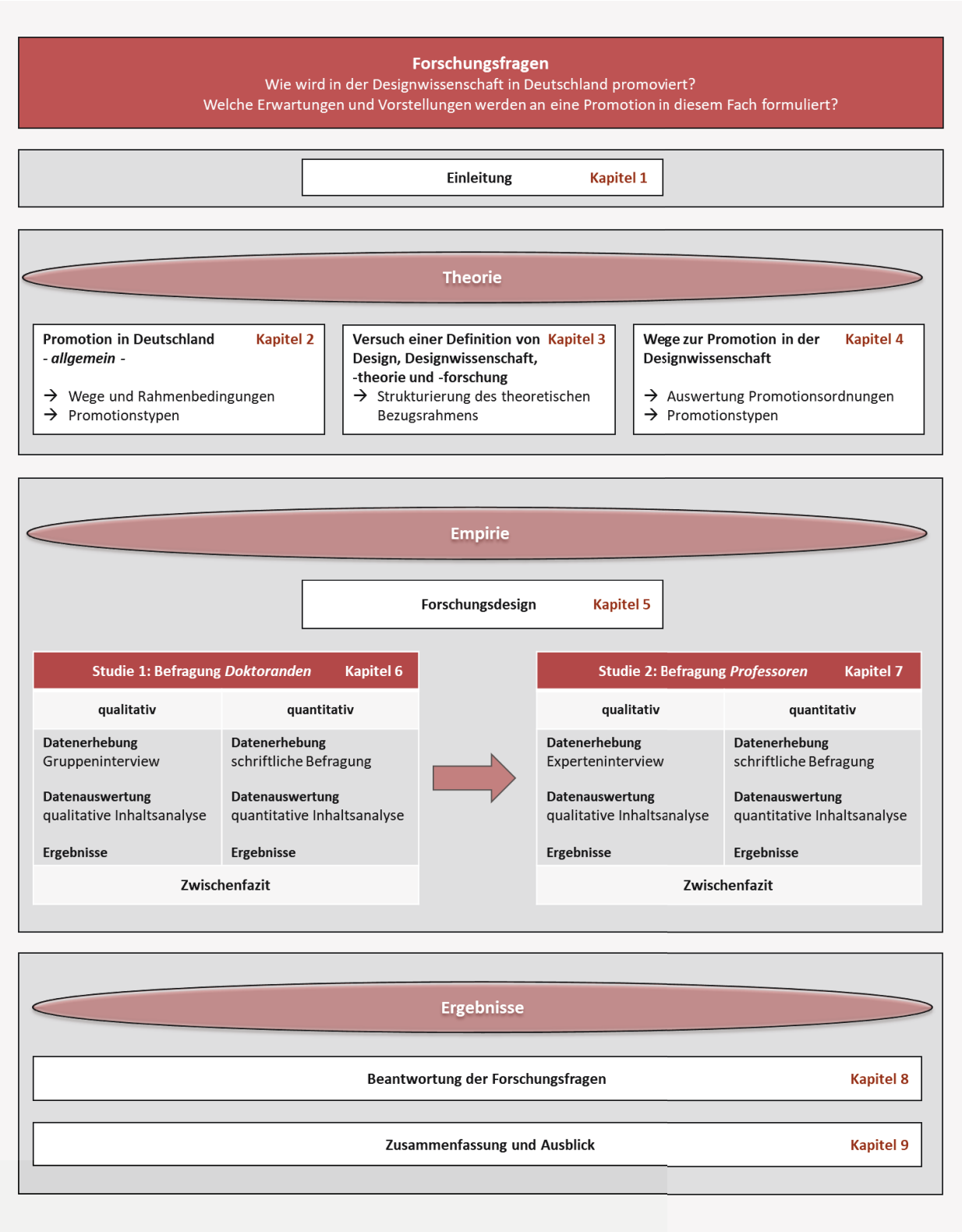


Abbildung 1: Aufbau der Dissertation

2 Promotion in Deutschland

Die Promotion ist ein vielschichtiger Prozess, der in diesem Kapitel im Hinblick auf die mit dieser Dissertation relevanten Aspekte kritisch beleuchtet wird. Dazu werden im Folgenden zunächst die für diese Arbeit relevanten Begriffe definiert. Anschließend wird auf das Ziel und den Zweck einer Promotion sowie auf die Rahmen- und Promotionsbedingungen von Absolventen einer Fachhochschule eingegangen. Das Kapitel schließt mit der Darstellung der konkurrierenden Paradigmen zwischen der herkömmlichen deutschen Promotion und der strukturierten Promotion, die dem angloamerikanischen PhD-System (engl. Doctor of Philosophy, lat. philosophiae doctor) ähnelt.

2.1 Definition des Begriffes „Promotion“

Definition

In dieser Arbeit wird unter dem Begriff „Promotion“ der gesamte Promotionsprozess zur Erlangung des akademischen Doktorgrades verstanden: von der Annahme der Doktoranden, über das Anfertigen der Dissertation und der mündlichen Prüfung (Disputation, Rigorosum, Defensio oder Kolloquium) bis hin zur Veröffentlichung.

Der Promotionsprozess lässt sich – wie in Abbildung 2 dargestellt – in drei idealtypische zusammengefasste Phasen einteilen: Anfangs-, Vertiefungs- und Abschlussphase, denen jeweils eigene Themenfelder zugeordnet werden können (vgl. Mohr 2008: 4–9).

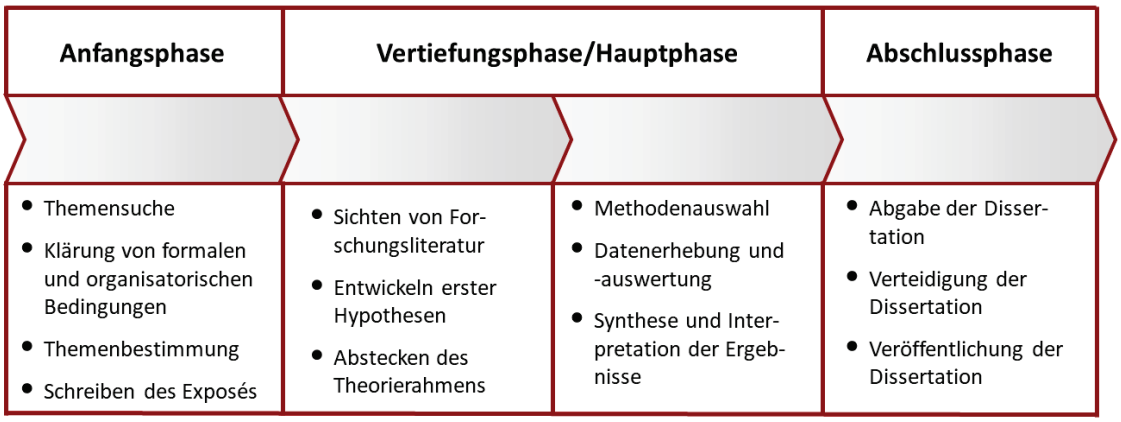


Abbildung 2: Der Promotionsprozess (Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Mohr 2008: 4–9)

2.2 Ziel und Zweck einer Promotion

Dissertationen sollen zum wissenschaftlichen Fortschritt beitragen und eine individuelle Qualifikation nachweisen (vgl. Keller 2010/2011: 9). Gemäß der Definition der Hochschulrektorenkonferenz (1996) dient die Promotion dem Nachweis der Befähigung zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten durch eine originäre Forschungsleistung. Darüber hinaus gehört auch der Nachweis kommunikativer Kompetenz zur Selbstständigkeit, „um im beruflichen Alltag als Wissenschaftler innerhalb und außerhalb der Hochschulen bestehen zu können“ (ebd.). Entsprechende Bestimmungen finden sich auch in den jeweiligen Hochschulgesetzen der Bundesländer in den Abschnitten zur Promotion.

2.3 Rahmenbedingungen

Die Hochschulgesetze der 16 Bundesländer geben den rechtlichen Rahmen für die Durchführung von Promotionen vor. Unter dem Dach eines einheitlichen Titels haben sich in Deutschland unterschiedliche Promotionskulturen herausgebildet, die im Folgenden näher beschrieben werden.

2.3.1 Rechtsverhältnisse

Zwischen der jeweiligen Betreuungsperson und dem jeweiligen Doktoranden existiert ein Betreuungsverhältnis, das nicht zwangsweise rechtlich geregelt ist. Dies lässt sich durch sogenannte Betreuungsvereinbarungen auffangen, in denen beispielsweise der Turnus der Berichterstattung, der Ablauf, die Zeitplanung und ähnliche Themen geregelt sind.

Rechtlich deutlich wichtiger ist das Promotionsverhältnis, das zwischen dem Doktoranden und dem entsprechenden Fachbereich bzw. der entsprechenden Fakultät der Universität besteht. So bildet das Promotionsverhältnis den Rahmen für die Anträge auf Annahme als Doktorand und später auf Zulassung zur Prüfung, die vor dem Promotionsausschuss abgelegt wird.

Darüber hinaus gibt es zwischen Doktoranden, die einem Beschäftigungsverhältnis nachgehen, und dem Arbeitgeber ein Arbeitsverhältnis, unabhängig davon, ob der Arbeitgeber die Universität oder ein externes Unternehmen ist.

Diese unterschiedlichen Rechtsverhältnisse bergen Konfliktgefahr: So kann es sich für einen Doktoranden schwierig gestalten, etwaige Meinungsverschiedenheiten aus dem Arbeitsverhältnis von Differenzen hinsichtlich des Betreuungs- und Promotionsverhältnisses zu trennen. Insbesondere kann es zwischen Betreuungspersonen und externen Arbeitgebern zu Interessenskonflikten kommen, weil die Betreuungspersonen in der Regel wissenschaftliche

Erkenntnisse erwarten, die ergebnisoffen sind, wohingegen externe Arbeitgeber oftmals eher an praktisch umsetzbaren Ergebnissen interessiert sein dürften. Die unterschiedlichen Rechtsverhältnisse verdeutlicht Abbildung 3.

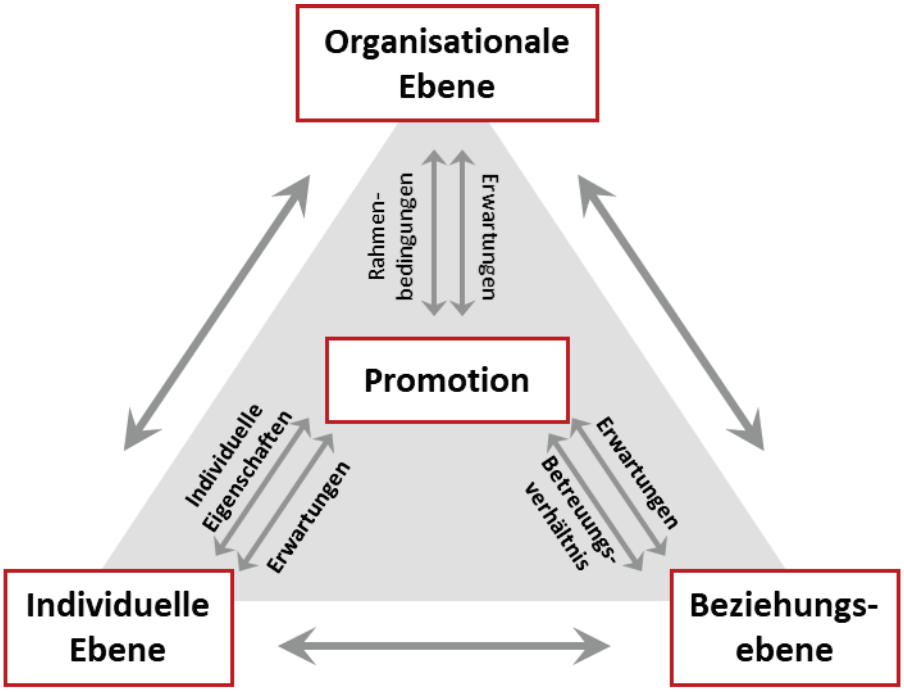


Abbildung 3: Verschiedene Rechtsverhältnisse im Bereich der Promotion (Quelle: Dörr 2013: 26)

2.3.2 Finanzierungsmodelle

Es existieren vielfältige Möglichkeiten, die Promotionsphase zu finanzieren. Diese werden nachstehend dargestellt:

Promotion mit Finanzierung über Mitarbeiterstellen (Landes- oder Drittmittelstelle)
Häufig sind Doktoranden als wissenschaftliche Mitarbeiter an einer Universität auf sogenannten Landesstellen, auch Haushaltsstellen genannt, tätig. Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit stellen Drittmittel dar. Neben Lehrverpflichtungen von bis zu vier Semesterwochenstunden werden die Doktoranden häufig für administrative Aufgaben und Projekttätigkeiten eingesetzt. Dadurch geht ihnen Zeit für die wissenschaftliche Arbeit verloren, was bis hin zur Unterbrechung der Dissertation führen kann (vgl. Ruhl 2007: 107; Würmann 2006: 133; Bornmann/Enders 2002: 69).

Drittmittelstellen werden im Rahmen von eingeworbenen Geldern finanziert (vor allem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und Volkswagenstiftung, aber auch durch die Europäische Union (EU), das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), die

Industrie u. ä.) und haben unterschiedliche Laufzeiten. Die Stelleninhaber sind arbeitsrechtlich nicht dem Geldgeber, sondern der jeweiligen Universität, die die Gelder eingeworben hat, zugeordnet. Sie haben ähnliche Aufgaben wie die Doktoranden, die Landesstellen innehaben, werden aber meistens nicht mit der Übernahme von Lehrveranstaltungen betraut (vgl. Ruhl 2007: 108; Würmann 2006: 135). Durch die unterschiedliche Finanzierungsart ergeben sich für Doktoranden auf Drittmittelstellen andere Herausforderungen: Häufig ist die Forschung für die eigene Dissertation ein Teil eines Projekts. Dadurch ist die Abgrenzung nicht immer einfach. Darüber hinaus kann es zu Konflikten zwischen den Anforderungen des Projekts und den Erfordernissen der Dissertation kommen, insbesondere dann, wenn durch Anschlussprojekte Termindruck besteht und die Zeit für die Fertigstellung der Dissertation fehlt (vgl. Würmann 2006: 135).

Landes- und Drittmittelstellen ist gemeinsam, dass die Doktoranden nicht nur in der Wissenschaftsgemeinde (engl. „Scientific Community“) eingebunden sind und sich in die Netzwerke einbringen können, sondern auch die Möglichkeit haben, sich an der universitären Selbstverwaltung zu beteiligen (vgl. Ruhl 2007: 108).

Promotion mit Finanzierung über ein Stipendium

Neben der Promotion über Mitarbeiterstellen gibt es die Möglichkeit, die Promotion über ein Stipendium zu finanzieren. Es gibt unterschiedliche Formen von Stipendien sowie unterschiedliche Stipendiengeber, wobei der größte Teil der Stipendien über die DFG und durch Stiftungen erfolgt. Allen gemeinsam ist, dass die finanzielle Förderung im Vordergrund steht (zwei Jahre mit der Option auf ein Jahr Verlängerung), die es den Doktoranden ermöglichen soll, sich auf ihr Forschungsvorhaben zu konzentrieren. Allerdings setzt die Bewerbung um ein Promotionsstipendium ein Exposé, ein Gutachten der Betreuungsperson sowie die Annahme als Doktorand voraus, was in der Regel einige Monate Zeit in Anspruch nimmt. Diese Zeit muss selbst finanziert werden, da es hierfür häufig keine kurzfristigen Stipendien gibt (vgl. Ruhl 2007: 111–115; Würmann 2006: 139).

Zwar stellen Stipendien ein Qualitätsmerkmal dar und geben den Stipendiaten einen großen Freiraum, um sich auf die Dissertation zu konzentrieren, gleichwohl gibt es auch einige Nachteile: So müssen die Doktoranden eine eigenfinanzierte Krankenversicherung abschließen, sie zahlen nicht in die Renten- und Arbeitslosenversicherung ein (und erwerben somit keine Ansprüche), sie erhalten im Krankheitsfall keine Lohnfortzahlung und haben keinen bezahlten Urlaub (vgl. Ruhl 2007: 111–115; Würmann 2006: 139).

Promotion mit Finanzierung über Graduiertenkollegs bzw. -schulen

Sowohl bei Graduiertenkollegs als auch bei Graduiertenschulen erhalten die Doktoranden ein Stipendium mit einer festen Laufzeit (zwei Jahre mit der Option auf ein Jahr Verlängerung). In der Regel werden die Graduiertenkollegs und Graduiertenschulen von der DFG, von Universitäten oder Stiftungen finanziert (vgl. Ruhl 2007: 111–112). Auch bei dieser Finanzierungsart müssen die Doktoranden eine eigenfinanzierte Krankenversicherung abschließen und zahlen nicht in die Renten- und Arbeitslosenversicherung ein.

Promotion mit Finanzierung über außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Erfolgt eine Promotion nicht über eine Landes- bzw. Drittmittelstelle oder ein Stipendium, kann die Finanzierung auch über eine Erwerbstätigkeit in außeruniversitären Forschungseinrichtungen erfolgen. Hierzu zählen z. B. die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft. Die Finanzierung kann hier entweder über eine Anstellung direkt bei den Instituten oder über ein Stipendium erfolgen. Erfolgt eine Anstellung, arbeiten die Doktoranden in der Regel auf halben Stellen mit einer dreijährigen Befristung. Erfolgt die Finanzierung dagegen über ein Stipendium, sind die Doktoranden nicht bei den Instituten angestellt und damit auch nicht weisungsgebunden (vgl. academics 2015: 52).

Jede der vier oben genannten Forschungseinrichtungen besitzt kein eigenes Promotionsrecht und kooperiert daher immer mit Universitäten. So ist die Einbindung in Forschungsteams und in die Wissenschaftsgemeinde gegeben. Außerdem ist die Ausstattung hier häufig besser als an den Hochschulen. Nachteile können sich ergeben, wenn Doktoranden eine Karriere an der Universität planen, da die Einbindung in die Lehre und in die Universitätsstrukturen in der Regel kaum gegeben ist (vgl. Würmann 2006: 136).

Promotion mit Finanzierung über externe Erwerbstätigkeit in außeruniversitären Unternehmen

Wird die Promotion über eine Erwerbstätigkeit in außeruniversitären Unternehmen (Wirtschaft, Verbände, Stiftungen, öffentlicher Dienst etc.) finanziert, erfolgt die Promotion nebenberuflich und damit weitestgehend außerhalb der vereinbarten Arbeitszeit. Dies hat zur Folge, dass weder auf ein wissenschaftliches Netzwerk zurückgegriffen werden kann noch die Möglichkeit besteht, sich mit Kollegen fachlich über die Promotion auszutauschen. Diese Form der Promotion bedeutet eine Doppelbelastung über Jahre hinweg und erfordert ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen.

Promotion mit Eigenfinanzierung oder durch Unterstützung von Familienangehörigen

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass sich die Doktoranden selbst finanzieren (Erspartes oder Kreditaufnahme) oder über ihre Familien oder Partner (auch in Form von Darlehen) finanziell unterstützt werden. In dem Fall ist der Promotionsprozess in der Regel kürzer, weil die gesamte Arbeitszeit zum Schreiben der Dissertation zur Verfügung steht. Als nachteilig werden womöglich die eher isolierte Lebenssituation, die Nichtanbindung an die Wissenschaftsgemeinde und das Fehlen einer sozialen Absicherung angesehen. Eine eigenfinanzierte Promotion kommt wohl eher für Geisteswissenschaftler als für Naturwissenschaftler infrage. Naturwissenschaftliche Promotionen sind in der Regel an eine Stelle gebunden, weil eine Promotion in der Naturwissenschaft (fast) ausschließlich an einen Forschungsbereich angegliedert ist.

Ausgehend von den vorangegangenen Überlegungen lassen sich die verschiedenen Finanzierungsmodelle tabellarisch wie folgt zusammenfassen (Tabelle 1):

Finanzierungs-modell	Erläuterung
Landesstelle / Drittmittelstelle	• Die Finanzierung ist für die Zeit der Laufzeit gesichert (in der Regel Einstufung nach dem TV-L in die Entgeltgruppe E 13). • Es besteht eine vertragliche Regelung. • Eine soziale Absicherung ist gegeben (der Arbeitgeber finanziert die Pflichtversicherungen jeweils zur Hälfte). • Die Doktoranden sind in den Wissenschafts- und Lehrbetrieb eingebunden. • Die Stellen sind nach dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) auf maximal sechs Jahre befristet, unabhängig davon, ob die Promotion in der Vertragslaufzeit beendet wird. • Die wissenschaftlichen Mitarbeiter werden auch in promotionsferne Aufgaben eingebunden (Drittmittelakquisition, Lehre, Mitarbeit in Gremien, administrative Tätigkeiten), die zu einer Verlängerung der Promotionsdauer führen können.
Stipendium	• Die Finanzierung ist für die Dauer der Laufzeit gesichert (in der Regel umfasst die monatliche Förderungshöhe einkommensabhängig bis zu € 1.350 p. m. (Stand: 2018)). • Für die Bewerbung muss ein Exposé erstellt werden, welches mehrere Monate Arbeitszeit in Anspruch nehmen kann und nicht über das Stipendium finanziert wird. • Wenn die Höhe des Stipendiums nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt zu finanzieren, kann nur in einem festgelegten Rahmen, derzeit max. € 6.000 p. a., hinzuverdient werden (Stand: 2018) • Es muss eine eigenfinanzierte Krankenversicherung abgeschlossen werden.
Graduiertenkolleg / Graduiertenschule	• Die Finanzierung ist durch das Stipendium gesichert (s. Punkt „Stipendium“). • Die Doktoranden sind in die Wissenschaftsgemeinde integriert. • Nicht-wissenschaftliche Tätigkeiten werden auf das Stipendium angerechnet. • Bei wissenschaftlichen Tätigkeiten liegt die Zusatzverdienstgrenze derzeit bei € 6.000,00 p. a. (Stand: 2018). • Es ist ein Abschluss einer eigenfinanzierten Krankenversicherung notwendig.
Außeruniversitäre Forschungseinrichtung	• Die Finanzierung ist gesichert (in der Regel 50 %-Stelle auf drei Jahre befristet). • Die Doktoranden sind in das Forschungsteam und in die Wissenschaftsgemeinde eingebunden. • Es besteht eine meist bessere Arbeitsausstattung als an Hochschulen. • Die Stellen sind zeitlich befristet, unabhängig davon, ob die Promotion in der Vertragslaufzeit beendet wird. • Die Anbindung an die Universität ist nicht selbstverständlich, was sich im Hinblick auf eine Karriere an der Universität nachteilig auswirken kann.
externe Tätigkeit in einem Unternehmen	• Die Finanzierung ist gesichert. Sie entspricht dem monatlichen Entgelt des Arbeitgebers. • Soziale Absicherung (der Arbeitgeber finanziert die Pflichtversicherungen jeweils zur Hälfte). • Die Promotion dauert im Durchschnitt länger, weil sie weitestgehend außerhalb der vereinbarten Arbeitszeit erfolgt. • Der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde ist nur eingeschränkt möglich. • Die Anbindung an die Universität ist nicht selbstverständlich. Dies kann sich hinsichtlich einer Karriere an der Universität nachteilig auswirken.
Eigenfinanzierung bzw. Finanzierung durch Familienangehörige	• Die Promotionsdauer ist im Durchschnitt kürzer, weil die gesamte Arbeitszeit zur Promotion zur Verfügung steht. • Die Lebenssituation ist eher isoliert. Der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde ist nur eingeschränkt möglich. • Die Krankenversicherung ist eigenfinanziert.

Tabelle 1: Verschiedene Finanzierungsmodelle für Promotionen in Deutschland (Quelle: in Anlehnung an Dörr 2013: 24–25)

2.4 Gegenüberstellung der verschiedenen Promotionstypen

2.4.1 Individualpromotion versus strukturierte Promotion

Bis in die 1990er Jahre erfolgte die Ausbildung der Doktoranden nach dem traditionellen Modell: Die Doktoranden entschieden über das Thema ihrer Dissertation und suchten sich einen Doktorvater oder eine Doktormutter, der oder die die Dissertation betreut. Diese sogenannte Individualpromotion wird auch heute noch überwiegend praktiziert. Das Auswahlverfahren erfolgt dabei informell. Aufgrund des engen Austausches der Doktoranden und deren Abhängigkeit zum Doktorvater oder zur Doktormutter wird das Wesen des traditionellen deutschen Promotionsprozesses auch als „Meister-Schüler-Modell" bezeichnet. Für diesen Begriff spricht, dass der oder die Betreuer der Dissertation gleichzeitig auch der oder die Gutachter der Dissertation ist bzw. sind, was die Abhängigkeit zusätzlich befördern kann. Die Qualifizierung erfolgt gemäß der deutschen Universitätstradition unabhängig von der angestrebten wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn.

Zu Beginn der 1990er Jahre wurde die bis dahin übliche Praxis von unterschiedlichen Seiten grundsätzlich infrage gestellt. Kritisiert wurden im Wesentlichen die strukturellen Schwächen der Doktorandenausbildung.

Angeregt durch die Reformen des Bologna-Prozesses wurde die strukturierte Promotion eingeführt. Die Hauptgründe für die Einführung dieses Promotionstyps, der dem angloamerikanischen PhD-System ähnelt, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

> „Die Intransparenz um Zulassung, Betreuung, Begleitung durch die Promotion und Unterstützung beim Erwerb zusätzlichen Wissens war eine der Triebkräfte für die Einführung der strukturierten Promotion: kollektive Entscheidungen zur Annahme von Promovenden im Rahmen von Auswahlverfahren, Teambetreuung, Mentoren, Austauschforen, strukturierte Fortbildungsangebote, Unterstützung bei Publikationen und Tagungsteilnahme, Registrierung der Doktoranden und eine gesicherte Finanzierung waren Eckpunkte derartiger Programme." (Hornbostel/Tesch 2014: 607)

Demgemäß wird die personale Beziehung zwischen Doktorand und Doktorvater bzw. Doktormutter durch eine institutionelle Ordnung ersetzt. Der Doktorand hat den Status eines Studenten und promoviert an dem Graduiertenkolleg bzw. der Graduiertenschule, an dem/der die Promotion angesiedelt ist, meist im interdisziplinären Umfeld. Das Auswahlverfahren erfolgt formell, die Doktoranden absolvieren neben ihrer Dissertation ein festes Studienprogramm, wobei auch Wert auf sogenannte Zusatzqualifikationen, wie Zeit- und Projektmanagement oder Kommunikation und Selbstorganisation, gelegt wird. Dies hat beispielsweise den Vorteil, dass die Einbettung in interdisziplinäre und internationale Kontexte gegeben ist. Gleichzeitig bestehen jedoch auch Gefahren: Zu viele curriculare Vorschriften können die Promotion in

eine dritte Ausbildungs-phase verwandeln, was aus deutscher Sicht nicht intendiert ist (vgl. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina et al. 2017: 38).

Ein weiteres formales Merkmal ist die Regelung der Betreuerfrage. Die Betreuung verteilt sich hier auf mehrere Personen, die die Dissertation im Team betreuen. Zudem zeichnet sich die Betreuung dadurch aus, dass die Begutachtung der Dissertation durch externe Gutachter und nicht durch die Betreuer selbst erfolgt. Die Qualifizierung erfolgt überwiegend für die wissenschaftliche Laufbahn.

Insgesamt machen die Graduiertenschulen in Deutschland trotz ihrer zunehmenden Beliebtheit – anders als in den Niederlanden oder den skandinavischen Ländern, die den strukturierten Promotionsprozess flächendeckend durchgesetzt haben (vgl. Kupfer/Moes 2004: 11) – immer noch einen nur geringen Teil aus. Den weitaus größeren Anteil, insgesamt 70 %, macht die Individualpromotion aus und spielt somit auch zukünftig eine zentrale Rolle (vgl. Gerhardt et al. 2005: 80–81).

Seit der Einführung der Graduiertenschulen konkurrieren diese beiden Modelle miteinander: zum einen das traditionelle Modell der Individualpromotion und zum anderen das angloamerikanische Modell der strukturierten Promotion (vgl. Berning/Falk 2006: 49).

Die Unterschiede zwischen den beiden Promotionstypen werden idealtypisch in Abbildung 4 zusammenfassend dargestellt. In der Praxis existieren verschiedene Mischformen mit unterschiedlichen Formalisierungsgraden zwischen beiden Promotionstypen. So weisen Hauss et al. (vgl. Hauss et al. 2012: 16) anhand einer Clusteranalyse nach, dass fast 40 % der Doktoranden, die formal einem Promotionsprogramm angehören, faktisch unter eher unstrukturierten Bedingungen promovieren. Auch das Gegenteil ist der Fall: In über einem Drittel der Fälle liegt keine formale Mitgliedschaft in einem Promotionsprogramm vor und doch weist die Promotion faktisch typische Merkmale der strukturierten Promotion auf. Die Analyse der von Hauss et al. (ebd.) untersuchten Daten deuten darauf hin, dass es vielfältige, teilweise hybridartige Promotionstypen gibt.

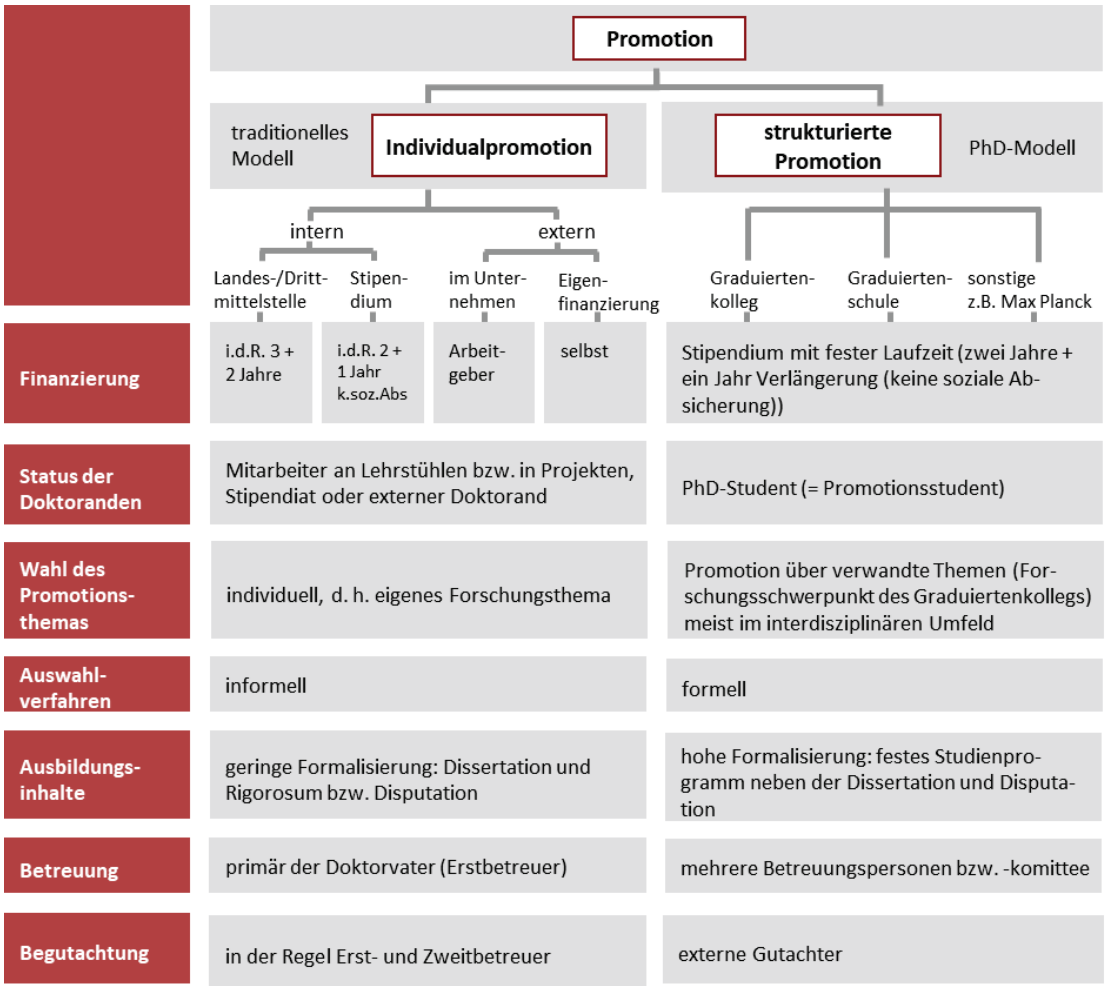


Abbildung 4: Unterschiede zwischen Individualpromotion und strukturierter Promotion (Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Dörr 2013: 17)

Die beiden Promotionstypen – sowohl die herkömmliche deutsche Individualpromotion als auch die strukturierte Promotion – unterliegen konkurrierenden Paradigmen. Fasst man die Auseinandersetzung zusammen, so ergeben sich nach Hornbostel (vgl. 2009: 213–215) folgende kontroverse Punkte:

„Meister-Schüler-Verhältnis“ versus formalisierte Ausbildung

Beim klassischen Meister-Schüler-Verhältnis jenseits der Beziehung zum Doktorvater bzw. zur Doktormutter gibt es kaum institutionelle Verantwortlichkeiten; die Betreuungs- und Prüfungsfunktionen sind nicht getrennt. Dies steht in deutlichem Gegensatz zur strukturierten Promotion, die sich an den amerikanischen PhD-Studiengängen mit Lehrveranstaltungen

(inklusive ECTS-Punkten[2]), Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, geregelter Betreuung und geplantem Verlauf der Promotion orientiert.

Forschung versus Ausbildung

Eine Dissertation soll nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2002: 60) „einen substantiellen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt leisten", „wissenschaftliches Neuland beschreiben" und „in einer anerkannten Zeitschrift publizierbar sein". Ferner werden nicht nur die Integration in den Forschungsprozess, sondern auch Lehrtätigkeit und Drittelmittelakquisition – zumindest programmatisch – erwartet. Dieser Anforderungskatalog dürfte nur schwer mit einer relativ kurzen Promotionsdauer, den zu besuchenden Lehrveranstaltungen und der Vermittlung von berufsqualifizierenden Kenntnissen zu vereinbaren sein (vgl. Hornbostel 2009: 213).

Eine Lösung für den Konflikt zwischen Forschungsbezug und berufsbezogener Ausbildung deutet sich mit dem während der Londoner Konferenz (2007) gemachten Vorschlag an: die Aufteilung der typischen Assistenzzeit in eine Doktoranden- und eine Postdoktoranden-Phase (vgl. Hornbostel 2009: 211). Folgt man den Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2002: 49), würde dies eine „Turbo-Promotion" bedeuten, in der wegen der beschränkten zur Verfügung stehenden Zeit „nicht alle Qualifikationen vermittelt werden, die für die weitere wissenschaftliche Laufbahn, […], notwendig sind", sodass die Promotion „in geeigneter Weise durch eine Postdoktorandenphase ergänzt werden" muss.

Qualifizierung für die Wissenschaft versus Qualifizierung für den Beruf

Auf der Bergen-Konferenz 2005 zur Promotionsreform formulierten die Europäischen Hochschulminister zwei wichtige Reformziele: Die Doktoranden sollen während der Promotionsphase Fähig- und Fertigkeiten für den Arbeitsmarkt erwerben und die Zahl der Doktoranden soll erhöht werden. Dabei gingen sie davon aus, dass nur ein kleiner Teil der Doktoranden im Wissenschaftssystem verbleibt. Die meisten Stellungnahmen aus Deutschland akzentuieren das Gegenteil, nämlich sehr hohe Standards hinsichtlich der Forschungsqualität (vgl. Hornbostel 2009: 214).

Anders ist dies im US-amerikanischen bzw. britischen System geregelt: Dort wird zwischen forschungsorientiertem (PhD) und berufspraktischem Abschluss (Professional Degree) unterschieden. Diese differenzierte Ausbildung je nach Berufswunsch birgt durchaus Vorteile:

[2] ETCS steht für das European Credit Transfer and Accumulation System (dt. Europäisches System zur Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen). Dieses Instrument wurde eingeführt, um Studienleistungen innerhalb der Europäischen Union vergleichbar, übertragbar und anrechenbar zu machen (European Commission o. J.).

Denjenigen, die nicht im Wissenschaftssystem verbleiben, werden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die der Arbeitsmarkt fordert, vermittelt; diejenigen, die tatsächlich im Wissenschaftssystem verbleiben, erwerben die dort geforderten Qualifikationen.

Wissenschaftler versus studentische Stipendiaten

Bis heute ist die Frage strittig, ob es sich bei der Promotion um die dritte Phase des Studiums oder um die erste Phase selbstständiger, wissenschaftlicher Arbeit handelt. Haben die Doktoranden also einen studentischen Status oder gehen sie in der Regel einem Beschäftigungsverhältnis nach? Gemäß dem Report aus dem Jahre 2007 der European University Association bestehen beide Möglichkeiten (vgl. Hornbostel 2009: 214):

> „Doctoral programmes are not only the third cycle of higher education, but also constitute the first phase of a young researcher's career. The core component of the third cycle is the advancement of knowledge through original research, and this makes the third cycle unique and different from the first and second cycles." (Crosier et al. 2007: 25)

Die Interpretation des im Zitat verwendeten Begriffs vom „third cycle", also einer dritten Studienphase nach Bachelor und Master, entspricht – im Gegensatz zu einigen europäischen Nachbarländern – nicht der hierzulande gepflegten Promotionspraxis. Demgemäß sollten die Promotionsprogramme an deutschen Universitäten so gestaltet sein, dass die eigenständige wissenschaftliche Forschung im Vordergrund steht. Damit der Schwerpunkt dieser Phase auf der selbstständigen Forschungsarbeit erhalten bleibt, muss sich die Promotion als forschungsbezogene Qualifizierungsphase von weitgehend curricular bestimmten Masterstudiengängen unterscheiden (vgl. Wissenschaftsrat 2011: 11).

Die Hans-Böckler-Stiftung betont den Charakter der Promotion als erste Phase wissenschaftlichen Arbeitens und begründet dies damit, dass „der Schwerpunkt der Anforderungen während des Prozesses eindeutig auf der Ebene der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit läge" (Fiedler/Hebecker 2006: 12). Dieser Argumentation schließt sich auch der Wissenschaftsrat an (vgl. Wissenschaftsrat 2011: 11). Laut Fiedler/Hebecker (ebd.) promovieren die meisten Doktoranden auf Drittmittelstellen. Allein diese Tatsache verdeutliche, dass diese Personengruppe dem Studentenstatus enthoben sei und dem akademischen Mittelbau[3] an Hochschulen zugerechnet werden könne.

Auch für die meisten jüngeren Wissenschaftler sei eine Verlängerung des Studierenden-Status (3. Phase des Studiums) nicht attraktiv, so das Ergebnis einer Thesis-Doktorandenbefragung

[3] Akademischer Mittelbau ist die Bezeichnung für die Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter an Hochschulen. Die Mitarbeiter sind examiniert oder graduiert und haben keinen Lehrstuhl inne.

im Jahre 2004 (vgl. Gerhardt et al. 2005). Dies beruht auf zwei Gründen: Stipendien werden nur unzureichend vergeben, und diese Stipendien bieten keine attraktiven beruflichen Perspektiven.

Lange versus kurze Promotionsdauer

Die Promotionsdauer ist umstritten: Der Wissenschaftsrat empfiehlt zwei Jahre. Demgegenüber finanzieren viele Förderprogramme bis zu drei Jahre; die europäischen Wirtschaftsminister empfehlen drei bis vier Jahre (vgl. Hornbostel 2009: 214). Deutlich länger fällt die Promotionsdauer bei Individualpromotionen aus: Die durchschnittliche Dauer vom Beginn der Arbeit bis zur Einreichung der Dissertationsschrift beträgt in Deutschland fächerübergreifend 4,4 Jahre, bis zur Durchführung der mündlichen Prüfung 4,8 Jahre (vgl. Moes 2004: 48).

Die strukturierte Promotion ist in der Regel kürzer als die Individualpromotion und bietet die Chance, durch promotionsbegleitende fachliche und überfachliche Ausbildungsangebote und verbindliche Betreuung zu einer qualitativen Verbesserung und Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Promotionswesens beizutragen (vgl. Berning/Falk 2006: 70). Zugleich birgt ein umfassendes Begleitprogramm die Gefahr, die Arbeit an der Dissertation zu vernachlässigen (vgl. Würmann 2006: 147). Manche Doktorandenvertreter und Gewerkschaften befürchten außerdem eine starke Verschulung, die Einschränkung von Forschungsfreiheiten und die Bedrohung der wissenschaftlichen Vielfalt (vgl. Hornbostel 2009: 210). So kann meistens das Dissertationsthema nicht frei gewählt werden, da es in das Programm des jeweiligen Graduiertenkollegs bzw. der Graduiertenschule passen muss. Auch die rigide Zeiteinteilung, so wie bei der strukturierten Promotion üblich, kann sich bei forschungsintensiven Vorhaben durchaus kontraproduktiv auswirken. Solche Vorhaben lassen sich aufgrund zahlreicher Versuchsreihen oftmals nicht in ein strenges Zeitkorsett pressen.

Autonomes Setzen von Standards versus externe Qualitätskontrolle

Die Rolle externer Qualitätskontrollen in Form von Akkreditierungen und Evaluationen wurde im Rahmen des Bologna-Prozesses auf verschiedenen Konferenzen betont. Dies betrifft auch die Promotionsausbildung, obgleich diese Art von Qualitätskontrolle bislang noch nicht praktiziert wird. Bei Graduiertenschulen, die extern gefördert werden, kommt die Qualitätskontrolle ebenfalls hinzu, da die Programme einen kompetitiven Begutachtungsprozess durchlaufen. Darüber hinaus gibt es Überlegungen dahingehend, die Betreuungsaufgaben von den Prüfungsaufgaben zu trennen und so eine interne Qualitätskontrolle zu schaffen (vgl. Hornbostel 2009: 215).

Einheitliches Doktorat versus Berufsabschluss

Wie oben erwähnt, wird im US-amerikanischen System zwischen forschungsorientiertem (PhD) und berufspraktischem Abschluss (Professional Degrees), wie beispielsweise dem Medical Doctor (MD) oder dem Doctor of Business Administration (DBA), unterschieden. Auch in Großbritannien werden eher praktisch orientierte Promotionsabschlüsse durch eigene Doktorgrade zertifiziert, wie es beispielsweise bei den Ingenieur- und Erziehungswissenschaften der Fall ist (vgl. Baldauf 1999). Das Angebot für solche Abschlüsse, das sich insbesondere an berufstätige Akademiker richtet, hat im britischen System stetig zugenommen und eine Debatte um die Qualitätsstandards dieser Programme ausgelöst (vgl. Taylor 2008).

Das deutsche Modell dagegen, das auf Europa ausgeweitet werden soll, kennt nur einen einheitlichen Abschluss (Dr.). Der Wissenschaftsrat erwägt allerdings eine Differenzierung hinsichtlich der Mediziner und spricht sich für die Einführung eines MD (Medizinischer Doktor) aus (vgl. Hornbostel 2009: 215).

2.4.2 Interne versus externe Promotion

Eine Promotion gilt als intern, wenn Doktoranden einem Beschäftigungsverhältnis an einer Hochschule nachgehen und neben ihrer Promotion mit Lehr- und Assistenztätigkeiten beschäftigt sind. Somit ist eine enge Anbindung an den Wissenschafts- und Lehrbetrieb ebenso gegeben wie der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde. Als nachteilig wird angesehen, dass die Gefahr der doppelten Abhängigkeit insofern besteht, als dass der Betreuer gleichzeitig der Vorgesetzte ist und somit Lebensunterhalt und wissenschaftlicher Erfolg nicht immer voneinander getrennt werden können.

Anders verhält es sich bei externen Promotionen: Hier gehen die Doktoranden einer Festanstellung außerhalb der Hochschule nach; eine Anbindung an den Wissenschafts- und Lehrbetrieb findet nicht oder nur in geringer Form statt. Damit ist der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde erschwert. Die doppelte Abhängigkeit zum Betreuer bzw. Vorgesetzten ist nicht gegeben, weil Lebensunterhalt und wissenschaftlicher Erfolg voneinander getrennt sind.

Laut Angaben des Statistischen Bundesamts (2016: 39) standen im Wintersemester 2014/2015 ca. 64 % der Doktoranden in einem Beschäftigungsverhältnis mit einer Hochschule, etwa 19 % promovierten extern und bei circa 16 % der Doktoranden waren die Doktoranden durch ein Stipendium finanziert.

In Tabelle 2 werden die Unterschiede zwischen interner und externer Promotion zusammenfassend gegenübergestellt.

Interne Promotion	Externe Promotion
Die Finanzierung erfolgt über die Universität (Haushalts- oder Drittmittel).	Die Finanzierung erfolgt anderweitig (z. B. Erwerbstätigkeit außerhalb der Universität, Familie, eigene Rücklagen).
Die Forschungskosten werden i. d. R. von der Universität übernommen.	Die Forschungskosten zahlen die Doktoranden in der Regel selbst.
Eine enge Anbindung an den Wissenschafts- und Lehrbetrieb ist gegeben.	Es besteht keine oder nur eine geringe Anbindung an den Wissenschafts- und Lehrbetrieb.
Der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde ist gegeben.	Der Kontakt zur Wissenschaftsgemeinde ist erschwert.
Es besteht eine doppelte Abhängigkeit (Universität: Lebensunterhalt / Betreuungsperson: wissenschaftlicher Erfolg).	Eine doppelte Abhängigkeit ist nicht gegeben, weil Lebensunterhalt und wissenschaftlicher Erfolg voneinander getrennt sind.

Tabelle 2: Unterschiede zwischen interner und externer Promotion

2.4.3 Kooperative Promotion

Der Doktorgrad kann ausschließlich an Universitäten oder Kunsthochschulen mit Promotionsrecht verliehen werden, wobei die Hochschulgesetze der 16 Bundesländer den rechtlichen Rahmen für die Durchführung von Promotionen vorgeben. Bei sogenannten kooperativen Promotionsverfahren schaffen Universitäten und promotionsberechtigte Kunsthochschulen für Fachhochschulen die Möglichkeit, dass deren Professoren als Betreuer, Gutachter und Prüfer im Promotionsverfahren mitwirken. Im Rahmen einer kooperativen Promotion wird Fachhochschulabsolventen, die als besonders geeignet angesehenen werden, eine Promotion ermöglicht.

Die Zulassung von Fachhochschulabsolventen zur Promotion überlässt das deutsche Hochschulrahmengesetz (§ 18, Abs. 2 Satz 1 HRG) den Bundesländern. Details hierzu regeln die Promotionsordnungen der Universitäten. So unterscheiden sich die Verordnungen – und damit auch die Abkommen über kooperative Promotionsverfahren – nicht nur länderspezifisch, sondern auch hochschul- und fächerspezifisch.

Der Grundstein für die Öffnung der Universitäten für Promotionen von Fachhochschulabsolventen wurde mit der Vorlage der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung an das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft vom 25. Juni 1990 zum Thema „Verbesserung der Promotionsmöglichkeiten für besonders qualifizierte Fachhochschulabsolventen“ (gleichnamiger Beschluss der Kultusministerkonferenz von Dezember 1992) gelegt (vgl. Keller 2010/2011: 7). Damit wurde die „Idee sektoraler oder individueller Verleihung nach Maßgabe bestimmter Kriterien“ (Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina et al. 2017: 43) verwirklicht.

Im Zuge der Bologna-Reform sind die Fachhochschulen den Universitäten mit der 4. Novelle zum Hochschulrahmengesetz 1998 formal gleichgestellt (§ 19 HRG) – Akkreditierung vorausgesetzt. Folglich sind Masterabschlüsse, die an deutschen Fachhochschulen erworben werden, den Masterabschlüssen an Universitäten gleichgestellt und berechtigen so, zumindest grundsätzlich, zur Promotion, unabhängig vom Hochschultyp, an dem sie erlangt werden (vgl. Wissenschaftsrat 2010a: 127; Hochschulrektorenkonferenz 2006: 21). Die Bestimmungen über zusätzliche Eignungsfeststellungsprüfungen sind daher im Wesentlichen nur noch für Diplomabschlüsse relevant, wobei die Bestimmungen je nach Fakultät und zuvor erworbenem Fachhochschulabschluss sehr verschieden sind (vgl. Engelfried/Klotz 2016: 51).

Wählt ein Fachhochschulabsolvent das kooperative Promotionsverfahren, muss der Doktorand an derjenigen Universität promovieren, der der Erstgutachter angehört. Der Zweitgutachter gehört der Herkunftsfachhochschule an. Nach den meisten Landeshochschulgesetzen ist die Mitwirkung von Fachhochschulprofessoren als Betreuer möglich, die endgültige Entscheidung obliegt jedoch den Universitäten. Die detaillierte Ausgestaltung der Vorgaben übertragen die Hochschulgesetze den Universitäten mithilfe der Promotionsordnungen der (vgl. Wissenschaftsrat 2010b: 127).

Mittlerweile streben zahlreiche Fachhochschulen danach, die oben dargestellte Arbeitsteilung aufzuheben mit dem Ziel, dass das Promotionsrecht auch Fachhochschulen verliehen wird. Die geltenden Hochschulgesetze ermöglichen eine generelle Verleihung des Promotionsrechts für Fachhochschulen bis dato nicht.

Als bisher einzigem Bundesland jedoch wurde Fachhochschulen in Hessen mit Inkrafttreten des novellierten Hessischen Hochschulgesetzes ab dem 1. Januar 2016 ein eigenständiges Promotionsrecht für forschungsstarke Fachrichtungen zuerkannt. Der Nachweis der Forschungsstärke bedeutet konkret, dass jeder Professor, der in einer technischen Fachrichtung (z. B. Natur- und Ingenieurwissenschaften) eine Promotion hauptverantwortlich betreuen oder begutachten will, selbst innerhalb von drei Jahren mindestens € 300.000 an Drittmitteln eingeworben und sechs Publikationen veröffentlicht haben muss. Bei nicht-technischen Fächern (z. B. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) liegen die Grenzen bei € 150.000 an Drittmitteln und drei durch Experten geprüften Publikationen innerhalb von drei Jahren.

Eine weitere Voraussetzung für die Zuerkennung des Promotionsrechts an Fachhochschulen ist eine bestimmte Mindestanzahl an „forschungsstarken“ Wissenschaftlern einer Fachrichtung, um Doktoranden ein geeignetes wissenschaftliches Umfeld zu bieten. Als Untergrenze

ist in der Richtlinie eine Zahl von zwölf forschungsstarken Professoren einer Fachrichtung festgelegt (vgl. Wissenschaft Hessen: o. J.).

Zudem gibt es an den hessischen Fachhochschulen fachrichtungsbezogene Promotionszentren, in denen die Absolventen ohne die Kooperation mit einer Universität den Doktorgrad erlangen können. Ein Beispiel dafür ist das Promotionszentrum für Angewandte Informatik, ein Zusammenschluss zwischen der Hochschule Darmstadt, der Frankfurt University of Applied Sciences (ehemals Fachhochschule Frankfurt), der Hochschule Fulda und der Hochschule Rhein-Main. Neben dieser Promotionsmöglichkeit in dem eher technikorientierten Bereich der Angewandten Informatik sind in Hessen seit 2017 an Fachhochschulen auch Promotionen im sozialwissenschaftlichen Bereich, in Public Health und Sozialer Arbeit möglich. Weitere Promotionszentren sind in Planung, die ebenfalls hochschulübergreifend eingerichtet werden sollen.

In einem Promotionszentrum arbeiten ausschließlich Erstbetreuer und Gutachter. Professoren ohne Mitgliedschaft im Promotionszentrum können ausschließlich als Zweitbetreuer fungieren. Diese Beteiligungsform ermöglicht das Sammeln von (eigenen) Betreuungserfahrungen. Betreuung und Begutachtung erfolgen hier getrennt: Die Dissertation wird durch zwei Gutachter geprüft, wovon ein Gutachter ein Mitglied einer anderen Hochschule sein muss. Der bzw. die Betreuer darf bzw. dürfen die Dissertation nicht begutachten.

In Hessen gibt es somit das Novum, dass die institutionelle Verleihung des Promotionsrechts einer indikatorenbasierten Verleihung des Promotionsrechts weicht. Insbesondere Akademien wie die Leopoldina (Nationale Akademie der Wissenschaften), die acatech (Deutsche Akademie der Technikwissenschaften) und die Union der deutschen Akademie der Wissenschaften sehen die Tatsache, dass die Verleihung des Promotionsrechts von der Leistung einzelner Personen abhängig gemacht wird und nicht vom institutionellen Rahmen, in den Lehre und Forschung eingebettet sind, kritisch. Sie bemängeln vor allem, dass auf die Prüfung der institutionellen Voraussetzungen für das Entstehen qualitätsgesicherter Promotionen verzichtet wird (vgl. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2017: 44–45). Ähnliche Positionen vertreten der Deutsche Hochschulverband (DHV), der Wissenschaftsrat, der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Horst Hippler, und der Präsident der Technischen Universität München, Wolfgang A. Herrmann (vgl. Johann/Mayer 2017: 171). Für das Promotionsrecht an Fachhochschulen sprechen sich beispielsweise der Bad Wiesseer Kreis (Mitgliedergruppe der Fachhochschulen in der Hochschulrektorenkonferenz) sowie der Präsident des Hochschullehrerbunds, Nicolai Müller-Bromley, aus (ebd.).

2.4.4 Weitere Promotionstypen

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Promotionsmodellen gibt es noch die kumulierte und die binationale Promotion:

Bei der **kumulierten Promotion**, auch Publikationsdissertation oder Sammeldissertation genannt, beruht die Dissertationsschrift im Gegensatz zur klassischen Dissertation nicht auf einer Monografie, sondern ist publikationsbasiert. Dies bedeutet, dass mehrere Artikel in möglichst renommierten (peer reviewed[4]) Fachzeitschriften veröffentlicht werden müssen, als zusammengehöriges Werk begriffen werden und zur Promotion führen. Dieser Zusammenhang wird in einer Rahmenschrift verdeutlicht.

Bei der **binationalen Promotion**, auch „Cotutelle de Thèse“[5] genannt, wird der Doktorgrad von zwei unterschiedlichen Universitäten in unterschiedlichen Ländern verliehen. Die Doktoranden werden sowohl von einer Betreuungsperson in Deutschland als auch von einer Betreuungsperson des jeweiligen Partnerlandes betreut. Demnach haben die Doktoranden die Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Forschungskulturen und Wissenschaftssystemen auseinanderzusetzen und internationale Forschungserfahrung zu sammeln.

2.5 Zusammenfassung

Insgesamt haben die Ausführungen dieses Kapitels gezeigt, dass es in Deutschland weder *den* Doktoranden noch *die* Promotion gibt. Im Gegenteil: Die „geordnete Vielfalt“ (Kreckel 2008) in der Doktorandenausbildung besteht aus zahlreichen Qualifizierungsmöglichkeiten und Promotionskontexten. Spätestens mit Einführung der strukturierten Promotion haben Betreuungsformate Einzug gehalten, die sich von der traditionellen Individualpromotion unterscheiden. Darüber hinaus scheinen Promotionen in heterogene Rahmenbedingungen eingebettet zu sein, die mit verschiedenen Finanzierungsquellen und dem (arbeits-) rechtlichen Status verknüpft sind. Hieraus ergeben sich möglicherweise Auswirkungen auf die Promotionsbedingungen und den Promotionsverlauf.

[4] Ein Peer-Review (engl. Peer = Gleichrangiger und Review = Gutachten) ist ein Verfahren zur Qualitätssicherung einer Arbeit durch unabhängige Gutachter aus dem gleichen Fachgebiet.

[5] Eine Cotutelle (frz. Co-Vormundschaft) de Thèses wird aufgrund der Entwicklung, die 1994 als Impuls der französischen Regierung begann, in Deutschland häufig mit französischen Partnereinrichtungen durchgeführt. Dieser Begriff wird häufig auch mit anderen Ländern als Synonym für eine binationale Promotion verwendet.

3 Theoretischer Bezugsrahmen: Versuch einer Definition von Design, Designwissenschaft, -theorie und -forschung

Nachdem im vorigen Kapitel erläutert wurde, welche Strukturen und Rahmenbedingungen es für Promotionen in Deutschland gibt, werden im Folgenden die Begriffe „Design", „Designwissenschaft", „Designtheorie" und „Designforschung" zunächst unter Einbindung des jeweiligen Kontextes näher bestimmt und differenziert. Diese Begriffe werden bisher als unscharf abgegrenzte Sammelbezeichnungen verwendet, da es für sie keinen allgemeingültigen, disziplinären Konsens gibt (vgl. Hugentobler 2010: 5). Es gibt lediglich stark situierte und situative Vorstellungen und Modelle, die jeweils kontextabhängig sind. Ursächlich dafür sind die noch immer heterogenen Positionen, die innerhalb dieser Disziplin vertreten werden. Die vorliegende Arbeit wagt daher den *Versuch* einer Definition mit dem Ziel, die bislang existierenden Denkansätze über Design dazustellen. Der theoretische Bezugsrahmen soll so strukturiert werden, um mögliche Besonderheiten dieser Disziplin sichtbar zu machen. Es kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass diese Begriffe in der Praxis einheitlich definiert sind und gleichartig verwendet werden.

Auf das Thema „Designgeschichte" wird in der vorliegenden Arbeit nicht explizit eingegangen, sondern eher implizit, wenn es um konkrete Beispiele des Designs geht. Dennoch sei an dieser Stelle auf die Wichtigkeit der Designgeschichte hingewiesen, denn die Geschichte der eigenen Disziplin zu kennen, d. h. deren Verlauf und Wirkung, ist eine Voraussetzung zu ihrer Erkenntnis und folglich eine wichtige Grundlage von Designwissenschaft, Designtheorie und Designforschung, die zu erkunden eine Arbeit für sich darstellen würde. Eine ausführliche Beschreibung der Designgeschichte in Deutschland findet sich bei Walker „Designgeschichte: Perspektiven einer wissenschaftlichen Disziplin" (1992). Einen Gesamtüberblick über die wichtigsten Konzepte und Programme, die im Rahmen deutscher Ausbildungsstätten für Gestaltung in den letzten 100 Jahren entstanden sind, geben Buchholz/Theinert (2007) in „Designlehren. Wege deutscher Gestaltungsausbildung". Erwähnenswert ist auch das Kompendium von Margolin „World History of Design" (Band 1 + 2: 2015; Band 3: 2016), welches das globale Design von den Anfängen der Menschheitsgeschichte bis in die Gegenwart darstellt.

Bevor die Begriffe „Designwissenschaft", „Designtheorie", „Designforschung" und „Designgeschichte" miteinander in Beziehung gesetzt werden, sei darauf hingewiesen, dass es sowohl Design als auch die Designwissenschaft gibt. Beide berufen sich aufeinander und benutzen sich, mal als Gegenstand, mal als Bezug, mal als Zulieferdisziplin. Die klassische Promotion erfolgt im Fach Designwissenschaft. Wie das Verhältnis zwischen Design und Design-

wissenschaft zueinander ist, ist – im Gegensatz zur Kunst und Kunstwissenschaft – bis dato nicht geklärt. Viele Akteure lehnen eine endgültige Klärung ab. Insbesondere die Deutungshoheit und damit das Verhältnis der beiden ist Gegenstand der Klärung von Machtverhältnissen.

Werden die Begriffe „Designwissenschaft", „Designtheorie", „„Designforschung" und „Designgeschichte" miteinander in Beziehung gesetzt, so folgt die Autorin der Definition von Romero-Tejedor/Jonas (2010: 9), wonach „Designwissenschaft" das übergeordnete Konzept darstellt und „Designtheorie", „Designforschung" und „Designgeschichte" als Teilgebiete angesehen werden.

> „Wir halten Designwissenschaft für das übergeordnete Konzept, das die Aktivitäten und die Ergebnisse der Wissensproduktion im Design bezeichnet. Designwissenschaft entwirft auch Theorien und forscht, um neues Wissen im Design zu schaffen." (Romero-Tejedor/Jonas 2010: 9)

Auf der einen Seite gibt es also „Design" und auf der anderen Seite „Designwissenschaft", die sich in „Designtheorie", „Designforschung" und „Designgeschichte" unterteilt, wobei die letztgenannten Begriffe nicht völlig isoliert voneinander existieren, sondern sich überlappen (Abbildung 5).

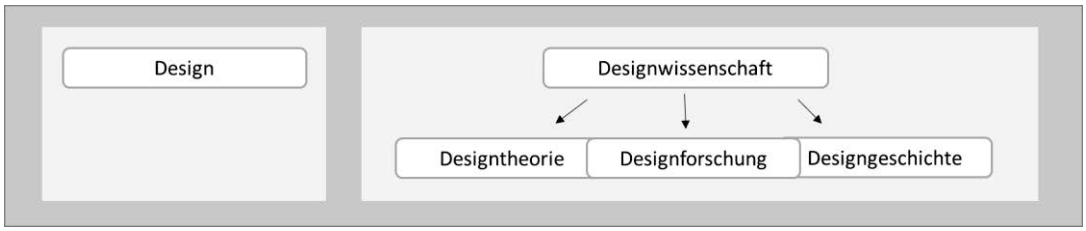


Abbildung 5: Beziehung zwischen den Wissensgebieten Designwissenschaft, Designtheorie, Designforschung und Designgeschichte

3.1 Design

„Design" leitet sich etymologisch aus dem lateinischen Wort *designare* ab (lat. designare = anordnen, bezeichnen, planen); ein Begriff, der seit der Renaissance den Entwurf, die Zeichnung und darüber hinaus ganz allgemein „die einer Arbeit zugrunde liegende Idee" bezeichnet (Pons Online Wörterbuch Latein). Seit dem 16. Jahrhundert wurde in der englischen Sprache der Begriff „Design" als ein „Plan von etwas, das realisiert werden soll", als „ein erster zeichnerischer Entwurf für ein Kunstwerk" oder als „ein Objekt der angewandten Kunst" (Bürdek 2015: 12, Schneider 2009: 195) verwendet.

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass der Begriff „Design" zwar dem Englischen entlehnt, aber keineswegs mit dem englischen Begriff identisch ist. Während im Englischen der Begriff

„Design“ seit seiner ersten Definition im Wesentlichen gleichgeblieben ist, entwickelte sich der Begriff im Deutschen nicht aus dem ganzen Wortfeld mit all seinen semantischen Relationen heraus, sondern aus einer eingeengten Übernahme (vgl. Zerweck 2010: 51).

Auch im Hinblick auf die berufliche Disziplin „Design“ gibt es länderspezifische Unterschiede: Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff „Design“ für das zu Bearbeitende verwendet, wohingegen im englischsprachigen Raum das Wort „Design“ in beruflichen Bezeichnungen für die Herangehensweise eines Professionals im Sinne von Handlungsweisen genutzt wird (vgl. ebd.: 9). Nach Hugentobler (2010: 11) sind Handlungsweisen Aktivitäten, „die weder originär Vertretern einer einzelnen Disziplin noch den sogenannten gestalterischen Disziplinen vorbehalten ist, sondern als menschliches Entscheidungshandeln quer zu den gängigen Disziplinbildungen und daher Wissenschaftsgebieten vorhanden und nutzbringend ist.“

Folgerichtig reicht der Begriff „Design“ im englischsprachigen Raum „from the expressive arts to engineering“ (Davis 2008: 75), während der Begriff im deutschsprachigen Raum eher als Abgrenzung zu Kunst und Kunsthandwerk verwendet wird. Technische Disziplinen wie die Ingenieurwissenschaften sind ebenso ausgenommen.

Der Begriff „Design“ wurde und wird im deutschsprachigen Raum auf alles ausgedehnt, was mit „absichtlicher Materialformung von besonderer ästhetischer Güte“ (ebd.) beschrieben werden kann und wird damit nahezu inflationär verwendet: von Automobildesign über Möbeldesign bis hin zu Webdesign, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Dass der Begriff „Design“ über den Aspekt der Materialformung wesentlich weiter gefasst werden kann, legt Park (vgl. Park 2016: 39) in seinem Aufsatz „Designpädagogik – Bildungsbeitrag des Designs“ dar. Danach umfasst „Design“ drei Tätigkeitsprofile: 1. Design als bildnerisches Gestalten, 2. Design als rationales Planen und 3. Design als ideelles Entwerfen (Abbildung 6).

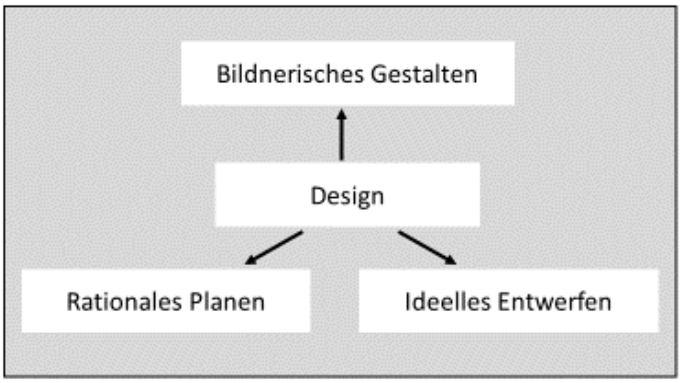


Abbildung 6: Tätigkeitsprofile des Designs (Quelle: Park 2016: 39)

Zu 1: Die wohl bekannteste Seite des Designs ist das **Design als bildnerisches Gestalten**, weil es die Nähe zum Künstlerischen und Ästhetischen aufzeigt, was auch in der Redewendung „angewandte Kunst“ zum Ausdruck kommt (vgl. ebd.).

Zu 2: **Design als rationales Planen** dürfte den meisten Personen ebenfalls bekannt sein und meint, „dass sich die Gestaltungsarbeit an logisch erschließbaren Bedingungen orientiert“ (ebd.). Park nennt als Beispiele technische Machbarkeit sowie ergonomische und wahrnehmungspsychologische Standards beispielsweise für industrielle Produkte und Medien (vgl. ebd.).

Zu 3: Nahezu unbekannt dürfte **Design als ideelles Entwerfen**, also das Entwerfen jenseits der materiellen und ästhetischen Gestaltungsaufgabe, sein. Ideelles Entwerfen – auch theoretisches Entwerfen genannt – erzeugt Strukturen, Prozesse und Systeme. Park (vgl. ebd.) nennt als Beispiel das Service-Design, d. h. das Entwerfen von verschiedenen Dienstleistungen.

Design als ideelles Entwerfen veranschaulicht Park anhand des folgenden Beispiels:

> Ein Designer wird beauftragt, eine Lampe zu entwerfen. Er wird die Lampe vermutlich so konstruieren, dass man sie an- und ausschalten, bewegen und mit etwas beleuchten kann. Der Designer könnte aber darüber hinaus noch weiter fragen: „Warum muss es eigentlich eine Lampe sein? Geht es nicht vielleicht um eine generelle Möglichkeit, das Licht zu gebrauchen (→ Gebrauch des Lichts)? Oder geht es womöglich um das Bedürfnis, Dunkelheit zu überwinden (→ Überwindung der Dunkelheit)? Vielleicht muss man die Dunkelheit nicht überwinden, sondern nur einen neuen Umgang mit der Dunkelheit finden (→ Umgang mit der Dunkelheit)? Muss der Umgang überhaupt neu sein? (vgl. Park 2016: 39)

In dem Moment, in dem der Designer – wie in obigem Beispiel von Park beschrieben – zu tieferen Schichten eines Problems vordringt, wird der Designer zum Forscher und das Design zur Forschungstätigkeit. Abseits von künstlerischen oder ingenieurwissenschaftlichen Aspekten begründet das ideelle Entwerfen damit ein Entwurfshandeln „kulturwissenschaftlicher Prägung als eine selbstständige orientierte Forschung“ (ebd.).

Dieser erweiterte Begriff von „Design“ nach Park ist der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt:

Definition

„Unter Design wird nicht nur die Gestaltung von Artefakten, sondern es werden auch immaterielle und ideelle Gestaltungsgegenstände wie Strukturen, Prozesse und Systeme verstanden.“ (vgl. Park 2016: 39)

3.2 Designwissenschaft

Verglichen mit anderen Wissenschaften ist die Designwissenschaft mit einem Alter von etwas über 50 Jahren eine noch junge, heterogene Wissenschaft (vgl. Bayazit 2006), die sich durch in Veränderung befindlichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissen auszeichnet.

Während Designwissenschaft im internationalen Kontext bereits seit rund zwei Jahrzehnten institutionalisiert ist (universitäre Institute, Fachkongresse, Fachgesellschaften), ist die Designwissenschaft in Deutschland noch keine etablierte Disziplin (vgl. Romero-Tejedor 2010: 106). Wie überschaubar die Designwissenschaft zurzeit noch ist, zeigt die Google-Abfrage auf den deutschsprachigen Webseiten. Während der Suchbegriff „Design" 7.870 Mio. Einträge verzeichnet, ergibt der Suchbegriff „Designwissenschaft" lediglich 33.300 Treffer (Stand: 24. Januar 2019). Dennoch steigt der Bedarf an einer wissenschaftlichen Begleitung des Designs zunehmend, weil dessen Bedeutung im Kontext jüngster kultureller, ökonomischer, sozialer und technischer Entwicklungen immer größer wird. Sowohl seitens der Politik und der Wirtschaft als auch seitens der Designausbilder an den Kunsthochschulen und Universitäten wird dies immer stärker betont (vgl. Hochschule für Gestaltung Offenbach: o. J.).

Wie kann eine Disziplin wie Design beschaffen sein? Um diese Frage zu beantworten, scheint es hilfreich, die Position von Walker näher zu betrachten:

> „Was eine wissenschaftliche Disziplin ausmacht, ist oft nicht leicht zu definieren. Als knappe Beschreibung kann man sagen, es ist die Gesamtheit der Voraussetzungen, Begriffe, Theorien, Methoden und Werkzeuge, mit denen eine bestimmte Gruppe von Wissenschaftlern oder Forschern arbeitet […]. Wenn sie dann zum Gegenstand der Reflexion werden, bildet sich das Selbstverständnis der Disziplin heraus." (Walker 1992: 11)

Um Design als Wissenschaft […] zu betreiben, müsse sich die Design Community – so Bürdek (vgl. 2010: 31) – zunächst einmal verbindlich auf Ziele, Gegenstände und Methoden der Disziplin verständigen. Aber auch in anderen Disziplinen gibt es nicht *die* Wissenschaft. Was Wissenschaft ist und was sie sein soll, wird im Sinne des autopoietischen[6] Charakters laufend neu ausgehandelt:

> „We have to tolerate the fact there are and always will be rival philosophical conceptions of science." (Niiniluoto 1984: 14)

Park ermöglicht mit seiner Definition eine fruchtbare Beziehung zwischen Theorie und Praxis des Designs. Aus diesem Grunde wird für diese Arbeit die folgende Definition – ebenfalls von

[6] Autopoiese ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems.

Park – als Rahmendefinition übernommen, weil damit alle für diese Arbeit relevanten Aspekte subsumiert werden können:

Definition

„Unter Designwissenschaft können alle Erkenntnisbemühungen zusammengefasst werden, die sich mit Wesen und Gestalt, Bedingung und Möglichkeit, Geschichte und Zukunft, System und Umwelt des Designs befassen." (Park 2010: 95)

Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle angemerkt, dass innerhalb der Disziplin Konsens darüber zu bestehen scheint, dass eine Verwissenschaftlichung des Designs als Schaffensprozess nicht sinnvoll ist. Eine stärkere Einbindung und Vernetzung durch wissenschaftliche Begleitung sind jedoch erwünscht. Anders ausgedrückt: Design selbst ist keine Wissenschaft, wohingegen Designwissenschaft eine Wissenschaft sein muss. Da die Komplexität der lebensweltlichen Herausforderungen im 21. Jahrhundert rapide zunimmt, ist wissenschaftliche Forschung und Theoriebildung in der Disziplin „Design" nicht nur erforderlich, sondern notwendig. Offen bleibt dagegen die Frage, wie das Verhältnis zwischen Design und Designwissenschaft ausgestaltet werden soll.

3.3 Designtheorie

Um sich dem Begriff „Designtheorie" allgemein nähern zu können, lohnt sich die Überlegung, was unter dem Begriff „Theorie" überhaupt verstanden werden soll. Als hilfreich erweist sich ein von Mittelstraß (1974: 19) vorgeschlagener Theoriebegriff, nach dem Theorie ein „Praxis stabilisierendes Wissen" ist.

Was aber ist „Designtheorie"? Die Designtheorie bildet einen Teilbereich der Designwissenschaft und betrachtet den Designprozess als solchen, also „die praxisorientierte Theorie des Gestaltungsprozesses unter wissenschaftstheoretischen Bedingungen" (Foraita 2010: 45). Die Designtheorie umfasst Methoden, Strategien, Forschung und Analyse zur Disziplin „Design". Sie dient sowohl der Konzeption als auch der Reflexion gestalterischer Arbeit. Die Designtheorie wird, wie die Gestaltung auch, vom jeweiligen Kontext beeinflusst. Design verändert seine Umwelt und damit auch das, was Designtheorie betrachtet. Die Aussagen der Designtheorie gelten daher nicht universell, sondern immer im Hinblick auf eine Situation, einen Kontext oder einen Zeitpunkt.

Obwohl sich die Designtheorie in den vergangenen Jahrzehnten zu einem fast unüberschaubaren Feld geweitet hat und es bis heute keine allgemein anerkannte Definition von

Designtheorie gibt (vgl. Jonas 2004a: o. S.), wird dieser Arbeit die Definition von Maser zugrunde gelegt:

Definition

„Alles, was sich denkend, erkennend und argumentierend mit Design auseinandersetzt, sei im Folgenden unter Designtheorie verstanden: Fragen nach dem Wesen und nach den Ursachen von Design, nach der Beurteilung von Design, nach der Gültigkeit und Begründbarkeit solcher Urteile, nach der Entstehung von Design, nach Geschichte, Gegenwart und Zukunft, nach dem Selbstverständnis der Designer als Handwerker, Künstler oder Wissenschaftler, nach den Zielen und Idealen im Design, nach dem Zusammenhang mit anderen Wissens- und Tätigkeitsbereichen und nach vielem anderen mehr." (Maser 2001: 9)

Diese Definition wurde gewählt, weil Maser – ebenso wie diese Arbeit – in seinen Schriften eine Trennung zwischen Theorie, Praxis, Forschung und Wissenschaft vornimmt. Zudem lässt sich diese Definition unter diejenige von Designwissenschaft von Park subsumieren.

Designtheorie ist wie Design selbst ein Konglomerat aus Verweisen und Bezüglichkeiten: Gestaltungslehre, Kunstgeschichte, Soziologie, Psychologie, Philosophie, Linguistik, Ästhetik, Ergonomie, Physik u. v. m. Durch dieses Teilhaben und die damit verbundene Teilverwertung kann Designtheorie diesen Wissenschaftsdisziplinen in ihrer Wissenschaftlichkeit nicht immer gerecht werden, weil Aspekte dem Urkontext entzogen und in ihrer Verwendung zum ursprünglichen wissenschaftlichen System relativiert werden. Insofern steht die Designtheorie vor der Aufgabe, ein eigenständiges System aufzubauen, das wissenschaftlichen Regeln gerecht wird. Dafür existieren bereits erste Ansätze, wie z. B. das Promotionsrecht für Designwissenschaften. Dies wird von manchen Praktikern, die sich gegen eine „Akademisierung" der gestalterischen Ausbildung wehren, durchaus kritisch gesehen. Dennoch ist diese Entwicklung im Sinne einer Grundlagenforschung und Bestärkung der Designtheorie als Disziplin begrüßenswert und folgerichtig.

Die Wichtigkeit, Theorie und Praxis verbinden zu wollen, unterstreicht Kruft in seiner Stellungnahme zur Architekturtheorie, die sich auf die Fragestellungen von Design übertragen lässt, denn Architektur ist genauso wie Design eine auf Praxis (Entwurf, Gestaltung) bezogene Tätigkeit:

> „Architekturtheorie ist als Grundlage für den praktizierenden Architekten unerlässlich, wenn er sich darüber klar werden will, nach welchen Grundsätzen er gestaltet. Zur Klärung des eigenen Standorts ist es notwendig, zumindest nützlich zu wissen, wie sich andere zum gleichen oder zu einem analogen Problem verhalten haben. Eine theoretisch nicht begründete Architektur wird zur Willkür oder erstarrt zur Schablone." (Kruft 1991: 14)

Auch Maser betont die Wichtigkeit, Designtheorie aus der Designpraxis abzuleiten:

> „Man kann die Kant'sche These ‚Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind' verallgemeinern: Theorie ohne Praxis ist leer, Praxis ohne Theorie ist blind! Theorie erhält ihren Sinn durch Praxis. Praxis erhält ihren Sinn durch Theorie. Ihr Zusammenspiel, Praxis auf theoretischer Basis, ist Wissenschaft." (Maser 1976: 40)

Dies kann als Aufforderung gedeutet werden, Theorie und Praxis in eine produktive Beziehung zueinander zusetzen, d. h. Design im ständigen Wechselspiel zwischen Praxis und Theorie weiterzuentwickeln (vgl. Steffen 2012: 243). Die Vielfalt und die damit verbundenen Möglichkeiten zu kennen, das eigene gestalterische Tun darauf zu beziehen und Praxis und Theorie immer wieder neu zu verbinden, ist deshalb eine permanente Herausforderung an Design (vgl. Grand 2008: 400). Die Rekursion zwischen Theorie und Praxis beschreibt Grand treffend:

> „Design ist entwerfende Praxis und theoretische Reflexion. Entsprechend wird immer wieder die Diskussion geführt, ob und wie Design als Praxis auf Theorie angewiesen ist, Theorie bedenkt und entwickelt. Denn: Die Vielfalt der Theorieformen und Reflexionsmodi, in die Designerinnen und Designer verwoben sind, ist an sich ein robustes Anzeichen, dass Theorie in unterschiedlichster Weise in der Design-Praxis wesentlich sein kann." (Grand 2008: 400)

Ein Beispiel, wie sich Designtheorie auf die Praxis beziehen lässt, hat Park in seiner Dissertation formuliert. Dort bezieht er in seinem Resümee Designtheorie explizit auf die Praxis:

> „Im Zuge der Reflexion über den erweiterten Designbegriff und Designprozeß stellt sich die Frage nach der Designtheorie in einem veränderten Licht. Denn der Untersuchungsgegenstand der Designtheorie umfasst über die gegenständliche Ebene hinaus auch systemische Prozesse im Designbereich. Designtheorie setzt sich also mit der Verfasstheit des Designsystems auseinander. Sie bezieht dabei den Bereich der Funktion, der Information und des Sinns ein und analysiert deren Aufeinanderbezogenheit; sie untersucht Themen und Beiträge sowie deren enge Koordiniertheit als Sinnkonstruktion; sie setzt sich mit dem Prozess der Vorwegnahme und Bestätigung von Sinnkonstrukten auseinander und untersucht deren Gestaltbarkeit und Gestaltetheit; sie reflektiert Designerscheinungen in einer Weise, in der die formalästhetische Seite des Designobjektes und die sozialpsychologische Seite des Designsubjekts im Sinne des erweiterten Designprozesses berücksichtigt werden. Design stellt ein Medium des Gebrauchs dar; gebraucht werden hergestellte und angeeignete Sinnkonstrukte. Designtheorie ist, um es knapp zu formulieren, eine Theorie über den Umgang mit Sinnkonstrukten." (Park 1995: 95)

Diese konkrete, auf die Praxis von Design bezogene Beschreibung ermöglicht die Anschlussfähigkeit an andere Disziplinen und trägt gleichzeitig zur Formierung der eigenen Disziplin bei.

3.4 Designforschung

Designforschung ist ebenso wie die Designtheorie ein Teilgebiet der Designwissenschaft. Entsprechend kultureller und historischer Gegebenheiten gibt es verschiedene Ausprägungen, die sich auf ihre unterschiedlichen Wurzeln zurückführen lassen. Um das Feld der Designforschung zu ordnen, wird im Folgenden auf die wichtigsten Systematisierungsversuche eingegangen.

Bayazit beschreibt in ihrem Rückblick auf 40 Jahre Designforschung, was Designforschung sein könnte. Dabei beschreibt sie ein sehr breites und damit auch fast vollständiges Feld:

> „Design research is concerned with the physical embodiment of man-made things, how these things perform their jobs, and how they work.
>
> Design research is concerned with construction as a human activity, how designers work, how they think, and how they carry out design activity.
>
> Design research is concerned with what is achieved at the end of a purposeful design activity, how an artificial thing appears, and what it means.
>
> Design research is concerned with the embodiment of configurations.
>
> Design research is a systematic search and acquisition of knowledge related to design and design activity.“ (Bayazit 2006: 16)

Cross resümiert in der Rückschau paradigmatische Veränderungen anlässlich der 5th Asian Design Conference in Seoul, Korea, bei der sich 40-jährige Zyklen feststellen ließen:

> „In den 1920er Jahren wurde damit begonnen, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Designausbildung zu integrieren (Bauhaus)“ (Cross, 2001a zit. in Bürdek 2015: 133), d. h. Künstler, Designer und Architekten – wie beispielsweise Theo van Doesburg oder Le Corbusier – bemühten sich, Gestaltung auf Werte wie Objektivität und Rationalität zu gründen.
>
> „Die 1960er Jahre waren die Blütezeit der Designmethodologie (England, HfG Ulm, USA), sodass auch von einer designwissenschaftlichen Epoche gesprochen wird“ (ebd.). Ab diesem Zeitpunkt verlagerte sich das Interesse der Design Methods Movement auf die Rationalisierung und Systematisierung des Designprozesses.
>
> „Seit etwa 2000 konzentrierte man sich darauf, Design als eigenständige Disziplin zu profilieren“ (ebd.).

Cross übernimmt die Taxonomie des Feldes der Designforschung von Archer (1979). Sie besteht aus den Kategorien Phenomenology, Praxiology und Epistemology und deckt damit die systemischen und disziplinären Zugänge von Design ab, wie Tabelle 3 verdeutlicht.

Design Phenomenology	Design Praxiology	Design Epistemology
study of the form and confirmation of artefacts, the 1920s	study of the practices and processes of design, the 1960s	study of designerly ways of knowing, the 2000s
Products	Processes	People

Tabelle 3: Taxonomie von Cross hinsichtlich des Feldes Designforschung (Quelle: in Anlehnung an Archer (1979), zit. n. Cross 2006: 101).

Kennzeichnend für diese Ordnung ist, dass sowohl die Designaktivitäten und -praxis als auch die Designobjekte (Artefakte) eingeschlossen werden.

Der von Findeli (2008) definierte Entwicklungsdreischritt von aestetics → logic → ethics ist vergleichbar mit der Einteilung „products, processes, people“ von Archer (1979). Ihre Definitionen von Designforschung ähneln einander und zeigen ein breites, fast unbeschränktes Feld von Gegenständen der Forschung (vgl. Jonas 2011a: 6–7).

> „Design Research […] is systematic enquiry whose goal is knowledge of, or in, the embodiment of configuration, composition, structure, purpose, value and meaning in man-made things and systems.” (Archer 1979)

> „Design research is a systematic search for and acquisition of knowledge related to general human ecology considered from a 'designerly way of thinking' (i.e. project-oriented) perspective.“ (Findeli 2008)

Ein weiteres zentrales Konzept stammt von Cross. Er spricht von „Designerly Ways of Knowing“ (Cross 2006: 5–13) bzw. von „design knowledge“ (Cross 1982: 221–227) und baut auf dem Denken von Archer auf.

Cross (2006) argumentiert in „Designerly Ways of Knowing“, dass der Denkansatz und die Arbeitsweisen im Design grundlegend anders seien als in den geistes- oder naturwissenschaftlichen Gebieten: Die Geisteswissenschaften (engl. Humanities) beschreiben menschliche Erlebnisse und Phänomene; ihr Medium ist die Sprache. Die Naturwissenschaften dagegen (engl. Science) analysieren die Natur; sie arbeiten mit Notationssystemen. Design dagegen schaffe eine künstliche Welt („Artifical World“). Dieser Begriff geht auf Simon „The Science of the Artificial“ zurück (Simon 1969) und impliziert, dass Design als Handlungsweise eine menschliche Aktivität zur Verbesserung von Lebensumständen ist, die quer zu den gängigen Disziplinbildungen liegt (vgl. Hugentobler 2010: 11; Steffen 2012: 44).

Sowohl Archer als auch Cross verstehen Design als „drittes Gebiet“ oder „dritte Kultur“ und erweitern so den von Snow geprägten Begriff der „zwei Kulturen“ („Humanities“ und „Sciences“), um den Begriff „Design“, wie Abbildung 7 zeigt.

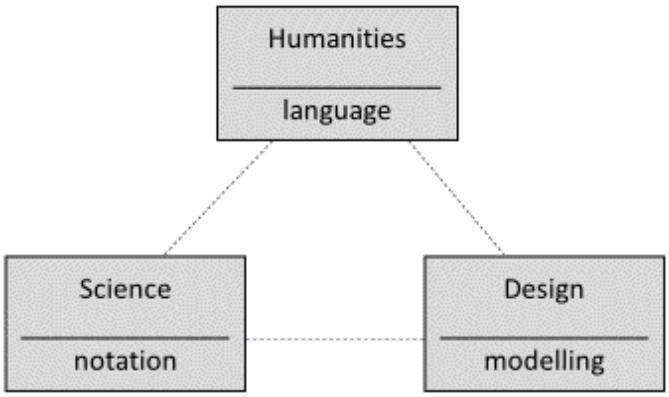


Abbildung 7: Beziehungen zwischen den drei Wissensgebieten
(Quelle: Archer 1979b: 20, zit. n. Steffen 2012: 40)

Cross schlägt vor, Design als eine eigene Kultur anzusehen, die ihr Wissen aus einer „reflektierten Praxis“ (Schön 1983) erwerbe und die nicht zwingend wissenschaftlich sein müsse:

> „Design is a discipline, therefore, can mean design studied on its own terms, and within its own rigorous culture. It can mean a science of design based on the reflective practice of design: design as a discipline, but not design as a science.“ (Cross 2001b: 54)

Damit unterscheide sich Design zwar von „Humanities“ (Geisteswissenschaften) und „Science“ (Naturwissenschaften), sei jenen aber gleichgestellt. So hat Design die Konzeption und Realisierung von Neuem zum Ziel, was einerseits die materielle Kultur und andererseits das Formen und Gestalten als Methode umfasst. Cross postuliert, dass es designspezifische Formen des Wissens gäbe, die sich von anderen Wissensformen unterscheiden:

> „Design has its own distinct, things to know, ways of knowing them, and ways of finding out about them.“ (Cross 1982: 221; 2006: 6)

Er beschreibt damit einen epistemologischen Ausnahmezustand des Designs. Jonas (2004b: 32) schlägt vor, Design als „autonome wissenschaftsanaloge“ und „nicht wissenschaftliche/wissenschaftsbasierte“ Disziplin zu verstehen und begründet dies damit, dass nicht nur die Arbeits- und Forschungsprozesse, sondern auch die darin verwendeten Methoden und die erzielten Ergebnisse andersartig seien (vgl. Jonas 1999).

Um sich ein genaueres Bild von Design machen zu können, kontrastierte Cross Design mit Kunst und Wissenschaft (Tabelle 4), welches auf folgender Idee basiert:

> „There are things to know, ways of knowing them and ways of finding out about them that are specific to the design area." (Cross 1982: 223)

	Things to know	Ways of knowing	Ways of finding out
Science	Natural World	Rationality & Objectivity	Experiment & Analysis
Art	Human Experience	Reflection & Subjectivity	Criticism & Evaluation
Design	Artificial World	Imagination & Practicality	Modeling & Synthesis

Tabelle 4: Unterschiede zwischen Wissenschaft, Kunst und Design (Quelle: nach Cross 1999: 7)

Die oben beschriebenen Positionen fasst Jonas in „Triaden von Gegenstandsbereichen des Entwerfens" (2011a: 7; 2011b: 7) in der Tabelle 5 zusammen. Je nach Autor wird eine Triade, also eine Gruppe von drei aufeinander bezogenen Elementen, die zusammen eine Einheit bilden, unterschiedlich definiert. Auffällig sind die Analogien zwischen triadischen Modellen der Gegenstandsbereiche von Design und Designforschung. Jonas hat den drei grundlegenden Konzepten entwicklungsfähigere Namen gegeben: „Form", „Processes" und „Knowledges".

Authors	Subject matters / Areas of interest		
Platon	The beautiful (τὸ καλὸν)	The true (τὸ ἀληθές)	The good (τὸ ἀγαθόν)
Vitruvius	The beautiful (venustas)	The solid (firmitas)	The useful (utilitas)
Kant	judgement	reason	moral
Pye (1978)	The beautiful	The efficient	The useful
Archer (1979)	products	process	people
Cross (2001)	Phenomenology study of the form and configuration of artefacts, the 1920s	Praxiology study of the practices and processes of design, the 1960s	Epistemology study of designerly ways of knowing, the 2000s
Findeli (2008)	aesthectics	logic	ethics
Jonas (2011)	**forms**	**processes**	**knowledges**

Tabelle 5: Gegenstandsbereiche von Design (Quelle: nach Jonas 2011b: 7)

Die drei Konzepte „Forms“, „Processes“ und „Knowledges“ erläutert Jonas wie folgt:

> „Forms: Get rid of the narrow concept of autonomous formgiving in design. Devise more appropriate concepts of form.“ (2011b 6–8)
>
> „Processes: Get rid of the myth of creation and control. Acknowledge the teleological as well as transient and evolutionary character of design processes.“ (ebd.)
>
> „Knowledges: Open up the concept of knowledge. Get rid of the scientific bias. Towards mode-2 science and radical transdisciplinarity.“ (ebd.)

Jonas (2011a: 7) empfiehlt, diese drei Konzepte designspezifisch zu erweitern und zu präzisieren, um zur Fundierung von transdisziplinärer Kompetenz[7] beizutragen:

[7] Von dem Begriff Transdisziplinarität existiert im aktuellen wissenschaftlichen Gebrauch kein einheitliches Verständnis. In diesem Kontext ist das Überschreiten von vorgegebenen fachlichen oder institutionellen Grenzziehungen sowie durch die Strebung, verschiedene disziplinäre Denkmuster zu integrieren, gemeint.

> „Design ist ein Prozess, der Wissen benutzt, um neue Formen und neue (Formen von) Wissen zu generieren“ (Hervorh. i. O.).

Im Rahmen der PhD-Forschung hat sich in den vergangenen Jahren an den angelsächsischen Universitäten die auf Frayling aus dem Jahre 1993 zurückgehende Unterscheidung zwischen „Research *about* Design“ (Forschung *über* Design), „Research *through* Design“ (Forschung *durch* Design) und „Research *for* Design“ (Forschung *für* Design) etabliert, die von Findeli (1998) und Jonas (2004) übernommen und weiterentwickelt wurde.

Dieses Modell, das auf dem Denken der Kybernetik zweiter Ordnung[8] basiert, wird seit langem und durchaus kritisch diskutiert, scheint aber dennoch robust genug, um in der akademischen Diskussion als zentrales Konzept zu fungieren (vgl. Hohl 2013: 135).

Bevor auf das Modell von Frayling näher eingegangen wird, werden zunächst die verschiedenen Beobachterpositionen in Bezug auf das Designsystem erläutert. Damit soll die Frage beantwortet werden, wo genau Designaktivitäten stattfinden.

Abbildung 8 beschreibt vier Kategorien: Zunächst wird zwischen zwei Beobachterpositionen (engl. observer position) des Forschers unterschieden, die auf Glanville (1997) zurückgehen: Der Beobachter, in diesem Fall der Forscher, kann sowohl außerhalb als auch innerhalb des Designsystems stehen. Weiterhin wird zwischen zwei Beobachterperspektiven (engl. observer looking) unterschieden: entweder fokussiert auf das Designsystem oder auf ein Ziel außerhalb (beispielsweise Material- oder Marktforschung).

[8] Der Begriff „Kybernetik zweiter Ordnung“ geht auf Heinz von Foerster zurück und bedeutet, dass der Beobachter selbst Teil der Betrachtung wird („Jede Beobachtung wird von einem Beobachter gemacht.“). Damit werden erstmalig Subjektivität und die Selbstbezüglichkeit in die Untersuchung von Systemen aufgenommen. Dahinter steht die Haltung, dass Menschen – auch noch als reflektierende Beobachter – Teil dessen sind, was uns als Welt scheinbar objektiv gegenübertritt.

Observer position Oberserver looking →	Outside the design system 1st order cybernetics	Inside the design system 2nd order cybernetics
outwards	research FOR design research based upon certain assumptions regarding the structure / nature of design processes aiming at their improvement	research THROUGH design research guided by the design process aiming at transferable knowledge and innovation
inwards	research ABOUT design research by means of disciplinary scientific methods applied in order to explore various aspects of design	inaccessible probably the essential mental and social „mechanism" of generating new ideas, the location of abductive reasoning

Abbildung 8: The concepts of research FOR/THROUGH/ABOUT (Quelle: n. Darstellung aus Grand und Jonas (2011), zit. n. Jonas 2011a: 6)

Zum weiteren Verständnis der Arbeit sei Folgendes angemerkt: Im deutschsprachigen Raum wird der Begriff „Research" mit „Forschung" übersetzt und impliziert den Begriff „Wissenschaft". In der deutschen Promotionstradition gilt eine Promotion als Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten. Im angelsächsischen Raum dagegen gibt es eine große Bandbreite von „Research", die nicht unbedingt dem deutschen Begriff „Forschung" entspricht. Dort wird zwischen „Scientific Research" und „Non-scientific Research" unterschieden. Der Abschluss „PhD" dient also nicht zwangsläufig dem Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten, sondern kann auch „Non-scientific Research" sein (z. B. künstlerische Entwicklung).

Dies vorausgeschickt, werden im Folgenden die Begriffe „Forschung *über* Design", „Forschung *durch* Design" und „Forschung *für* Design" in Bezug auf die Beobachterpositionen und -perspektiven näher bestimmt und im Hinblick darauf diskutiert, in welcher der drei definierten Kategorien Promotionen verortet werden.

Forschung *über* Design beobachtet ihren Gegenstand aus der Perspektive der Erkennbarkeit, d. h. „die Designforschung ist die *Untersuchung der Disziplin Design"* (Schneider 2009: 273, Hervorh. i. O.). Nach Jonas (2004b: 29) agiert diese Art von Forschung „von außen, den Gegenstand auf Distanz haltend. Forscher sind wissenschaftlich arbeitende Beobachter, die den Gegenstand möglichst nicht verändern."

Es handelt sich um eine theoriebasierte Forschung, also um einen Ansatz, in dem in der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Forschung neue theoretische Betrachtungsweisen und Inhalte diskutiert werden (z. B. Designphilosophie, Designgeschichte, Designkritik etc.). Diese Art von Forschung entspricht den in den etablierten Wissenschaftsdisziplinen geltenden Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens. Je nach Thematik wird – wie in anderen Wissenschaftsdisziplinen auch – auf verschiedene theoretische Ansätze und wissenschaftliche Methoden anderer Wissenschaftsdisziplinen zurückgegriffen. Demzufolge sind Promotionen in dieser Kategorie häufig angesiedelt. Findeli (1998) kritisiert bei diesem Ansatz den mangelnden Bezug zur Designpraxis und die fehlende Relevanz für „die Welt des Designs".

Forschung *durch* Design beobachtet ihren Gegenstand aus der Perspektive der Entwerfbarkeit und gelangt dabei zu neuen, auch grundlagenorientierten Erkenntnissen (vgl. Schneider 2009: 275), d. h. Designforschung ist die *Entwicklung durch Design* (ebd.: 274, Hervorh. i. O.). Dies bedeutet praxisgeleitete Forschung, also das Anwenden „designeigene[r]" (Jonas 2004b: 5) Vorgehensweisen auf Forschungsprobleme, welche komplexe Probleme jeder Art sein können. Ziel ist es, durch die Theoriebildung den Designprozess zu verbessern und die Eigenschaften, die Wirkung und den Umgang mit den Artefakten umfassender zu verstehen und gestalterisch zu unterstützen (vgl. Steffen 2012: 105). Schön (1983), Begründer der „Reflektierenden Praxis", unterscheidet drei Reflexionshandlungen: „Wissen-in-der-Handlung" (engl. „tacit-knowing-in-action"), „Reflexion-in-der-Handlung" (engl. „reflection-in-action", affirmativ) und „Reflexion-über-die-Handlung" (engl. „reflection-on-action"), bei dem das handlungssteuernde Wissen analysierbar, rekonstruierbar und mitteilbar wird. Hohl (2015: o. S.) spricht von zwei „Hüten", die abwechselnd getragen werden: „Den des praktischen Machers, und den des wissenschaftlichen Beobachters. […] In diesem Sinne entwächst die Theorie der Praxis, und beide informieren sich gegenseitig im Verlauf des Forschungsprozesses." Forscher agieren somit als „Knowledge Suppliers" für Designer. Das gelieferte Wissen hat aber durchaus begrenzte Haltbarkeitsdauer, weil es sich auf eine durch Design zu verändernde Wirklichkeit bezieht (Beispiel: Marktforschung, Nutzerforschung, Produktsemantik – vgl. Jonas 2004b: 4).

Diese Art der Forschung wird derzeit in der Designwissenschaft favorisiert, um die Belange der „Praktiker der Wissenserzeugung" besser adressieren zu können (vgl. Gibbons et al. 1994: 3). Dieser Forschungsstil bietet laut Steffen demnach die Chance, dass auf der einen Seite durch die (theoriegeleitete) Reflexion der Praxis die Theorie weiterentwickelt wird, auf der anderen Seite die Entwurfspraxis sich ihre (impliziten) Theorien bewusst macht oder sich durch eine (neue oder weiterentwickelte) Theorie anleiten lässt (vgl. Steffen 2012: 243). So kann eine Antwort auf die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis gefunden werden.

Nach Findeli (1998) ist diese Art von Forschung nicht nur für die Designpraxis produktiv, sondern auch wissenschaftlich anerkannt, sodass Promotionen in dieser Kategorie ebenfalls möglich sind. Promotionen solchen Typs (nachfolgend „praxisintegrierende Promotionen" genannt[9]) bestehen aus einem wissenschaftlichen und einem gestalterischen Anteil, die eng miteinander verschränkt sind[10]. Gemäß Jonas (2011a: 8) betrachtet Forschung *durch* Design „den Forschungsprozess als Designprozess zur Wissensgenerierung für die Verbesserung von Situationen" und könnte zum übergeordneten Prinzip der wissenschaftlichen Designforschung avancieren (Jonas zit. n. Fankhänel 2011: 67).

In Großbritannien und in Skandinavien kann seit ungefähr den 1990er Jahren in dieser Kategorie promoviert werden. In Deutschland wurde dieser Ansatz erst mit der Bologna-Reform an den deutschen Hochschulen eingeführt. Er wird an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, der Muthesius Kunsthochschule Kiel, der Hochschule für Gestaltung Offenbach und an der Bauhaus-Universität Weimar praktiziert (vgl. Kapitel 3.4.8). Dieser Ansatz wird in Deutschland zurzeit kritisch diskutiert, denn die meist traditionell aufgestellten Hochschulen vertreten die Ansicht, dass die Theorie eine privilegierte Form des Wissens darstelle und daher dem praktischen Wissen überlegen sei. Vermutlich auch aus diesem Grund wird der theoretische Anteil einer Dissertation an den oben genannten Hochschulen mit mindestens 50 % gewertet.

Forschung *für* Design ist praxisbasierte Forschung und bedeutet das Unterstützen des Designs von außen (vgl. Wölfel 2012: X). Diese Art der Forschung ist nach Findeli die für das Design geläufigste Art der Forschung (vgl. Mareis 2010: 25) und kommt in der Designpraxis (Firmen, Agenturen) häufig im Rahmen von Designprojekten mit multidisziplinären Teams zur

[9] Der Begriff „praxisintegrierende Promotion" wurde von Steffen (2012) übernommen.

[10] Die Kategorie „Forschung durch Design" führte in der Design Research Community wegen der Unschärfe seiner Ausführungen zu widersprüchlichen Interpretationen und Kritik. Aus Sicht der Autoren Durling/Friedman/Gutherson (2002) und Biggs (2002) ist dieses Konzept fragwürdig und unfruchtbar. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Frayling die Anforderungen, die der wissenschaftliche Anteil erfüllen muss, nicht hinreichend präzisiert hatte. Er führte aus, dass am Royal College of Art Arbeiten als „degree by project" promotionsfähig seien, wenn der gestalterische Anteil von einem „umfangreichen und substanziellen Forschungsbericht" begleitet und die Ergebnisse dokumentiert und kommuniziert würden. Offen bleibt, welche Kriterien ein solcher Forschungsbericht erfüllen muss.

Anwendung[11]. Allerdings wird die wissenschaftliche Forschung nicht von Designern, sondern von Experten aus anderen Disziplinen nach deren Regeln und Vorschriften betrieben. Beim Beispiel der Millenium Bridge von Forster (Fußnote 11) ist dies der Statiker, der mittels Methoden der Statik und in der Tradition der Statik die Statik berechnet. Am Ende steht ein Produkt oder Objekt und die Erkenntnis ist mit dem künstlerischen Artefakt vereint (*„embodied in the artefact"* – Frayling 1993/4: 5, Hervorh. i. O.). Das Ziel ist nicht primär kommunizierbares Wissen im Sinne von separater verbaler Kommunikation, sondern visuell, bildnerisch oder ikonisch (vgl. ebd.).

Nach Findeli (1998) stellt diese Kategorie keine Wissensgenerierung in einem wissenschaftlichen Sinne dar, weil die Resultate solcher Forschung nicht als wissenschaftliche, nachprüfbare Daten veröffentlicht werden. Im Gegenteil: Aus Wettbewerbsgründen werden diese Daten oftmals geheim gehalten. Darüber hinaus greift diese Art der Forschung meist auf bestehendes Wissen zurück und führt somit weder zu neuen Erkenntnissen noch zu einem anschlussfähigen Erkenntniszuwachs (vgl. Mareis 2010: 25). Aus den genannten Gründen sind Promotionen in dieser Kategorie in Deutschland nicht möglich. Anders verhält es sich im angelsächsischen Raum: Wie bereits erwähnt, sind dort neben „Scientific Research"-Promotionen auch „Non-scientific Research"-Promotionen möglich.

Ausgehend von den vorangegangenen Überlegungen lässt sich das Modell von Frayling tabellarisch darstellen (Tabelle 6). Die gezogenen Rückschlüsse in Bezug auf die Promotion gelten ausschließlich für Deutschland.

[11] Folgendes Beispiel soll diese Kategorie verdeutlichen: Sir Norman Forster designt die Millennium Bridge. Für dieses Werk werden nun unter anderem Statik und Materialwissenschaft benötigt, deren Ergebnisse in das Werk mit einfließen. Die wissenschaftliche Forschung wird aber in solchen multidisziplinären Umgebungen nicht von Designern betrieben, sondern von Fachleuten anderer Disziplinen. Diese arbeiten unter den Regeln der jeweiligen Zulieferfächer *für* das Design.

	Forschung *über* Design	Forschung *durch* Design	Forschung *für* Design
Erläuterung	**Theoriebasierte Forschung** (theory-based research) ➔ Kernstück der Forschungsarbeit ist eine wissenschaftliche Theoriearbeit, die Fragestellungen des Designs aus der Perspektive anderer Disziplinen behandelt (z. B. Ingenieur-, Wirtschafts-, Sozial oder Kulturwissenschaften) Dazu gehören: • historische Forschung • ästhetische oder die Wahrnehmung betreffende Forschung • theoretische Perspektiven: sozial, ökonomisch, ethisch, kulturell, ikonografisch, technisch, strukturell etc.	**Praxis-geleitete Forschung** (practise-led research) ➔ Kernstück der Forschungsarbeit ist ein praktisches Designprojekt nebst Dokumentation des praktischen Forschungsprozesses in Form eines Forschungstagebuchs, die Kontextualisierung der Arbeit und die Kommunikation der Ergebnisse, die zur Diskussion gestellt werden. Frayling zählt hierzu Materialforschung, Entwicklungsarbeiten und Aktionsforschung.	**Praxisbasierte Forschung** (pratice-based research) ➔ Kernstück der Arbeit ist das Kunstwerk, nicht Erkenntnis oder Wissen. Das Forschungsergebnis fließt mit in das Werk ein, d. h. das implizierte Wissen wird nicht separat verbal kommuniziert, sondern visuell, bildnerisch oder ikonisch.
Ziel	Beschreibung des Designprozesses und seiner Bestandteile, die Bestimmung von Methoden sowie die Überführung dieses Wissens in geeignete Ausbildungsformen und -inhalte (vgl. Krzywinski 2010: 85).	Forschung durch Design versucht nicht nur Methoden des Designs als allgemeine, wissenschaftliche Methoden zu etablieren, sondern auch das Design nicht von außen, sondern praktisch entwerfend, aus sich selbst heraus, zu erforschen (vgl. Findeli 1998, Jonas 2004).	Das Ziel der Arbeit ist das Kunstwerk, nicht Erenntnis oder Wissen. Damit stellt diese Art der Forschung keine Wissensgenerierung in einem wissenschaftlichen Sinne dar (vgl. Mareis 2010: 25; Schneider 2009: 276; Steffen 2012: 108).
Fazit	Promotionen sind in dieser Kategorie möglich.	Promotionen sind in dieser Kategorie möglich.	Promotionen sind in dieser Kategorie zumindest in Deutschland nicht möglich.

Tabelle 6: Modell nach Christopher Frayling (gültig für Deutschland) (Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Frayling (1993/94: 5), Hohl (2013: 135–136), Jonas (2004b: 4 f.), Krzywinski (2011: 85), Mareis (2010: 25), Schneider (2009: 273–276), Steffen (2012: 107 f.)

3.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Designwissenschaft durch in Veränderung befindliche Vorstellungen von Wissenschaft und Wissen auszeichnet. Aus diesem Grunde gibt es innerhalb der Community noch keine einheitliche Definition für die Begriffe „Design", „Designwissenschaft", „Designtheorie" und „Designforschung". Dabei ist zu bedenken, dass es auch in anderen Disziplinen nicht *die* Wissenschaft gibt. Was Wissenschaft ist und was sie sein soll, wird laufend neu ausgehandelt, wobei die vorherrschende Meinung ist, dass Wissenschaft eher mit Analyse assoziiert wird; Design dagegen eher mit Entwurf und Konstruktion. Cross postuliert, dass es designspezifische Formen des Wissens gibt, welche sich von anderen Wissensformen unterscheiden (vgl. Cross 1982: 221; 2006: 6) und beschreibt damit einen epistemologischen Ausnahmezustand des Designs. Sowohl Archer als auch Cross beschreiben Design als „drittes Gebiet" oder „dritte Kultur", die ihr Wissen aus einer „reflektierten Praxis" (Schön 1983) erwerben und nicht zwingend wissenschaftlich sein müssen. Aus diesem Grund schlägt Jonas (2004b: 32) vor, Design als „autonome wissenschaftsanaloge, nicht wissenschaftliche/wissenschaftsbasierte" Disziplin zu verstehen.

Dies vorausgeschickt, kann der gegenwärtige Zustand als „innerdisziplinäre Selbstfindung" (Eisele 2004: 9) auf dem Weg nach dem Selbstverständnis der Disziplin beschrieben werden. Oder wie Hugentobler (vgl. 2010: 5) es fast schon metaphorisch ausdrückt: Man könnte von zu großen Teilen unerschlossenen Terrains sprechen, das die Designforschungsakteure versuchen zu erkunden, abzustecken, zu definieren und zu etablieren.

Um zum Entwurf zukünftiger Welten und an der Entwicklung neuer Realitäten beitragen zu können (vgl. TATIN Academy 2009, zit. n. Bürdek 2010: 30), empfiehlt es sich, den Begriff „Design" so zu definieren, dass Design nicht nur die Gestaltung von Artefakten, sondern auch immaterielle und ideelle Gestaltungsgegenstände wie Strukturen, Prozesse und Systeme, wie von Park (vgl. 2016: 39) empfohlen, beinhaltet. Erst wenn eine allgemeingültige Definition erfolgt ist, kann in einem zweiten Schritt ein allgemeingültiger, disziplinärer Konsens (vgl. Hugentobler 2010: 5) gefunden werden.

Es stellt sich somit die Frage, was es für Promotionen bedeutet, wenn sich Design noch „auf dem Weg zu einer Disziplin" (Bürdek 2012) befindet. Dieser Frage wird im empirischen Teil der Arbeit nachgegangen.

4 Wege zur Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland

In diesem Kapitel wird untersucht, in welchem Rahmen Promotionen in der Designwissenschaft stattfinden. Insbesondere wird analysiert, welche Promotionsmöglichkeiten es in der Designwissenschaft in Deutschland gibt und welche Zulassungsvoraussetzungen erfüllt sein müssen. Ziel ist die Beantwortung der Forschungsfrage, wie sich die gegenwärtige theoretische Ausgangslage von Promotionen in der Designwissenschaft ausgestaltet.

Abbildung 9 zeigt eine Übersicht der zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen, an denen eine Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland grundsätzlich möglich ist. Da an drei Universitäten/Kunsthochschulen sowohl eine Individualpromotion als auch eine strukturierte Promotion mit je einer eigenen Promotionsordnung möglich ist, ergibt dies insgesamt 22 Zugangsvarianten. Im Anhang A befindet sich die alphabetische Darstellung der Universitäten und Kunsthochschulen, aus denen sich die Einzelheiten des Zulassungsverfahrens ergeben. Die Ergebnisse der Auswertung der Promotionsordnungen ist unter Punkt 4.2 dargestellt. Als Basis für die Auswahl der Universitäten und Kunsthochschulen diente die im Internet veröffentlichte Liste von „dgtf: design promoviert“ (Stand: 16.11.2015), einer Themengruppe der Deutschen Gesellschaft für Designtheorie und -forschung (DGTF) (DGTF: o. J.). In dieser Liste sind die Promotionsmöglichkeiten in der Designwissenschaft nach Bundesländern aufgelistet und umfasst die Kontaktdaten und Forschungsschwerpunkte der jeweiligen Ansprechpartner. Diese Liste wurde von der Autorin aktualisiert und um die Kategorien Fachbereich/ Fakultät, akademischer Grad, Promotionstyp, Zulassungsvoraussetzung, Eignungsfeststellungsverfahren, Promotionsstudium, Promotionsleistungen und inhaltliche Ausrichtung ergänzt.

Die Bewertung der Promotionsmöglichkeiten für Fachhochschulabsolventen bezieht sich durchgängig auf den direkten Promotionszugang: Nach dem Fachhochschulabschluss wird kein Universitätsabschluss („indirekter Promotionszugang“) erworben, der zum Promotionszugang berechtigen würde. Vielmehr wird direkt an einer Universität (in der Regel mit einem Eignungsfeststellungsverfahren, gegebenenfalls aber auch ohne dieses) mit den Promotionsvorbereitungen begonnen.

Die Begriffe „wissenschaftliches Hochschulstudium“ und „wissenschaftliches Abschlussexamen“ bezeichnen in den Promotionsordnungen stets ein Universitätsstudium/-examen (Master, Diplom, Magister oder Staatsexamen). Unter dem Begriff „konsekutive Studiengänge“ werden aufeinander aufbauende Studiengänge (Bachelor/Master) verstanden.

Abbildung 9: Übersicht der untersuchten Universitäten und Kunsthochschulen nach Bundesländern (educolorir o.J.), ergänzt um die Städtenamen, an deren Universität/Kunsthochschule eine Promotion in der Designwissenschaft möglich ist.

4.1 Untersuchung der Promotionsordnungen

Gegenstand der Untersuchung

Nachstehend erfolgt die Untersuchung von 19 Universitäten/Kunsthochschulen mit 22 in Anhang A in Auszügen wiedergegebenen Promotionsordnungen, die den formellen Ablauf des Promotionsverfahrens regeln: von den Voraussetzungen für die Zulassung zur Promotion über die Erbringung und Bewertung der Promotionsleistungen bis hin zur Veröffentlichung der Dissertation. Die Promotionsordnungen basieren auf den Landeshochschulgesetzen und werden den Verwaltungsverordnungen zugeordnet.

Im Einzelnen liegen der Untersuchung folgende Fragestellungen zugrunde:

1. An welchen Fachbereichen und Fakultäten sind Promotionen in der Designwissenschaft möglich?
2. Welche akademischen Grade werden für Promotionen in der Designwissenschaft verliehen?
3. Wie hoch ist die Gewichtung zwischen Individualpromotion und strukturierter Promotion?
4. Welche Zulassungsvoraussetzungen gibt es für Universitäts- und Fachhochschulabsolventen?
5. Welche Merkmale hinsichtlich der Form, der Dauer, des Inhalts, des Umfangs etc. weist das Eignungsfeststellungsverfahren bei Promotionsinteressenten, die nicht-konsekutive Studiengänge absolviert haben, auf?
6. In welchen Fällen muss oder kann ein Promotionsstudium absolviert werden und zu welchen Rahmenbedingungen?
7. Welche Promotionsleistungen müssen erbracht werden (Dissertation, Disputation/Rigorosum, Promotionsstudium), und wie sind die jeweiligen Anteile gewichtet?
8. Wie hoch sind die Anteile rein wissenschaftlicher und praxisintegrierender Promotionen[12]? Wie werden der wissenschaftliche und gestalterische Anteil bei einer praxisintegrierenden Promotion bewertet?

Methodisches Vorgehen

Bei Promotionsordnungen handelt es sich um Prüfungsordnungen von Universitäten und Kunsthochschulen mit Promotionsrecht, die sich an alle Akteure einer Promotion richten. Die

[12] Praxisintegrierende Promotionen sind Promotionen, die nicht nur aus einem theoretischen und/oder empirischen Teil bestehen, sondern auch die Konzeption, den Entwurf und/oder die Gestaltung von Artefakten oder Prozessen umfassen (vgl. Steffen 2012).

Auswertung der Promotionsordnungen erfolgte anhand der inhaltlichen Strukturierung nach Mayring (vgl. 2015: 104), die der qualitativen Inhaltsanalyse zugerechnet wird. Dabei wurde wie folgt vorgegangen:

1. Bestimmung der Analyseeinheiten
2. Bestimmung der Ausprägungen (theoriegeleitet) und Zusammenstellung des Kategoriensystems
3. Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung
4. Materialdurchlauf: Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen
5. Paraphrasierung des extrahierten Materials
6. Zusammenfassung pro Kategorie
7. Zusammenfassung pro Hauptkategorie.

Dieses Vorgehen wurde gewählt, da sich die Promotionsordnungen im Aufbau und in der Struktur ähneln. So gelang es, bestimmte Themen, Inhalte und Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen (vgl. ebd.: 99, 103).

Kategoriensystem

Das nachstehende Kategoriensystem wurde deduktiv, kategorienbasiert in der Reihenfolge der oben genannten Fragen entwickelt und die Texte der Promotionsordnungen daraufhin auf dieser Basis untersucht. Die Passagen, die zur Beantwortung der jeweiligen Fragen wichtig sind, wurden den nachstehend genannten Kategorien zugeordnet:

1. Fachbereiche und Fakultäten
2. Akademische Grade
3. Individualpromotion und strukturierte Promotion
4. Zulassungsvoraussetzungen
   4.1 Noten und deren Interpretation
   4.2 Absolventen von Universitäten
   4.3 Absolventen von Fachhochschulen
5. Eignungsfeststellungsverfahren
6. Promotionsstudium
7. Promotionsleistungen und deren Gewichtung
8. Inhaltliche Ausrichtung

Der vollständige Codeplan, in dem die Datencodierung dokumentiert wird, befindet sich im Anhang B.

4.2 Ergebnisse zu den Promotionsordnungen

Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse zu den Promotionsordnungen dargestellt, wobei sich die Reihenfolge an dem in Kapital 4.1 vorgestellten Kategoriensystem orientiert. Die im Anhang A unter Punkt 4 vorgenommenen Bewertungen der Universitäten und Kunsthochschulen bezieht sich auf die Promotionszugangsbedingungen an den in dieser Erhebung aufgeführten Fachbereichen/Fakultäten. Dabei kann ein objektiver Vergleich der Promotionszugangsmöglichkeiten anhand der Promotionsordnungen aufgrund der unterschiedlichen Regelungstiefe der Promotionsordnungen und der bei den Promotionsausschüssen und Gutachtern liegenden Ermessens- und Bewertungsspielräumen nur eingeschränkt gewährleistet werden. Durch die im Anhang A vorgenommenen Kürzungen können andere Interpretationen naheliegender erscheinen als anhand der offiziellen Fassungen der Promotionsordnungen vorzunehmen wären. Dies kann entweder mithilfe der angegebenen Links im Originaldokument überprüft oder beim zuständigen Promotionsausschuss erfragt werden. Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass die Promotionsordnungen im Zeitraum von 03/2017 – 05/2017 ausgewertet wurden. Änderungen, Ergänzungen oder Neufassungen der Promotionsordnungen, die nach diesem Datum erfolgt sind, wurden nicht untersucht.

4.2.1 Fachbereiche und Fakultäten

Gemäß den ausgewerteten Promotionsordnungen sind Promotionen in der Designwissenschaft an folgenden Fachbereichen und Fakultäten angesiedelt: Design, Designwissenschaft, Designpädagogik und Gestaltung sowie Kunst, Architektur, Philosophie, Maschinenwesen, Informatik, Elektro- und Informationstechnik.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass Promotionen in der Designwissenschaft – bedingt durch die Interdisziplinarität des Faches – nicht ausschließlich in künstlerischen oder gestalterischen Studiengängen, sondern auch in angrenzenden Fachdisziplinen angesiedelt sind, beispielsweise in der Architektur, in der Philosophie oder in den Ingenieurwissenschaften.

Die Aufstellung, in welchen Fachbereichen und Fakultäten der zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen in der Designwissenschaft promoviert werden kann, ist Anhang C1 zu entnehmen.

4.2.2 Doktorgrade

Ein Doktorgrad kann in allen wissenschaftlichen Disziplinen verliehen werden. Er wird von einer Fakultät einer Universität oder Kunsthochschule vergeben und trägt dann auch deren Titel, wobei die Bezeichnung für ein und dasselbe Fach je nach Universität variieren kann. In der Designwissenschaft gibt es keine eigene Bezeichnung für einen Doktorgrad. Dieser richtet sich danach, in welcher angrenzenden Fachdisziplin die Promotion angesiedelt ist. Die Promotionsordnungen sehen die Verleihung der nachstehend genannten Doktorgrade vor: „Dr. phil", „Dr.-Ing.", „Dr. rer. nat.", „Dr. phil. in art."[13] und „PhD". Welche Universitäten welche Doktorgrade vergeben, ist dem Anhang C2 zu entnehmen.

4.2.3 Individualpromotion und strukturierte Promotion

Die Untersuchung der Promotionsordnungen ergab, dass der häufigste Weg zum Doktorgrad in der Designwissenschaft die Individualpromotion ist (vgl. Anhang C3): Die Individualpromotion wird 17 Mal angegeben, die strukturierte Promotion ein Mal. Dieses Ergebnis ist von der Tendenz her sowohl deckungsgleich mit den Promotionen in anderen Fächern (vgl. Kapitel 2.4.1) als auch mit den Ergebnissen der empirischen Studie (vgl. Kapitel 6.2.4.1 und 7.2.1, jeweils Teilaspekt „Promotionstypen"). An der Universität der Künste Berlin, der Technischen Universität Dresden an der Fakultät Informatik und der Bauhaus Universität Weimar sind beide Promotionstypen möglich.

4.2.4 Zulassungsvoraussetzungen

4.2.4.1 Noten und deren Interpretation

Bei den meisten Promotionsordnungen ist die Zulassung zur Promotion an eine Mindestnote gekoppelt, wobei die Schwierigkeit in deren Vergleichbarkeit besteht. Zum einen sind verbale Qualifikationsanforderungen, z. B. „überdurchschnittlich abgeschlossenes Studium" oder „hervorragender Abschluss" in einen einheitlichen, hochschulübergreifenden Standard für die Bewertung der Promotionsordnungen zu übersetzen. Zum anderen gibt es eine nach Hochschulen und Fächern abweichende Notengebungskultur. Eine Untersuchung des Wissenschaftsrats zu Prüfungsnoten an Hochschulen im Prüfungsjahr 2010 zeigt, dass die Abschlussnoten nur begrenzt vergleichbar sind (vgl. Wissenschaftsrat 2010c: 8). Die Tatsache, dass sich

[13] Bei dem zu vergebenden Grad ‚Dr. phil. in art.' (philosophiae in artibus) handelt es sich um eine verwandte deutsche Entsprechung zum PhD Design/Medienkunst; bei dem zu vergebenden Grad PhD handelt es sich um eine strukturierte Promotion.

mit der Zeit fachspezifische Notengebungskulturen entwickelt haben, erschwert eine Beurteilung. Hinzu kommt, dass auch gleichartige Studiengänge große Notendiskrepanzen zwischen den Hochschulen aufweisen. Prüfungsergebnisse bzw. Endnoten verschiedener Studiengänge und Hochschulen sind somit nur begrenzt vergleichbar. Die Bewertungsgrundlage für die verschiedenen Examensprädikate und verbalen Qualifikationsanforderungen aus den Promotionsordnungen wurden aus dem Deutschen Notensystem nach der Bund-Länder-Kommission (2002: 50), ergänzt von Keller (2010/2011: 23), übernommen (Anhang C4.1). Legt man dieses Notensystem der vorliegenden Auswertung zugrunde, ergibt sich folgendes Bild: Von 22 untersuchten Promotionsordnungen verlangen neun Universitäten/Kunsthochschulen die Mindestabschlussnote „gut"; vier Universitäten/Kunsthochschulen verlangen eine überdurchschnittliche Note, was den Endnoten von 1,6 bis 1,8 entspricht; acht Universitäten geben keine Mindestnote an.

Vier Universitäten/Kunsthochschulen setzen je nach Abschluss (Universitäts- oder Fachhochschulabschluss) unterschiedliche Noten voraus. Bei der Folkwang Universität der Künste und der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel wird von Absolventen einer Universität keine Mindestnote vorausgesetzt, wohingegen Fachhochschulabsolventen mindestens die Note „gut" vorweisen müssen. Die Hochschule für Bildende Künste Saar gibt Absolventen mit einem Masterabschluss ebenfalls keine Mindestnote vor, verlangt von Fachhochschulabsolventen mit Diplom jedoch „einen Abschluss mit hervorragenden Leistungen", was der Note 1,0 entspricht. Die Technische Universität München verlangt von Absolventen mit Master eine überdurchschnittliche Leistung (= Endnote zwischen 1,6 und 1,8), wohingegen von Fachhochschulabsolventen mit Diplom ein hervorragender Diplomabschluss (= Note 1,0) vorausgesetzt wird.

4.2.4.2 Absolventen von Universitäten

Die Abschlüsse Master, Diplom oder Magister, die an einer Universität oder einer gleichgestellten Hochschule erworben wurden, ermöglichen in der Regel eine direkte Zulassung zur Promotion. Weiterhin kann für die Zulassung von Bedeutung sein, ob der Abschluss im angestrebten Promotionsfach erfolgte bzw. das Studium schwerpunktmäßig mit dem Fachgebiet übereinstimmte, in dem die Promotion angesiedelt ist oder ob die Promotion in einem fachfremden Thema angesiedelt ist. In diesem Fall muss in der Regel die Qualifikation für das Promotionsfach nachgewiesen werden. Über die Zulassung und ggf. über zusätzliche Auflagen entscheidet der Promotionsausschuss. Dies stellt eine Einzelfallentscheidung dar, die auf der Grundlage der jeweils geltenden Promotionsordnung getroffen wird.

4.2.4.3 Absolventen von Fachhochschulen

Alle Promotionsordnungen sehen eine direkte Zulassung zur Promotion von Fachhochschulabsolventen mit dem Abschluss Master vor. Eine direkte Zulassung bedeutet, dass ein zusätzlicher Erwerb eines universitären Abschlusses nicht Voraussetzung für die Zulassung zum Promotionsverfahren ist. Dies bedeutet jedoch nicht die Gleichstellung in Bezug auf die Zulassung zur Promotion zwischen den universitären Absolventen und den Fachhochschulabsolventen.

Die in den Promotionsordnungen formulierten Zulassungsbedingungen für Fachhochschulabsolventen mit Abschluss Master zeigen eine große Bandbreite an Qualifikationsanforderungen. Diese reichen von einem Fachhochschulabschluss mit der Gesamtnote „1,5“ und einem Prüfungsgespräch, in dem Fachhochschulabsolventen nachweisen müssen, dass sie die gleiche Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit haben, wie sie von Absolventen der Studiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen verlangt wird (Christian-Albrecht Universität zu Kiel) bis zu dreisemestrigen zusätzlichen Studienleistungen (Technische Universität Dresden). Bei der Folkwang Universität der Künste Essen reicht ein Fachhochschulabschluss mit der Note „gut“ und daran anschließende, auf die Promotion vorbereitende wissenschaftliche Studien in dem Promotionsfach aus. Die große Bandbreite an Qualifikationsanforderungen lässt sich auch empirisch belegen (vgl. Kapitel 6.2.4.1, Teilaspekt „Erfüllung von Auflagen“). In den in dieser Arbeit geführten Interviews werden von den Doktoranden am häufigsten die folgenden Auflagen genannt: Teilnahme an Doktorandenkolloquien, Besuch von Lehrveranstaltungen und Ablegen von mündlichen Prüfungen.

Die Zulassung zur Promotion bei Fachhochschulabsolventen mit Diplom im Studiengang Design/Gestaltung ist an 13 Universitäten/Kunsthochschulen ausdrücklich an ein Eignungsfeststellungsverfahren gekoppelt (vgl. Anhang C4.3). An sechs Universitäten/Kunsthochschulen werden Fachhochschulabsolventen mit Diplom im Studiengang Design/Gestaltung ohne ein Eignungsfeststellungsverfahren zugelassen. Davon knüpfen drei Universitäten/Kunsthochschulen die Zulassung an Bedingungen (Nachweis von zwei Fremdsprachen bzw. Übereinstimmung des absolvierten Studiengangs mit dem Profil der Universität, an der die Promotion durchgeführt werden soll).

Die Zulassung zur Promotion erfolgt in der Regel erst nach dem erfolgreichen Abschluss des Eignungsfeststellungsverfahrens bzw. der Ergänzungsprüfung. In einigen Fällen können die zusätzlichen Studienleistungen bis spätestens vor der Disputation bzw. dem Rigorosum nachgewiesen werden.

4.2.5 Eignungsfeststellungsverfahren

Das Eignungsfeststellungsverfahren, dessen Verfahrensgrundlage die Promotionsordnungen der Universitäten sind, wird individuell ausgestaltet. Über die Form entscheidet der Promotionsausschuss des jeweiligen Fachbereichs bzw. der Fakultät. Die Auflagen werden im Einzelfall von der Promotionskommission auf Vorschlag des betreuenden Professors der Universität beschlossen und dem Bewerber schriftlich mitgeteilt. Teilweise können Fachhochschulprofessoren im Falle kooperativer Promotionsverfahren beratend mitwirken. Erst nach dem erfolgreichen Abschluss dieses Eignungsfeststellungsverfahrens erfolgt die offizielle Zulassung zur Promotion an dem betreffenden Fachbereich oder der Fakultät.

4.2.6 Promotionsstudium

Die Auswertung der 22 Promotionsordnungen ergab, dass ein Promotionsstudium an vier Universitäten verpflichtend ist (vgl. Anhang C4.4). Das Promotionsstudium an der Universität für Künste Berlin ist ausschließlich im Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) möglich. An der Technischen Universität Dresden und an der Bauhaus Universität Weimar ist das Promotionsstudium jeweils bei der strukturierten Promotion verpflichtend. Die Kunsthochschule Kassel empfiehlt ein Promotionsstudium.

Daneben können folgende Promotionsleistungen gefordert werden: Nachweis an der Teilnahme von Doktorandenkolloquien, Forschungsseminaren oder Workshops; Erstellen von Zwischenberichten; Teilnahme an geeigneten Kolloquien oder Qualifizierungsprogrammen.

4.2.7 Promotionsleistungen und deren Gewichtung

Im Rahmen der Auswertung der Promotionsordnungen wurden die Promotionsleistungen und deren Gewichtungen analysiert (vgl. Anhang C4.5). Dabei zeigte sich, dass die Dissertation an allen untersuchten Universitäten/Kunsthochschulen stärker gewichtet wird als die mündliche Prüfung: An neun Universitäten/Kunsthochschulen wird die Dissertation zweifach gewichtet, an vier Universitäten/Kunsthochschulen wird die Dissertation dreifach gewichtet, zwei Universitäten/Kunsthochschulen gewichten die Dissertation stärker, ohne die genauen Anteile zu nennen, und drei Universitäten/Kunsthochschulen machen keine Angabe zur Gewichtung.

Als mündliche Prüfung hat sich mit 15 von 22 Nennungen die Disputation durchgesetzt. An der Technischen Universität Dresden erfolgt die mündliche Prüfung je nach Promotionsfach entweder als Disputation oder als Rigorosum. Die Hochschule für Bildende Künste Hamburg

nennt als mündliche Prüfung das Kolloquium und zwei Universitäten machen keine Angaben zur mündlichen Prüfung.

4.2.8 Inhaltliche Ausrichtung von Promotionen

Im Rahmen der Auswertung wurde die Frage beantwortet, wie eine Promotion im Fach Designwissenschaft inhaltlich ausgerichtet ist (vgl. Anhang C4.6): An 15 Universitäten/Kunsthochschulen sind die Promotionen rein wissenschaftlich ausgerichtet, an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, Muthesius Kunsthochschule Kiel und Bauhaus Universität Weimar sind sowohl rein wissenschaftliche Promotionen als auch praxisintegrierende Promotionen möglich, an der Hochschule für Gestaltung Offenbach kann ausschließlich praxisintegrierend promoviert werden.

Obwohl nur vier von 19 Universitäten/Kunsthochschulen eine praxisintegrierende Promotion anbieten, scheint die Nachfrage nach diesem Promotionstyp verhältnismäßig groß zu sein. Dies bestätigt die in dieser Arbeit enthaltene empirische Studie (vgl. Kapitel 6.2.1 und 7.2.1, Teilaspekt „Promotionstypen“): Dort geben 48 % der befragten Doktoranden als Promotionstyp die praxisintegrierende Promotion an.

4.3 Weitere Promotionstypen

In Kapitel 2.4.1 wurden die beiden unterschiedlichen Promotionstypen bereits näher beschrieben: zum einen das traditionelle Modell der Individualpromotion, zum anderen das angloamerikanische Modell der strukturierten Promotion (vgl. Berning/Falk 2006: 49).

In der Designwissenschaft kommt neben der rein wissenschaftszentrierten Promotion, die entweder rein theoretisch oder mit einem empirischen Anteil verbunden ist, noch ein weiterer Typus zum Tragen: die praxisintegrierende Promotion, die aus einem wissenschaftlichen und einem gestalterischen Anteil besteht. Werden beide Typen jeweils miteinander kombiniert, ergeben sich vier Promotionstypen, die nachfolgend zunächst beschrieben und anschließend grafisch dargestellt werden:

Typus 1: Wissenschaftszentrierte Individualpromotion
Der Promotionstypus Individualpromotion gepaart mit einer wissenschaftszentrierten Promotion zeichnet sich durch folgende typische Merkmale aus: Der Doktorand schreibt eine wissenschaftszentrierte Dissertation (entweder rein theoretisch oder verbunden mit einem empirischen Anteil) und wird von einem Doktorvater oder einer Doktormutter betreut, der/die gleichzeitig die Dissertation begutachtet. Ein Austausch mit dem Doktorvater bzw. mit der

Doktormutter findet in der Regel seltener statt als dies bei der strukturierten Promotion der Fall ist. Darüber hinaus werden seltener schriftliche Promotionsvereinbarungen getroffen und die Doktoranden nehmen nicht so häufig an promotionsbegleitenden Kursen wie bei der strukturierten Promotion teil.

Typus 2: Praxisintegrierende Individualpromotion

Dieser Promotionstypus verbindet die beschriebenen Merkmale der Individualpromotion mit einer praxisintegrierenden Promotion. Wissenschaft/Theorie und Design/Gestaltung werden miteinander verschränkt und gehen so eine komplementäre Beziehung ein. Dieser Aufteilung entsprechend werden die Doktoranden von Professoren aus den Wissenschafts-/Theorielehrgebieten und von Professoren aus den design-gestalterischen Lehrgebieten betreut.

Typus 3: Wissenschaftszentrierte strukturierte Promotion

Dieser Promotionstypus zeichnet sich durch eine wissenschaftlich ausgerichtete Promotion aus, welche die typischen Merkmale einer strukturierten Promotion aufweist: Die Betreuung erfolgt durch ein Betreuerteam, um mögliche persönliche Abhängigkeiten der Doktoranden von der oder den betreuenden Person(en) zu reduzieren und gleichzeitig eine intensive Betreuung zu ermöglichen. So findet in der Regel ein häufiger Austausch mit den Betreuern statt. Ferner werden schriftliche Promotionsvereinbarungen getroffen und die Doktoranden nehmen vielfach an promotionsbegleitenden Kursen teil. Betreuung und Begutachtung sind voneinander getrennt (vgl. Kapitel 2.4.1).

Typus 4: Praxisintegrierende strukturierte Promotion

Dieser Promotionstypus verbindet die beschriebenen Merkmale der strukturierten Promotion mit einer praxisintegrierenden Promotion. Auch hier sind die wissenschaftlich-theoretischen und design-gestalterischen Bereiche eng miteinander verschränkt. Dieser Aufteilung entsprechend werden die Doktoranden durch Professoren der Wissenschafts-/Theorielehrgebieten und Professoren aus den design-/gestalterischen Lehrgebieten betreut. Betreuung und Begutachtung sind ebenfalls voneinander getrennt.

Ausgehend von den vorangegangenen Ausführungen lassen sich die verschiedenen Promotionstypen wie folgt zusammenfassend miteinander vergleichen (Tabelle 7):

	Typus 1 wissenschaftszentrierte Individualpromotion	**Typus 2** praxisintegrierende Individualpromotion	**Typus 3** wissenschaftszentrierte, strukturierte Promotion	**Typus 4** praxisintegrierende, strukturierte Promotion
Themenwahl	individuell, d. h. eigenes Thema	individuell, d. h. eigenes Thema	Promotion über verwandte Themen des Graduiertenkollegs, meist im interdisziplinären Umfeld	Promotion über verwandte Themen des Graduiertenkollegs, meist im interdisziplinären Umfeld
Art der Dissertation	wissenschaftszentrierte Promotion (entweder rein theoretisch oder verbunden mit einem empirischen Anteil)	Wissenschaft/ Theorie und Design/Gestaltung werden miteinander verschränkt und gehen eine komplementäre Beziehung ein.	wissenschaftszentrierte Promotion (entweder rein theoretisch oder verbunden mit einem empirischen Anteil)	Wissenschaft/ Theorie und Design/Gestaltung werden miteinander verschränkt und gehen eine komplementäre Beziehung ein.
Ausbildungsinhalt	geringe Formalisierung	geringe Formalisierung	hohe Formalisierung: festes Studienprogramm neben der Promotion	hohe Formalisierung: festes Studienprogramm neben der Promotion
Betreuung	primär Doktorvater	mindestens zwei Betreuer: ein Betreuer für den wissenschaftlichen und ein Betreuer für den gestalterischen Teil der Promotion	mehrere Betreuungspersonen bzw. -komitee	mehrere Betreuungspersonen bzw. -komitee, davon mindestens ein Betreuer für den wissenschaftlichen und ein Betreuer für den gestalterischen Teil der Promotion
Begutachtung	Betreuer ist gleichzeitig Gutachter der Dissertation.	Betreuer ist gleichzeitig Gutachter der Dissertation.	Betreuung und Begutachtung sind voneinander getrennt.	Betreuung und Begutachtung sind voneinander getrennt.

Tabelle 7: Vergleichende Darstellung der Promotionstypen in der Designwissenschaft

4.4 Zusammenfassung

Die hier vorgelegte Untersuchung von zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen mit 22 Promotionsordnungen zeigt die derzeit bestehenden Promotionszugangsmöglichkeiten für Doktoranden im Promotionsfach Designwissenschaft sowie deren Rahmenbedingungen. Die Promotionsordnungen wurden deduktiv kategorienbasiert nach Mayring (vgl. Mayring 2015: 104) ausgewertet. Als Ergebnis liegt die Interpretation der Kategorien Fachbereich und Fakultät, zu vergebender akademischer Grad, Individualpromotion und strukturierte

Promotion, Zulassungsvoraussetzungen, Eignungsfeststellungsverfahren, Promotionsstudium, Promotionsleistungen und deren Gewichtung sowie inhaltliche Ausrichtung einer Promotion vor. Dabei ist festzuhalten, dass sich die für Doktoranden in der Designwissenschaft relevanten Promotionsordnungen durch eine große Heterogenität auszeichnen. Aus diesem Grunde wurde pro Universität/Kunsthochschule ein Datenblatt erstellt (Anhang C), aus denen auf der Basis der schriftlich fixierten Promotionsregeln die derzeit bestehenden Promotionszugangsmöglichkeiten entnommen werden können.

Weiterhin existieren in der Designwissenschaft vier Promotionstypen. Kombiniert man die beiden Kriterien „Individualpromotion“ und „strukturierte Promotion“ mit den Kriterien „wissenschaftszentrierte“ und „praxisintegrierende Dissertation“, ergeben sich die nachstehend genannten vier Promotionstypen (Tabelle 8):

Typus	Anmerkungen
Typus 1	wissenschaftszentrierte Individualpromotion, d. h. eine Individualpromotion kombiniert mit einer wissenschaftszentrierten Dissertation
Typus 2	praxisintegrierende Individualpromotion, d. h. eine Individualpromotion kombiniert mit einer praxisintegrierenden Dissertation
Typus 3	wissenschaftszentrierte, strukturierte Promotion d. h. eine strukturierte Promotion kombiniert mit einer wissenschaftszentrierten Dissertation
Typus 4	praxisintegrierende, strukturierte Promotion d. h. eine strukturierte Promotion kombiniert mit einer praxisintegrierenden Dissertation

Tabelle 8: Die vier Promotionstypen in der Designwissenschaft

Der theoretische Teil dieser Arbeit hat ergeben, dass sich die derzeit bestehenden Promotionsmöglichkeiten für Doktoranden im Fach Designwissenschaft heterogen gestalten. Die Doktorandenausbildung besteht aus unterschiedlichen Qualifizierungsmöglichkeiten und Promotionskontexten. Hinzu kommt, dass diese heterogenen Rahmenbedingungen in eine Designwissenschaft eingebettet sind, die sich durch in Veränderung befindlichen Vorstellungen von Wissenschaft und Wissen auszeichnet. Ob und wie sich diese Bedingungen auf eine Promotion in der Designwissenschaft auswirken, wird im empirischen Teil dieser Arbeit untersucht.

5 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign beschrieben, auf der die in den Kapiteln 6 und 7 durchgeführten Doktoranden- und Professorenbefragungen basieren („Mixed Methods"). Unter „Mixed Methods" wird die Kombination und Integration qualitativer Forschung mit quantitativer Forschung verstanden. Zunächst werden die Vorüberlegungen skizziert und daraus die Fragestellungen abgeleitet. Anschließend wird kurz auf theoretisches Grundlagenwissen eingegangen sowie die dem Mixed Methods-Forschungsdesign zugrunde liegende methodische Umsetzung begründet.

Die ersten Vorüberlegungen entwickelten sich während des zweijährigen Projekts „Aufbau eines Promotionsangebotes", das die Autorin an der Hochschule Darmstadt, Fachbereich Gestaltung, in ihrer Funktion als Projektmitarbeiterin in der Zeit von 15. August 2016 bis 14. August 2018 verantwortete. Das Themenfeld der vorliegenden Dissertation ergab sich aus der Recherche zu Promotionen in der Designwissenschaft und der Feststellung eines bisherigen Forschungsdefizits, denn diese Disziplin ist in allen bisherigen Studien über das Promovieren in Deutschland nicht enthalten (vgl. Kapitel 1).

Aus der Betrachtung der vorigen Kapitel zeichnet sich ab, dass eine Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland besonderen Herausforderungen unterliegt:

1. Eine Herausforderung besteht nach Norman darin, dass Design als Kunst oder Handwerk unterrichtet wird und nicht als eine Wissenschaft:

   > „Design, today, is taught and practiced as an art form or craft, not as a science with known principles that have been verified through experimentation and that can be used to derive new design approaches." (Norman 2009: 172)

   Steffen führt in ihrer Dissertation aus, dass die Master- und Diplomstudiengänge der Design-Fakultäten bislang nicht optimal auf ein Doktorat vorbereiten:

   > „Ein Gutteil der Studienzeit entfällt eben doch auf das Training von entwurfsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, was an den Fachhochschulen auch insofern berechtigt ist, als die große Mehrheit der Absolventen keine wissenschaftliche Laufbahn anstrebt." (Steffen 2012: 239)

2. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass Designwissenschaft in Deutschland noch keine etablierte Disziplin ist (vgl. Romero-Tejedor 2010: 106). Folglich können Doktoranden noch nicht auf einen designspezifischen, fundierten Wissenskanon zurückgreifen. Hohl (2013: 139) weist darüber hinaus darauf hin, dass es „im Design oft keine perfekte Methode und keine passende Methodologie gibt" und führt weiter aus:

> „Es mangelt zudem an umfassender Literatur, d. h. an explizitem Wissen. Resultierend daraus müssen Methoden aus anderen Disziplinen adaptiert und ein angemessener methodologischer Rahmen und theoretische Positionen selbst entwickelt werden. Da all dies neue Erfahrungen sind und Modelle von Vorgängern zur Orientierung fehlen, kann dieser Prozess von großer Unsicherheit und Zweifeln begleitet sein. […] Hinzu kommt, dass Betreuer oft nicht helfen können, da diese in diesem speziellen Bereich keine Expertise haben. So sind Forscherinnen in Design oft völlig auf sich selbst gestellt." (Hohl 2013: 139)

Ausgehend von dem bisherigen Forschungsstand ergab sich für die empirische Untersuchung der Bedarf, die beiden folgenden Forschungsfragen zu bearbeiten:

?

1. **Wie wird in der Designwissenschaft in Deutschland promoviert?**
   Es ergaben sich folgende Unterfragen:
   a) Welche Wege zur Promotion gibt es?
   b) Welche Promotionstypen existieren?
   c) Welchen Rahmenbedingungen unterliegen Promotionen?

2. **Welche Erwartungen und Vorstellungen werden an eine Promotion in diesem Fach formuliert?**

Die Beantwortung der Forschungsfragen soll dazu beitragen, mögliche Besonderheiten und Charakteristika dieser Disziplin sichtbar zu machen.

Da das Untersuchungsfeld noch wenig erforscht ist, wurde das empirische Forschungsdesign bewusst explorativ angelegt. Die Beantwortung der beiden Forschungsfragen dieser Arbeit kann folglich nur als komplexe und vielschichtige Spurensuche gestaltet werden. Aus diesem Grund und um möglichst umfangreiche, multiperspektivische und im Sinne einer Vertiefung vollständige Erkenntnisse zu gewinnen, wurde das Forschungsdesign als Mixed-Methods-Design[14] angelegt. Dieses Vorgehen gestattete eine umfassende Annäherung an die zu untersuchende Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven und ermöglichte eine ausführliche und systematische Datengewinnung.

[14] In der Literatur wird sowohl der Begriff „Mixed Methods" als auch der Begriff „Triangulation" verwendet. Trotz der scheinbaren Ähnlichkeit handelt es sich um unterschiedliche Ansätze von Methodenkombination. Die Abgrenzung zum Begriff der Triangulation besteht darin, dass im Rahmen von Mixed-Methods-Untersuchungen immer qualitative und quantitative Methoden kombiniert werden, wohingegen triangulative Untersuchungen zunächst das Einnehmen verschiedener Perspektiven auf einen Forschungsgegenstand postulieren. Dies kann im Rahmen einer Daten- oder Methodentriangulation auch innerhalb eines methodologischen Paradigmas (qualitativ oder quantitativ) erfolgen (vgl. Hussy 2013: 288–289). Darüber hinaus werden im Mixed-Methods-Ansatz komplementäre Ergebnisse erwartet; der Ansatz der Triangulation ist dagegen eher als Validierungskonzept gedacht (vgl. Kuckartz 2014b: 48).

In dieser Arbeit wird für den Begriff „Mixed Methods“ die Definition von Kuckartz übernommen, weil sie sich von den von Johnson et al. (2007) zusammengetragenen vielschichtigen Definitionen von Mixed Methods an die methodisch akzentuierten Aussagen anlehnt.

Definition

„Unter ‚Mixed Methods‘ wird die Kombination und Integration von qualitativen und quantitativen Methoden im Rahmen des gleichen Forschungsprojekts verstanden. Es handelt sich also um eine Forschung, in der die Forschenden im Rahmen von ein- oder mehrphasig angelegten Designs sowohl qualitative als auch quantitative Daten sammeln. Die Integration beider Methodenstränge, d. h. von Daten, Ergebnissen und Schlussfolgerungen, erfolgt je nach Design in der Schlussphase des Forschungs-projektes oder bereits in früheren Projektphasen.“ (Kuckartz 2014b: 33)

Es wurden verschiedene Vorschläge zur Systematisierung und Klassifizierung der Kombinationsmöglichkeiten qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden im Rahmen von Mixed-Methods-Designs unterbreitet (vgl. u. a. Morse 1991; Sandelowski 2000; Johnson/Onwuegbuzie 2004; Greene 2007, Tashakkori/Teddlie 2009; Creswell/Plano Clark 2011), die in der Konsequenz eine kaum mehr überschaubare Vielfalt aufweisen. Eine übersichtliche Klassifikation haben Cresswell/Plano Clark (2007) vorgelegt. Nach dieser Klassifikation lassen sich beide vorliegende Studien (Doktoranden- und Professorenbefragung) dem „eingebetteten Design“[15] (engl. „Embedded Design“) zuordnen. Es dominiert hier das qualitative Design; das quantitative Design wird lediglich ergänzend erhoben, da die Kontextualisierung der quantitativen Forschungsergebnisse ein besseres Verständnis des untersuchten Problems ermöglicht (vgl. Kuckartz 2014b: 54). So ließen sich Erkenntnisse erzielen, die über die Ergebnisse einzeln eingesetzter qualitativer oder quantitativer Forschung, aber auch über die bloße Addition von deren Ergebnissen hinausgehen (vgl. ebd.: 75). Diese Vorgehensweise ist mit dem Ziel verbunden, verschiedene Aspekte des Promotionswesens in der Designwissenschaft zu erfassen und so ein „kaleidoskopartiges Bild“ (Köckeis-Stangl 1980: 363) zu liefern.

[15] Creswell/Plano Clark (vgl. 2007: 62–78) unterscheiden im Rahmen des Mixed-Methods-Designs zwischen vier Designs: dem explanativen Design, dem explorativen Design, dem Triangulationsdesign und dem eingebetteten Design. Das explanative Design enthält zunächst eine quantitative und eine sich daran anschließend vertiefende qualitative Forschungsphase. Beim explorativen Design wird umgekehrt zunächst eine qualitative, anschließend darauf aufbauend eine quantitative Forschungsphase umgesetzt. Im Triangulationsdesign werden qualitative und quantitative Studien parallel durchgeführt und die Resultate miteinander verglichen. Beim eingebetteten Design wird eines der beiden methodologischen Paradigmen als übergeordnet angesehen (vgl. Hussy et al. 2013: 292; Kuckartz 2014: 66–68).

Zuerst wurden 14 Doktoranden am 1. Juli 2017 mittels Gruppeninterview befragt. Das Gruppeninterview wurde um eine schriftliche Befragung ergänzt. Diese Vorgehensweise sollte dazu beitragen, die Ergebnisse vertiefter und vielfältiger zu veranschaulichen und somit besser begründbar darzustellen. Die Auswahl der Befragungsteilnehmer war identisch mit den Teilnehmern des Gruppeninterviews. Es konnten zwölf Fragebögen ausgewertet werden. Die Ergebnisse dieser Befragung wurden zur Konzeptualisierung der Professorenbefragung genutzt.

Am Anschluss an die Doktorandenbefragung wurden fünf Professoren mittels Experteninterview in der Zeit vom 12. März bis 2. Mai 2017 befragt. Diese Befragung wurde ebenfalls um eine schriftliche Befragung ergänzt, die am 1. bzw. 2. Dezember 2017 im Rahmen der DGTF-Tagung durchgeführt wurde. Die Auswahl der Befragungsteilnehmer war teilweise identisch mit den Teilnehmern des Experteninterviews. Es konnten von 20 Fragebögen insgesamt 17 ausgewertet werden.

Das dieser Arbeit zugrunde liegende Forschungsdesign ist in Abbildung 10 grafisch dargestellt. Die Untersuchungsstrategie folgt diesem Aufbau und wird in den Kapiteln „Doktorandenbefragung“ und „Professorenbefragung“ beschrieben und begründet. Die jeweiligen Ergebnisse aus der Doktorandenbefragung (vgl. Kapitel 6.1.4 und 6.2.4) und der Professorenbefragung (vgl. Kapitel 7.1.4 und 7.2.4) werden im Folgenden dargestellt und interpretiert sowie systematisch aufeinander bezogen. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert (vgl. Kapitel 8).

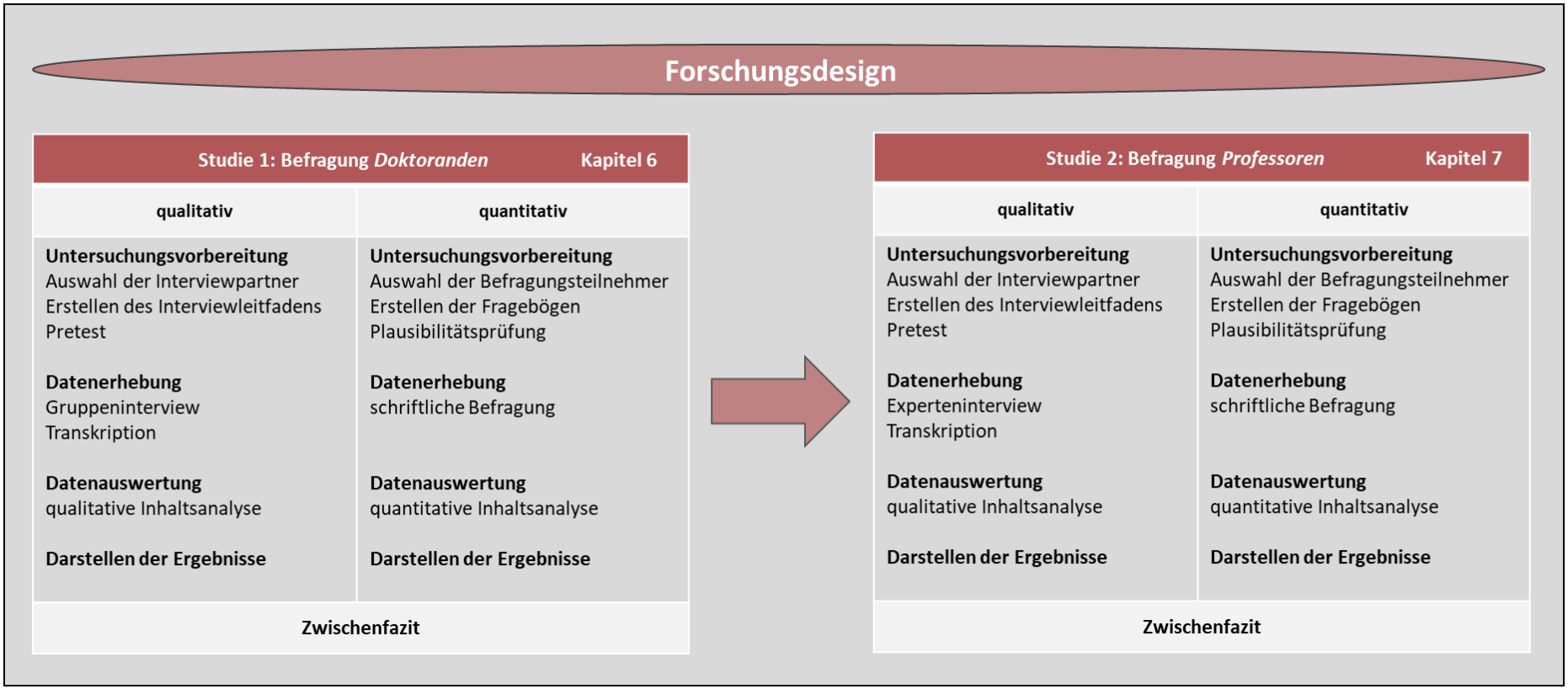


Abbildung 10: Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit

6 Studie 1: Doktorandenbefragung

Dieses Kapitel widmet sich der umfassenden Darstellung der Doktorandenbefragung, die im Rahmen dieser Studie mit dem in Kapitel 5 beschriebenen Forschungsdesign durchgeführt wurde (vgl. Abbildung 10).

Die Befragung der Doktoranden umfasste ein Gruppeninterview mit 14 Doktoranden und wurde um eine anschließende schriftliche Befragung anhand von Fragebögen ergänzt. Die Auswahl der Befragungsteilnehmer war identisch mit den Teilnehmern des Gruppeninterviews. Hierbei konnten zwölf Fragebögen ausgewertet werden.

Im Folgenden werden sowohl das Gruppeninterview (durchgeführt am 1. Juli 2017) als auch die schriftliche Befragung (durchgeführt im Zeitraum vom 1. bis 15. Juli 2017) detailliert dargestellt.

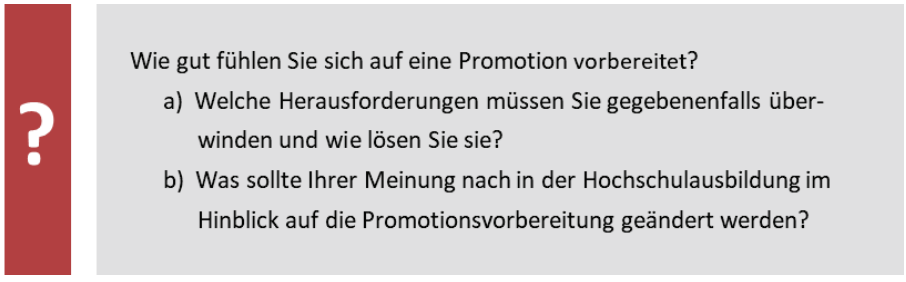
6.1 Gruppeninterview

6.1.1 Untersuchungsvorbereitung

Um möglichst vielfältige Sichtweisen zu erhalten, erfolgte die **Auswahl der Interviewpartner** anhand der nachstehend genannten Kriterien:

- Die Doktoranden promovieren an verschiedenen deutschen Universitäten/Kunsthochschulen mit Promotionsrecht im Fachbereich/Fakultät Design oder Gestaltung,
- sind Absolventen einer Universität oder Fachhochschule,
- sind im Promotionsprozess unterschiedlich weit fortgeschritten (Einstiegs-, Konkretisierungs-, Forschungs-, Erstellungs- oder Endphase),
- haben unterschiedlich viel Berufserfahrung (keine, wenig, mehrere Jahre Berufstätigkeit) und
- sind unterschiedlichen Alters und Geschlechts.

Die **Fragestellung** dieser Teilstudie wurde bewusst offen gestellt und war mit dem Ziel verbunden, ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten. Sie lautet:



Der **Interviewleitfaden** wurde in der Reihenfolge der beschriebenen Forschungsfragen entwickelt und einem **Pretest** unterzogen. Abbildung 11 veranschaulicht die sechs Abschnitte des verwendeten Interviewleitfadens, welche nachfolgend erläutert werden: Der Interviewleitfaden sah zu Beginn des Interviews eine kurze Vorstellung der Forschungsperson und der Interviewdauer sowie den Hinweis auf die spätere Anonymisierung der erhobenen Daten vor (Abbildung 11, Abschnitt I). Entsprechend der Forschungsfrage wurde der überwiegende Teil des Leitfadens von der Frage dominiert, wie gut sich die Doktoranden auf eine Promotion vorbereitet fühlen, ob es Herausforderungen gibt und wie sie gelöst werden (Abbildung 11, Abschnitte II bis III). Im Abschnitt IV und V bestand die Möglichkeit, die zuvor angesprochenen Lösungsmöglichkeiten zu beurteilen. Die Interviews endeten mit einem abschließenden Dank und der Verabschiedung (Abbildung 11, Abschnitt VI).

Aufbau des Interviewleitfadens Doktoranden	
I	Vorstellung Person
II	Vorbereitung auf eine Promotion in der Designwissenschaft
III	Herausforderungen während der Promotionsphase
IV	Lösungsmöglichkeiten
V	Abschließende Bewertung
VI	Dank und Verabschiedung

Abbildung 11: Aufbau des Interviewleitfadens Doktoranden

6.1.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte mittels eines themenzentrierten Gruppeninterviews. Dafür sprachen folgende Gründe: Zum einen diente der Meinungsaustausch der Teilnehmer untereinander einem breiteren Verständnis und bot gleichzeitig die Chance, durch die Interaktivität der Gruppe Aspekte aufzudecken, deren Einfluss vorher möglicherweise nicht bekannt war.

Die Erhebungsmethode „Gruppeninterview“ wird in dieser Arbeit in Anlehnung an Morgan wie folgt definiert:

Definition

„Das Gruppeninterview ist eine teilstandardisierte Erhebungsmethode, die Daten durch die Interaktion der Gruppenmitglieder gewinnt, wobei die Thematik durch das Interesse des Forschers bestimmt ist.“ (Morgan 1997)

Diese Definition wurde gewählt, weil es eine Abgrenzung zu Gruppenmethoden erlaubt, die nicht durch die Forscher gesteuert werden, wie beispielsweise natürliche Gruppengespräche (vgl. Lamnek 2005: 27).

Im Gegensatz zur Gruppendiskussion handelt es sich bei einem Gruppeninterview um eine stärker strukturierte Variante, die durch einen engeren Themenfokus mit vorab formulierten Fragen gekennzeichnet ist (vgl. Kromrey 2002: 376). Außerdem stehen beim Gruppeninterview als Erkenntnisquelle Informationen und Befunde inhaltlicher Art im Vordergrund, wohingegen bei der Gruppendiskussion als Erkenntnisquelle die diskursive Dynamik und Gruppenprozesse im Vordergrund stehen (vgl. Flick 2012: 251). Da in der vorliegenden Dissertation Informationen zum Promotionswesen in Deutschland im Fokus stehen, fiel die Entscheidung auf die Durchführung eines Gruppeninterviews.

Das zugrunde liegende Modell lässt sich als **themenzentriertes Gruppeninterview**[16] (vgl. Kühn/Koschel 2011: 263) einordnen, weil hier das Thema der Promotion in der Designwissenschaft im Fokus steht. Dadurch gelingt es, „aus dem Material heraus zentrale auf den Lebensalltag der Befragten bezogene Erkenntnisse herauszuarbeiten“ (ebd.). Demzufolge wurde bei der Rekrutierung darauf geachtet, dass es zwischen den Teilnehmern gemeinsame themenbezogene Bezugspunkte gibt (vgl. ebd.: 275). Die Teilnehmer hatten in diesem Setting die Möglichkeit, „ausführlich ihre besondere Sichtweise zu entfalten“ (Schorn 2000: 3).

Die Befragung wurde am 1. Juli 2017 auf dem 17. Kolloquium „Design promoviert“, einer Themengruppe der DGTF, mit 14 Doktoranden durchgeführt. Die Gruppengröße orientierte sich an dem Vorschlag Pollocks (vgl. Pollock 1955: 38), der eine Gruppengröße von mindestens sieben und maximal 17 Teilnehmern empfiehlt. Das Interview wurde als offene Gesprächssituation gestaltet. Zunächst wurden das Thema der Untersuchung und der Interviewrahmen (Dauer, Ablauf, Zusage der Vertraulichkeit usw.) erläutert. Des Weiteren wurden die Interviewpartner darauf aufmerksam gemacht, dass sie nicht (wie möglicherweise erwartet) mit einem zuvor erstellten Fragenkatalog konfrontiert werden. Vielmehr hatten sie die Möglichkeit, das, was ihnen im Hinblick auf das Thema wichtig ist, entfalten und darstellen zu können. Das Interviewthema wurde anhand der zuvor formulierten Leitfragen „Wie gut fühlen

[16] Bei dieser Methode handelt es sich um eine in der psychoanalytisch orientierten Sozialforschung von Leithäuser und Volmerg (1988) begründete Methode, die das Gruppendiskussionsverfahren des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (Mangold 1960) mit der Themenzentrierten Interaktion, einem in den USA von Ruth Cohn in den 1950er Jahren entwickelten Konzept zur Arbeit mit Gruppen, verknüpft.

Sie sich auf eine Promotion vorbereitet?“ und „Welche Herausforderungen müssen Sie gegebenenfalls überwinden und wie lösen Sie diese?“, die gut leserlich platziert war, präsent gehalten.

Am Ende des Interviews wurden die Teilnehmer gefragt, ob es aus ihrer Sicht noch Themen gibt, die nicht oder nur am Rande zur Sprache gekommen sind, die den Teilnehmern aber im Zusammenhang des Themas wichtig sind. Dies wurde verneint. Direkt im Anschluss an das Interview wurde ein Postskriptum erstellt, in dem erste Eindrücke festgehalten wurden. Das Postskriptum wurde durch eine (kollegiale) Supervision ergänzt, um auch latente Aspekte des Forschungsthemas aufspüren zu können (vgl. Schorn 2000: 3–4).

Der letzte Schritt der Datenerhebung bestand in der vollständigen **Transkription** des durchgeführten Gruppeninterviews. In dieser Arbeit wurden die Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. (2008: 27) angewandt, weil es sich um Transkriptionsregeln handelt, die „die Sprache deutlich glätten und den Fokus auf den Inhalt des Redebeitrages setzen“. Das Transkriptionssystem von Kuckartz, das der Arbeit als Anhang E beigefügt ist, wird der Transkriptionsart „wörtliche Transkription mit Übertragung ins Schriftdeutsche“ zugerechnet und eignet sich daher gut für die Auswertung qualitativer Inhaltsanalysen.

Die Transkriptionen der Interviews wurden jeweils eigenhändig in zwei Arbeitsdurchläufen durchgeführt, sodass ein intensiver und dichter Kontakt zum Datenmaterial entstand, was zu einem großen Kontextwissen über die jeweiligen Gespräche beitrug (vgl. Kruse 2015: 359).

6.1.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgte mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (vgl. Kuckartz 2014a: 78), weil sie eine regelgeleitete und methodisch kontrollierte Analyse von größeren Textcorpora erlaubt. Die Auswertung erfolgte nach der inhaltlichen Strukturierung mit dem Ziel, „bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring 2015: 103).

Diese Vorgehensweise war geboten, weil zum einen anhand der Forschungsannahmen die Kategoriensysteme der jeweiligen Studien deduktiv-kategorienbasiert gebildet werden konnten. Zum anderen konnten diese induktiv ergänzt werden, wenn aufgrund des explorativen Charakters der Studien Aspekte des Themas angesprochen wurden, die im Vorfeld nicht bedacht wurden. Die Oberkategorien wurden theoriegeleitet, die Unterkategorien wurden zum großen Teil am Material entwickelt.

Nachfolgend werden die Datenauswertungsschritte der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse von Kuckartz (vgl. Kuckartz 2014a: 78) beschrieben und erläutert (Abbildung 12):

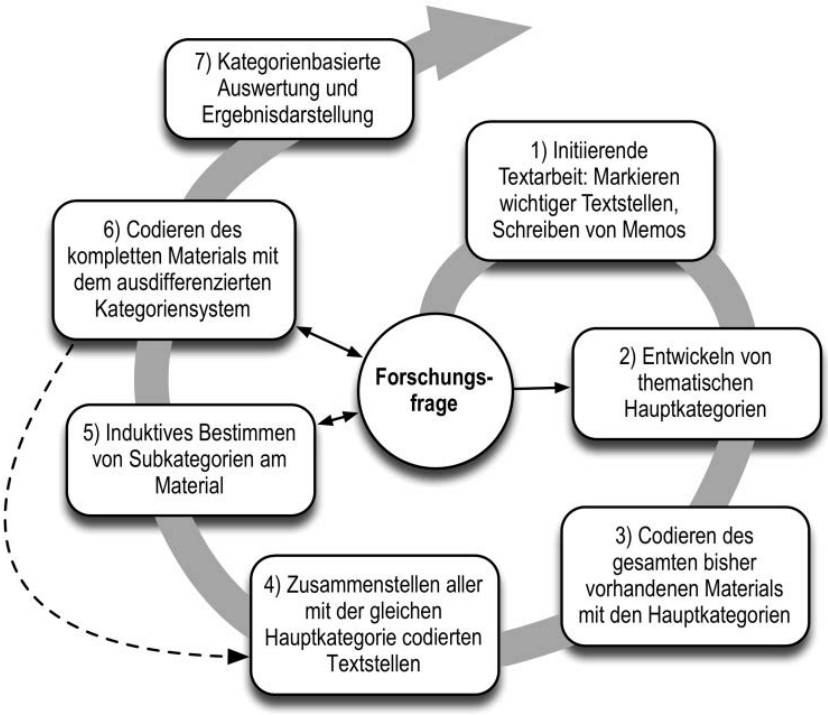


Abbildung 12: Ablaufschema der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Quelle: Kuckartz 2014a: 78)

Im ersten Schritt ging es darum, mit den Texten vertraut zu werden und ein Gespür für mögliche Zusammenhänge zu entwickeln. Dies geschah, indem wichtige Textstellen markiert und Memos geschrieben und in denen alle Ideen und Hypothesen festgehalten wurden. Im ersten Materialdurchlauf wurden dann Kategorien gebildet, die in der späteren Analysephase in systematischer Art und Weise zu Textstellen zugeordnet wurden. Im nächsten Schritt wurde ein zweistufiger Codierungsprozess durchlaufen. Im ersten Codierungsprozess wurde das Material den thematischen Hauptkategorien zugeordnet, wobei die Bildung von Kategorien und Subkategorien sowohl induktiv am Material als auch deduktiv auf Basis von theoretischem Vorwissen erfolgte. Danach ergab sich folgendes Kategoriensystem:

1. Herausforderungen während der Promotionsphase
2. Vorschläge zur Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung

Die kategorienbasierte Auswertung (vgl. Anhang F) erfolgte, indem alle zu einer Kategorie zugeordneten Segmente des Materials zusammengestellt wurden. Im zweiten Codierungs-

prozess erfolgte auf der Grundlage der ersten Auswertung die Bildung von Subkategorien direkt am Material, welche in einem zweiten Materialdurchlauf den codierten Textstellen zugewiesen wurden. Diese differenzierte Kategorisierung und inhaltliche Strukturierung des Materials bildete die Basis für die weiteren Analyseschritte und für die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse. Bei allen durchlaufenden Phasen wurde das Material durch eine zweite Person codiert und auf einheitliche Interpretation hin überprüft. Dadurch konnten punktuelle Probleme behoben werden. Schließlich mündete die Systematik der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in die Darstellung der Ergebnisse.

6.1.4 Ergebnisse und Diskussion

Die Darstellung der Ergebnisse folgt der thematischen Ordnung des oben vorgestellten Kategoriensystems. Die Sichtweisen der Befragten sollen dabei unmittelbar zur Geltung kommen und werden in ausgewählten Zitaten veranschaulicht. Die Zuordnung der Aussagen zu den befragten Personen erfolgte gemäß dem nachstehenden Prinzip: „Doc“ bedeutet, dass es sich um eine Aussage eines Doktoranden handelt. Der Zusatz „In“ bedeutet, dass die Person femininen Geschlechts ist. Die Namen der Doktoranden wurden fortlaufenden Ziffern zugeordnet. „DocIn6“ bedeutet demnach, dass es sich um eine Doktorandin handelt, der die Ziffer 6 zugeordnet wurde[17].

6.1.4.1 Herausforderungen während der Promotionsphase

Die Frage, ob sich die Befragten gut auf eine Promotion vorbereitet fühlen, wurde von den meisten Doktoranden verneint: „Die Hürde zur Promotion zu nehmen, ist gefühlt unglaublich hoch“ (DocIn6, Z. 160), so eine Doktorandin; eine andere sagte aus: „Da fehlt einem wirklich die Grundlage“ (DocIin7, Z. 183).

Viele der Befragten gaben an, dass an den Hochschulen, an denen sie zur Promotion zugelassen sind, keine Vorbereitungskurse zur Promotion angeboten werden. Bei den wenigen Kursen, die angeboten werden, stehe das wissenschaftliche Schreiben im Fokus. Angeboten würden diese Kurse in Deutsch oder Englisch entweder als Kompaktkurs in der vorlesungsfreien Zeit oder während eines laufenden Semesters. Weitere vorbereitende Promotionskurse würden an den Hochschulen gemäß Aussage der Befragten nicht angeboten.

[17] Diese Zuordnung wurde gewählt, um die Aussagen der Doktoranden in den folgenden Kapiteln von den Aussagen der Professoren möglichst eindeutig unterscheiden zu können.

Einige der Befragten befürchteten, dass zusätzliche Lehrangebote zu Lasten der praktischen Ausbildung gehe. Vor dem Hintergrund, dass durch die Umstellung von Diplom auf Bachelor/Master in der Regelstudienzeit ein Jahr weniger zur Verfügung steht "[…] ist es ein Wahnsinn, das noch reinzuquetschen“ (DocIin7, Z. 177). Demnach wurden von dieser Doktorandin weitere Lehrangebote durchaus kritisch gesehen.

Auf der anderen Seite sollten möglichst viele vertiefende Lehrangebote unterbreitet werden, damit sich die Design-Studenten entscheiden können, ob sie nach ihrem Studium einer wissenschaftlichen oder einer eher praktischen Tätigkeit nachgehen wollen:

> „Im Bachelor bildet man einfach die Leute aus, dass sie überhaupt erst finden, was sie machen können. Die kommen ja nicht fertig da an. Du machst mit denen ja auch Film, was sie nachher vielleicht auch nie wieder machen. Es geht ja darum, einen Einblick zu kriegen […] und dann können sie erst entscheiden, was sie nachher machen.“ (DocIn13, Z. 240–244)

Für die Einführung zusätzlicher (wissenschaftlicher) Lehrangebote spricht, dass die Designstudenten auch in wissenschaftlichen Themen stärker ausgebildet werden. Allerdings wird befürchtet, dass diese zusätzliche Ausbildung zu Lasten der gestalterischen Ausbildung gehen würde. Es stellt sich somit die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, diesen Konflikt zu lösen.

6.1.4.2 Vorschläge zur Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung

Nach intensiver Diskussion bestand bei den Befragten Einigkeit darüber, dass zusätzlich zu den jetzigen Studieninhalten sowohl die Vermittlung von wissenschaftlichem Schreiben und Arbeiten als auch die Vermittlung von wissenschaftlichen Methoden im Studium fest verankert werden sollte. „Das wäre designausbildungsmäßig klug“ (DocIn14, Z. 255). Es wurde vorgeschlagen, die Ausbildungswege dahingehend zu differenzieren, dass die (wissenschaftliche) Zusatzausbildung in Form von fakultativen Kursen angeboten wird: für die (zukünftigen) Doktoranden verpflichtend, für alle anderen Studenten freiwillig. Es wurde weiterhin vorgeschlagen, diese Lehrangebote beispielsweise in Form von Summer Schools zu organisieren. Der Vorteil in dieser Lösung bestünde darin, dass der Praxisbezug für diejenigen, die später in der Praxis arbeiten wollen, nicht geschmälert wird. Dennoch profitieren auch diejenigen, die in der Praxis arbeiten wollen, von solchen Angeboten, denn

> „wissenschaftliches Schreiben zu belegen ist elementar, auch wenn ich später in der Praxis bleiben will. Denn jeder Designer wird irgendwann mal eine Einreichung schreiben müssen, um Gelder zu organisieren […]. Auch die Praxis braucht eine Ausbildung im Schreiben“ (DocIn9, Z. 214-220), denn „auch wenn Du praktisch arbeitest, musst Du schreiben können.“ (ebd., Z. 237–238)

6.1.4.3 Form der Doktorandenausbildung

Einigkeit besteht bei den befragten Doktoranden darüber, dass die Umstellung von Diplom auf Master zu einem Qualitätsverlust geführt hat. Zur Lösung dieses Problems wurde von einem Doktoranden vorgeschlagen, künftig zwischen einem forschungsorientierten oder einem berufspraktischen Abschluss zu differenzieren. Bei diesem Modell könne jede Hochschule für sich entscheiden, ob sie eher forschungsorientiert, also für die Wissenschaft, oder berufsorientiert-praktisch ausbilde:

> „In ganz USA gibt es 124 Hochschulen, die forschungsorientiert sind und deren Ausbildung annähernd mit dem deutschen Hochschulwesen vergleichbar ist. Alles andere, die große, breite Masse, sind Colleges, die berufsorientiert ausbilden. Und diese Differenzierung müssen wir hier einfach hinbekommen. Es kann einfach nicht sein, dass ein Bachelor immer das Gleiche ist. Das kann einfach nicht sein, es muss differenzierte Angebote geben. Und zwar nicht innerhalb der Hochschulen, sondern die Hochschulen müssen sich entscheiden, ob sie berufsorientiert-praktisch ausbilden oder ob sie eben forschungsorientiert ausbilden. Es ist in angelsächsischen Ländern absolut nicht üblich, dass man, wenn man einen Bachelor auf einer berufsorientierten Hochschule gemacht hat, automatisch einen Master auf einer forschungsorientierten Hochschule beginnen darf. Das ist dort einfach nicht üblich. Und das sollten wir uns auch trauen.“ (Doc8, Z. 191–201)

Die Mehrheit der Doktoranden befürwortete die Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition, wonach die Ausbildung unabhängig von der angestrebten wissenschaftlichen oder beruflichen Laufbahn erfolgt. Bei diesem Modell würden Doktoranden nicht nur gleichzeitig wissenschaftlich und praxisorientiert ausgebildet, sondern diese Form der Ausbildung bereichere außerdem den Bezug zwischen Designtheorie und Designpraxis, wie eine Doktorandin betonte:

> „Von dem her muss man ein bisschen unterscheiden und nicht sagen, ja, Praxisausbildung ist nur für die Berufsausbildung als Designer und Forschung ist nur wissenschaftliches Schreiben. Das muss ineinandergreifen, denn sonst bewegt sich die Designtheorie immer weiter weg von der Designpraxis und die beiden müssen eigentlich zusammenpassen.“ (Doc15, Z. 280–283)

Bei einer alleinigen Ausrichtung auf den wissenschaftlichen Bereich wäre eine optimale Vorbereitung auf die Promotion nach Meinung einiger Befragter per se gegeben. Bei dieser Option bestünde eine Lösung darin, zwischen einem forschungsorientierten (PhD) und einem berufspraktischen Abschluss („Professional Doctorate“) zu differenzieren, wie dies in den USA und Großbritannien üblich sei: Dort entscheide jede Hochschule selbst, ob sie eher für die Wissenschaft oder eher für die Praxis ausbilde. Diese differenzierte Ausbildung je nach Berufswunsch hätte durchaus Vorteile: Denjenigen, die nicht im Wissenschaftssystem verbleiben, werden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die der Arbeitsmarkt fordert, vermittelt; diejenigen, die tatsächlich im Wissenschaftssystem verbleiben, erwerben die dort geforderten Qualifikationen.

Für das Fach Designwissenschaft bedeutet die Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition nach Meinung der Autorin außerdem eine bewusste Verschränkung zwischen forschungsorientierter und berufspraktischer Ausbildung. Designer werden somit befähigt, nicht nur gestalterische Elemente zu beherrschen, sondern sie sind darüber hinaus auch theoretisch und methodisch ausgebildet. Folglich bezieht dann gestalterische Forschung trotz ihrer ergebnisoffenen Kreativansätze wissenschaftliche Prozesse mit ein und gewinnt damit an Struktur und Stringenz, ohne dabei die designerische Herangehensweise im Sinne der „Designerly Ways of Knowing" (vgl. Cross 2006) zu verlieren. Diese Vorgehensweise ist nicht nur die Voraussetzung, in interdisziplinären Teams auf Augenhöhe arbeiten zu können, sondern sorgt insbesondere auch für die Anschlussfähigkeit an andere Disziplinen.

6.2 Schriftliche Befragung

An einem Gruppeninterview beteiligen sich nicht zwingend alle Teilnehmer, sodass die Gefahr der Verzerrung des Gesamtbildes bestand. Um ein weitgehend umfassendes, verzerrungsfreies Bild zu erhalten, wurde das Gruppeninterview um eine schriftliche Befragung ergänzt. Die **Auswahl der Befragungsteilnehmer** war identisch mit den Teilnehmern des Gruppeninterviews.

Eine schriftliche Befragung kann bei den Teilnehmern ein Gefühl der Anonymität erzeugen, was sich günstig auf die Bereitschaft zu ehrlichen Angaben und gründlicher Auseinandersetzung mit der erfragten Problematik auswirken kann. Zum anderen werden auf diese Weise Interviewfehler, die sich aus dem Verhalten des Interviewers ergeben können, vermieden. Darüber hinaus können mögliche inhaltliche Lücken geschlossen werden.

6.2.1 Untersuchungsvorbereitung

Der **Fragebogen** wurde teilstandardisiert konzipiert und enthielt neben geschlossenen auch mehrere offene Fragen sowie Raum für zusätzliche Anmerkungen. Die Fragen 5 („Aus welchen Motiven haben Sie sich zur Promotion entschlossen?") und 6 („Welche beruflichen Erwartungen verbinden Sie heute mit Ihrer Promotion?") sind an den Fragebogen „Doktorandenbefragung" der Studie von Berning/Falk (2006)[18] angelehnt. Es handelt sich um einen anonymisierten, dreiseitigen Fragebogen mit insgesamt 14 Fragen. Die nachstehende Abbil-

[18]In dieser Studie hat das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung zum Jahreswechsel 2003/2004 eine Befragung aller Doktoranden und Professoren an bayerischen Universitäten und Forschungseinrichtungen über den Prozess und die Perspektiven der Promotion durchgeführt.

dung 13 veranschaulicht die fünf Abschnitte des Fragebogens, welche nachfolgend erläutert werden:

Aufbau des Fragebogens Doktoranden	
I	Allgemeine Angaben zu Ihrer Promotion und zu Ihrem Studium
II	Motive und berufliche Ziele für den Entschluss zur Promotion
III	Herausforderungen einer Promotion in der Designwissenschaft
IV	Zu Ihrer Person

Abbildung 13: Aufbau des Fragebogens Doktoranden

Zu Beginn des Fragebogens wurden allgemeine Angaben zur Person und zum Studium abgefragt (Abbildung 13, Abschnitt I). Abschnitt II beinhaltete Fragen, warum Doktoranden in der Designwissenschaft promovieren und welche beruflichen Erwartungen sie mit einer Promotion verbinden. Der überwiegende Teil des Fragebogens bestand aus der Frage, wie gut sich Doktoranden auf eine Promotion vorbereitet fühlen, welche Herausforderungen es gibt und wie sie damit umgehen (Abbildung 13, Abschnitt III). Der Fragebogen endete mit Fragen zur Person (Abbildung 13, Abschnitt IV). Das Anschreiben und der Fragebogen sind als Anhang H dieser Arbeit beigefügt.

6.2.2 Datenerhebung

Vor der Durchführung der schriftlichen Befragung wurde der Fragebogen einer **Plausibilitätsprüfung** unterzogen, um die Verständlichkeit der Fragen zu prüfen, die Übersichtlichkeit des Fragebogens zu testen sowie eventuelle Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Fragen zu ermitteln. Der Fragebogen wurde daraufhin geringfügig sprachlich angepasst.

Entscheidend für den Rücklauf von Fragebögen sind oft mehrere Kontaktierungen zu den Befragten, da erfahrungsgemäß mit steigender Anzahl der Kontaktierungen die Rücksenderate zunimmt. Aus diesem Grund wurden alle Teilnehmer, die den Fragebogen nicht während des Kolloquiums zurückgegeben hatten, nach zwei Wochen mit einer persönlichen Erinnerungs-E-Mail an das Ausfüllen des Fragebogens erinnert.

Von den 14 an die Doktoranden ausgeteilten Fragebögen wurden insgesamt zwölf ausgefüllt und zurückgegeben. Da alle Fragebögen ausgewertet werden konnten, entspricht das Bruttosample (Rücklauf) dem Nettosample (auswertbarer Rücklauf). Für die weitere Auswertung wurde daher mit n = 12 operiert. Die Rücklaufquote beträgt somit ca. 86 %. Diese hohe

Rücklaufquote resultiert vermutlich aus der Tatsache, dass an dem Thema ein ausgeprägtes Interesse besteht.

Die nachstehende Tabelle 9 fasst alle wichtigen Entscheidungen während der Erarbeitung der Fragebogenkonzeption zusammen:

Aspekt	Entscheidung
Fragebogen Doktoranden	
Beantwortungszeit	maximal 15 Minuten
Umfang	drei DIN-A4-Seiten, vier Themenblöcke, 14 Fragen
Frageform	geschlossene, hybride und offene Fragen
Frageinhalt/ Themen	1. Allgemeine Angaben zu Ihrer Promotion und zu Ihrem Studium 2. Motive und berufliche Ziele für den Entschluss zur Promotion 3. Herausforderungen einer Promotion in der Designwissenschaft 4. Zu Ihrer Person
Fragenreihenfolge	einfache Fragen am Anfang und am Ende, komplexere Fragen in der Mitte
Fragenentwicklung	Pretest zur Kontrolle
Anschreiben	
Ziel der Befragung	Rahmenbedingungen einer Promotion in der Designwissenschaft und Perspektiven für eine Promotionskultur in diesem Fach aus Sicht der Doktoranden
Anreiz zur Teilnahme	nein
Übermittlung	
Art	Aushändigung persönlich am 01.07.2017
mehrfache Kontaktierungen	eine Erinnerungs-E-Mail nach 2 Wochen

Tabelle 9: Entscheidungen während der Fragebogenkonzeption (Doktoranden)

6.2.3 Datenauswertung

Da eine Berechnung von Signifikanztests und weiterführenden statistischen Verfahren wegen der jeweils geringen Stichprobengröße bei der Doktorandenbefragung (12 Personen) und bei der Professorenbefragung (17 Personen) nicht indiziert war, wurde auf den Einsatz einer Statistik- und Analysesoftware verzichtet. Die Datenaufbereitung erfolgte mit dem Tabellenkalkulationsprogramm Excel 2016, das die im Rahmen dieser Forschungsarbeit erforderlichen statistischen Funktionen ebenfalls bietet. Die **Datenauswertung** erfolgte mittels der quantitativen Inhaltsanalyse. Dabei wurden folgende Schritte durchlaufen (vgl. Kuckartz 2014a: 105–108):

Zunächst wurden die Daten in eine digitalisierte Form gebracht, indem die Antworten numerischen Werten zugeordnet wurden. Gleichzeitig wurden in diesem Arbeitsschritt eventuelle Fehler bereinigt und eine Plausibilitätsprüfung vorgenommen.

Fragen mit Mehrfachantworten wurden so aufbereitet, dass sie zu Multiple-Response-Sets zusammengefasst werden konnten. Offene Fragen wurden zunächst kategorisiert und codiert, wobei für die Kategorisierung die qualitative Inhaltsanalyse angewendet wurde. Nach Bestimmung der Auswertungskategorien wurden die entsprechenden Werte in die Datenmatrix eingegeben.

Anschließend erfolgte eine Grundauszählung, indem für alle Variablen des Datensatzes Häufigkeitsauswertungen in Form einfacher, absoluter und relativer Häufigkeiten erstellt wurden. Bei Fragen mit Mehrfachnennungen wurden die Häufigkeiten der entsprechenden Variablen in einer gemeinsamen Tabelle zusammengefasst. Die explorative Phase der Datenauswertung wurde einerseits dazu genutzt, sich mit den Daten und ihren Verteilungen vertraut zu machen, erste Auffälligkeiten zu registrieren und Vermutungen über Zusammenhänge anzustellen; andererseits wurden Merkmalsausprägungen sinnvoll zusammengefasst.

Im letzten Schritt wurden die Ergebnisse unter Zuhilfenahme von entsprechenden Tabellen und Grafiken dargestellt, wobei die Interpretation der Ergebnisse – wo immer möglich – in Bezug zur Literatur und in Relation zu den Ergebnissen anderer empirischer Studien erfolgte.

Die quantitative Datenauswertung mündete in die überwiegend deskriptive Darstellung der (Zwischen-) Ergebnisse (vgl. Kapitel 6.2.4), die auf einer systematischen Erfassung und Gewichtung aller Antworten nach inhaltlichen Kriterien basiert. Im Ergebnis werden allerdings weniger die quantitativ belegbaren Zuordnungen, sondern vielmehr die qualitativen Merkmale

ins Blickfeld gerückt, wobei die Darstellung der Ergebnisse der thematischen Ordnung des Fragebogens folgt.

6.2.4 Ergebnisse und Diskussion

An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass aufgrund der geringen Stichprobengröße und auch aufgrund der Heterogenität des befragten Kollektivs (Phase der Doktorarbeit, Alter, Berufserfahrung etc.) die Ergebnisse nicht generalisiert werden können. Der schriftlichen Befragung lag die Intention zugrunde, die Ergebnisse des Gruppeninterviews vertiefend zu begründen.

6.2.4.1 Zentrale Charakteristika der Doktoranden

Hochschulabschlüsse der befragten Doktoranden

Der Abschluss, der die befragten Doktoranden zur Promotion befähigte, ist Gegenstand der folgenden Betrachtung. Beim Zugang zur Promotion überwog mit sieben Nennungen der Weg über ein Universitätsstudium mit Diplomabschluss (58 %), gefolgt vom Weg über die Fachhochschule mit Masterabschluss. Doktoranden mit Fachhochschuldiplom und Doktoranden mit einem universitären Master werden jeweils einmal genannt (Abbildung 14).

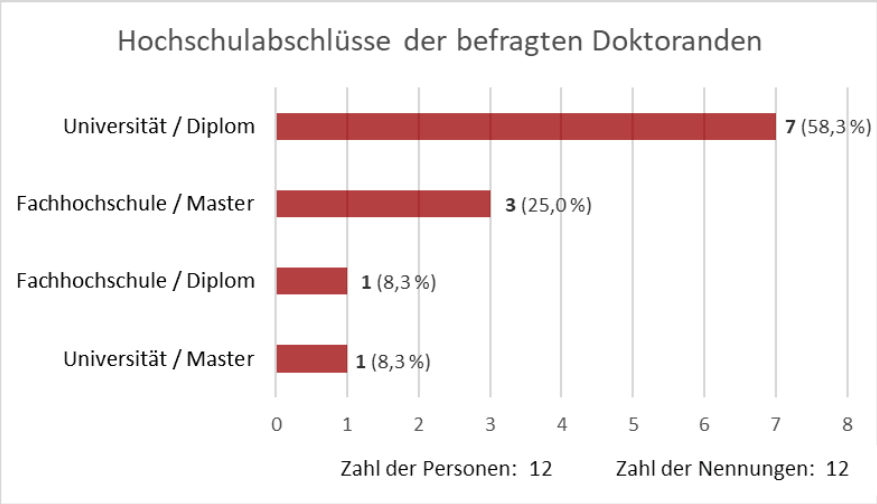


Abbildung 14: Hochschulabschlüsse der befragten Doktoranden

Acht Doktoranden (sieben Universitätsabschlüsse und ein Fachhochschulabschluss = 67 %) haben als Studienabschluss das „Diplom“ erworben. Diese Tatsache legt den Schluss nahe, dass diese Doktoranden ihr Studium vor der Umsetzung der Bologna-Reform abgeschlossen haben und die Promotion daher nicht nahtlos an das Studium anschloss. Möglicherweise verfügen diese Doktoranden über Berufserfahrung. Mit acht Nennungen überwiegt beim Zugang

zur Promotion der Weg über ein Universitätsstudium. Dieses Ergebnis liefert Anhaltspunkte dafür, dass bei einem höheren Bildungsgrad mit wissenschaftlicher Ausrichtung (Universität) die Hürde möglicherweise kleiner bzw. das Interesse größer ist, den nächsthöheren Bildungsgrad anzustreben.

Promotionstypen der befragten Doktoranden

Mit der Einführung strukturierter Promotionen hat sich das Spektrum der Promotionstypen erweitert. Das traditionelle Modell der Individualpromotion wird um die strukturierte Promotion ergänzt. Es ist zwar bekannt, an welchen Universitäten welche Promotionstypen angeboten werden (vgl. Kapitel 4.2.8), gleichwohl fehlt ein Überblick, wie sich die Doktoranden den einzelnen Typen zuordnen. Um diese Lücke zu schließen, sollten sich die Doktoranden den in Kapitel 4.3 näher beschriebenen Promotionstypenzuordnen:

1. Typus 1: wissenschaftszentrierte Individualpromotion
2. Typus 2: praxisintegrierende Individualpromotion
3. Typus 3: wissenschaftszentrierte strukturierte Promotion
4. Typus 4: praxisintegrierende strukturierte Promotion

Die Doktoranden haben sich den Promotionstypen wie folgt zugeordnet (Abbildung 15):

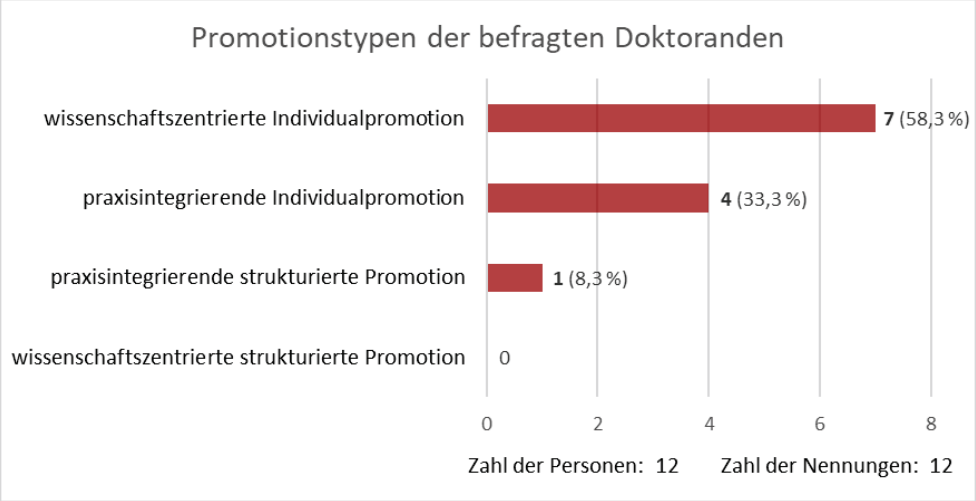


Abbildung 15: Promotionstypen der befragten Doktoranden

Festzustellen ist, dass in der Designwissenschaft mit elf Nennungen (92 %) die überwiegende Mehrheit der Doktoranden auf traditionelle Weise im Rahmen der Individualpromotion promoviert. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Studien, in den alle Fächer außer der Designwissenschaft untersucht wurden: Je nach Studie ordnen sich zwischen 60 % und 84 % der

Doktoranden diesem Promotionstypus zu (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 147; Statistisches Bundesamt 2016: 32; Jaksztat et al. 2012: 9; Berning/Falk 2006: 29).

Obgleich die praxisintegrierende Promotion erst mit der Bologna-Reform eingeführt wurde und daher in Deutschland noch ein recht junges Format ist, ist die Zuordnung von sieben wissenschaftszentrierten Promotionen (58 %) zu fünf (42 %) praxisintegrierenden Promotionen recht ausgewogen. Dies lässt vermuten, dass sich dieser Promotionstyp möglicherweise besser als die wissenschaftszentrierte Promotion für die Designwissenschaft eignet, weil er für die gestaltende Arbeitsweise der Designer förderlich ist. Diese These müsste jedoch in weiterführenden Studien validiert werden.

Auflagen der befragten Doktoranden bei der Aufnahme zur Promotion

Der folgenden Auswertung lag die Frage zugrunde, welche Auflagen die Befragten erfüllen müssen, um zur Promotion zugelassen zu werden.

Das Ergebnis dieser Frage ist in Tabelle 10 dargestellt und zeigt, dass die meisten Doktoranden dazu verpflichtet sind, an Doktorandenkolloquien teilzunehmen, Lehrveranstaltungen zu besuchen und/oder mündliche Prüfungsleistungen abzulegen. Weniger häufig wird die Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit, das Ablegen von schriftlichen Prüfungsleistungen oder ein Studium der für das wissenschaftliche Vorhaben relevanten Fächer gefordert.

Auflagen der befragten Doktoranden bei der Aufnahme zur Promotion	Angabe in absoluter Zahl
Teilnahme an Doktorandenkolloquien	2
Besuch von Lehrveranstaltungen	2
Ablegen von mündlichen Prüfungsleistungen	2
Prüfungsgespräch zum Nachweis der Befähigung zum wissenschaftl. Arbeiten	1
Stellungnahme/Gutachten des Professors	1
Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit	1
Ablegen von schriftlichen Prüfungsleistungen	1
Studium der für das wissenschaftliche Vorhaben relevanten Fächer	1

Tabelle 10: Auflagen der befragten Doktoranden bei der Aufnahme zur Promotion (Mehrfachnennung war möglich)

Aus den oben genannten Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die aktive Teilnahme an Promotionsveranstaltungen zur Erfüllung von Auflagen eine zentrale Rolle spielt, wohingegen schriftliche Leistungen zur Erfüllung von Auflagen weniger gefordert werden. Dieses dürfte vielen Doktoranden, die ein Designstudium absolviert haben, entgegenkommen, weil im Studium nach Auffassung der Befragten die Förderung von schriftsprachlicher Kompetenz eine (noch) eher untergeordnete Rolle spielt.

6.2.4.2 Motive und berufliche Ziele für den Entschluss zur Promotion

Motive für den Entschluss zur Promotion

Die Frage, welche Motive Doktoranden zur Promotion veranlasst haben, erlauben Einsichten in ihre mit der Promotion verbundenen wissenschaftlichen und beruflichen Interessen und Ziele. Sie können in intrinsische und extrinsische Motive unterteilt werden. Intrinsische Motive wurden mit den Items „Interesse an Wissenschaft und Forschung“ sowie „Chance, meinen Fähigkeiten und Neigungen nachzugehen“ abgefragt. Extrinsische Motive sind auf das Einkommen und die beruflichen Chancen gerichtet. Hinzu kommen die in der Familie übliche Promotion oder die Ermutigung zur Promotion durch einen Professor.

Wie aus Abbildung 16 ersichtlich ist, sind allen befragten Doktoranden intrinsische Motive wichtig: Das intrinsische Motiv „Interesse an Wissenschaft und Forschung“ wurde von allen Doktoranden (100 %) genannt; acht Doktoranden (67 %) haben darüber hinaus noch das Motiv „den eigenen Fähigkeiten und Neigungen nachzugehen“ angegeben. Bei Antworten auf die Fragen nach weiteren Promotionsmotiven wurde mit drei Nennungen das Interesse am Promotionsthema (25 %) erwähnt. Darüber hinaus wurde einmal der Wunsch genannt, Design als wissenschaftliche Disziplin stärken zu wollen.

Insgesamt etwas weniger bedeutsam sind laut dieser Befragung extrinsische Motive. Die Verbesserung der beruflichen Chancen wurde von zehn Doktoranden (83 %) am häufigsten genannt. Zwei Doktoranden (17 %) stimmen der Aussage zu, die Promotion aufgenommen zu haben, weil sie in der Familie üblich ist. Jeweils ein Doktorand (8 %) wurde von seinem Professor zur Promotion ermutigt bzw. hatte zurzeit der Entscheidung keine bessere Alternative. Mit einem höheren Einkommen rechnet kein Doktorand.

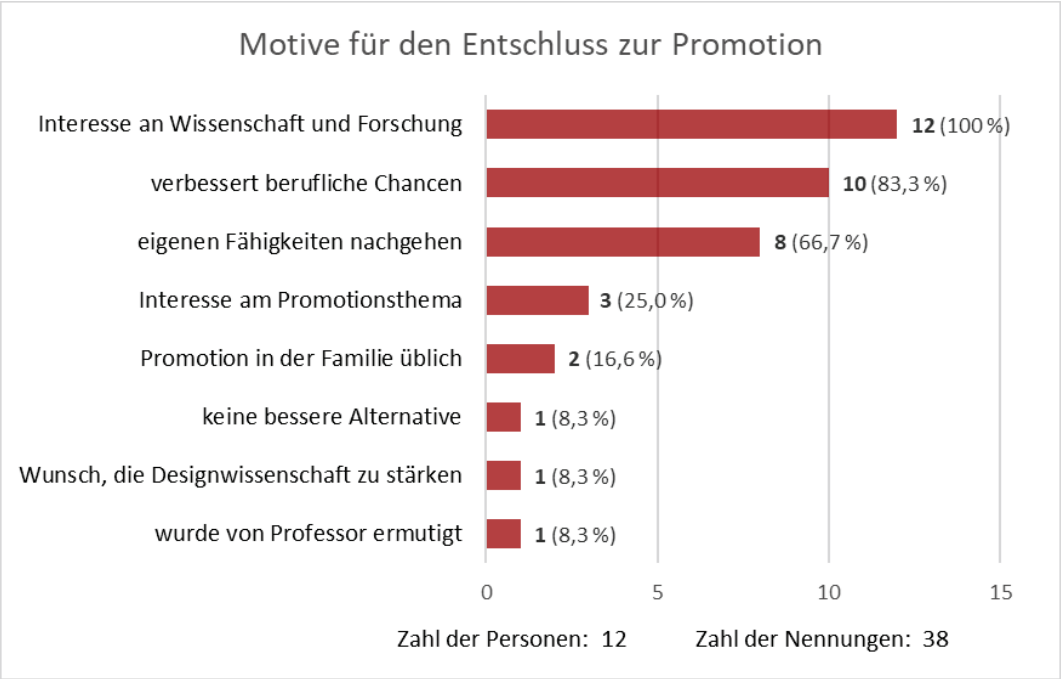


Abbildung 16: Motive für den Entschluss zur Promotion

In der Zahl der Nennungen (38) in Relation zur Zahl der Personen (12) kommt zum Ausdruck, dass viele Doktoranden mehrere Motive für den Entschluss zur Promotion haben. Die meisten Doktoranden dieser Arbeit geben als extrinsisches Motiv die Verbesserung der beruflichen Chancen an. In anderen Disziplinen haben promovierte Personen überproportional häufig Führungspositionen inne, was eine wenigstens implizite, mitunter aber auch eine explizite Voraussetzung deutlich besserer Einkommen ist (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013: 258). Die Tatsache, dass der Entschluss zur Promotion von keinem Doktoranden mit der Erwartung eines höheren Einkommens verknüpft ist, ist ein unerwartetes Ergebnis. Dies ist möglicherweise auf die designspezifische Kultur zurückzuführen, denn viele Designer sehen sich in der eigenschöpferisch-gestalterischen Rolle. Sie werden dazu ausgebildet, Dinge anders oder besser zu denken und so mit ihrem Handeln die Gesellschaft und die Umwelt in ihrem eigenen Sinne positiv zu beeinflussen. Dr. Shilpa Das vom National Institute of Design (NID) betont in ihrem am 28. September 2018 gehaltenen Vortrag auf der swissgradnet-Konferenz in Luzern: „A PhD is there to answer a personal life question, it does not improve the salary."

Mit der Promotion verbundene berufliche Erwartungen

Im Unterschied zum skandinavischen oder angelsächsischen Raum ist ein Merkmal der deutschen Promotion, dass sie nicht nur für eine wissenschaftliche Laufbahn, sondern gleichzeitig auch auf Führungspositionen außerhalb von Wissenschaft und Forschung vorbereitet (vgl. Berning/Falk 2006: 39). Ob diese Aussage uneingeschränkt für die Disziplin

Designwissenschaft zutrifft, wird zumindest von Röttger, dem Leiter Studium und Lehre an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, auf der DGTF-Tagung „Design promoviert“ (November 2010) bezweifelt: „Sie müssen sich klar machen: Welche Tür mache ich mit einer oder mit dieser Promotion beruflich zu? Und welche öffne ich damit?“.

Die beruflichen Erwartungen, die die Doktoranden mit einer Promotion verbinden, wurden über die Einschätzung unterschiedlicher beruflicher Ziele erfragt (Abbildung 17). Zwölf Doktoranden streben eine wissenschaftliche Tätigkeit an: entweder als Professor (6 Nennungen) oder als Wissenschaftler (4 Nennungen) einer Hochschule oder als Wissenschaftler in der Privatwirtschaft (2 Nennungen). Fünf Doktoranden sind an einer Führungsposition außerhalb von Wissenschaft und Forschung interessiert. Zwei Doktoranden haben noch keine konkreten Vorstellungen über ihre beruflichen Ziele. Antworten auf die Frage nach weiteren Erwartungen waren der Wunsch, im Bereich Designkonzeption und -research arbeiten zu können oder eine wissenschaftliche Tätigkeit in Institutionen wie Museen, Archiven oder Sammlungen aufnehmen zu wollen.

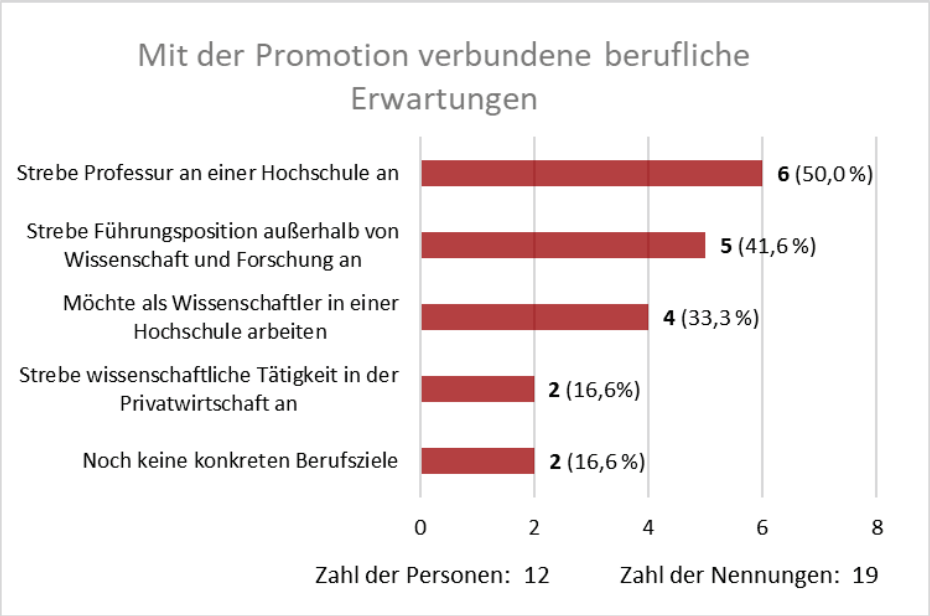


Abbildung 17: Mit der Promotion verbundene berufliche Erwartungen

Die Tatsache, dass der Entschluss zur Promotion von den meisten Doktoranden mit der beruflichen Erwartung verknüpft ist, als Professor oder Wissenschaftler einer Hochschule tätig sein zu wollen, lässt den Schluss zu, dass eine Promotion in der Designwissenschaft tendenziell als Karriereinstrument für Positionen in der Wissenschaft gesehen wird. Dies lässt sich damit begründen, dass in der Wissenschaft der Doktorgrad als höchster akademischer Abschluss den

ersten Meilenstein für eine wissenschaftliche Laufbahn darstellt und damit als formales Eintrittskriterium für das Agieren im wissenschaftlichen Feld fungiert (vgl. Huber/Böhmer 2012: 69).

Diese berufliche Erwartung scheint möglicherweise auch deshalb im Trend zu liegen, weil insbesondere an Fachhochschulen derzeit Professoren gesucht werden. Wie in anderen Fächern auch, schaffen sich Doktoranden mit dem Nachweis der Promotion die Grundlage für eine wissenschaftliche Karriere[19]. Grundsätzlich ist eine Berufung zum Professor an einer Fachhochschule auch ohne Promotion möglich. Dennoch ist es auch an einer Fachhochschule von Vorteil, die wissenschaftliche Qualifikation mittels Promotion nachweisen zu können.

Gemäß Berning/Falk (vgl. 2006: 40) unterscheiden sich die mit einer Promotion verbundenen beruflichen Erwartungen deutlich untereinander in den verschiedenen Fächergruppen. Ähnlich wie in der Designwissenschaft weisen Doktoranden der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften eine starke Orientierung auf den universitären Bereich auf. Demgegenüber ist bei den Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern der Anteil der Doktoranden am größten, die mit der Promotion eine Führungsposition anstreben.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen, dass Doktoranden sowohl eine wissenschaftliche Laufbahn als auch eine Führungsposition außerhalb der Wissenschaft und Forschung anstreben. Dies spricht für die Beibehaltung der Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition und bestätigt gleichzeitig den Vorschlag der Doktoranden, Ausbildungsangebote für wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten sowie die Vermittlung von wissenschaftlichen Methoden in das Curriculum aufzunehmen. Durch die Doppelqualifikation werden die Doktoranden sowohl für eine wissenschaftliche Laufbahn als auch für eine Führungsposition außerhalb der Wissenschaft ausgebildet.

6.2.4.3 Herausforderungen einer Promotion

Es wurde danach gefragt, wie gut sich die Doktoranden auf eine Promotion vorbereitet fühlen. Unabhängig von ihrem Abschluss gaben alle befragten Doktoranden an, sich schlecht oder sehr schlecht auf eine Promotion vorbereitet zu fühlen. Dies bedeutet, dass es zwischen

[19] Die Übernahme einer Professur im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit ist in Deutschland immer noch der Regelfall. Die Dienstherren operieren mit sogenannten beamtenrechtlichen Einstellungsgrenzen, die pro Bundesland unterschiedlich ausgestaltet sind. Die Spanne der Altersgrenze reicht konkret von „vor Vollendung des 45. Lebensjahres“ in Sachsen-Anhalt bis „vor Vollendung des 55. Lebensjahres“ im Saarland. In Hamburg sowie an den rechtlich selbstständigen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen gibt es gar keine Einstellungsaltersgrenzen, in Hessen keine rechtlich wirksame. Jenseits der Einstellungsaltersgrenzen ist eine Professur aber immer im privatrechtlichen Dienstverhältnis möglich (vgl. academics 2014: online).

Universität und Fachhochschule hinsichtlich der Vorbereitung auf die Promotion vermutlich keine allzu großen Unterschiede gibt. Vor dem Hintergrund, dass die Grundlagenforschung ein Kernelement der Universitäten ist und Fachhochschulen in der Regel eher anwendungsorientiert ausbilden, ist dies ein unerwartetes Ergebnis. Die Frage, ob dieses Ergebnis der Fachkultur der Designwissenschaft geschuldet ist oder ob sich Doktoranden in anderen Disziplinen ebenfalls ungenügend auf eine Promotion vorbereitet fühlen, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. In den Studien vom Statistisches Bundesamt (2016), Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2012), Hauss et al. (2012), Jaksztat et al. (2012), Berning/Falk (2006) und Gerhardt et al. (2005) wurde dieser Punkt nicht abgefragt.

Es wurde außerdem untersucht, ob eine Promotion in der Designwissenschaft besonderen Herausforderungen unterliegt und wenn dies bejaht wird, welche Herausforderungen dies sind (Abbildung 18). Im Fragebogen wurden sieben bekannte Herausforderungen abgefragt. Weiterhin waren offene Anmerkungen möglich. Elf Doktoranden (91,7 %) nannten als stärkste Herausforderung, dass Designer tendenziell eher für den Beruf als für die Wissenschaft ausgebildet werden. Weiterhin mangelt es sechs Doktoranden (50 %) an der Vermittlung von Methoden, die für ihr Forschungsvorhaben geeignet sind. Ferner sehen es drei Doktoranden (25 %) als problematisch an, dass es kein akkumuliertes Wissen gebe, auf das sie zurückgreifen können. Jeweils ein Doktorand gab an, dass es an umfassender Literatur mangele, dass es noch keine Vorbilder gebe bzw. dass die Betreuer gar nicht oder nur wenig helfen könnten, da sie über keine für das Promotionsvorhaben spezielle Expertise verfügten. Unter den offenen Anmerkungen wurde als weitere Herausforderung genannt, dass bei einem Doktoranden dreimal die Promotionszulassung wegen rechtlich-struktureller Probleme verweigert wurde.

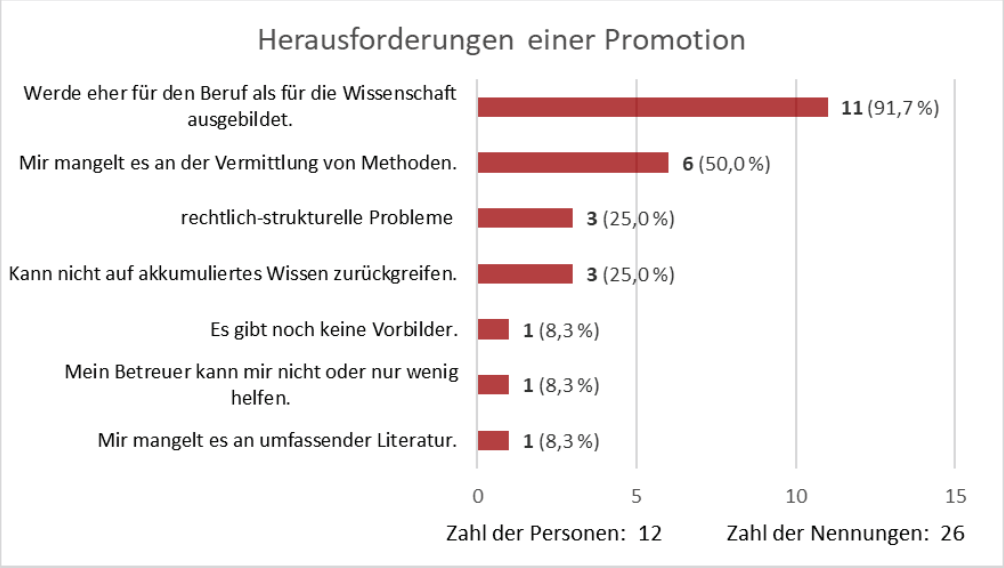


Abbildung 18: Herausforderungen einer Promotion

Die Zahl der Nennungen (26) in Relation zur Zahl der Personen (12) lässt darauf schließen, dass die Doktoranden gleichzeitig vor mehreren Herausforderungen stehen. Die genannten Herausforderungen einer Promotion liegen möglicherweise darin begründet, dass die Designwissenschaft im Vergleich zu anderen Wissenschaften noch keine etablierte Disziplin mit eigenständigen Standards und Regelungen ist, auf die zurückgegriffen werden könnte und dass es mit Promotionen in dieser Disziplin erst wenig Erfahrungen gibt. Darüber hinaus gibt es in Deutschland auch nur wenige Fachpublikationen mit der Folge, dass Forschungsergebnisse noch wenig sichtbar sind und so auch relativ selten zitiert werden können.

Zum Schluss wurde danach gefragt, wie die oben genannten Herausforderungen von den Doktoranden selbst gelöst werden (Abbildung 19). Zehn Doktoranden (83 %) gaben an, Methoden aus anderen Disziplinen zu adaptieren. Darüber hinaus gaben jeweils sechs Doktoranden (50 %) an, selbst einen theoretischen und/oder methodischen Rahmen zu entwickeln. Eine Doktorandin betonte: „Ich probiere aus und versuche, mir irgendwie Feedback einzuholen – es ist ein Herantasten im Dunkeln, Ungewissen“ (DocXin5). Im Hinblick darauf, wie mit Herausforderungen umgegangen werden kann, bemerkte eine weitere Doktorandin: „Selbst einen theoretischen und methodischen Rahmen zu entwickeln ist wichtig, um die junge Episteme des Designs zu formen“ (DocXin2).

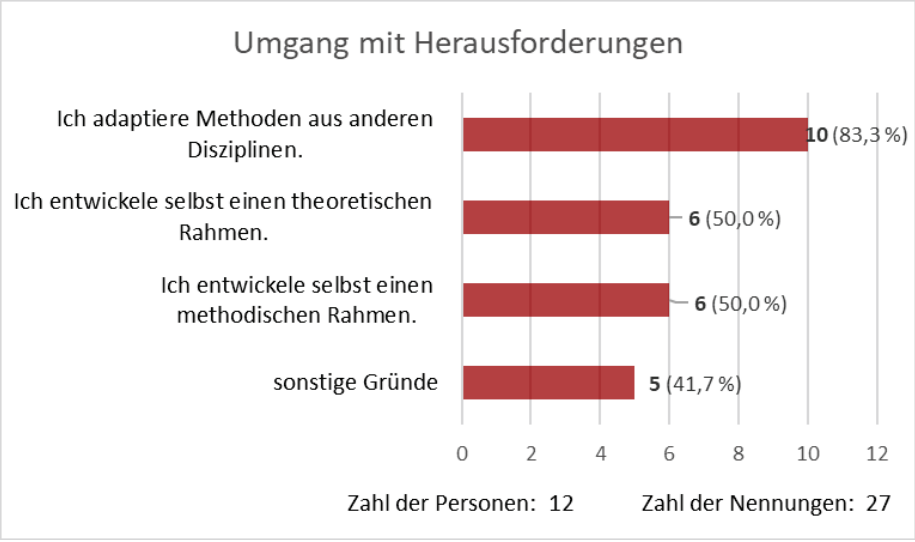


Abbildung 19: Umgang mit Herausforderungen

Die Designwissenschaft wird noch nicht als eigene Disziplin im Wissenschaftsbetrieb wahrgenommen. Aus diesem Grunde können die Doktoranden noch auf keinen designspezifischen Wissenskanon zurückgreifen. Insofern bleibt ihnen nur die Möglichkeit, entweder Methoden aus anderen Disziplinen zu adaptieren oder selbst einen methodischen und theoretischen

Rahmen zu entwickeln. Diese Arbeitsweise mag den Designern zwar entgegenkommen, weil sie insbesondere durch das praktische Arbeiten und Reflektieren lernen, sie kostet aber Zeit, wenn sie nicht funktioniert und bedarf außerdem der Bereitschaft, das Scheitern zuzulassen. Beide Szenarien könnten im ungünstigsten Falle zu einer Promotionskrise, wenn nicht gar zum Promotionsabbruch führen. Allerdings ist das Durchleben kritischer Phasen auch insofern wichtig, weil durch die erfolgreiche Bewältigung der Promotionskrisen Wertmaßstäbe der Wissensgemeinde erlernt werden.

Da Designwissenschaft im internationalen Kontext bereits seit rund zwei Jahrzehnten institutionalisiert ist (universitäre Institute, Fachkongresse, Fachgesellschaften), kann es sinnvoll sein zu schauen, welche designspezifischen wissenschaftlichen Methoden sich im Ausland etabliert haben. Zu prüfen wäre, inwiefern sich diese Methoden auf die deutsche Promotionskultur übertragen lassen. So ließen sich designeigene Methoden und Methodologien für Deutschland entwickeln, auf die die Doktoranden zukünftig zurückgreifen könnten.

6.3 Zusammenfassung

Um mögliche Charakteristika einer Promotion in der Designwissenschaft herausarbeiten zu können, werden die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten von Promotionen in der Designwissenschaft in Bezug zu Promotionen anderer Disziplinen in den Tabellen 11 und 12 gemäß den Aussagen der Befragten zusammenfassend dargestellt und interpretiert. Zunächst werden in Tabelle 11 die Gemeinsamkeiten aufgezeigt:

Gemeinsamkeiten im Vergleich mit anderen Disziplinen	Interpretation
Nach Meinung der befragten Doktoranden soll auch weiterhin sowohl für eine wissenschaftliche als auch für eine berufliche Laufbahn ausgebildet werden. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition auch in der Designwissenschaft beibehalten werden soll.	Eine Ausbildung sowohl für die wissenschaftliche als auch für die berufliche Laufbahn hat den Vorteil, dass sich die Grenzen zwischen Design als Wissenschaft und Design als Praxis als durchgängig, vielleicht sogar als obsolet erweisen. Denn mit diesem Ausbildungskonzept beherrschen Designer nicht nur die gestalterischen Elemente, sondern werden gleichzeitig auch in der Theorie und in wissenschaftlichen Methoden ausgebildet.
Über 90 % der befragten Doktoranden ordnet sich der Individualpromotion zu.	Auch wenn sich die strukturierte Promotion in den letzten Jahren weiter ausdifferenziert hat (vgl. Hauss et al. 2012: 78) zeigt sich, dass fächerübergreifend die Mehrheit der Doktoranden traditionell promoviert. Allerdings ist angesichts der Vielzahl der Reformvorhaben und der unterschiedlichen Angebotsstrukturen der Universitäten und Kunsthochschulen zu erwarten, dass sich dieses Verhältnis zukünftig zugunsten der strukturierten Promotion verschieben wird.

Tabelle 11: Doktorandenbefragung – Gemeinsamkeiten der Designwissenschaft im Vergleich mit anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Doktoranden

Des Weiteren werden in Tabelle 12 die Besonderheiten von Promotionen in der Designwissenschaft im Gegensatz zu Promotionen anderer Disziplinen, die die Doktoranden genannt haben, zusammenfassend erläutert und interpretiert:

Besonderheiten zu anderen Disziplinen	Anmerkungen
Eine Promotion in der Designwissenschaft wird tendenziell als Karriereinstrument für Positionen in der Wissenschaft gesehen, anders als beispielsweise Doktoranden der Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaft, die mit der Promotion häufig eine außeruniversitäre Führungsposition anstreben.	Diese auf die Wissenschaft fokussierte berufliche Erwartung lässt sich zurückführen auf die Tatsache, dass der Doktorgrad als höchster akademischer Abschluss den ersten Meilenstein für eine wissenschaftliche Laufbahn darstellt und folglich als formales Eintrittskriterium für das Agieren im wissenschaftlichen Feld fungiert (vgl. Huber/Böhmer 2012: 69). Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass insbesondere an Fachhochschulen derzeit Professoren gesucht werden. Auch wenn Fachhochschulen grundsätzlich Professoren ohne Doktortitel berufen, kann es von Vorteil sein, die wissenschaftliche Qualifikation mittels Promotion nachweisen zu können.
Jeweils circa 50 % der befragten Doktoranden ordnet sich der wissenschaftszentrierten und der praxis-integrierenden Promotion zu, obwohl die praxisintegrierende Promotion in Deutschland noch ein recht junges Format ist.	Da insbesondere die Gestaltung ein essentieller Teil des Designs ist, dürfte eine praxisintegrierende Promotion der Arbeitsweise von Designern entgegenkommen.
Alle befragten Doktoranden gaben unabhängig von ihrem Studienabschluss an, sich „schlecht“ oder „sehr schlecht“ auf die Promotion vorbereitet zu fühlen.	Eine Auseinandersetzung mit theoretischer Arbeit während des eher praktisch ausgerichteten Studiums findet in der Regel nicht statt. Die befragten Doktoranden schlugen vor, insbesondere die Themen „Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben“ sowie „Methodenkompetenz“ im Curriculum aufzunehmen und fakultativ – zum Beispiel in Form von mehrtägigen Veranstaltungen – während des Studiums anzubieten.

Tabelle 12: Doktorandenbefragung – Besonderheiten zwischen der Designwissenschaft im Gegensatz zu anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Doktoranden

7 Studie 2: Professorenbefragung

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der umfassenden Darstellung der Professorenbefragung, die im Rahmen dieser Studie mit dem in Kapitel 5 beschriebenen Forschungsdesign durchgeführt wurde (vgl. Abbildung 10).

Die Befragung der Professoren umfasste leitfadengestützte Experteninterviews mit fünf Professoren und wurde ebenfalls um eine schriftliche Befragung anhand von Fragebögen ergänzt. Die Auswahl der Befragungsteilnehmer war – bis auf eine Ausnahme – nicht identisch mit den Teilnehmern des Experteninterviews, da nicht alle befragten Experten an der am 1. bzw. 2. Dezember 2017 stattgefundenen DGTF-Tagung teilgenommen haben. Von 20 befragten Professoren konnten hierbei 17 Fragebögen ausgewertet werden.

Im Folgenden werden sowohl die Experteninterviews (durchgeführt im Zeitraum von 12. März bis 2. Mai 2017) als auch die schriftliche Befragung (durchgeführt am 1. bzw. 2. Dezember 2017) detailliert dargestellt.

7.1 Experteninterview

7.1.1 Untersuchungsvorbereitung

Die Ergebnisse der Doktorandenbefragung wurden bei der Konzeption der Gestaltung und Durchführung der Professorenbefragung mitberücksichtigt. Um auch bei der Professorenbefragung ein möglichst breites Meinungsbild und im Sinne einer Vertiefung möglichst vollständige Erkenntnisse zu gewinnen, wurden für die **Auswahl der Interviewpartner** folgende Kriterien definiert:

- Die Professoren sind an Universitäten/Kunsthochschulen mit Promotionsrecht im Fachbereich/Fakultät Design oder Gestaltung tätig,
- haben selbst promoviert,
- haben mindestens fünf Design-Dissertationen betreut (und können so den denkbar größten Erfahrungsreichtum einbringen) und
- sind an unterschiedlichen Universitäten/ Hochschulen tätig.

Es wurden sieben unterschiedliche Universitäten/Kunsthochschulen identifiziert, an denen Professoren tätig sind, auf die die oben genannten Kriterien zutreffen. Pro Universität/Kunsthochschule wurde jeweils ein Professor stellvertretend für die Einrichtung wegen eines Interviewtermins angefragt. An zwei Universitäten/Kunsthochschulen haben die Professoren, die den oben genannten Kriterien entsprechen, ein Interview aus terminlichen bzw.

krankheitsbedingten Gründen abgelehnt. Insgesamt wurden fünf Professoren in der Zeit vom 12. März bis 2. Mai 2017 interviewt. Der **Interviewleitfaden** wurde in der Reihenfolge der beschriebenen Forschungsfragen entwickelt und einem **Pretest** unterzogen. Die nachstehende Abbildung 20 veranschaulicht die sechs Abschnitte des Fragebogens, welche nachfolgend erläutert werden:

Aufbau des Interviewleitfadens Professoren	
I	Vorstellung
II	Einstieg: zu Ihrer Person
III	Angaben zur Promotion in der Designwissenschaft
IV	Vorstellungen und Erwartungen für die zukünftige Promotionskultur
V	Dank und Verabschiedung

Abbildung 20: Aufbau des Interviewleitfadens Professoren

Im Interview erfolgte zunächst eine kurze Vorstellung der Forschungsperson verbunden mit dem Hinweis auf die spätere Anonymisierung der Daten (Abbildung 20, Abschnitt I). Anschließend wurden Fragen zur interviewten Person gestellt (Abbildung 20, Abschnitt II). Den Hauptteil machten Fragen aus, wie bei der befragten Person promoviert wird und welche Vorstellungen und Erwartungen für die zukünftige Promotionskultur formuliert werden (Abbildung 20, Abschnitte III und IV). Der Interviewleitfaden sah abschließend die Option vor, unausgesprochene Aspekte zu thematisieren und Fragen zum Kontext der Dissertation zu beantworten. Die Interviews endeten mit einem abschließenden Dank und der Verabschiedung.

7.1.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte mittels leitfadengestützter Experteninterviews. Durch die qualitative Befragung war es möglich, narrativ über die oben genannten Themenkomplexe zu sprechen und die Perspektive der Befragten offen zu beleuchten. So war auf der einen Seite mit dieser Methode eine offene Gesprächsführung möglich und die Sichtweisen der Professoren bekamen damit viel Raum. Auf der anderen Seite wurde durch die Benutzung eines Leitfadens beim Experteninterview gleichzeitig sichergestellt, dass alle zentralen Aspekte angesprochen wurden. Diese Vorgehensweise erlaubte ein flexibles Nachfragen, was zu einer maximalen Ausschöpfung der Informationen beitrug. Die Leitfragen ermöglichten, zugleich vielfältiges und vergleichbares Material zu erhalten. So war es möglich, nicht nur die empirischen

Gegebenheiten angemessen abzubilden, sondern gleichzeitig auch einen großen Einblick in die Erfahrungswerte der Professoren zu erhalten.

Die Erhebungsmethode „Experteninterview“ wird in dieser Arbeit wie folgt definiert:

Definition

Experteninterviews sind eine spezielle Anwendungsform von Leitfaden-Interviews. Experten sind Mitglieder von Funktionseliten, die sich durch Expertise, Kompetenz und Erfahrung auszeichnen (vgl. Meuser/Nagel 2005: 73).

Alle Interviews wurden mit einem Vorgespräch begonnen, in dem kurz das Forschungsthema, das Untersuchungsziel und der Interviewrahmen (Dauer, Ablauf etc.) genannt wurden. Vor dem eigentlichen Interview wurde die mündliche Einwilligung zur digitalen Aufzeichnung und anschließende Transkription des Interviews eingeholt. Damit der Erzählfluss für Nachfragen nicht unterbrochen werden musste, wurden während der Interviews Notizen angefertigt, um nach der Erzählphase gegebenenfalls Rückfragen stellen zu können. Unmittelbar im Anschluss an das Interview wurde ein Postskript über die Rahmenbedingungen des Interviews, eventuelle Besonderheiten und den Gesprächsverlauf verfasst, um diese Informationen im Rahmen der Interpretation ergänzend hinzuziehen zu können.

Insgesamt wurden fünf Experteninterviews in der Zeit vom 12. März bis 2. Mai 2017 geführt, davon drei persönlich, eines internetbasiert und eines telefonisch. Die Interviews dauerten zwischen 37 und 60 Minuten. Vorgespräche (Vorstellung der Interviewerin und des Themas sowie Frage, ob Audioaufzeichnung erlaubt ist) und Nachgespräche (Besprechung des weiteren Vorgehens) wurden hierbei nicht mitgeschnitten. Die **Transkription** der Interviews erfolgte nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. (2008: 27), wie in Kapitel 6.1.2 unter dem Punkt „Transkription“ erläutert.

7.1.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgte mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014a: 74), wie in Kapitel 6.1.3 detailliert beschrieben.

Das nachstehende Kategoriensystem wurde deduktiv in der Reihenfolge der Themenblöcke des Leitfadens entwickelt und induktiv um die in den Interviews genannten Themen ergänzt, die nicht im Leitfaden enthalten waren. Danach ergab sich folgendes Kategoriensystem:

1. Zentrale Charakteristika der Professoren
2. Motive und berufliche Ziele
3. Annahme von Doktoranden
4. Betreuung von Doktoranden
5. Herausforderungen während der Promotionsphase
6. Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung
7. Perspektiven für die zukünftige Promotionskultur
   7.1 Bedarfe
   7.2 Änderung der Hochschulausbildung
   7.3 Promotionsfördernde Rahmenbedingungen
   7.4 Gütekriterien für Dissertationen.

Der vollständige Codeplan befindet sich im Anhang unter I. Die Transkripte wurden auf der Basis dieses Kategoriensystems durchsucht.

7.1.4 Ergebnisse und Diskussion

Die Darstellung der Ergebnisse folgt im Wesentlichen der thematischen Ordnung des Interviewleitfadens. Die Zuordnung der Aussagen zu den befragen Personen erfolgte wie folgt: „Prof" bedeutet, dass es sich um eine Aussage eines Professors handelt. Der Zusatz „In" gibt an, dass die Person weiblich ist. Die Namen der Professoren wurden fortlaufenden Ziffern zugeordnet. „ProfIn1" bedeutet demnach, dass es sich bei der befragten Person um eine Professorin handelt, der die Ziffer 1 zugeordnet wurde.[20]

7.1.4.1 Zentrale Charakteristika der Professoren

Dauer der Tätigkeit als Professor

Die befragten Professoren sind zwischen drei und 23 Jahren als Promotionsbetreuer tätig.

Anzahl der erfolgreich betreuten Promotionen

Von den Professoren wurden in der Vergangenheit zwischen drei und 16 Promotionen je Professor erfolgreich betreut.

Anzahl der derzeit betreuten Promotionen

Die Anzahl der von den Professoren betreuten Promotionen zum Befragungszeitpunkt beträgt zwischen fünf und 14.

[20] Diese Zuordnung wurde gewählt, um die Aussagen der Professoren von den Aussagen der Doktoranden möglichst eindeutig unterscheiden zu können.

Betreuungsfunktion

Alle befragten Professoren waren bzw. sind hauptsächlich als Erstgutachter tätig und hatten bzw. haben aber auch die Funktion als Zweitgutachter inne.

Promotionstypen

In der Designwissenschaft wird zwischen wissenschaftszentrierten und praxisintegrierenden Promotionen (vgl. Kapitel 4.3) unterschieden. Da praxisintegrierende Promotionen erst mit der Bologna-Reform Einzug an deutschen Hochschulen gehalten haben, lag der Befragung die Vermutung zugrunde, dass es erst wenig Erfahrung mit diesem Promotionstypus gibt.

Dies ist in dieser Eindeutigkeit tendenziell nicht der Fall: Drei Professoren gaben an, wissenschaftszentrierte Promotionen zu betreuen, ein Professor betreut ausschließlich praxisintegrierende Promotionen und ein weiterer Professor betreut beide Promotionstypen. Das Verhältnis zwischen den beiden Promotionstypen ist somit recht ausgewogen und deckt sich mit der Doktorandenbefragung. Dies ist ein unerwartetes Ergebnis, weil bisher nur an vier Universitäten/Kunsthochschulen in Deutschland praxisintegrierend promoviert werden kann. Vermutlich kommt dieser Promotionstyp aufgrund des gestalterischen Anteils der Arbeitsweise der Designer entgegen.

7.1.4.2 Motive und berufliche Ziele für den Entschluss zur Promotion

Die Fragen, welche Motive Doktoranden zur Promotion bewogen haben und welche beruflichen Ziele damit verbunden werden, gewähren Einblicke in die akademische Sozialisation der Doktoranden sowie in ihre mit der Promotion verbundenen Ziele. Aus diesem Grund wurden die Professoren gefragt, welche Gründe für den Entschluss zur Promotion ausschlaggebend sein könnten.

Als Hauptgrund wurde die berufliche Qualifikation genannt: Für diejenigen, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, sei es mindestens ein Vorteil, über einen Doktorgrad zu verfügen, wenn nicht sogar Bedingung. Aber auch für diejenigen, die eine außeruniversitäre Karriere verfolgen, könne ein Doktorgrad von Vorteil sein, insbesondere wenn Führungspositionen anstrebt werden:

> „Der Designer muss auch die Möglichkeit haben, in Vorständen Platz zu finden […]. Das geht besser, wenn man auf Augenhöhe mit diesen anderen Vorständen kommunizieren kann. Die haben in der Regel einen Titel, weil es in deren Fächern auch eher Tradition ist.“ (ProfIn3, Z. 150–154)

Für all diejenigen, die keine Führungsposition anstreben, spiele der Doktorgrad in der Praxis eine eher untergeordnete Rolle. Aus dem Vorgenannten lässt sich ableiten, dass von den

befragten Professoren als der Hauptgrund für die Promotion die berufliche Qualifikation gesehen wird.

7.1.4.3 Auswahl der Doktoranden

Dieser Themenkomplex ging der Frage nach, wie die Auswahl der Doktoranden zur Promotion gehandhabt wird. Vor der Annahme erfolgen in der Regel ausführliche Vorgespräche, in denen die grundsätzliche Richtung und das Thema der Dissertation geklärt werden. Diese Gespräche werden darüber hinaus zur Einschätzung genutzt, ob ein Promotionsinteressent das Durchhaltevermögen hat und wie hoch seine Schreibkompetenz ist. So betont eine Professorin:

> „Also, dem Designer ist ja die Sprache nicht als erstes Handwerkzeug gegeben, sondern etwas anderes, der Entwurf. Darum muss man schon ein bisschen abtesten, ob die irgendwie schreiben können, weil die sich sonst zu sehr quälen. Dann entsteht auch Frust, wenn man nur Leute hat, die nach der Hälfte der Zeit sagen, ich habe das unterschätzt“ (ProfIn3, Z. 122–125).

Auch die Erarbeitung von Arbeits- und Zeitplänen spiele in den Vorgesprächen eine wichtige Rolle. Dabei sei insbesondere von Interesse, ob der Arbeits- und Zeitplan den inhaltlichen und methodischen Vorstellungen folgt. Ein bemerkenswerter Aspekt dabei sei, dass Doktoranden zu ambitionierten Arbeits- und Zeitplänen neigen, die aus Sicht der Professoren nicht einzuhalten sind. Insofern erfolge häufig eine Korrektur seitens der Professoren. Das Einplanen von Pufferzeiten spiele hierbei eine wichtige Rolle. Wie groß die Pufferzeiten geplant werden sollten, sei auch abhängig davon, ob es sich um eine interne oder eine externe Promotion (vgl. Kapitel 2.4.2) handelt. Externe Doktoranden promovierten häufig berufsbegleitend und benötigten daher in der Regel mehr Zeit. Der Arbeitsprozess sollte aus Sicht der Professoren so gestaltet werden, dass er nicht nur zur Reflexion des Geleisteten (und des noch zu Leistenden) dient, sondern auch zu den jeweiligen Lebensumständen passt.

7.1.4.4 Betreuung der Doktoranden

In der Doktorandenausbildung spielt die Promotionsbetreuung eine wichtige und entscheidende Rolle. Sie gilt als einer der zentralen Einflussfaktoren. Eine kontinuierliche fachliche Betreuung fördert die Qualität der Dissertation und trägt zu einer zeitlich straffen Arbeit bei (vgl. Berning/Falk 2006: 81).

Alle Professoren gaben an, dass das Betreuungsverhältnis ein sehr persönliches Verhältnis sei, welches jedes Mal wieder neu ausgelotet werden müsse – auch vor dem Hintergrund, dass mit der Promotion unterschiedliche Ziele verfolgt würden. Doktoranden, die eine Laufbahn in der Wissenschaft anstreben, benötigten eine andere Unterstützung als die, die eine außeruniversitäre Karriere ins Auge fassten Im ersten Fall erwarteten die Doktoranden von dem Betreuer

vermutlich eher eine Heranführung an die Wissenschaftsgemeinde, im letzten Fall dürfte eher die Vermittlung von Kontakten in Wirtschaft und Politik hilfreich sein. Insofern würde der Promotionsprozess von den Professoren individuell begleitet und beraten.

> „Ich sehe eine Promotion auch so, dass die Menschen, die das machen wollen, sich auch in einem Gebiet weiter qualifizieren, das ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht und was ihnen dann auch hilft, beruflich die Karriereleiter hoch zu kommen oder dahin zu wechseln, wo man schon immer hinwollte. Es ist ja eine Qualifizierung für die weitere Berufstätigkeit. Deswegen denke ich persönlich immer, dass man das individuell beraten und begleiten muss“ (ProfIn2, Z. 120–125).

Dieses Zitat zeigt nach Meinung der Autorin, dass es hilfreich ist, im Vorfeld die beiderseitigen Wünsche und Erwartungen zu klären: Welches Karriereziel wird mit der Promotion verfolgt? Wie häufig und in welchem Rahmen soll der Austausch stattfinden? Welche Kommunikationswege sollen genutzt werden? Insbesondere sollte geklärt werden, welche Erwartungen an das Betreuungsverhältnis gestellt werden, denn hier scheint es Missverständnisse zu geben. Oftmals trauen sich die Doktoranden nicht, ihren Betreuer anzusprechen, weil sie die Offenlegung von Nichtwissen befürchten. Gleichzeitig wissen aber die Professoren nicht zwangsläufig um die Schwierigkeiten, mit denen ihre Doktoranden konfrontiert sind, wie ein Professor betont:

> „Das, was ich definitiv meinen Leuten sage, ist: Du musst mich fragen, ich erwarte von Dir, dass Du die Initiative ergreifst, nicht ich.“ (Prof1, Z. 132–133)

Ebenen der Betreuung

Die fachliche Betreuung ist eine originäre Aufgabe der Professoren. Daher war von Interesse, wie der fachliche Austausch organisiert wird und ob es darüber hinaus Möglichkeiten für einen persönlichen Austausch gibt.

Die befragten Professoren gaben an, den Austausch zwischen den Doktoranden zu fördern, indem Doktorandenkolloquien angeboten würden, in denen neben dem fachlichen Austausch auch der Stand der Dissertation vorgestellt werde. Darüber hinaus ermutigen die Professoren ihre Doktoranden, sich Netzwerken anzuschließen. Da die Promotion nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine persönliche Herausforderung sei, gäbe solche Formate Raum, neben den theoretischen und methodologischen Aspekten auch persönliche Dinge zu besprechen.

> „Unter den Doktoranden haben sich auch Netzwerke gebildet. Die haben auch voneinander gelernt. Wenn dann z. B. in einer Doktorarbeit methodische Probleme aufgetreten sind, die ein anderer schon so ähnlich hatte, dann haben die sich auch untereinander geholfen. Und das ist ja auch wichtig, dass man von solchen Erkenntnissen profitiert.“ (ProfIn2, Z. 328–331)

Durch die gegenseitige Unterstützung sollten die Professoren in ihrer Betreuungsarbeit entlastet werden. Die gegenseitige Unterstützung fände allerdings nicht immer statt:

> „Es gibt verschiedene Generationen. Es gibt Generationen, die haben einen sehr engen Kontakt untereinander […]. Und es gibt Generationen, da wurschtelt jeder alleine vor sich hin und schickt mir einmal im Jahr den Stand. Beide Varianten gibt es." (ProfIn3, Z. 47–50)

7.1.4.5 Herausforderungen während der Promotionsphase

Bezüglich der Promotionsphase scheine es zwei Typen Doktoranden zu geben: Doktoranden, die vor Promotionsbeginn ein Designstudium absolviert haben und Doktoranden aus anderen Disziplinen, wie beispielsweise Kunstwissenschaftler oder Philosophen, die über Design schreiben. Während im Designstudium das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten nicht im Fokus der Ausbildung stehe, würde denjenigen, die Kunstwissenschaft oder Philosophie studieren, bereits vom ersten Semester an dieses Handwerkzeug vermittelt:

> „Der Kunsthistoriker fängt im ersten Semester Bachelor schon an, sozusagen promovieren zu üben. Das kann man ja fast schon so sagen. Darum ist der Designer immer im Nachteil, weil er nicht übt." (ProfIn3, Z. 291–293)

Als weitere Schwierigkeiten bei der Promotionsbetreuung wurden von den Professoren nachstehende Punkte genannt:

1. **Formulierung der Forschungsfrage**
   Zunächst müsse festgelegt werden, was genau während der Promotion untersucht werden soll, um eine konkrete Forschungsfrage formulieren zu können. Dies fällt nach Auskunft der Professoren vielen Doktoranden schwer: entweder weil das inhaltliche Interesse zu einem Thema mit einer bereits ausgearbeiteten forschungsleitenden Fragestellung verwechselt wird, die Formulierung zu weit gefasst oder missverständlich bzw. widersprüchlich oder die Frage schlichtweg nicht zu beantworten ist.

2. **Vermittlung methodischer Standards**
   Zur Beantwortung der Forschungsfrage bedürfe es adäquater wissenschaftlicher Methoden. Allerdings würden im Designstudium überwiegend Design-Methoden vermittelt, die zwar auch eine Reflektion beinhalteten, aber keine wissenschaftliche. Häufig müsse die Methode noch entwickelt werden. Auch hierfür würden die Doktoranden oft die Unterstützung ihres Betreuers benötigen.

3. **Literaturrecherche**
   Da Designwissenschaft eine noch recht junge Disziplin sei, gäbe es noch keine umfassende Literatur, auf die zurückgegriffen werden könne. Aber selbst, wenn diese

vorhanden wäre, müsste – da Designwissenschaft eine Bezugswissenschaft ist – die relevante Literatur in den Fächern recherchiert werden, die an das jeweilige Forschungsvorhaben angrenzen. Die Praxis sieht jedoch vielfach anders aus, wie eine Professorin betont:

> „Ja, alleine dass irgendwelche Soziologen oder Philosophen dazu sehr viel gesagt haben und daher, dass die die nicht kennen, noch nicht einmal auf die Idee kommen, sie zu lesen. Das ist das größte Manko, dass man denen alles sagen muss. So ein Designer, der hat ein schönes Thema, das ist von aktueller Brisanz, das können die gut. Aber Wissenschaft heißt ja auch, dass man rundherum abklopft – nicht nur das eigene Fach, und als Wissenschaft gibt es das ja auch noch gar nicht – und zwar in allen Fächern, die man braucht. Einem Designer muss man permanent Hinweise geben, wo er sich einfinden soll. Das ist ja dann auch von meiner Seite aus stark fokussiert und nicht von seiner. Das ist ein Manko. […] Auch, dass sie offensichtliche Dinge gar nicht kennen und da auch nicht schauen. Das ist das, was ich am anstrengendsten finde. […] Eigentlich ist es aber eine eigenständige wissenschaftliche Leistung. Dann könnte ich das am Ende auch selber schreiben. Das ist aber nicht der Sinn.“ (ProfIn3, Z. 205–236)

Es sei davon auszugehen, dass die Doktoranden, die vor Promotionsbeginn ein Designstudium absolviert haben, bei der Literaturrecherche häufig ähnliche Probleme hätten wie beim wissenschaftlichen Schreiben und Arbeiten. Die Vermittlung dieser Fähigkeiten stehe nicht im Fokus der Designausbildung und werde daher zu wenig geübt. Anders verhält es sich nach Meinung der Autorin in Fächern, in denen viel Literatur vorhanden ist: Dies kann aufgrund der Überfülle von Material eine inhaltliche Überforderung darstellen und bis hin zur der von Fiedler/Hebecker (2005: 3–7) beschriebenen Materialkrise führen.

4. Mehrfache Überarbeitung von Forschungsvorhaben

Die in dieser Arbeit befragten Doktoranden neigten dazu, ihr Forschungsvorhaben mehrfach zu überarbeiten:

> „Es gab welche, die mir alle sechs Monate eine komplett neue Arbeit hingelegt haben, die mit der vorherigen Fassung nichts zu tun hatten. Dann habe ich Kritik geübt und dann kam wieder eine neue Arbeit, an der man wieder neue Kritik üben musste. Das Verfahren war für mich extrem aufwendig in der Betreuung.“ (Prof1, Z. 139–140)

Eine andere Professorin merkte an:

> „Dann kam irgendwie der fünfte Themenvorschlag, wo man dann auch gemerkt hat, der ist jetzt nur aus der Hüfte geschossen.“ (ProfIn2, Z. 187–188)

5. Anforderungen werden seitens der Doktoranden unterschätzt

Hinzu käme, dass die Anforderungen, die an eine Promotion gestellt würden, von einigen Doktoranden unterschätzt werde:

> „Es gibt viele Menschen, die promovieren möchten. Es gibt aber auch viele, die meinen, das ist so eine Sache, da setze ich mich mal zwei Jahre am Wochenende hin und mache das so nebenbei. Das geht nicht! […]. Das ist eben eine sehr ernste Angelegenheit, und ich habe mehr scheitern sehen als erfolgreiche Abschlüsse. Das muss ich ganz klar sagen. Es wird von vielen völlig unterschätzt. Die denken, dass das eine bessere Diplomarbeit ist oder eine bessere Bachelor-Thesis, das ist es aber nicht." (ProfIn2, Z. 72–77)

Aus dem Vorgenannten lässt sich schlussfolgern, dass die Professoren bei Doktoranden, die ein Designstudium absolviert haben, den Betreuungsaufwand höher einschätzen als bei Doktoranden aus anderen Disziplinen, weil die meisten Doktoranden, die ein Designstudium absolviert haben, eher praktisch-gestalterisch ausgebildet als auf die Wissenschaft vorbereitet werden. Aus diesem Grund benötigen wohl viele Doktoranden im Hinblick auf das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten mehr Unterstützung. Diese Herausforderung ist möglicherweise charakteristisch für eine Promotion in der Designwissenschaft und auf die Konzentration auf das praktische Entwerfen zurückzuführen. Die Tatsache, dass Doktoranden, die vor der Promotion ein Designstudium absolviert haben, mehr Unterstützung bedürfen, kollidiert allerdings mit dem Grundsatz, dass die Promotion dem Nachweis der Befähigung zu vertiefter eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit dient. Eine Professorin führte dazu aus:

> „Wenn ich ständig Betreuung brauche und ständig an die Hand genommen werden muss, dann ist das irgendwie nicht die richtige Voraussetzung." (ProfIn2, Z. 320–322)

Ein Vergleich der Aussagen der befragten Professoren mit den Befunden von Hauss et al. (2012: 94) liefert einen Anhaltspunkt dafür, dass es keine allzu großen fachkulturellen Unterschiede geben dürfte:

Was die Unterstützung bei der Formulierung von Forschungsaufgaben und die Vermittlung fachlicher und methodischer Standards anbelangt, sind Doktoranden aus anderen Fächern ebenfalls auf die Unterstützung ihrer Betreuer angewiesen (vgl. ebd.). Zudem kommt den Betreuern im Sinne der Qualitätssicherung bei der Vermittlung von fachlichen und methodischen Standards eine wichtige Rolle zu: So sieht es der Wissenschaftsrat (2011: 23) „[…] als Pflicht der Betreuerinnen und Betreuer an, eine Plausibilitätsprüfung der Daten vorzunehmen, den Entstehungsprozess zu überprüfen und den Doktorandinnen und Doktoranden frühzeitig Rückmeldungen zur Methodik und Datenqualität zu geben."

Die Schwierigkeit, keine Literatur in der Designwissenschaft zu finden, kann auch ein Vorteil sein, weil die Gefahr sich zu verzetteln kaum gegeben ist. Denn wenn zu viel Literatur vorhanden ist, kann dies zur Herausforderung werden. Fiedler/Hebecker (2005: 4–7) haben typische Promotionskrisen untersucht und nennen unter anderem die Materialkrise. Diese äußert sich in einer fast unübersehbaren Fülle an Literatur und Forschungsergebnissen. Häufig entsteht so eine inhaltliche Überforderung, was zu thematischen Krisen führen kann. Viele

Doktoranden aus anderen Disziplinen stehen dann vor der Herausforderung, ihren eigenen Standpunkt zu finden, der hilft, das vorhandene Material einzugrenzen und die eigene disziplinäre Innovation zu erkennen. Wenn Doktoranden im Hinblick auf Literatur der Unterstützung bedürfen, scheint dies unabhängig davon zu sein, ob viel oder wenig Literatur vorhanden ist.

7.1.4.6 Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung

Nach Aussage eines Professors haben viele an einer Promotion in der Designwissenschaft beteiligte Akteure erkannt, dass die Promotion keine direkte Weiterführung des Designstudiums sein kann. Auch aus diesem Grund wurde beispielsweise an der Hochschule für Bildende Künste Saar ein Masterstudiengang in Designwissenschaft/Designtheorie eingeführt, der die Studenten auf eine Promotion vorbereiten soll. Diese Zusatzausbildung verfolge das Ziel, eine wissenschaftlich-gestalterische Erweiterung praktischer Fähigkeiten zu ermöglichen und die Studenten zu eigenständiger Forschungsarbeit zu befähigen.

7.1.4.7 Erwartungen und Vorstellungen an eine Promotion

Abschließend wurden die Professoren gefragt, welche Vorstellungen und Erwartungen sie an eine Promotion in der Designwissenschaft haben, um den Anforderungen und Bedarfen der Designpraxis und der Wissenschaft gerecht zu werden.

Erwartungen an die Hochschulausbildung

In den letzten Jahren hätten sich sowohl die Funktion als auch die Einsatzbereiche der Designpraxis in Unternehmen maßgeblich verändert. So werde von Designern, die auf einem hohen gestalterischen Niveau und/oder in Führungspositionen arbeiten wollen, verlangt, die komplexen Wechselwirkungen von Design, Ökonomie und technologischen Innovationen reflektieren zu können und sich ständig über die Veränderungen auf dem Laufenden zu halten. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich die technischen Anforderungen fortwährend weiterentwickeln. Auf die sich ständig wandelnden Anforderungen müssen die Studenten auch im Rahmen ihres Studiums vorbereitet werden. Dazu gehöre auch die Vermittlung von Themen wie die Informatik und die Digitalisierung. Denn obwohl digitale Werkzeuge in der Designpraxis verstärkt eingesetzt und dadurch völlig neue Entwurfsmethoden ermöglicht würden, gebe es erst wenige Ansätze einer Hermeneutik der Informatik oder des Digitalen. Vor dem Hintergrund, dass die gegenwärtige technologische Transformation in ihrem Tempo historisch einmalig sei, werde die Digitalisierung von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft getrieben. Diese tiefgreifende Transformation böte Designern erhebliche Chancen, um gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Allerdings:

> „[…] gibt es bis heute keine gute Hermeneutik der Informatik. […] Wir hatten in den 90er Jahren mal Ansätze einer Hermeneutik der Informatik oder des Digitalen. Daran mangelt es völlig. Das ist eine wissenschaftstheoretische Aufgabe erster Güte, um überhaupt mit Design heute umzugehen.“ (Prof. 1., Z. 433–441)

> „Das wäre eine Kultur, die als Basis für Promotionen ganz gut wäre. Wir bräuchten einfach eine kulturelle Basis auf der man das auch operativ entwickeln kann.“ (ebd., Z. 447–448)

Vor dem Hintergrund, dass viele Zukunftsfragen unserer Zeit die Digitalisierung betreffen, stelle sich die Frage, welche Rolle die Designwissenschaft bei diesem weitreichenden Wandel zukünftig einnehmen will. Wie werden die digitalen Pioniere von Morgen ausgebildet? Welche digitalen Kompetenzen müssten im Studium vermittelt werden, um zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen weiterhin mitgestalten zu können? Wie könnten Studenten darauf vorbereitet werden, innerhalb von vernetzten Strukturen mit eigenen Profilen zu agieren?

Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, das Curriculum dahingehend zu ändern, dass schon während des Studiums wissenschaftliche Grundfertigkeiten wie wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten vermittelt werden. Zu klären wäre, wie hoch der jeweilige Praxis- und Theorieanteil im Designstudium sein soll. Denn wenn die Theorie einen höheren Stellenwert einnehmen solle,

> „[...] dann müsste sich ja vielleicht die ganze Studienstruktur ändern. Dann sagen aber meine Praktiker-Kollegen, dann kommt das Eigentliche, das Thema Gestaltung, viel zu kurz.“ (ProfIn3, Z. 142–144)

Promotionsfördernde Rahmenbedingungen

Eine Bedingung für den zügigen und erfolgreichen Abschluss einer Promotion sei eine ausreichende und verlässliche Finanzierung (vgl. Berning/Falk 2006: 31). Darüber hinaus dürfte die Ausübung einer Stelle an einer Universität/Kunsthochschule mit einer stärkeren Hochschulverankerung der Doktoranden einhergehen, da diese stärker in den Forschungsbetrieb integriert seien und eine größere räumliche Nähe zum Betreuer hätten als externe Doktoranden (vgl. ebd.: 32). Genau diese Bedingungen könnten Universitäten/Kunsthochschulen, an denen eine Promotion in Designwissenschaft möglich ist, häufig nicht erfüllen:

> „Der größte Knackpunkt ist für die meisten Doktoranden die Finanzierung […]. Und wir haben auch nicht genügend Stellen im Design für wissenschaftliche Mitarbeiter, wo man mit einer halben Stelle seine Existenz sichert und mit einer halben Stelle promovieren kann, wo man dann auch immer nah dran ist am Geschehen.“ (ProfIn2, Z. 168; 206–207)

Ein weiterer Professor bestätigt:

> „Wissenschaftliche Mitarbeiterstellen sind sehr, sehr selten“ (Prof5, Z. 292–293).

Neben der finanziellen Absicherung der Promotionsphase durch Einrichtung von wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen gehöre auch die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes und die EDV-Ausstattung sowie zur Verfügung stehende Mittel für Fachliteratur und Dienstreisen zu den promotionsfördernden Rahmenbedingungen.

Die Antworten der Professoren auf die Frage nach promotionsfördernden Rahmenbedingungen deuten darauf hin, dass Doktoranden in der Designwissenschaft in der Regel nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität finanziert sind. Dies hat nicht nur zur Folge, dass die Finanzierung anderweitig gesichert werden muss: Die Sicherstellung der Finanzierung bedeutet in der Regel eine Erwerbstätigkeit außerhalb der Universität mit der Folge, dass die Promotion berufsbegleitend erfolgt und in der Regel länger dauert.

Darüber hinaus lässt sich schlussfolgern, dass die Doktoranden weder in der Lehre eingebunden sind noch die Universitätsstrukturen kennen. Der fehlende akademische Mittelbau hat unmittelbare Auswirkungen auf die Professoren, denn die wissenschaftlichen Aufgaben in Forschung und Lehre, die wissenschaftliche Mitarbeiter in der Regel übernehmen, müssen von den Professoren selbst geleistet werden. Dazu zählen im Bereich der Forschung z. B. Aufgaben wie Antragstellung für Drittmittelförderung, das Abfassen von Forschungsberichten oder die Organisation von Tagungen. Im Bereich der Lehre zählen beispielsweise Lehraufgaben wie das Abhalten von Vorlesungen, Kolloquien, Übungen, Propädeutika und Seminare, das Korrigieren von Klausuren oder, die Abnahme von mündlichen Prüfungen.

Die Tatsache, dass Promotionen in der Designwissenschaft in der Regel nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität erfolgen, ist durchaus kritisch zu sehen und könnte auf eine allgemeine Schwachstelle in der Doktorandenausbildung hinweisen.

Als weitere promotionsfördernde Rahmenbedingungen wurde von den befragten Professoren der interdisziplinäre Erfahrungsaustausch genannt. Um diesen zu fördern, wurden zwei Vorschläge unterbreitet:

1. Aufbau eines Netzwerks aus universitären Promotionsprogrammen.
2. Austausch mit Unternehmen, die möglicherweise auch als Sponsoren gewonnen werden können.

Der Aufbau eines Netzwerkes würde vermutlich zu einer Entlastung der Professoren führen, weil die zeitintensive Einzelbetreuung durch den Erfahrungsaustausch mit anderen Doktoranden reduziert werden könne.

Mit dem Austausch mit Unternehmen könne der Wissenstransfer weiter forciert werden. Gleichzeitig würde den Studenten das Gefühl vermittelt, durch den Transfer von theoretischem und anwendungsorientiertem Wissen in reale Unternehmenssituationen verwertbare Inhalte in ihrem Studium vermittelt zu bekommen.

Wenn Doktoranden eine Industriepromotion anstreben, sollten sie nach Ansicht der Autorin auf folgenden Zielkonflikt hingewiesen werden: Projekte in der Wissenschaft sind ergebnisoffen; geschuldet wird Erkenntnis. Hier greift der Grundsatz „Freiheit von Forschung und Lehre". In der Wirtschaft dagegen werden Ergebnisse geschuldet, da Projekte in der Wirtschaft grundsätzlich ergebnisorientiert sind. Darüber hinaus sind Geschäftsgeheimnisse zu wahren und das Gesetz über Arbeitnehmererfindungen (ArbEG) muss berücksichtigt werden. Dieser Konflikt sollte im Vorfeld mit allen beteiligten Akteuren angesprochen und gelöst werden.

Transdisziplinäre Forschung

Die immer komplexer werdenden Probleme erfordern zunehmend eine transdisziplinäre Forschung. Versteht man transdisziplinäre Forschung als Prinzip integrativer Forschung, das wissenschaftliches und praktisches Wissen miteinander verbindet, so stellt sich die Frage, wie lange an Universitäten oder Hochschulen noch einzelne Fächer unterrichtet werden. Eine Professorin meinte hierzu:

> „Ich weiß gar nicht, ob es in dieser Situation noch lange diese Einzelfächer gibt, weil immer transdisziplinär gedacht wird und dann hat der Designer einen wahnsinnigen Vorteil, weil er eben das Transdisziplinäre im Fach integriert hat. Die Gestaltung an sich ist ja schon eine transdisziplinäre Angelegenheit. Und vielleicht kommt die große Stunde des Promovierens in der Designwissenschaft dann." (ProfIn3, Z. 293–297)

Aus dieser Aussage lässt sich schließen, dass Designer gerade wegen ihrer Ausbildung, die den Blick auf das Ganze schult und Wissen in einen größeren Kontext stellt, für den Arbeitsmarkt der Zukunft prädestiniert sind. Denn Design beteiligt sich heute schon disziplinübergreifend an allen Entwicklungen von Lebens-, Gesellschafts-, Umwelt und Wirtschaftsprozessen und ist somit eingebunden in größere Innovationsprozesse (vgl. Eckart 2014: 176). Aus diesem Grund werden Designer dazu ausgebildet, „in Strukturen wirken zu können, die man auch als Netzwerke mit verschiedenen Akteuren beschreiben könnte" (ebd.: 180).

Gütekriterien für Dissertationen

Die Gütekriterien einer Dissertation spielen eine zentrale Rolle bei der Diskussion um den Geltungsanspruch und die Qualität wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Aus diesem Grund wurde die Frage gestellt, welche Gütekriterien für eine Promotion in der Designwissenschaft gelten sollen.

Zunächst sollen nach Meinung der Befragten die Standardgütekriterien, wie die Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, auf jeden Fall eingehalten werden. Als Kriterien wurden Nachvollziehbarkeit, Validität, Reflektion, wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn und Transparenz genannt. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn es mit einer Promotion in der Designwissenschaft gelänge,

> „einen gesellschaftlichen Diskurs zu initiieren und wirkliche Veränderungsprozesse fundiert anzustoßen – das wäre für mich ein wichtiges Erfolgskriterium." (Prof5, Z. 368–370)

Zwar soll eine Dissertation neue wissenschaftliche Erkenntnisse bereitstellen und ein Gewinn für die Forschung sein, dennoch ist es ein sehr hoher Anspruch, Veränderungsprozesse mit einer Dissertation anstoßen zu wollen. Allerdings war ein Ergebnis der Professorenbefragung, dass Doktoranden in der Designwissenschaft ihre Promotion häufig nicht nahtlos an das Studium anschließen. So ist anzunehmen, dass sie vor Beginn der Promotion Erfahrungen und Kontakte in und mit der Gesellschaft hatten und haben und unter Umständen einen weiten Blick auf die Realität und deren Veränderungen mitbringen. Daher könnten insbesondere Doktoranden mit Berufserfahrung prädestiniert sein, Fragestellungen zu entwickeln und zu bearbeiten, die Veränderungsprozesse positiv befördern.

7.2 Schriftliche Befragung

7.2.1 Untersuchungsvorbereitung

Bei der Professorenbefragung wurde ebenfalls eine schriftliche Befragung durchgeführt, bei der 17 Fragebögen ausgewertet werden konnten. So konnten auch die Meinungen derjenigen Professoren erfasst werden, die nicht interviewt wurden. Dabei wurde bei der Definition der Kriterien auf eine höchstmögliche Heterogenität geachtet, um ein möglichst breites Meinungsbild zu erhalten. Folgende Kriterien wurden für die **Auswahl der zu Befragenden** definiert:

- Die Professoren sind an verschiedenen Universitäten/Kunsthochschulen tätig,
- betreuen Promotionen in der Designwissenschaft,
- sind Betreuer des wissenschaftlichen oder gestalterischen Anteils einer Promotion,
- sind unterschiedlich lang als Betreuer tätig,
- betreuen eine unterschiedliche Anzahl an Promotionen und
- sind verschiedenen Geschlechts und Alters.

Der **Fragebogen** wurde teilstandardisiert konzipiert und hatte neben geschlossenen auch mehrere offene Fragen sowie Raum für zusätzliche Anmerkungen. Der Fragenbogen der Professoren wurde an den Fragebogen der Doktoranden angelehnt. Es handelt sich um einen

anonymisierten, sechsseitigen Fragebogen mit insgesamt 28 Fragen, der sich in vier Abschnitte unterteilt. Die nachstehende Abbildung 21 veranschaulicht die vier Abschnitte des Fragebogens, welche nachfolgend erläutert werden.

Aufbau des Fragebogens Professoren	
I	Angaben zu Ihrer Tätigkeit im Promotionswesen
II	Angaben zur Betreuung Ihrer Doktoranden
III	Typische Schwierigkeiten von Doktoranden
IV	Zur Ausbildung in der Designwissenschaft
V	Zu Ihrer Person

Abbildung 21: Aufbau des Fragebogens Professoren

Zu Beginn des Fragebogens wurden allgemeine Angaben zur Tätigkeit im Promotionswesen abgefragt (Abbildung 21, Abschnitt I). Der überwiegende Teil des Fragebogens bestand aus der Frage, wie die Doktoranden betreut werden verbunden mit der Frage, welchen Herausforderungen sich Doktoranden stellen müssen und wie sie damit umgehen (Abbildung 21, Abschnitte II und III). Im Abschnitt IV wurden Fragen zur Ausbildung in der Designwissenschaft gestellt. Der Fragebogen endete mit Fragen zur Person (Abbildung 21, Abschnitt V).

Um die Verständlichkeit der Fragen und die Übersichtlichkeit des Fragebogens zu überprüfen sowie eventuelle Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Fragen zu ermitteln, wurde der Fragebogen einer Plausibilitätskontrolle unterzogen. Der Fragebogen wurde daraufhin geringfügig modifiziert und sprachlich angepasst.

Die nachstehende Tabelle 13 fasst alle wichtigen Entscheidungen während der Erarbeitung der Fragebogenkonzeption zusammen:

Aspekt	Entscheidung
Fragebogen Professoren	
Beantwortungszeit	maximal 25 Minuten
Umfang	sechs DIN-A4-Seiten, fünf Themenblöcke, 28 Fragen
Frageform	geschlossene, hybride und offene Fragen
Frageinhalt/ Themen	1. Allgemeine Angaben zu Ihrer Tätigkeit im Promotionswesen 2. Angaben zur Betreuung und wissenschaftlichen Ausbildung Ihrer Doktoranden 3. Typische Schwierigkeiten von Doktoranden 4. Zur Ausbildung in der Designwissenschaft 5. Zu Ihrer Person
Fragenreihenfolge	einfache Fragen am Anfang und am Ende, komplexere Fragen in der Mitte
Fragenentwicklung	Pretest zur Kontrolle
Anschreiben	
Ziel der Befragung	Rahmenbedingungen einer Promotion in der Designwissenschaft und Perspektiven für eine Promotionskultur in diesem Fach aus Sicht der Professoren
Anreiz zur Teilnahme	nein
Übermittlung	
Art	Aushändigung persönlich am 01./02.12.2017 und postalisch an diejenigen, die während der DGTF-Tagung nicht persönlich angesprochen werden konnten.
mehrfache Kontaktierungen	zwei Erinnerungs-E-Mails nach vier und acht Wochen

Tabelle 13: Entscheidungen während der Fragebogenkonzeption (Professoren)

7.2.2 Datenerhebung

Die schriftliche Befragung wurde im Rahmen der DGTF-Tagung am 1. bzw. 2. Dezember 2017 durchgeführt. Insgesamt wurden 29 Fragebögen an Professoren ausgehändigt, wovon 20 ausgefüllt zurückgegeben wurden. Das Bruttosample (Rücklauf) beträgt somit n = 20 (68,97 %.) Drei Fragebögen konnten nicht ausgewertet werden. Das Nettosample (auswertbarer Rücklauf) entspricht damit n = 17 (58,62 %). Gemäß Diekmann (vgl. Diekmann 2014: 516) wird selten eine Rücklaufquote über 20 % erzielt. Es handelt sich somit um eine vergleichsweise hohe Rücklaufquote. Dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass an dem Thema

„Promovieren in der Designwissenschaft“ unter den Professoren ein lebhaftes Interesse besteht. Außerdem hatte die Autorin im Rahmen der DGTF-Tagung die Professoren persönlich angesprochen und auf ihr Forschungsvorhaben aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wurden die Professoren, die den Fragebogen nicht während der DGTF-Tagung zurückgegeben hatten, nach vier bzw. acht Wochen[21] mit einer persönlichen Erinnerungs-E-Mail an die Rückgabe erinnert.

7.2.3 Datenauswertung

Die Auswertung erfolgte überwiegend deskriptiv auf der Grundlage einer systematischen Erfassung und Gewichtung aller Antworten nach inhaltlichen Kriterien, wobei weniger die quantitativ belegbaren Zuordnungen, sondern vielmehr die qualitativen Merkmale dargelegt werden.

7.2.4 Ergebnisse und Diskussion

Die Darstellung der Ergebnisse folgt im Wesentlichen der thematischen Ordnung des Fragebogens. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass aufgrund der geringen Stichprobengröße die Ergebnisse nicht generalisiert werden können. Der schriftlichen Befragung liegt die Intention zugrunde, die Ergebnisse der Experteninterviews vertiefend zu begründen.

[21] Der vergleichsweise recht lange Zeitraum zwischen Ausgabe des Fragebogens und den beiden Erinnerungsschreiben war der Weihnachtszeit und der anschließenden vorlesungsfreien Zeit geschuldet.

7.2.4.1 Zentrale Charakteristika

Sozio-demografische Merkmale

Alter

Die Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren ist mit acht Professoren (47 %) dominant vertreten. Vier Befragte (24 %) geben an, zwischen 61 und 65 Jahre alt zu sein. Zwei Professoren (12 %) sind jenseits des Emeritierungsalters von 68 Jahren. Drei Befragte (18 %) haben sich zu dieser Frage nicht geäußert.

Geschlecht

Der Anteil der Betreuungspersonen, die eine Promotion in der Designwissenschaft betreuen, beträgt ca. ein Drittel Professorinnen und ca. zwei Drittel Professoren. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit den Ergebnissen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: Über alle Fächer und Altersstufen hinweg liegt der Anteil der promovierten Frauen bei 31 % (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2013: o. S.).

Merkmale der Promotion

Dauer der Tätigkeit als Professor

Mehr als die Hälfte (65 %) der Professoren ist seit zehn Jahren oder kürzer als Promotionsbetreuer tätig. Der Durchschnitt liegt zwischen acht und neun Jahren. Die geringe Tätigkeitsdauer mag daran liegen, dass die Designwissenschaft eine noch recht junge Disziplin ist.

Anzahl der erfolgreich betreuten Promotionen

Die nachstehende Abbildung 22 verdeutlicht, dass die Mehrheit der Befragten (65 %) bis zu zehn Promotionen bis zum Abschluss betreut haben. Ein befragter Professor hat 16 Promotionen erfolgreich begleitet. Zwei Befragte wurden erst kürzlich als Professor berufen und haben daher noch keine Doktoranden zum Abschluss des Promotionsverfahrens geführt.

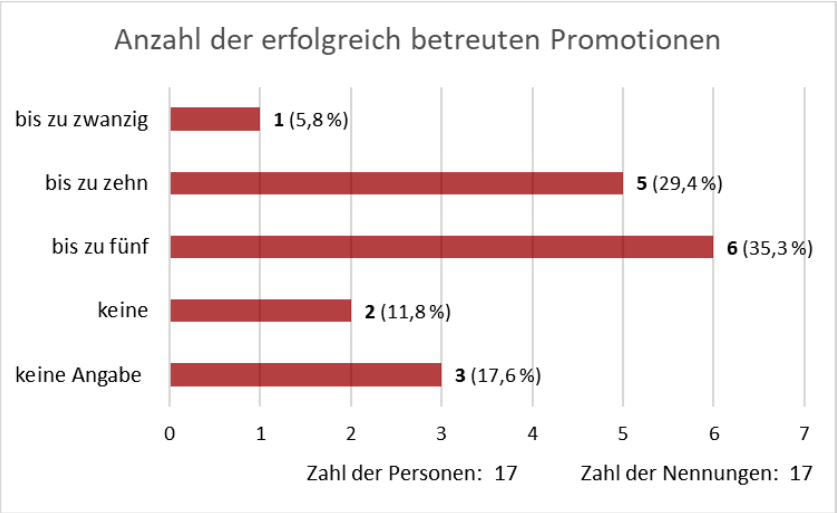


Abbildung 22: Anzahl der erfolgreich betreuten Promotionen

Der Durchschnittswert liegt pro Professor bei ca. fünf erfolgreich bis zum Abschluss betreuten Promotionen und ist damit überschaubar. Es kann vermutet werden, dass die geringe Anzahl an bisher erfolgreich betreuten Promotionen daran liegt, dass die Designwissenschaft noch eine recht junge Disziplin ist und diese Tatsache mit der relativ kurzen Tätigkeitsdauer der Professoren korreliert.

Anzahl der im Dezember 2017 betreuten Promotionen

Ein Blick auf die jeweilige aktuelle Anzahl der betreuten Doktoranden zum Zeitpunkt der Befragung zeigt, dass acht der Befragten (47 %) bis zu fünf Doktoranden, weitere vier Befragte (24 %) bis zu zehn Doktoranden und zwei Befragte (12 %) bis zu 15 Doktoranden betreuen. Drei der Befragten (18 %) haben keine Angabe gemacht (Abbildung 23).

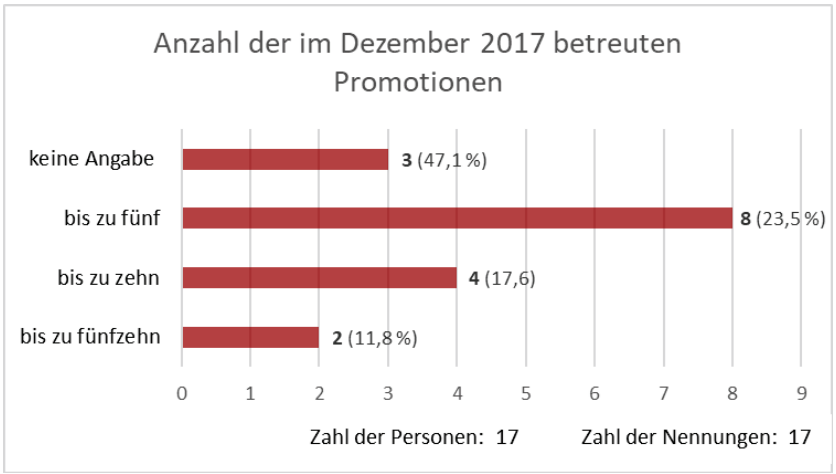


Abbildung 23: Anzahl der im Dezember 2017 betreuten Promotionen

Knapp die Hälfte der Professoren (47 %) betreuen bis zu fünf Promotionen und weisen damit eine ähnliche Betreuungsrelation wie Professoren anderer Disziplinen auf. Fächerübergreifend werden pro Professor durchschnittlich sechs Doktoranden betreut (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 149). Berechnet man das arithmetische Mittel, erhält man die Zahl 6,4. Damit ist der Durchschnitt der betreuten Promotionen in der Designwissenschaft zum Befragungszeitpunkt (12/2017) bereits leicht höher als in anderen Disziplinen. Dies ist insofern ein unerwartetes Ergebnis, weil die Designwissenschaft eine noch recht junge Disziplin ist.

Betreuungsberechtigung

Da ein Großteil der Designstudenten an Fachhochschulen ausgebildet wird, an denen Professoren grundsätzlich auch ohne Doktorgrad berufen werden können, wurde vermutet, dass das Verhältnis zwischen promovierten und nicht-promovierten Betreuern in der Designwissenschaft relativ ausgewogen ist. Die Untersuchung zeigt, dass dies in dieser Eindeutigkeit nicht der Fall ist.

Bei der Betreuungsberechtigung dominiert der Weg über einen Doktorgrad mit 14 Nennungen (82 %), seltener ist eine Betreuungsberechtigung ohne Doktorgrad (18 %). Zwei der Befragten sind zudem habilitiert. Keiner der Befragten gab an, als Privatdozent, als wissenschaftlicher Mitarbeiter (mit oder ohne Doktorgrad), als wissenschaftlich-künstlerischer Mitarbeiter (mit oder ohne Doktorgrad) oder als Experte außerhalb einer Hochschule tätig zu sein (Abbildung 24).

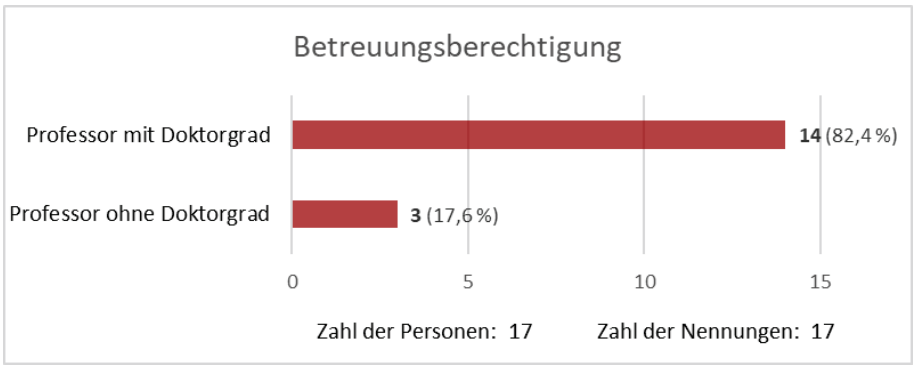


Abbildung 24: Betreuungsberechtigung

Wie in anderen Disziplinen auch, überwiegt bei der Betreuungsberechtigung der Weg über einen Doktorgrad. Da jede Dissertation auch aus einem wissenschaftlichen Anteil besteht, ist es sinnvoll, wenn mindestens einer der Betreuer über Kenntnisse verfügt, was

wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten anbelangt. Diese Kenntnisse werden mit der Promotion nachgewiesen.

Promotionsberechtigung

Die Frage nach der Promotionsberechtigung sollte Aufschluss darüber geben, an wie vielen Universitäten/Kunsthochschulen eine Promotion durch eigenes Promotionsrecht möglich ist und an wie vielen Universitäten/Kunsthochschulen eine Promotion durch eine Kooperation mit einer in- oder ausländischen Universität ermöglicht wird.

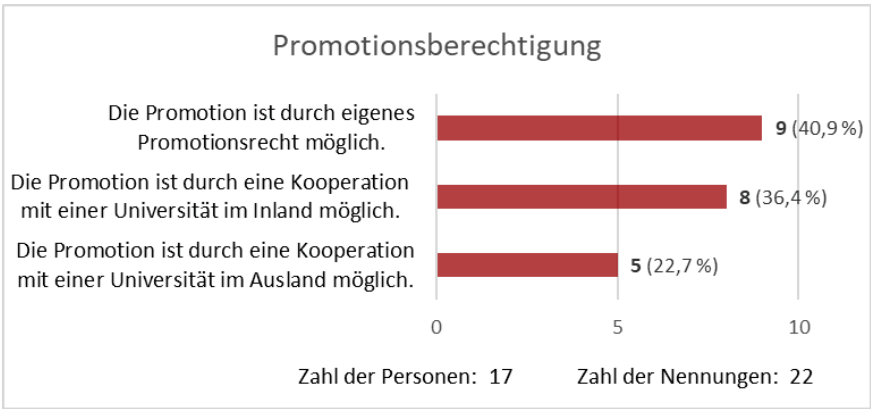


Abbildung 25: Promotionsberechtigung

Wird die Zahl der Promotionsberechtigungen durch Kooperation mit einer Universität im Ausland (23 %) mit der Zahl der Promotionsberechtigungen durch eine Universität im Inland (36 %) addiert, zeigt sich, dass die Mehrheit der Promotionen (knapp 60 %) in der Designwissenschaft gemeinsam mit in- oder ausländischen Kooperationspartnern durchgeführt wird (Abbildung 25). Eine Kooperation mit einer Universität im Ausland kann insbesondere für Fachhochschulabsolventen interessant sein. Die Zulassungsbedingungen sind im Ausland in der Regel einfacher zu erfüllen, weil dort nicht zwischen Universität und Fachhochschule unterschieden wird.

Promotionsfach

Bedingt durch die Interdisziplinarität des Faches sind Promotionen in der Designwissenschaft auch in angrenzenden Fachrichtungen verortet. Welche Fächer dies konkret sind, war Gegenstand der folgenden Betrachtung.

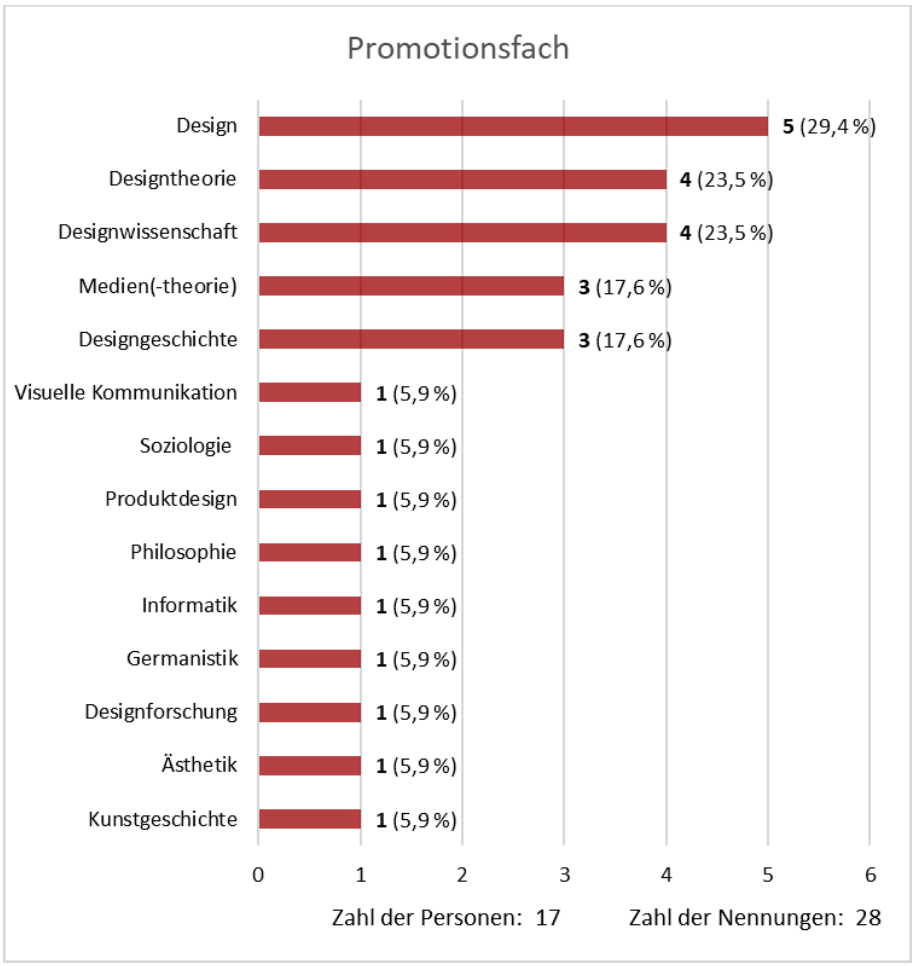


Abbildung 26: Promotionsfach

Aus Abbildung 26 ist ersichtlich, dass die Fächer Design (29 %), Designwissenschaft und Designtheorie (jeweils 24 %) dominieren, gefolgt von Designgeschichte und Medien(-theorie) mit jeweils 18 %. An Design angrenzende Fächer, wie beispielsweise Informatik, Philosophie oder Soziologie, wurden jeweils einmal genannt (4 %).

Betreuungsfunktion

Die Frage, in welcher Funktion die Befragten die Betreuung ausüben, sollte klären, ob Promotionen federführend als Erstbetreuer, unterstützend als Zweitbetreuer oder als externer Betreuer an einer Einrichtung – dessen Mitglied der Befragte nicht ist – betreut werden.

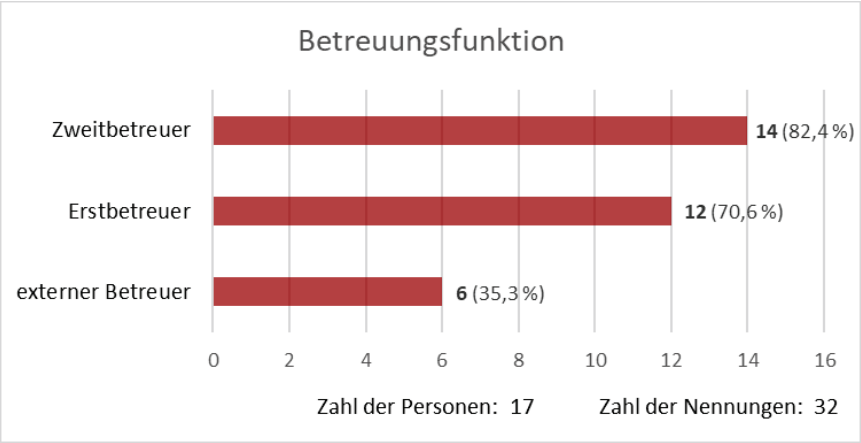


Abbildung 27: Betreuungsfunktion

In der Zahl der Nennungen (32) in Relation zur Zahl der Personen (17) kommt zum Ausdruck, dass Professoren mehrere Betreuungsfunktionen innehaben. Wie Abbildung 27 zu entnehmen ist, dominiert die Funktion als Zweitbetreuer leicht mit 14 Nennungen gegenüber der Funktion als Erstbetreuer mit zwölf Nennungen. Das Verhältnis zwischen Erst- und Zweitbetreuer ist daher recht ausgewogen. Sechs der Befragten sind als externe Betreuer tätig. Von einem Befragten wurde zu dieser Frage keine Antwort gegeben.

Dass sich die meisten Professoren der Kategorie „Zweitbetreuer“ zugeordnet haben, liegt vermutlich daran, dass sowohl Universitäts- als auch Fachhochschulprofessoren die Funktion der Zweitbetreuung inne haben . Erstbetreuer hingegen sind immer an einer Universität tätig.

Art der betreuten Promotionstypen

Mit der Einführung strukturierter Promotionen hat sich das Spektrum der Promotionen um die strukturierte Promotion erweitert. Darüber hinaus können die Doktoranden in der Designwissenschaft zwischen einer wissenschaftszentrierten oder einer praxisintegrierenden Promotion entscheiden (vgl. Kapitel 4.3). Die Frage, welche Promotionstypen von den Professoren betreut werden, war Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung.

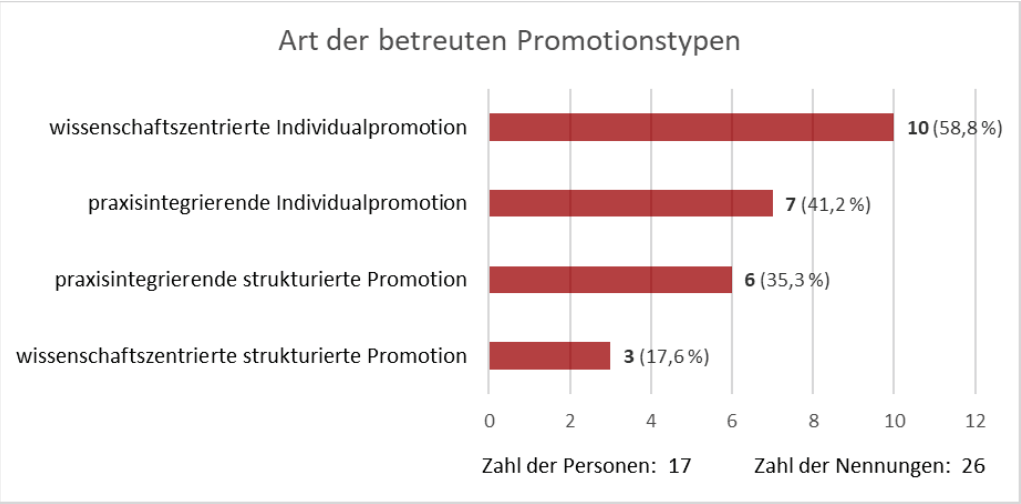


Abbildung 28: Art der betreuten Promotionstypen

Abbildung 28 verdeutlicht, dass alle befragten Professoren Individualpromotionen (100 %) betreuen, ca. die Hälfte der Befragten betreut strukturierte Promotionen (insgesamt 53 %). Dieses Ergebnis ist deckungsgleich mit den Ergebnissen anderer Studien: Unabhängig davon, in welchem Fach promoviert wird, überwiegt die Anzahl der Individualpromotionen (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 146; Statistisches Bundesamt 2016: 32; Berning/Falk 2006: 29; Gerhardt et al. 2005: 81).

Addiert man jeweils die Anzahl der wissenschaftszentrierten Promotionen (59 % plus 18 %) sowie die Anzahl der praxisintegrierenden Promotionen (41 % plus 35 %), kommt man zu dem Ergebnis, dass die wissenschaftszentrierte und die praxisintegrierende Promotion jeweils zur Hälfte genannt werden. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit dem Ergebnis der Doktorandenbefragung sowie mit dem Ergebnis der Experteninterviews, die zuvor mit den Professoren geführt wurden. An dieser Stelle sei nochmals wiederholt, dass dies ein unerwartetes Ergebnis ist, denn in Deutschland besteht bis dato nur an vier von 19 Universitäten/Kunsthochschulen die Möglichkeit, praxisintegrierend zu promovieren. Vermutlich kommt die praxisintegrierende Promotion wegen ihres gestalterischen Anteils der Arbeitsweise der Designer entgegen und wird insbesondere wegen der Möglichkeit, die Theorie mit der Praxis zu verschränken, gewählt.

Inhaltliche Ausrichtung der Betreuung von praxisintegrierenden Promotionen

Die Frage, wie die Betreuung von praxisintegrierenden Promotionen inhaltlich ausgerichtet ist, soll darüber informieren, ob die befragten Professoren den wissenschaftlichen Anteil oder den gestalterischen Anteil einer Promotion betreuen.

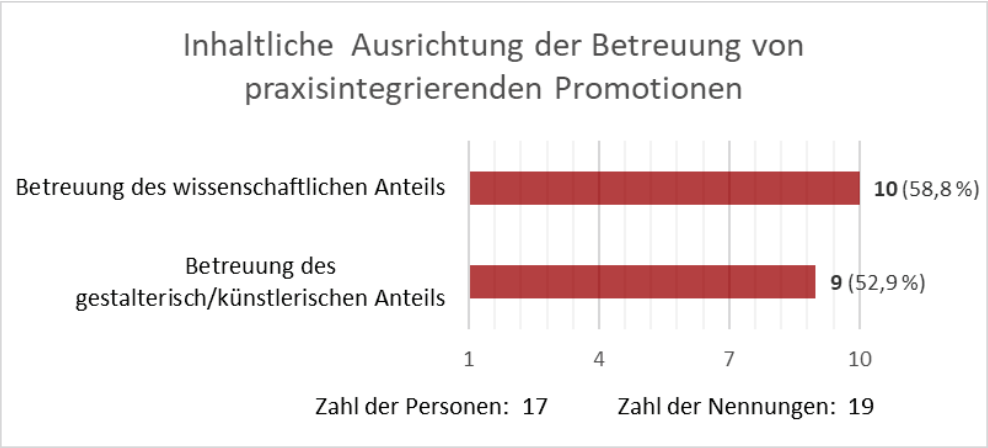


Abbildung 29: Inhaltliche Ausrichtung der Betreuung von praxisintegrierenden Promotionen

Das Verhältnis zwischen der Betreuung des wissenschaftlichen Anteils zur Betreuung des gestalterischen Anteils ist mit 10 Nennungen zu 9 Nennungen recht ausgewogen (Abbildung 29).

Da Mehrfachnennungen möglich waren, ist davon auszugehen, dass manche Professoren sowohl den wissenschaftlichen als auch den gestalterischen Anteil betreuen.

7.2.4.2 Betreuung der Doktoranden

Ebenen der Betreuung

Bei der Betreuung von Doktoranden steht eine möglichst gute und erfolgreiche Promotion im Fokus (vgl. Berning/Falk 2006: 156). Um dieses Ziel zu erreichen, werden die in Abbildung 30 genannten Maßnahmen zur Unterstützung eingesetzt. Dabei zeigt die Zahl der Nennungen (39) in Relation zur Zahl der Personen (17), dass die Doktoranden in vielen Fällen zum Befragungszeitpunkt auf mehreren Ebenen betreut werden. Das heißt:

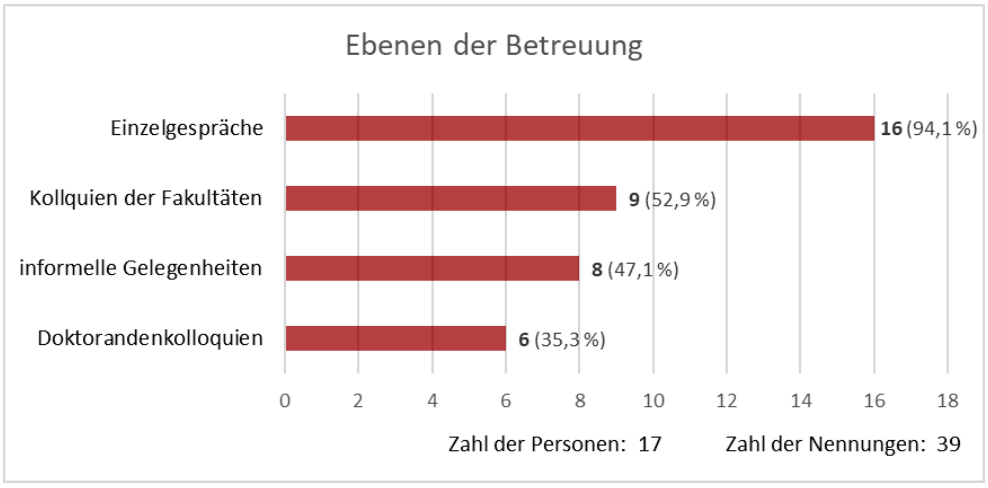


Abbildung 30: Ebenen der Betreuung

Einzelgespräche: 16 Professoren (94 %) betreuen ihre Doktoranden in Einzelgesprächen und machen damit das Gros der Betreuung aus.

Kolloquien der Fakultäten: Neun der Befragten (53 %) geben Kolloquien der Fakultäten als Ort der Betreuung an.

Informelle Gelegenheiten: Im Gegensatz zu US-amerikanischen und angelsächsischen Hochschulen, in denen aufgrund der strukturierten Promotion vor allem formell eine intensivere Kommunikationskultur gepflegt wird, nutzt nach Aussage der befragten Professoren knapp die Hälfte (47 %) der Doktoranden auch informelle Gelegenheiten, um Fragen zur Dissertation zu besprechen. Was informelle Gelegenheiten sind, wurde im Fragebogen nicht näher erläutert. Der Kontext legt allerdings nahe, dass damit eher zufällige Treffen außerhalb von Doktorandenkolloquien oder Lehrveranstaltungen gemeint sind.

Doktorandenkolloquien: In der deutschen Promotionstradition sind Doktorandenkolloquien der „klassische Begegnungsraum" (Berning/Falk 2006: 156) für Professoren und Doktoranden. Sechs der befragten Professoren (35 %) betreuen die Dissertationen ihrer Doktoranden in solchen Kolloquien.

Die Betreuung findet hier auf mehreren Ebenen statt und fördert damit den Austausch der Doktoranden untereinander. Die meisten Professoren kümmern sich individuell um die wissenschaftlichen Arbeiten, die später Gegenstand der Prüfung und Begutachtung sind.

Auffällig ist, dass das ausgerechnet das Format „Doktorandenkolloquium", als der „klassische Begegnungsraum" (ebd.) zwischen Professoren und Doktoranden, am wenigsten genannt wird. Dies mag daran liegen, dass manche Professoren (noch) zu wenige Doktoranden betreuen und dieses Format daher nicht zielführend ist. Um den Doktoranden dennoch einen Austausch zu ermöglichen, werden vermutlich die Kolloquien der Fakultäten genutzt. Ein anderer Grund könnte sein, dass in der Designwissenschaft Doktoranden häufig extern promovieren und der Besuch eines Doktorandenkolloquiums einen erheblichen Aufwand darstellt (Urlaub, Reisekosten).

Am häufigsten werden jedoch „Einzelgespräche" genannt, was darauf schließen lässt, dass die Doktoranden zum größten Teil individuell betreut werden. Diese individuelle Betreuung dürfte für Professoren zeitintensiv sein.

Inhaltliche Schwerpunkte bei der Betreuung von Dissertationen

Worauf Betreuer mit Blick auf die Dissertation besonderen Wert bei der Betreuung legen, war Gegenstand der nächsten Frage. Die Antwortvorgaben deckten fünf Bereiche ab (Abbildung 31): Originalität, theoretische und methodische Stringenz, Realisierbarkeit, Eingrenzung des Forschungsgegenstandes und Passung in übergeordnete Forschungsvorhaben. Ferner waren offene Anmerkungen möglich.

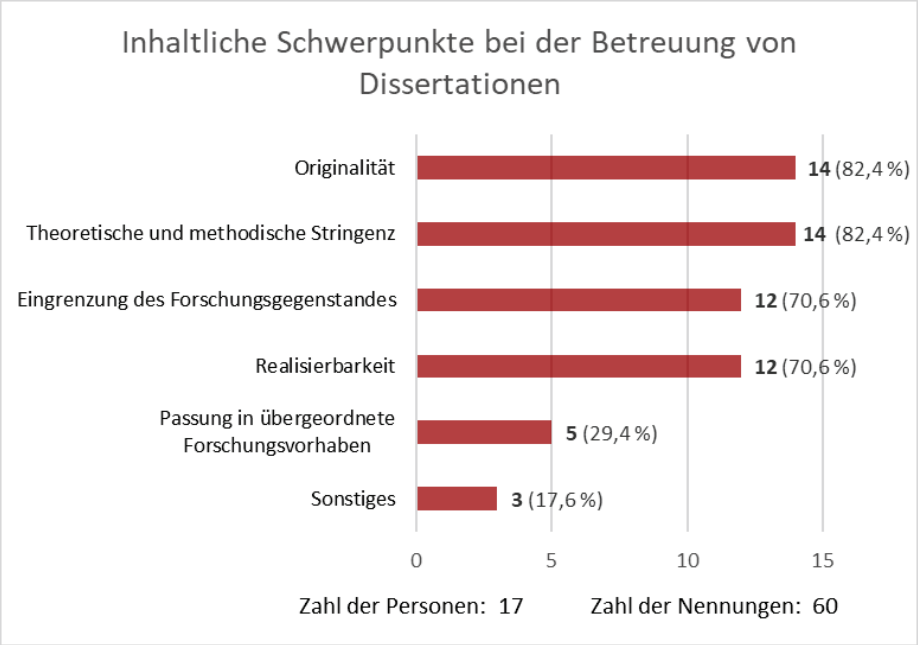


Abbildung 31: Inhaltliche Schwerpunkte bei der Betreuung von Dissertationen

Die Originalität sowie theoretische und methodische Stringenz sind demnach einem großen Teil der Befragten wichtig (jeweils 82 %). Jeweils zwölf Befragte (71 %) setzen den Schwerpunkt bei den Themen auf die Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens und die Eingrenzung des Forschungsgegenstandes. Fünf Professoren (29 %) legen Wert auf die Passung der Arbeit in übergeordnete Forschungsvorhaben. Als sonstige Gründe wurden unkonventionelle (riskante) Zugänge und die Entwicklung einer eigenen Methodologie und Methoden genannt.

Die Schwerpunkte „theoretische und methodische Stringenz“, „Originalität“, „Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens“ und „Eingrenzung des Forschungsgegenstandes“ sind auch in anderen Disziplinen Schwerpunkte der Betreuung (vgl. Berning/Falk 2006: 158). Dagegen sind die inhaltlichen Schwerpunkte „unkonventionelle Zugänge“ und „Entwicklung einer eigenen Methodologie und Methoden“, die unter den offenen Anmerkungen genannt wurden, vermutlich der designspezifischen Fachkultur geschuldet.

Die vergleichsweise geringe Zahl (5 Nennungen) von „Passung in übergeordnete Forschungsvorhaben“ zeigt, dass mit einer Dissertation zurzeit eher alleinstehende Themen bearbeitet werden, die nicht in größere Projektstrukturen eingebunden sind. Dies mag einen Hinweis darauf geben, dass Forschungsanträge, die sich in verschiedene Forschungsprojekte untergliedern, an Drittmittelgeber entweder nicht gestellt oder aber noch nicht allzu häufig bewilligt werden. Dies könnte mit ein Grund dafür sein, dass Doktoranden in der Designwissenschaft in der Regel aufgrund mangelnder Drittmittelfinanzierung nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität angestellt sind.

7.2.4.3 Typische Schwierigkeiten von Doktoranden

Neben den fachlichen Hilfen erfordert die Betreuung von Doktoranden auch die Unterstützung bei Schwierigkeiten unterschiedlichster Art (vgl. Berning/Falk 2006: 159). So waren im Fragebogen sechs potentielle Problembereiche vorgegeben (Abbildung 32).

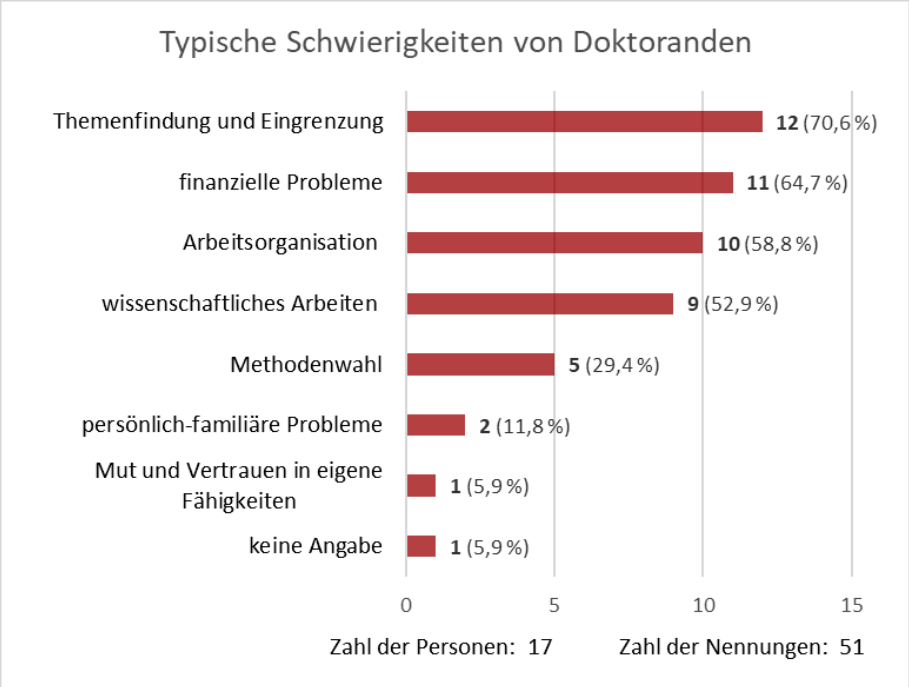


Abbildung 32: Typische Schwierigkeiten von Doktoranden

Die Zahl der Nennungen (51) in Relation zur Zahl der Personen (17) dokumentiert, dass die Schwierigkeiten, die während der Promotionsphase auftreten können, auf mehrere Ursachen zurückzuführen sind. Fast Dreiviertel der Befragten (12 Nennungen) benannten Probleme bei der Themenfindung und -eingrenzung und weitere knapp zwei Drittel (11 Nennungen) der Befragten stellte finanzielle Probleme bei den Doktoranden fest. Doktoranden zeigen nicht selten Schwierigkeiten bei der Arbeitsorganisation. Hier bestätigen mehr als die Hälfte der Betreuer (10 Nennungen) entsprechende Probleme. Fünf Betreuer (29 %) berichten von

Schwierigkeiten bei der Methodenwahl. Nur zwei Befragte (11 %) haben mit persönlichen oder familiären Problemen ihrer Doktoranden zu tun. Die Herausforderungen lassen sich in Herausforderungen, die unmittelbar mit der Dissertation zu tun haben, und in Herausforderungen im Umfeld der Promotion einteilen. Dies zeigt, wie wichtig ein promotionsförderndes Umfeld ist.

Obwohl andere Disziplinen auf eine langjährige Promotionstradition zurückblicken können, stehen Doktoranden anderer Disziplinen vor ähnlichen Herausforderungen, die unmittelbar im Zusammenhang mit der Dissertation stehen, wie Doktoranden der Designwissenschaft. Wie bereits bei den Ergebnissen der mit den Professoren geführten Experteninterviews erläutert, bedürfen alle Doktoranden insbesondere der Unterstützung bei der Themenfindung und -eingrenzung (vgl. Hauss et al. 2012: 94).

Der hohe Anteil an Doktoranden, die nach Meinung der Professoren finanzielle Probleme haben, ist möglicherweise ein designspezifisches Problem. In anderen Disziplinen promovieren insgesamt Dreiviertel der Doktoranden im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses (vgl. Berning/Falk 2006: 31). Allerdings gibt es zwischen den Fächergruppen erhebliche Unterschiede: In den Ingenieurwissenschaften haben 96 % der Doktoranden eine Stelle an einer Universität oder einem außeruniversitären Forschungsinstitut inne; in den Naturwissenschaften sind es 88 %. Dagegen promovieren in den Geistes- und Kulturwissenschaften nur 30 % der Doktoranden auf einer universitären Stelle (vgl. ebd., 31 f.), was möglicherweise mit dem in der Regel geringeren Stellenumfang dieser Disziplinen zu haben könnte.

Wie zuvor ausgeführt, scheint es in der Designwissenschaft in Deutschland noch keinen Mittelbau zu geben. Dies liefert Anhaltspunkte dafür, dass Doktoranden in der Designwissenschaft häufig nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität finanziert werden. Die Finanzierung muss also anderweitig sichergestellt werden. Entweder erfolgt die Finanzierung über eine Erwerbstätigkeit außerhalb der Universität, was bedeutet, dass die Promotion berufsbegleitend erfolgen muss und die Promotionszeit in der Regel verlängert, oder die Doktoranden finanzieren sich selbst. Beide Szenarien haben eines gemeinsam: Die Doktoranden sind weder in die Lehre noch in die Wissensgemeinde noch in Universitätsstrukturen eingebunden.

Die Schwierigkeit der finanziellen Absicherung könnte auf eine allgemeine Schwachstelle in der Doktorandenausbildung hinweisen.

7.2.4.4 Gründe für typische Schwierigkeiten von Doktoranden

Um Lösungsmöglichkeiten für die Schwierigkeiten von Doktoranden finden zu können, ist es wichtig, deren Gründe zu kennen. Im Professorenfragebogen waren sechs bekannte Problembereiche vorgegeben (Abbildung 33). Darüber hinaus waren offene Anmerkungen möglich.

Die Hauptgründe für die typischen Schwierigkeiten der Doktoranden sehen die meisten befragten Professoren (12 Nennungen) darin, dass die Designstudenten nicht für eine akademische Laufbahn ausgebildet werden. Hinzu käme, dass es zurzeit noch kaum Vorbilder bzw. „ausgetretene Pfade“ gebe, auf die die Doktoranden zurückgreifen könnten (10 Nennungen). Als weitere Gründe wurden angegeben, dass im Studium keine Methoden vermittelt würden, die für das Forschungsvorhaben geeignet sind (5 Nennungen), dass es (noch) kein akkumuliertes Wissen gebe, auf das die Doktoranden zurückgreifen können (4 Nennungen) und dass noch keine umfassende designeigene Literatur vorhanden sei.

Unter den offenen Anmerkungen wurde genannt, dass sich die Themen häufig jenseits der traditionellen Disziplingrenzen bewegen. Hinzu käme die Angst, nicht auf "Augenhöhe" mit anderen Wissenschaften kommunizieren zu können. Ferner fehle es häufig an einer kreativen wissenschaftlichen Arbeitsumgebung, in der durch den Austausch mit anderen Doktoranden voneinander gelernt werden könne. Als weiteres Argument wurde genannt, dass Doktoranden oft davon ausgehen, dass es für ihr designspezifisches Thema keine Literatur gibt.

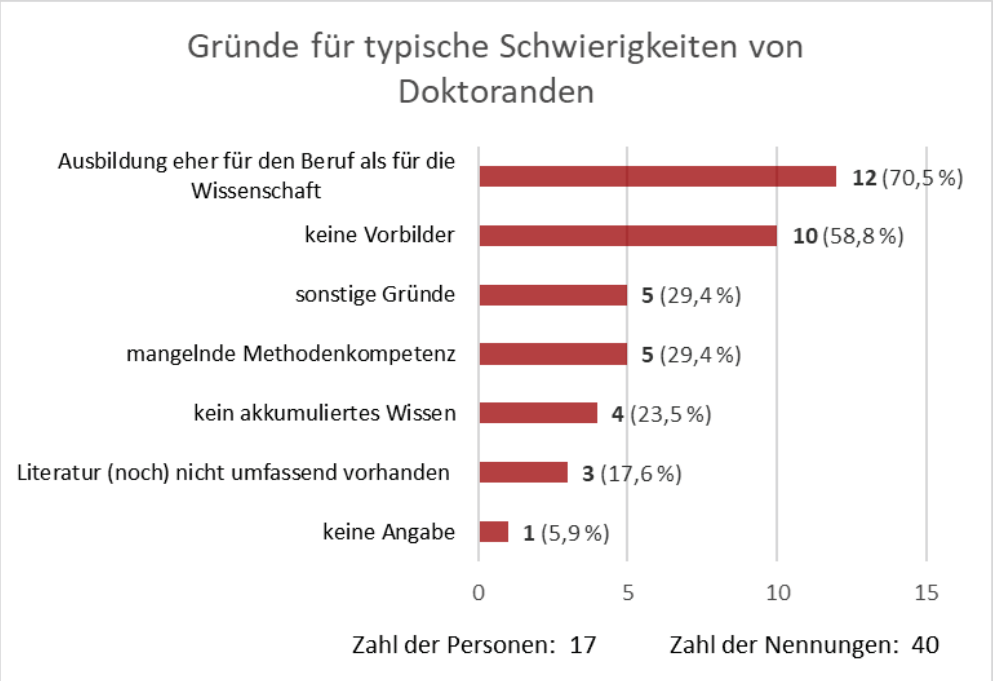


Abbildung 33: Gründe für typische Schwierigkeiten von Doktoranden

Die aufgeführten Schwierigkeiten deuten darauf hin, dass sich in der Designwissenschaft hochschulübergreifend noch keine Promotionskultur herausgebildet hat. Dies hat zur Folge, dass die Doktoranden noch nicht auf einen designspezifischen Wissenskanon zurückgreifen können. Das Ausprobieren kostet aber Zeit, wenn es nicht funktioniert. Gleichzeitig besteht die Gefahr des Promotionsabbruchs.

7.2.4.5 Promotionsbegleitende Ausbildung der Doktoranden

Promotionsbegleitende Studienangebote

Ein Ergebnis der Doktorandenbefragung (vgl. Kapitel 6.1.4) war, dass sich die befragten Doktoranden „schlecht“ bis „sehr schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet fühlen. So lag der Professorenbefragung die Vermutung zugrunde, dass es nur wenige promotionsbegleitende Betreuungs- und Studienangebote gibt. Das ist in dieser Eindeutigkeit jedoch nicht der Fall (Abbildung 34): Ungefähr zwei Drittel der Hochschulen, an denen die befragten Professoren tätig sind, bieten zum Befragungszeitpunkt (12/2017) promotionsbegleitende Betreuungs- und Studienangebote an. Nur ca. ein Drittel der Hochschulen verfügt nicht über solche Angebote.

Darüber hinaus wurde danach gefragt, welche promotionsbegleitenden Studienangebote die Doktoranden seitens der Hochschulen tatsächlich erhalten:

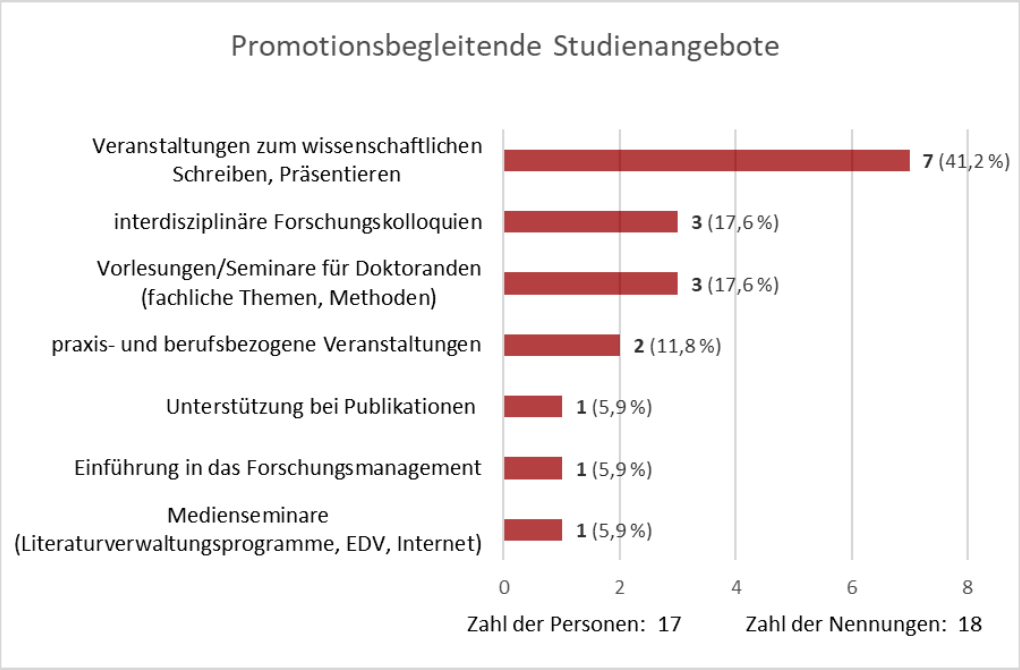


Abbildung 34: Promotionsbegleitende Studienangebote

Gemäß den Antworten der befragten Professoren lassen sich demnach die promotionsbegleitenden Studienangebote nach ihrer Häufigkeit in zwei Gruppen einteilen: zum einen in die eher kognitiv-wissenschaftlichen Veranstaltungen (Vorlesungen, Seminare und Forschungskolloquien, Forschungsmanagement) und zum anderen in Veranstaltungen, in denen Fertigkeiten für das erfolgreiche Bestehen der wissenschaftlichen Herausforderungen vermittelt werden (Praxis- und Berufsorientierung, Schreiben und Publizieren, Medien und Management). Fasst man die einzelnen Angebote zusammen, werden Veranstaltungen kognitiv-wissenschaftlicher Art und Veranstaltungen zum Bestehen der wissenschaftlichen Herausforderungen im Verhältnis 11 Nennungen zu 7 Nennungen (61 % zu 39 %) angeboten. Im Einzelnen (Abbildung 34):

Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren werden mit sieben Nennungen am häufigsten genannt. Dieses Ergebnis belegt, dass wissenschaftliches Schreiben, das zahlreichen formalen und strukturellen Anforderungen genügen muss, als eine wesentliche Schlüsselqualifikation erachtet wird. Wohl auch deshalb werden Doktoranden mit diesem Angebot in ihren jeweiligen Schreibprojekten unterstützt.

Vorlesungen und Seminare für Doktoranden, also klassische Lehrformate mit thematischer Ausrichtung, werden drei Mal genannt. Interdisziplinäre Forschungskolloquien, die ein offenes, meist interdisziplinäres Forum zur Information und Diskussion von Forschungsthemen anbieten, werden ebenfalls drei Mal genannt. Weitere Ausbildungsangebote werden von den Professoren nur in relativ geringer Ausprägung genannt: praxis- und berufsbezogene Veranstaltungen (zwei Nennungen) sowie Medienseminare, Forschungsmanagement und Publikationen mit jeweils einer Nennung.

Obwohl an ca. zwei Dritteln der Hochschulen, an denen die befragten Professoren tätig sind, promotionsbegleitende Betreuungs- und Studienangebote angeboten werden, war ein Ergebnis der Doktorandenbefragung, dass sich die befragten Doktoranden „schlecht“ bis „sehr schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet fühlen. Aus dieser Erkenntnis lässt sich Folgendes ableiten: Entweder sind die Angebote der Hochschulen noch nicht passgenau auf die Bedarfe der Doktoranden abgestimmt oder den Doktoranden ist nicht bekannt, dass solche Unterstützungsmaßnahmen seitens der Hochschulen angeboten werden. Wenn diese Annahmen zutreffen sollten, erscheint es sinnvoll, eine Bedarfsanalyse durchzuführen bzw. die Kommunikationsstrategie zu überprüfen.

7.2.4.6 Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung

Form der Doktorandenausbildung

Welche Form der Doktorandenausbildung im Hinblick auf die zuvor beschriebenen Schwierigkeiten von Doktoranden als Lösung bevorzugt wird, war Gegenstand des nächsten Fragenkomplexes. Im Einleitungstext des Fragebogens wurde auf den Unterschied zwischen der Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition und anderen Promotionstypen, beispielsweise in den angelsächsischen Ländern und in den USA, hingewiesen. Die Doppelqualifikation ermöglicht einen breiten Zugang zur Promotion wohingegen bei anderen Modellen der Zugang enger ist und überwiegend der Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn dient. Dies liegt darin begründet, dass in diesen Modellen zwischen einem forschungsorientierten und einem berufspraktischen Abschluss differenziert wird.

Die Antworten der Befragten sind eindeutig (Abbildung 35): 13 Professoren (76,5 %) sind der Meinung, dass die Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition – unabhängig von der angestrebten wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn – beibehalten werden soll. Als Gründe wurden genannt, dass auch die Praxis Forschungskompetenz erfordere und Design Theorie und Praxis miteinander kombiniere. Darüber hinaus seien beide Qualifikationen für diejenigen Absolventen sinnvoll, die noch nicht wissen, welche berufliche Laufbahn sie später einschlagen werden.

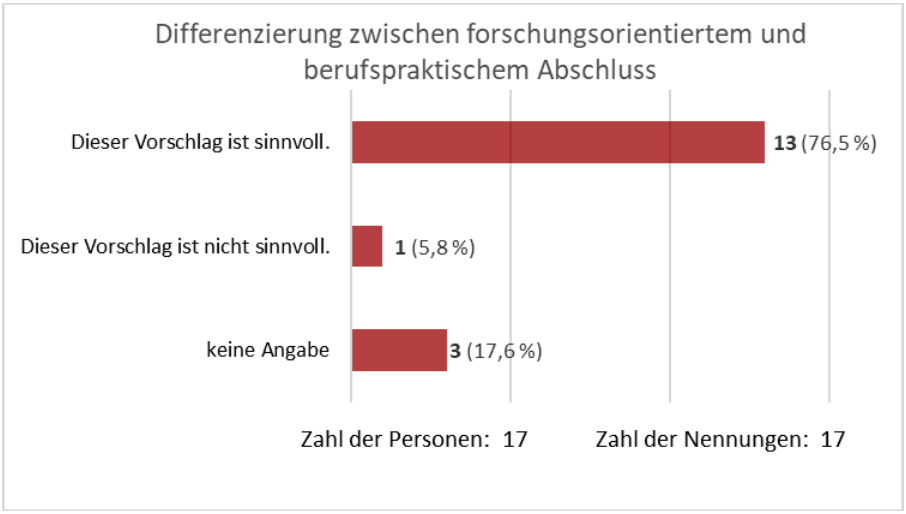


Abbildung 35: Differenzierung zwischen forschungsorientiertem und berufspraktischem Abschluss

Da die Doktorandenbefragung zeigte, dass etwa gleich viele Doktoranden eine universitäre bzw. außeruniversitäre Laufbahn anstreben, sollte die jetzige Doppelqualifikation gemäß der

deutschen Universitätstradition beibehalten werden. Wie bereits in Kapitel 6.1.4.2 erläutert, bedeutet dies zum einen, dass weiterhin einer großen Zahl von Doktoranden der Zugang zur Promotion zu ermöglichen ist. Zum anderen bedeutet eine Doppelqualifikation, dass die forschungsorientierte und die berufspraktische Ausbildung miteinander verschränkt werden. Designer beherrschen dann nicht nur gestalterische Elemente, sondern sie sind darüber hinaus auch theoretisch und methodisch ausgebildet. So ist der Anschluss auch auf wissenschaftlicher Ebene zu anderen Disziplinen gegeben.

Studienschwerpunkt

Die Frage, wie die Befragten das jetzige Studienangebot ihrer Hochschule/Universität einschätzen, sollte Aufschluss darüber geben, ob das Studium sowohl für die Praxis als auch für die Wissenschaft vorbereitet oder eher nur für eins von beidem.

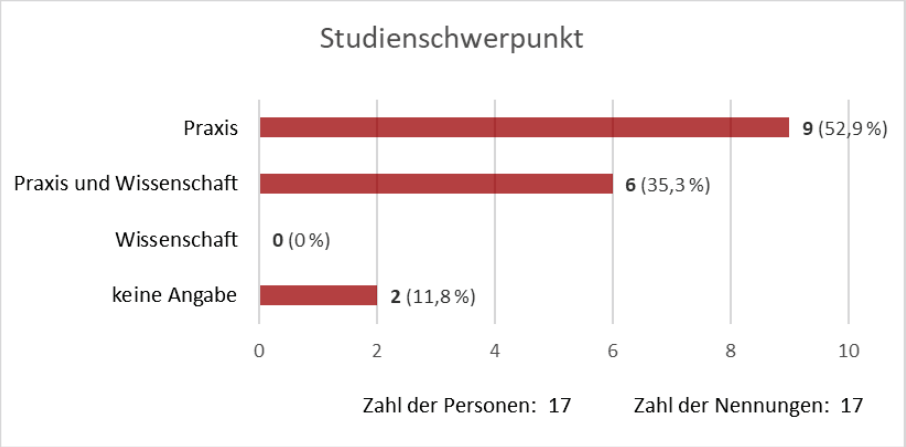


Abbildung 36: Studienschwerpunkt

Wie in Abbildung 36 ersichtlich, geben neun Professoren (53 %) an, dass das Studium eher auf die Praxis vorbereite. Sechs Befragte (35 %) sind der Meinung, dass der Fokus des Studiums sowohl auf der Praxis als auch der Wissenschaft läge. Keiner der Befragten war der Auffassung, dass das Studium ausschließlich auf die Wissenschaft vorbereite.

Eine Promotion setzt allerdings gute wissenschaftliche Fertigkeiten voraus, deren Vermittlung wohl nicht an jeder Hochschule während des Designstudiums im Fokus stehen. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, warum viele der in dieser Arbeit befragten Doktoranden angaben, sich „schlecht“ oder „sehr schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet zu fühlen.

Bedeutung von vertiefenden Ausbildungsangeboten

Die Professoren und Betreuer wurden gefragt, ob sie eine (ggf. vertiefende) Ausbildung in Methodenkompetenz sowie im wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben als sinnvoll erachten. Dies wurde auf einer Likert-Skala mit fünf Merkmalsausprägungen[22] (sehr wichtig, wichtig, teils-teils, unwichtig, ganz unwichtig) abgefragt.

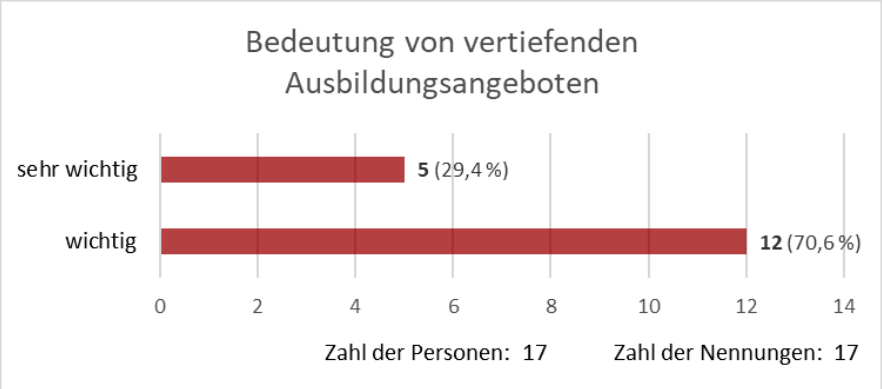


Abbildung 37: Bedeutung von vertiefenden Ausbildungsangeboten

Das Ergebnis der entsprechenden Rückmeldungen der Professorenbefragung ist eindeutig (Abbildung 37): Alle Befragten halten ein vertiefendes Ausbildungsangebot hinsichtlich Methodenkompetenz sowie wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben für sehr wichtig (29 %) oder für wichtig (71 %).

Eine (ggf. vertiefende) Ausbildung der Doktoranden hinsichtlich Methodenkompetenz sowie wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten führt vermutlich nicht nur zu einer besseren Vorbereitung auf die Promotion, sondern dürfte auch die Professoren zeitlich entlasten. Wie bereits ausgeführt, betreuen die meisten Professoren ihre Doktoranden in Einzelgesprächen (Abbildung 30, Seite 113). Wenn die Doktoranden so gut wie möglich auf eine Promotion vorbereitet werden, ist davon auszugehen, dass die Doktoranden weniger Einzelgespräche über grundlegende Themen in Anspruch nehmen, weil viele der Themen bereits in den vorbereitenden Kursen vermittelt werden.

[22] Die Likert-Skala ist ein Verfahren zur Messung persönlicher Einstellungen. Die Skalen bestehen aus mehreren Items vom Likert-Typ. Diese sind Aussagen, denen die Befragten auf einer vorgegebenen mehrstufigen Antwortskala mehr oder weniger stark zustimmen oder die sie ablehnen können.

Zeitpunkt der Integration der vertiefenden Ausbildungsangebote in das Studium

Im Hinblick auf den Zeitpunkt der Integration der vertiefenden Ausbildungsangebote wurden die Professoren danach gefragt, welches Szenario sie für sinnvoller erachten:

1. Die Ausbildung erfolgt nach dem Studium und richtet sich nur an diejenigen, die promovieren wollen oder
2. die Ausbildung wird in das Studium integriert, sodass alle Designstudenten an der zusätzlichen Ausbildung profitieren.

Wie in Abbildung 38 zu sehen ist, dominiert mit 14 Nennungen (82 %) die Auffassung, dass die Zusatzausbildung in das Studium integriert werden sollte. Dies lässt den Schluss zu, dass die überwiegende Mehrheit der Professoren eine vertiefende Ausbildung für alle Studenten als sinnvoll erachten, unabhängig davon, welche Laufbahn sie anstreben.

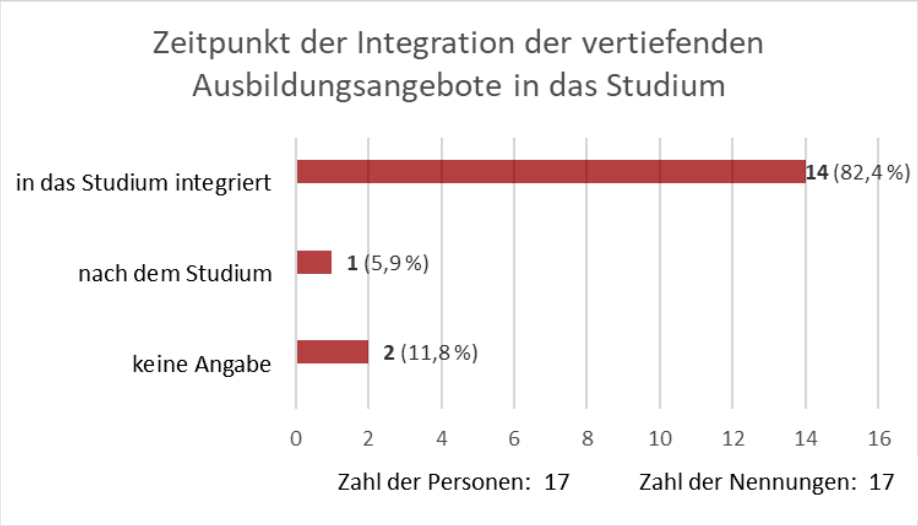


Abbildung 38: Zeitpunkt der Integration der vertiefenden Ausbildungsangebote in das Studium

7.3 Zusammenfassung

Anknüpfend an die Zusammenfassung der Doktorandenbefragung (vgl. Kapitel 6.3) werden in den Tabellen 14 und 15 ebenfalls die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten von Promotionen in der Designwissenschaft in Bezug zu Promotionen anderer Disziplinen gemäß den Aussagen der Befragten zusammenfassend dargestellt und interpretiert. Zunächst werden in Tabelle 14 die Gemeinsamkeiten erörtert:

Gemeinsamkeiten im Vergleich mit anderen Disziplinen	Interpretation
Die überwiegende Mehrheit der befragten Professoren (76 %) befürwortet ebenso wie die Doktoranden die Beibehaltung der Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition.	Als Hauptgrund wurde genannt, dass auch die Designpraxis Forschungskompetenz benötigt und von den Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens profitieren kann.
Die befragten Professoren gaben an, dass die Anzahl der Individualpromotionen überwiegt.	Dieses Ergebnis deckt sich mit Ergebnissen früherer Studien (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 147; Statistisches Bundesamt 2016: 32; Jaksztat et al. 2012: 9; Berning/Falk 2006: 29). Je nach Studie ordnen sich zwischen 60 % und 80 % der Doktoranden anderer Disziplinen ebenfalls diesem Promotionstyp zu.
Die Betreuungsformate (Doktorandenkolloquien, Kolloquien der Fakultäten, Einzelgespräch, informelle Gelegenheiten) sind identisch mit denen anderer Disziplinen, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung.	Während in anderen Disziplinen das Betreuungsformat „Doktorandenkolloquium“ überwiegt, ist in der Designwissenschaft das vorherrschende Betreuungsformat das „Einzelgespräch“. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Doktoranden größtenteils individuell betreut werden.
Doktoranden benötigen Unterstützung bei der Themenfindung und -eingrenzung sowie bei der Formulierung der Forschungsfrage. Als Hauptgrund wurde angegeben, dass die Doktoranden während des Studiums (noch) nicht umfassend genug auf das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten vorbereitet würden.	Die Studie von Hauss et al. (2012: 94) betont, dass Doktoranden anderer Disziplinen die gleichen Schwierigkeiten haben, obwohl – je nach Fach – die Aneignung theoretischer Kenntnisse möglicherweise eher im Fokus steht. Es ist daher davon auszugehen, dass Doktoranden fächerübergreifend in besonderer Weise auf die Anleitung ihrer Betreuer angewiesen sind.

Tabelle 14: Professorenbefragung – Gemeinsamkeiten der Designwissenschaft im Vergleich mit anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Professoren

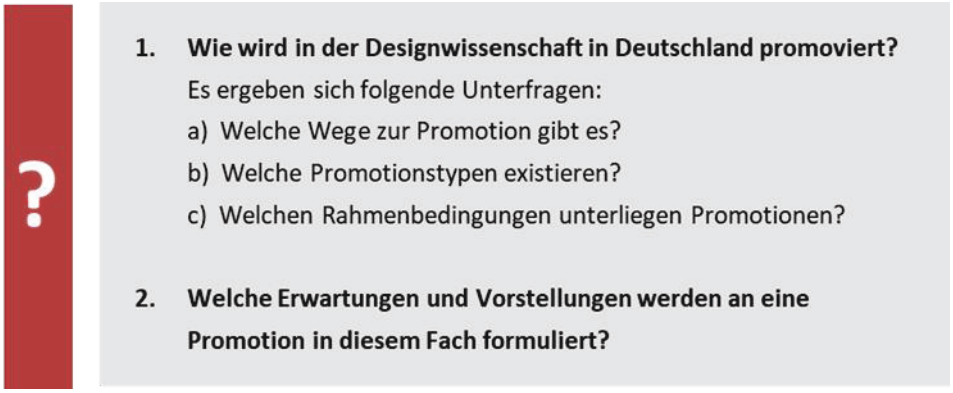
Zudem werden in Tabelle 15 die Besonderheiten der Designwissenschaft im Gegensatz zu Promotionen anderer Disziplinen gemäß den Aussagen der befragten Professoren aufgezeigt und interpretiert.

Besonderheiten im Vergleich zu anderen Disziplinen	Interpretation
Die Ergebnisse der Professorenbefragung haben gezeigt, dass es zwei Arten von Doktoranden gibt: diejenigen, die vor der Promotion ein Designstudium absolviert haben und diejenigen, die vorher ein Studium in einer anderen Disziplin absolviert haben und über Design schreiben. Während bei Ersteren das wissenschaftliche Schreiben und Arbeiten nicht im Fokus der Ausbildung stehe, würde Letztgenannten dieses Handwerkszeug von Anfang an vermittelt. Dies habe zur Folge, dass die befragten Professoren den Betreuungsaufwand bei Erstgenannten zeitintensiver einschätzen, weil diese Doktoranden eher praktisch-gestalterisch ausgebildet als auf die Wissenschaft vorbereitet werden.	Dieses Ergebnis könnte charakteristisch für eine Promotion in der Designwissenschaft sein. Vermutlich auch aus diesem Grund werden von allen befragten Professoren vertiefende Ausbildungsangebote, die bereits im Studium integriert sind, für wichtig (70 %) oder sehr wichtig (30 %) erachtet.
Die Ergebnisse der Professorenbefragung dokumentieren, dass die Mehrheit der Promotionen (knapp 60 %) in der Designwissenschaft gemeinsam mit in- oder ausländischen Kooperationspartnern durchgeführt wird.	Dieses Ergebnis könnte der Tatsache geschuldet sein, dass ein Großteil der Designstudenten an Fachhochschulen ausgebildet wird (vgl. Steffen 2012: 239), die nicht über ein eigenes Promotionsrecht verfügen. Eine Promotion an einer ausländischen Universität kann insbesondere für Fachhochschulabsolventen interessant sein, weil dort nicht zwischen Universität und Fachhochschule unterschieden wird und die Zulassungsbedingungen für Fachhochschulabsolventen im Ausland daher in der Regel einfacher zu erfüllen sind.
Erstbetreuer sind an Universitäten tätig und betreuen Promotionen federführend. Zweitbetreuer hingegen können an Universitäten oder Fachhochschulen tätig sein und sind in der Regel eher unterstützend tätig. Es wurde gezeigt, dass die Funktion der Zweitbetreuer der in dieser Arbeit befragten Professoren leicht dominiert.	Da die Mehrheit der Designstudenten an Fachhochschulen ausgebildet wird, könnte dies ein Anhaltspunkt dafür sein, dass Fachhochschulabsolventen einen Betreuer, den sie bereits aus ihrem Studium kennen, als Zweitbetreuer wählen. Eine kooperative Betreuung der Doktoranden anderer Disziplinen ist dagegen eher selten: Die Studie von Berning/Falk (2006: 155) weist fächerübergreifend 15 % aus.
Ein Ergebnis der Doktorandenbefragung war, dass das Verhältnis zwischen wissenschaftszentrierten Promotionen zu praxisintegrierenden Promotionen ausgewogen ist. Diese Tatsache wird von den in dieser Arbeit befragten Professoren bestätigt.	Dieses Ergebnis legt den Schluss nahe, dass die praxisintegrierende Promotion wegen ihres gestalterischen Anteils der Herangehensweise von Designern entgegenkommt.
Die Ergebnisse der Professorenbefragung verdeutlichen, dass ein hoher Anteil an Doktoranden finanzielle Probleme hat. Als Grund wurde angegeben, dass Doktoranden in der Designwissenschaft in der Regel nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität finanziert werden. Auch die Finanzierung über ein Stipendium sei eher selten. Dies habe zur Folge, dass die Finanzierung anderweitig gesichert werden müsse: entweder über eine Erwerbstätigkeit außerhalb der Universität oder eigenfinanziert.	Es ist davon auszugehen, dass ein universitäres Beschäftigungsverhältnis mit einer stärkeren Hochschulverankerung der Doktoranden einhergeht und damit einen Einfluss auf die Integration der Doktoranden in das wissenschaftliche Umfeld an der Universität hat. Die Finanzierungsprobleme sowie die fehlende Hochschulverankerung deuten auf mögliche Unzulänglichkeiten in der Doktorandenausbildung hin.

Tabelle 15: Professorenbefragung – Besonderheiten zwischen der Designwissenschaft im Gegensatz zu anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Professoren

8 Beantwortung der Forschungsfragen und Diskussion

Nachstehend werden die beiden zu Beginn dieser Arbeit genannten Forschungsfragen



zusammenfassend beantwortet und, wo immer möglich, Anregungen unterbreitet.

8.1 Wege zur Promotion

Die Doktorandenausbildung besteht aus vielfältigen Qualifizierungsmöglichkeiten und Promotionskontexten, die sich sowohl auf die rechtlichen Rahmenbedingungen als auch auf die Finanzierung einer Promotion und den Status als Doktorand auswirken (vgl. Kapitel 2).

Um herauszufinden, welche Promotionsmöglichkeiten es in der Designwissenschaft gibt und welche Zulassungsvoraussetzungen erfüllt sein müssen, wurden die Promotionsordnungen aller Universitäten und Kunsthochschulen analysiert, an denen eine Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland möglich ist (vgl. Kapitel 4).

Zulassungsvoraussetzungen

Es wurde festgestellt, dass die Abschlüsse Master, Diplom oder Magister, die an einer **Universität** oder an einer gleichgestellten Hochschule erworben wurden, in der Regel eine direkte Zulassung zur Promotion ermöglichen. Außerdem hängt die Zulassung zur Promotion davon ab, ob der Abschluss im angestrebten Promotionsfach erfolgte und ob es sich bei der Promotion um ein fachfremdes Thema handelt. In beiden Fällen muss in der Regel die Qualifikation für das Promotionsfach nachgewiesen werden. Über die Zulassung und ggf. über zusätzliche Auflagen entscheidet der Promotionsausschuss auf Grundlage der jeweils geltenden Promotionsordnung.

Der Abschluss Master, der an einer **Fachhochschule** erworben wurde, sieht ebenfalls eine direkte Zulassung zur Promotion vor, das heißt, dass nach dem Fachhochschulabschluss nicht erst noch ein Universitätsabschluss erworben werden muss, der zum Promotionszugang berechtigt. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig eine Gleichstellung in Bezug auf die Zulassung zur Promotion zwischen den universitären und den Fachhochschulabsolventen. Die Auswertung der Promotionsordnungen hat gezeigt, dass Fachhochschulabsolventen vor Zulassung zur Promotion in der Regel ein Eignungsfeststellungsverfahren durchlaufen müssen (Abbildung 39).

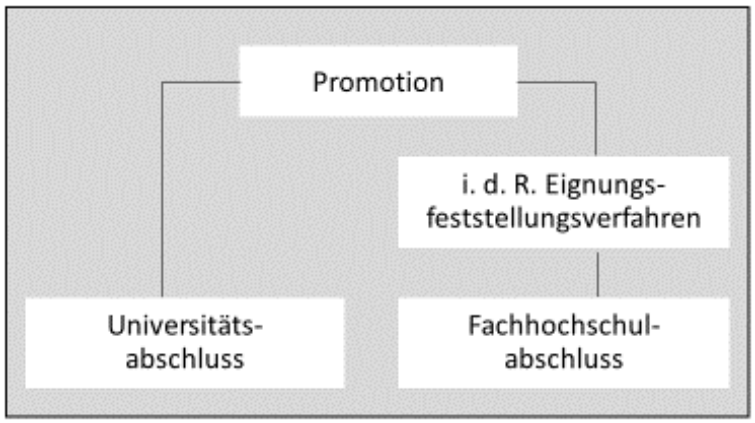


Abbildung 39: Zulassung zur Promotion

Darüber hinaus sieht nur eine Kunsthochschule eine direkte Zulassung für Fachhochschulabsolventen mit Diplom vor (vgl. Kapitel 4.2.4.3). Bei allen anderen Universitäten/Kunsthochschulen werden Fachhochschulabsolventen mit Diplom nur zur Promotion zugelassen, wenn die in den Promotionsordnungen dargelegten Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt werden. An drei Universitäten/Kunsthochschulen werden Fachhochschulabsolventen mit Diplom grundsätzlich nicht zur Promotion zugelassen.

Universitätsstudium als häufigster Promotionszugang

Die empirische Untersuchung zeigte, dass beim Zugang zur Promotion derzeit der Weg über ein Universitätsstudium mit Diplomabschluss dominiert: Knapp 60 % der Doktoranden haben diesen Weg eingeschlagen. Eine mögliche Erklärung für den hohen Anteil an Doktoranden mit Diplomabschluss einer Universität ist, dass diese Doktoranden ihr Studium vor der Bologna-Reform abgeschlossen haben, als es die Abschlüsse Bachelor und Master noch nicht gab und die Promotion daher nicht nahtlos an das Studium anschließt. Dies legt den Schluss nahe, dass diese Doktoranden vor der Promotion einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen sind. Die Tatsache, dass die meisten Doktoranden ein Universitätsstudium abgeschlossen haben, kann dahingehend interpretiert werden, dass bei einem höheren Bildungsgrad mit

wissenschaftlicher Ausrichtung (Universität) die Hürde kleiner ist, den nächsthöheren Bildungsgrad anzustreben. Diese Annahme bestätigt auch die Auswertung der Promotionsordnungen, die in der Regel bei Nachweis eines Universitätsabschlusses eine direkte Zulassung ohne Durchführung eines Eignungsfeststellungsverfahrens zur Promotion vorsehen.

8.2 Promotionstypen

Der theoretische Teil dieser Arbeit hat gezeigt, dass mit Einführung der strukturierten Promotionsmodelle nun zwei unterschiedliche Paradigmen existieren: Zum einen das traditionelle deutsche Modell der Individualpromotion und zum anderen das angloamerikanische Modell der strukturierten Promotion. In der Praxis haben sich vielfältige Mischformen mit unterschiedlichen Formalisierungsgraden zwischen beiden Promotionstypen verbreitet.

Individualpromotion versus strukturierte Promotion

In Kapitel 2.4.1 wurden die Unterschiede zwischen den beiden Promotionstypen detailliert beschrieben und in Abbildung 4 zusammenfassend gegenübergestellt. Demnach sind individuell gestaltete Themen und flexible zeitliche Rahmen, die eigenständige Suche nach einem Doktorvater oder einer Doktormutter und das eher informelle Auswahlverfahren typisch für die **Individualpromotion**. Der Betreuer ist gleichzeitig auch der Gutachter der Dissertation. Die Qualifizierung erfolgt unabhängig von der angestrebten wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn.

Die **strukturierte Promotion** zeichnet sich durch wesentlich engere zeitliche und thematische Vorgaben und durch ein promotionsbegleitendes Ausbildungsprogramm in eigenen Einrichtungen aus, welches parallel zum Verfassen der Dissertation zu absolvieren ist. Die Finanzierung erfolgt in der Regel über ein Stipendium mit fester Laufzeit (meistens zwei Jahre, das um ein weiteres Jahr verlängert werden kann). Darüber hinaus werden die Doktoranden von einem Betreuerteam betreut. Die Betreuung während der Promotion und die Begutachtung der Dissertation erfolgen von unterschiedlichen Personen.

Wissenschaftszentrierte versus praxisintegrierende Promotion

Wie in Kapitel 4.3 ausführlich beschrieben, wird in der Designwissenschaft zusätzlich zu den beiden vorgenannten Promotionstypen noch zwischen einer wissenschaftszentrierten Promotion, die entweder rein theoretisch oder mit einem empirischen Anteil verbunden ist, und einer praxisintegrierenden Promotion unterschieden (vgl. auch Tabelle 7). Letztere wurde im Zuge der Bologna-Reform in Deutschland eingeführt und besteht aus einem wissenschaftlichen und einem gestalterischen Anteil, die idealerweise eng miteinander verbunden sind. Werden beide Typen jeweils miteinander kombiniert, ergeben sich vier Promotionstypen (Abbildung 40):

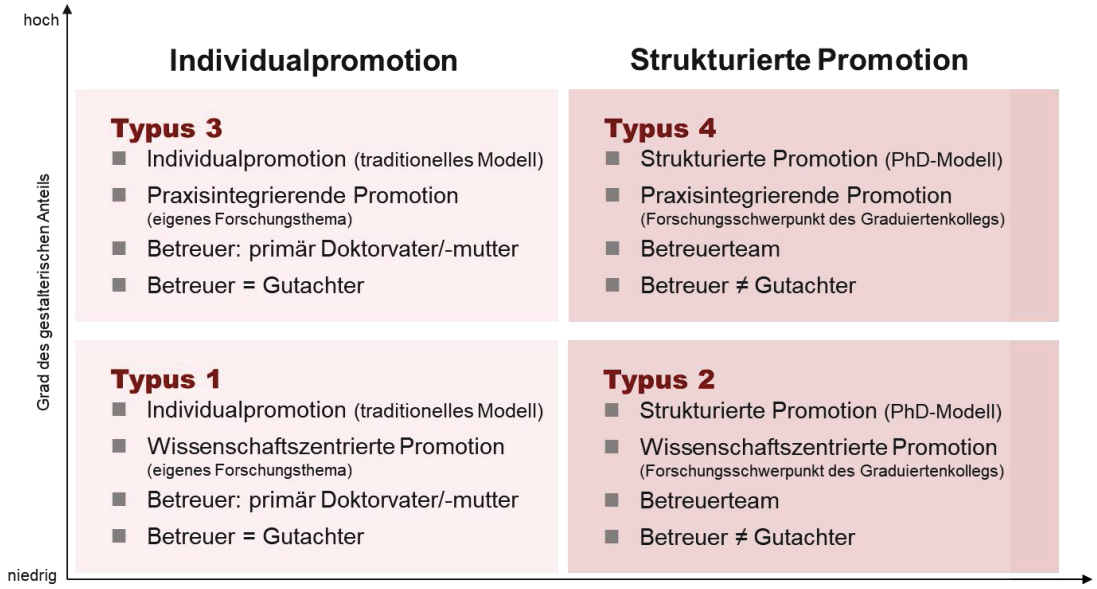


Abbildung 40: Unterschiede zwischen Individualpromotion und strukturierter Promotion in der Designwissenschaft

Die Mehrheit der Doktoranden promoviert im Rahmen der Individualpromotion.

Die Mehrheit der Doktoranden in der Designwissenschaft promoviert auf herkömmliche Weise im Rahmen der Individualpromotion. Dies ist eine Gemeinsamkeit mit anderen Disziplinen: In allen Disziplinen überwiegt der Anteil der Doktoranden, die individuell promovieren, wobei je nach Disziplin die Anteile zwischen Individualpromotion und strukturierter Promotion unterschiedlich ausgeprägt sind (vgl. Berning/Falk 2006; ProFile 2011; WiNbus 2011; KOAB 2012, Promovierendenerhebung 2014/15; Stifterverband/DZHW 2015, zit. n. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 147).

Das Verhältnis zwischen wissenschaftszentrierter und praxisintegrierender Promotion ist ausgewogen.

Obwohl die praxisintegrierende Promotion in Deutschland ein noch recht junges Format ist und gegenwärtig nur an vier Universitäten/Kunsthochschulen angeboten wird, ist das Verhältnis zwischen wissenschaftszentrierten und praxisintegrierenden Promotionen mit circa je 50 % ausgewogen. Der hohe Anteil an praxisintegrierenden Promotionen könnte ein Indiz dafür sein, dass dieser Promotionstyp der Arbeitsweise von Designern insbesondere wegen des gestalterischen Anteils entgegenkommt.

Die praxisintegrierende Promotion ist tendenziell ein geeignetes Promotionsformat für Doktoranden in der Designwissenschaft.

Der theoretische Teil dieser Arbeit hat gezeigt, dass das Modell von Frayling (vgl. Frayling 1993/4: 5; vgl. Kapitel 3.4) zwischen Forschung *über* Design, Forschung *durch* Design und Forschung *für* Design unterscheidet, wobei in Deutschland Promotionen nur in den beiden erstgenannten Kategorien möglich sind. Im Einzelnen:

- Bei Forschung *über* Design, also bei theoriebasierter Forschung, ist das Kernstück der Forschung eine wissenschaftliche Theoriearbeit und folgt damit tradierten Normen und Maßstäben.
- Bei Forschung *durch* Design, auch praxisintegrierende Forschung genannt, ist das Kernstück der Forschung ein praktisches Designprojekt, das mit wissenschaftlicher Theoriearbeit verbunden wird.
- Bei Forschung *für* Design, also bei praxisbasierter Forschung, ist das Kernstück der Forschung das Kunstwerk, nicht Erkenntnis oder Wissen.

Die empirischen Ergebnisse bestätigen, dass die praxisintegrierende Promotion als ein geeignetes Promotionsformat für Doktoranden in der Designwissenschaft angesehen wird. Bei diesem Promotionsformat kann gestalterische Forschung trotz ihrer Nähe zur künstlerischen Praxis und ergebnisoffenen Kreativansätze strenge wissenschaftliche Prozesse einbeziehen, ohne dabei ihre designerische Herangehensweise im Sinne der „Designerly Ways of Knowing“ (vgl. Cross 2006) zu verlieren. Dadurch können nicht nur die Qualifikationen, die ein Designer erworben hat, in besonderem Maße genutzt werden, sondern dieses Promotionsformat unterstützt auch ausdrücklich die Designpraxis indem durch Theoriebildung der Designprozess verbessert wird.

8.3 Rahmenbedingungen

Nachstehend werden zunächst jeweils Aussagen zu den Rahmenbedingungen für das Promotionswesen in der Designwissenschaft getroffen. Diese werden im jeweils darauffolgenden Absatz um Anregungen ergänzt.

8.3.1 Eckdaten

In Deutschland ist Design als Wissenschaft noch nicht fest etabliert (vgl. Romero-Tejedor 2010: 106). Dies wirkt sich auch auf die Promotion aus.

Obwohl seit den 1980er Jahren in internationalen Designpublikationen explizit über Designwissenschaft gesprochen wird, steht eine verbindliche Verständigung darüber, was unter

Designwissenschaft in Deutschland verstanden werden soll, noch aus. Derzeit gibt es noch keine Definition, die von weiten Teilen der „Design Community“ akzeptiert wird. Ein Konsens über verbindliche Ziele, Gegenstände und Methoden steht ebenso noch aus wie die Klärung der Frage, wie das Verhältnis zwischen Design und Designwissenschaft gestaltet werden soll.

Die Diskussion, was unter Designwissenschaft verstanden wird und wie die Spannungsfelder gestaltet werden sollen, geht teilweise mit einer starken Verunsicherung einher. So hat sich bislang eine fachspezifische Identität und eine sich daraus ableitende Promotionskultur, wie es sie in anderen tradierten Disziplinen gibt, noch nicht ausgebildet. Folglich wird eine Promotion in der Designwissenschaft von den befragten Doktoranden als herausfordernd empfunden, weil noch nicht auf akkumuliertes Wissen und nur auf wenige beispielgebende Vorbilder zurückgegriffen werden kann.

Anregung
Innerhalb der Design Community müsste zunächst ein Konsens über verbindliche Ziele und das Design als klar umrissener Gegenstand geschaffen werden. Dazu ist es erforderlich, die Begriffe Design, Designwissenschaft, Designtheorie und Designforschung zu definieren. Die Begriffe sind nach Auffassung der Autorin so zu definieren, dass unter Design nicht nur die Gestaltung von Artefakten, sondern, wie Park (vgl. Park 2016: 39, vgl. Kapitel 3.1) vorschlägt, auch immaterielle und ideelle Gestaltungsgegenstände wie beispielsweise Strukturen, Prozesse und Systeme verstanden werden, denn nur diese erweiterte Definition von Design kann zur Lösung komplexer Probleme beigetragen. Darüber hinaus ist es wichtig, eigenständige Methoden und Methodologien zu formulieren und deren Stärken und Grenzen zu diskutieren. Diese Schritte erfordern vor allem eine eigene „Disziplinviertheit hinsichtlich begrifflicher Schärfe und methodologischer Stringenz“ (Meier 2001: 15). Erst dann kann sich in einem zweiten Schritt eine deutliche Identität und fachspezifische Promotionskultur ausbilden, die es erlaubt, ein Verständnis für die Logik einer Promotion in diesem Fach zu entwickeln.

Die Mehrheit der Promotionen wird gemeinsam mit in- oder ausländischen Kooperationspartnern durchgeführt.
Ein möglicher Grund für dieses Ergebnis ist, dass ein Großteil der Designstudenten an Fachhochschulen ausgebildet wird, die derzeit – mit Ausnahme einiger hessischer Hochschulen – nicht über ein eigenes Promotionsrecht verfügen (vgl. Kapitel 2.4.3). Daher sind Fachhochschulen bislang auf Kooperationspartner im In- und Ausland angewiesen. Folglich können Fachhochschulabsolventen in Deutschland nur im Rahmen einer kooperativen Promotion promovieren.

Die Auswertung der Promotionsordnungen zeigte, dass von Fachhochschulabsolventen nicht nur überwiegend ein Abschluss mit „sehr gut“ verlangt wird, sondern eine Zulassung zur Promotion in der Regel erst nach dem erfolgreichen Abschluss eines Eignungsfeststellungsverfahrens bzw. einer Ergänzungsprüfung erfolgt. Aus diesem Grund ist eine Promotion für Fachhochschulabsolventen in Deutschland ein recht zeitaufwendiges und nur bedingt planbares Vorhaben.

Anders verhält es sich an ausländischen Universitäten: Dort wird nicht zwischen Universität und Fachhochschule unterschieden. Aus diesem Grund sind die Zulassungsbedingungen für Fachhochschulabsolventen in der Regel einfacher zu erfüllen. Insofern könnte für Fachhochschulabsolventen eine Promotion an einer ausländischen Universität interessant sein.

Anregung

Um zu erreichen, dass Fachhochschulabsolventen auch deutsche Universitäten als attraktive Promotionsorte wahrnehmen und ihre wissenschaftliche Potenziale nicht vorzugsweise an Universitäten im Ausland entfalten, sollten die Universitäten mit Blick auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Hochschulrektorenkonferenz wissenschaftliche Karrierewege auch für Fachhochschulabsolventen weitergehend öffnen (vgl. Keller 2010/2011: 6). Mit dieser Vorgehensweise könnte sichergestellt werden, dass das Design-Know-how und die Kompetenz in Deutschland bleiben und nicht gezwungenermaßen ins Ausland abwandern. Der Wissenschaftsstandort Deutschland sollte gestärkt und nicht durch schlechte Rahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs geschwächt werden.

Darüber hinaus sollten Fachhochschulen ihren promotionsinteressierten und -befähigten Nachwuchs systematisch auf eine Promotion vorbereiten und so über geeignete Mechanismen den Weg zur Promotion an einer Universität im Inland erleichtern. Dies könnte beispielsweise durch nachstehend genannte Maßnahmen, wie sie mittlerweile an einigen Fachhochschulen angeboten werden, erfolgen: Information und Beratung für Promotionsinteressierte, Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu Partneruniversitäten, Unterstützung und Coaching für Doktoranden zu allen wissenschaftlichen und organisatorischen Fragen und Anliegen während des Promotionsprozesses, Promotionsbegleitstudien oder Workshops und Informationsveranstaltungen von der Erstellung eines Exposés bis zur Vorbereitung der Disputation sowie Unterstützung bei der forschungsbezogenen Vernetzung. Mit diesen Maßnahmen würde nicht nur der Weg zur Promotion an einer Universität im Inland geebnet, sondern es wäre auch eine breitenwirksame Qualitätssicherung vor und während der Promotionsphase gegeben (vgl. Bosbach 2012: 128).

Der akademische Mittelbau ist in der Designwissenschaft nur rudimentär ausgeprägt.

Der Wissenschaftsrat (2014: 6) kommt in seinen Empfehlungen zu Karrierezielen und -wegen zu dem Ergebnis, dass das Wissenschaftssystem insgesamt reformbedürftig ist. Diese Aussage trifft in verstärktem Maße auf die Designwissenschaft zu. Zwar ist die Promotionsphase in anderen Disziplinen unter anderem durch befristete Beschäftigungsverhältnisse und strukturelle Missstände geprägt und wird häufig mit dem Prekariats-Diskurs (vgl. Dörre/Neis 2008: 672–674) in Verbindung gebracht, dennoch ist ein akademischer Mittelbau vorhanden – je nach Disziplin in unterschiedlicher Ausprägung.

Da es nur wenige wissenschaftliche Mitarbeiterstellen gibt, ist der akademische Mittelbau in der Designwissenschaft nur rudimentär ausgeprägt. Dies wirkt sich wie folgt aus:

- Die Doktoranden sind in der Regel nicht in Lehre und Forschung sowie in institutsinterne Abläufe und Entscheidungsprozesse eingebunden. Dies kann sich im Hinblick auf eine Karriere an der Universität nachteilig auswirken.
- Die Doktoranden sind häufig nicht in Hochschulgremien (Senat, Fakultätsräte, Fachkommissionen, Wissenschaftliche Räte in Zentralen Einrichtungen u. ä.) und Selbstverwaltungsorganen vertreten. Derzeit gibt es nur wenige Hochschulen, an denen sich eine Doktorandenvertretung etabliert hat (wie beispielsweise an der Universität Vechta). Dort sind die Doktoranden in einigen Gremien vertreten und werden in hochschulpolitische Prozesse einbezogen.
- Es besteht eine erhöhte „Gefahr der wissenschaftlichen Isolation und des Einzelkämpfertums“ (Berning/Falk 2005: 59).
- Eine Eingliederung in die jeweilige nationale und internationale Forschergemeinschaft ist erschwert.
- Es gibt keine fakultätsinternen Arbeitsgruppen, in denen Doktoranden forschen und sich austauschen können.
- Es gibt wenig oder gar keine Erfahrung beim Einwerben von Drittmitteln. Die Chance, unabhängig und weisungsfrei zu forschen, ist folglich erschwert.
- Die Professoren werden zeitlich nicht entlastet, denn die wissenschaftlichen Aufgaben in Forschung und Lehre, die die wissenschaftlichen Mitarbeiter größtenteils übernehmen, werden von den Professoren selbst geleistet. Dies führt dazu, dass Professoren in der Designwissenschaft häufig ähnlichen Arbeitsbedingungen unterliegen wie Professoren der Fachhochschulen, bei denen es ebenfalls keinen akademischen Mittelbau gibt.

Die Tatsache, dass Promotionen in der Designwissenschaft häufig nicht im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses an einer Universität erfolgen, lässt auf einen prekären und gleichzeitig statusschwachen Stand als Doktorand schließen. Dieses Dilemma könnte auf eine allgemeine Schwachstelle in der Doktorandenausbildung hinweisen.

Anregung

Doktoranden tragen einen wesentlichen Teil der Hochschullehre und Wissenschaftsadministration und sind folglich eine „zentrale Säule des Wissenschaftssystems“ (vgl. Wagner-Baier et al. 2011: 21; Enders/Schimank 2001: 159). Um attraktiv für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu sein, sollte daher vorrangiges Ziel sein, angemessene Beschäftigungsverhältnisse zu ermöglichen, denn das Promovieren auf Universitäts- bzw. Institutsstellen fördert die Verankerung der Doktoranden in der Hochschule und damit die Integration in den Lehr -und Forschungsbetrieb. Dies trägt zur Stärkung der Forschungs- und Lehrleistungen bei gleichzeitiger Konkurrenzfähigkeit mit außerakademischen Arbeitsmärkten bei. Darüber hinaus wäre eine größere räumliche Nähe zu den Betreuern gegeben. Zur Erreichung dieses Ziels sind hochschuleigene Personalentwicklungskonzepte zentrale Voraussetzung, wobei in besonderer Weise den fachspezifischen Eigenheiten der Designwissenschaft Rechnung zu tragen ist.

Eine Promotion in der Designwissenschaft wird tendenziell als ein Karriereinstrument für Positionen in der Wissenschaft gesehen.

Die überwiegende Mehrheit der in dieser Arbeit befragten Doktoranden strebt eine Tätigkeit als Professor oder Wissenschaftler einer Hochschule an. Als Grund lässt sich anführen, dass in der Wissenschaft der Doktorgrad als höchster akademischer Abschluss der erste Meilenstein für eine wissenschaftliche Laufbahn ist und somit als formales Eintrittskriterium für das Agieren im wissenschaftlichen Feld gilt (vgl. Huber/Böhmer 2012: 69). Gleichwohl werden nur ca. 10 % der Promovierten tatsächlich im engeren akademischen Umfeld verbleiben, wie nachstehende Abbildung 41 verdeutlicht:

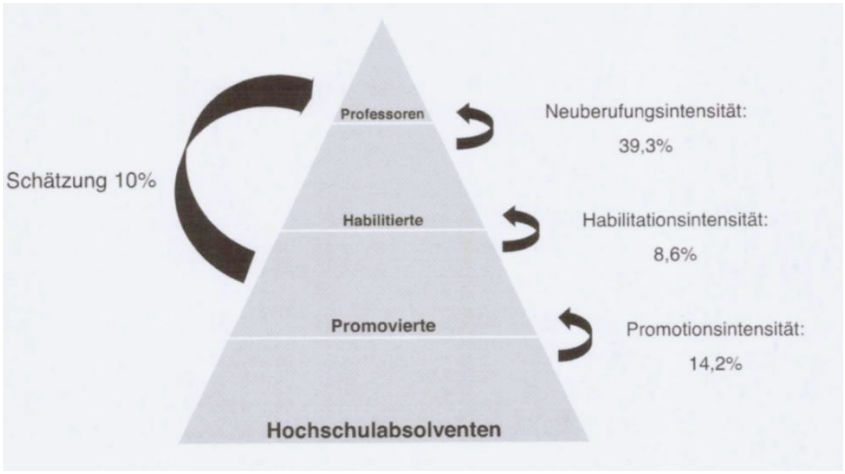


Abbildung 41: Schematische Darstellung des Wegs zur Professur
(Quelle: Hauss et al. 2012: 40)

Demzufolge führt die Promotion überwiegend zu einem Beschäftigungsverhältnis außerhalb des akademischen Umfelds, selbst wenn weitere Beschäftigungsverhältnisse in der Wissenschaft unterhalb der Professur und attraktive Positionen in der außeruniversitären Forschung hinzugerechnet werden (vgl. ebd.).

Inwieweit für Führungspositionen in der Industrie ein Doktorgrad vorteilhaft ist, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Dafür spricht, dass sich Arbeitgeber bei Bewerbungen in der Regel auf Ersatzindikatoren verlassen (müssen), weil sie die Kompetenzen und Fähigkeiten von Stellenbewerbern nicht zwangsläufig richtig einschätzen können. Folglich ist davon auszugehen, dass eine Promotion einer der Ersatzindikatoren ist und mit den tatsächlichen Leistungen der Stellenbewerber stark korreliert. Die Promotion fungiert demnach als „Talentsignal“ (Franck 2005: 6).

Für Designer, die im außeruniversitären Feld einer gestalterischen Tätigkeit nachgehen, dürften andere Leistungen eine größere Rolle spielen, wie beispielsweise das Gewinnen von Designwettbewerben und damit verbundene Auszeichnungen[23].

Anregung

In Deutschland hat der Doktorgrad eine polyvalente Funktion: Er dient sowohl als Nachweis der Fähigkeit zur eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit als auch als „Talentsignal“ (Franck 2005: 6) für Führungspositionen in der Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst. Um den wissenschaftlichen Nachwuchs auch weiterhin unabhängig von der beruflichen Laufbahn auszubilden, sollte die Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition beibehalten

[23] Auch für eine wissenschaftliche Karriere als Entwurfsprofessor sind Designauszeichnungen bis dato wichtig und werden es sicherlich auch weiterhin bleiben.

werden. So werden Designstudenten befähigt, nach absolviertem Studium sowohl im universitären Kontext als auch in der Designpraxis tätig zu sein.

Kein Doktorand erwartet nach der Promotion ein höheres Einkommen.
Ein nicht erwartetes Ergebnis ist, dass keiner der befragten Doktoranden nach der Promotion mit einem höheren Einkommen rechnet. Eine Erklärung könnte sein, dass Designer dazu ausgebildet werden, Dinge anders oder besser zu denken mit dem Ziel, mit ihrem Handeln die Gesellschaft und die Umwelt in ihrem eigenen Sinne positiv zu beeinflussen. Die Frage, ob sich der finanzielle Faktor tendenziell dieser Haltung unterordnet oder es unter Designern sozial unerwünscht ist, ein höheres Einkommen zu erwarten und deshalb nicht geäußert wird oder ob andere Gründe eine Rolle spielen, muss an dieser Stelle offenbleiben.

8.3.2 Annahme der Doktoranden

Das Verfahren zur Annahme von Doktoranden ist nicht einheitlich geregelt und wird von den befragten Professoren als ein eher individuell verantworteter Prozess verstanden.
Die befragten Professoren führen mit Promotionsinteressierten ausführliche Vorgespräche. Diese Gespräche werden zur Einschätzung genutzt, ob das vorgeschlagene Thema promotionsgeeignet ist und ob die Fähigkeiten und fachlichen Kompetenzen der Promotionsbewerber ausreichend sind, um die Promotion erfolgreich beenden zu können. Da darüber hinaus Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und eine hohe Schreibkompetenz aus Sicht der Professoren weitere wichtige Faktoren für den erfolgreichen Abschluss der Promotion sind, werden diese Faktoren ebenfalls in den Vorgesprächen ausgelotet. Fasst man die vorstehenden Aussagen zusammen, so liegt es nahe, dass für die Annahme von Doktoranden der persönliche Eindruck und der Hintergrund der beteiligten Personen eine große Rolle spielen dürfte. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Studie von Berning/Falk (2006: 153): Dort geben 97 % der befragten Professoren an, dass der persönliche Eindruck bei der Entscheidung für die Annahme eines Doktoranden ausschlaggebend ist.

Die Praxis der nahezu ausschließlichen Zuständigkeit der Professoren für die Annahme von Doktoranden ist für das deutsche Promotionswesen kennzeichnend (vgl. Berning/Falk 2006: 152). Für die Auswahl und Betreuung der Doktoranden sind die Professoren in der Regel allein zuständig. Erst wenn die Dissertation zur Begutachtung eingereicht wurde, kommen die Fakultäten als Träger der institutionellen Verantwortung ins Spiel. Anders verhält es sich bei der strukturierten Promotion, bei der die Annahme von Doktoranden kollektiv im Rahmen von formellen Auswahlverfahren erfolgt (vgl. Kapitel 2.4.1).

8.3.3 Betreuung von Doktoranden

Die befragten Professoren betreuen im Durchschnitt 5,5 Promotionen.
Es wurde gezeigt, dass die befragten Professoren zwischen fünf und sechs Promotionen betreuen. Vor dem Hintergrund, dass die Designwissenschaft noch eine recht junge Disziplin ist, ist dies ein bemerkenswertes Ergebnis. Ein Vergleich mit anderen Studien zeigt, dass die durchschnittliche Anzahl der derzeit von den befragten Professoren betreuten Promotionen in der Designwissenschaft fast identisch mit denen anderer Disziplinen ist (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: 149; Statistische Bundesamt 2016: 22). Mehr als sieben Doktoranden pro Professor sollten nach Auffassung der European University Association Publication (2005) ohnehin nicht betreut werden, damit eine qualitätsgesicherte Betreuung im Sinne eines zielorientierten Abschlusses der Promotion gewährleistet ist.

Bei der Betreuung steht die wissenschaftliche Begleitung der Dissertation im Fokus.
Ein zentraler Einflussfaktor für den erfolgreichen Abschluss der Promotion ist die Betreuung der Doktoranden, denn eine kontinuierliche fachliche Betreuung fördert die Qualität der Dissertation und trägt zu einer zeitlich straffen Arbeit bei (vgl. Berning/Falk 2006: 81). Das Betreuungsverhältnis wird unter Berücksichtigung des persönlichen Hintergrunds der beteiligten Personen individuell ausgestaltet. Als wichtig erachten die befragten Professoren, dass im Vorfeld die beiderseitigen Wünsche und Erwartungen geklärt werden.

Nach Angaben der befragten Professoren steht bei der Betreuung die wissenschaftliche Begleitung der Dissertation im Fokus. Die Betreuung erfolgt vor allem in Form von Einzelgesprächen, die um Kolloquien der Fakultäten ergänzt werden. Auffällig ist, dass das Doktorandenkolloquium – der „klassische Begegnungsraum für Professoren und Doktoranden“ (Berning/Falk 2006: 156) – in der Designwissenschaft eine eher untergeordnete Rolle spielt. Dies legt den Schluss nahe, dass einige Professoren (noch) zu wenige Doktoranden betreuen, um ein Doktorandenkolloquium einberufen zu können. In der Designwissenschaft überwiegt das Betreuungsformat „Einzelgespräch“, was darauf schließen lässt, dass die Doktoranden größtenteils individuell betreut werden. Diese individuelle Betreuung kostet allerdings Zeit. Es ist anzunehmen, dass auch aus diesem Grund die Professoren ihre Doktoranden ermutigen, sich Netzwerken anzuschließen. Dieses Format gibt Raum, neben den theoretischen und methodologischen Aspekten auch persönliche Dinge zu besprechen und trägt möglicherweise zur Entlastung der Professoren bei.

8.3.4 Herausforderungen während der Promotionsphase

Die Mehrheit der Doktoranden fühlt sich (sehr) schlecht auf eine Promotion vorbereitet – unabhängig vom Hochschulabschluss.

Die Mehrheit der befragten Doktoranden gab an, sich „schlecht“ oder „sehr schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet zu fühlen. Als Grund wurde angegeben, dass die Vermittlung wissenschaftlicher fachlicher und methodischer Standards derzeit nicht im Fokus eines Designstudiums stehe. Da diese Einschätzung unabhängig vom Hochschulabschluss erfolgte, wird vermutet, dass es zwischen Universität und Fachhochschule hinsichtlich der Promotionsvorbereitung keine wesentlichen Unterschiede gibt. Dies ist insofern ein unerwartetes Ergebnis, weil der Schwerpunkt der universitären Studiengänge in der Regel eher auf die theoretische Auseinandersetzung mit einem Fach gelegt wird wohingegen der Fokus bei Fachhochschulen in der Regel eher auf dem Praxisbezug liegt. In der Designwissenschaft scheinen aber auch die Universitäten Wert auf einen hohen Praxisbezug zu legen.

Anregung

Vor dem Hintergrund, dass die Doktoranden nach Promotionsabschluss sowohl in der Designpraxis als auch im universitären Umfeld tätig sein werden, sollte die Ausbildung im Designstudium zukünftig nicht nur auf die praktische Tätigkeit als Designer vorbereiten, sondern es sollte darüber hinaus auch auf die Vermittlung jener Qualifikationen Wert gelegt werden, die für eine wissenschaftliche Laufbahn unverzichtbar sind. Hier wurden von allen befragten Doktoranden und Professoren insbesondere die Vermittlung von wissenschaftlichem Schreiben und Arbeiten sowie wissenschaftliche Methodenkompetenz als notwendig erachtet.

Die Vorbereitung auf eine Promotion sollte nach Meinung der befragten Professoren und Doktoranden idealerweise bereits im Studium erfolgen. Die überwiegende Mehrheit aller Befragten befürwortet die zusätzliche wissenschaftliche Ausbildung im fakultativen Format: für Promotionsinteressenten verpflichtend, für alle anderen Studenten freiwillig. Dafür bieten sich beispielsweise mehrtägige Veranstaltungen während der vorlesungsfreien Zeit an. Diese Vorgehensweise ermöglicht zum einen, dass das Kerncurriculum der jeweiligen Hochschulen nicht geändert, sondern lediglich ergänzt werden muss. Zum anderen sind die Interessen aller Hochschulakteure im Design gewahrt. Die Ausbildung erfolgt so nach wie vor eher praxisorientiert und trägt damit dem Umstand Rechnung, dass ein Großteil der Absolventen als Designer arbeiten wird. Diejenigen, die in der Wissenschaft verbleiben wollen, bereiten sich mit den zusätzlichen Qualifikationsangeboten auf ihre Promotion vor. Dieser Vorschlag folgt den Empfehlungen des Wissenschaftsrats (vgl. Wissenschaftsrat 2011: 8): Dieser empfiehlt, dass das „wissenschaftliche Arbeiten sowie die gute Praxis“ vor dem Promotionsvorhaben gelernt

werden müsse, da anderenfalls das Studium nicht den erforderlichen Standards genügen würde (ebd.: 8).

Aber auch für diejenigen, die nach ihrem Studium als Designer arbeiten wollen, kann die (theoretische) Zusatzausbildung ebenfalls nützlich sein. Zum einen könnten entsprechende Schreibkompetenzen beim Einwerben von Geldern hilfreich sein, zum anderen kann das Wissen um wissenschaftliche Methoden dazu beitragen, eigene Entwürfe mithilfe wissenschaftlicher Methoden objektiv zu reflektieren.

Bei der Umsetzung des Forschungsvorhabens ist Unterstützung durch den Betreuer erforderlich. Eine weitere Herausforderung liegt nach Angabe der Professoren darin, dass Doktoranden häufig Unterstützung bei der Formulierung der Forschungsfrage, der Auswahl der für das Forschungsvorhaben geeigneten Methoden sowie der Entscheidung, welche Literatur zur Bearbeitung des Forschungshabens geeignet ist, bedürfen.

Die Formulierung der **Forschungsfrage** setzt Kenntnisse über die relativen Wissensbestände und die disziplinären Ziele und Prioritäten voraus. So wird insbesondere in der Anfangsphase der Promotion in der Regel ein wesentlicher Teil der Forschungsaufgaben definiert, bei dem die Doktoranden häufig der Unterstützung ihrer Betreuer bedürften. Dies scheint auch in anderen Disziplinen der Fall zu sein: Dass die Doktoranden in der Regel die Forschungsfrage nicht selbst formulieren, weist Laudel (2001: 762–781) am Beispiel der Naturwissenschaften nach.

Die Auswahl geeigneter **Methoden** nimmt einen hohen Stellenwert ein, denn mit der Vermittlung von fachlichen und methodischen Standards sind Sozialisationsprozesse verknüpft, die zur Etablierung und Fundierung aber auch zur Neuorientierung von Standards beitragen (vgl. Hauss et al.: 94). Insofern ist davon auszugehen, dass nicht nur die Doktoranden in der Designwissenschaft, sondern auch Doktoranden aus anderen Disziplinen bei der Auswahl geeigneter Methoden der Hilfe ihrer Betreuer bedürfen.

Doktoranden in der Designwissenschaft benötigen häufig Unterstützung bei der **Literaturauswahl**, da es noch keinen ausgewiesenen designspezifischen Literaturkanon gibt, auf den zurückgegriffen werden kann. Erschwerend kommt hinzu, dass es sich bei der Designwissenschaft um eine integrative Disziplin handelt. Insofern muss die Literatur in den Fächern recherchiert werden, die an das jeweilige Forschungsvorhaben angrenzen. Dass Doktoranden häufig der Unterstützung bei der Literaturauswahl bedürfen, wird von den befragten Professoren durchaus kritisch gehen. Sie befürchten zum einen, die Doktoranden zu stark in eine

Richtung zu beeinflussen, zum anderen widerspricht es dem Grundsatz, dass die Dissertation selbstständig erstellt werden muss.

Die befragten Doktoranden geben an, die vorgenannten Herausforderungen wie folgt zu lösen: Die überwiegende Mehrheit der Doktoranden adaptiert Methoden aus anderen Disziplinen oder entwickelt selbst einen theoretischen und/oder methodischen Rahmen. Andere Doktoranden probieren einfach aus. Da Designer insbesondere durch das praktische Arbeiten und Reflektieren lernen, kommt diese Arbeitsweise möglicherweise Designern entgegen. Auch ist gerade das „Learning by Doing“ (vgl. Oelkers 2011: 40) ein wesentliches Merkmal der eigenen Leistung, denn Forschung wird gelernt indem man forscht. Diese Strategie kostet aber Zeit, wenn sie nicht funktioniert und bedarf außerdem der Bereitschaft, das Scheitern zuzulassen. Beide Szenarien können im Extremfall zu einer Promotionskrise, wenn nicht gar zum Promotionsabbruch führen.

8.3.5 Promotionsbegleitende Ausbildung der Doktoranden

Die Aussage der Doktoranden, dass keine promotionsvorbereitenden Kurse angeboten werden steht im Widerspruch zur Aussage der Professoren, die das Gegenteil behaupten.
Eine Erklärung für diese Diskrepanz könnte sein, dass die befragten Doktoranden vor ihrer Promotion einer Berufstätigkeit nachgegangen sind und sie zu einer Zeit studiert haben, als es tatsächlich noch keine oder nur wenige Vorbereitungskurse zur Promotion gab.

Ein weiterer Grund könnte sein, dass das Angebot noch nicht passgenau auf die Bedarfe der Doktoranden abgestimmt oder den Doktoranden nicht bekannt ist, dass solche promotionsvorbereitenden Kurse seitens der Hochschulen angeboten werden. Sollten diese Annahmen zutreffen, könnte eine Bedarfsanalyse durchgeführt bzw. die Kommunikationsstrategie überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Konkrete Angebote von promotionsvorbereitenden Kursen
Nach Aussage der Professoren werden die Doktoranden mit nachstehend genannten Betreuungs- und Studienangeboten konkret unterstützt: Am häufigsten werden Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren genannt. Dies dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass das wissenschaftliche Schreiben und Präsentieren eine zentrale Kompetenz für angehende Wissenschaftler ist und möglicherweise wegen der zahlreichen formalen und strukturellen Anforderungen eine Herausforderung für Doktoranden darstellt. Folglich scheint es den Akteuren der Hochschulen wichtig zu sein, Kompetenzen zum wissenschaftlichen Schreiben sowie zur Wissenschaftskommunikation zu vermitteln.

Etwas weniger wichtig werden die Vorlesungen und Seminare mit thematischer Ausrichtung für Doktoranden erachtet. Da die Doktoranden an anderer Stelle angaben, sich „schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet zu fühlen, wäre zu überlegen, verstärkt Seminare zur Vermittlung von wissenschaftlicher Methodenkompetenz anzubieten.

Auch Forschungskolloquien, die einen offenen, meist interdisziplinären Informationsaustausch bieten, werden als weniger wichtig erachtet. Dies könnte daran liegen, dass Designwissenschaft eine Bezugswissenschaft ist und dadurch der Austausch mit anderen Disziplinen per se gegeben ist. Am wenigsten werden praxis- und berufsbezogene Veranstaltungen erwähnt. Da ein Ergebnis dieser Befragung war, dass Designer eher für die Praxis als für die Wissenschaft ausbildet werden, dürfte ein ergänzendes Angebot entbehrlich sein.

8.4 Erwartungen und Vorstellungen an eine Promotion

Im Folgenden wird diskutiert, welche Erwartungen und Vorstellungen an eine Promotion in der Designwissenschaft aus Sicht der befragten Professoren gestellt werden:

Schaffung von Angeboten zur Promotionsentscheidung

Die befragten Professoren gaben an, gute Erfahrungen mit Veranstaltungen gemacht zu haben, die zum Thema „Promovieren in der Designwissenschaft“ aufklären (Promotionsformen, Finanzierungsmöglichkeiten, Promotionsprozess, Zulassungsvoraussetzungen, Forschungsthemen der jeweiligen Fachbereiche/Fakultäten und Details zu fachspezifischen Aspekten). Für die Schaffung von Angeboten zur Promotionsentscheidung spricht eine mögliche Reduzierung der Promotionsabbrüche, da eine Entscheidung für oder gegen eine Promotion nicht nur auf der Basis größtmöglicher Information erfolgen kann, sondern auch typische Promotionskrisen, die während des Promotionsprozesses auftreten können, antizipiert werden können.

Vorschläge zur Änderung der bisherigen Designausbildung

Nach Ansicht der befragten Professoren sollten theoretische Fächer wie Designwissenschaft, -theorie und -forschung bereits schon im Grundstudium integriert werden, um die Designtheorie und die Designpraxis besser miteinander verschränken zu können. So sollten theorielastige Themen den Studenten auch immer Praxisbezüge aufweisen und ihnen zeigen, wie die Theorie genutzt werden kann. Es wurde vorgeschlagen, die Vorbereitungsphase auf die Promotion spätestens im Masterstudium durch theoretische Fächer wie beispielsweise Designtheorie, Designwissenschaft oder Designgeschichte zu ergänzen. Die Vermittlung von theoretischen Fächern im Grundstudium dürfte sich für Betreuer und Doktoranden gleichermaßen

positiv auswirken: Die Doktoranden wären auf den theoretischen Teil der Dissertation besser vorbereitet und die Professoren müssten weniger fachliche Betreuungsaufgaben übernehmen.

Vor dem Hintergrund, dass sich die technischen und inhaltlichen Anforderungen ständig weiterentwickeln und folglich die digitale Transformation die Bedingungen der Designprofession radikal ändert, wurde weiter vorgeschlagen, Themen, die die Digitalisierung betreffen, (noch) stärker in das Designstudium zu integrieren. Ziel sollte es nach Ansicht der Befragten sein, die Studenten auf die sich ständig wandelnden Anforderungen gut vorzubereiten, um auch Zukunftsfragen, die die Digitalisierung betreffen, angemessen begegnen zu können. Zu klären wäre, welche Rolle die Designwissenschaft bei diesem weitreichenden Wandel zukünftig einnehmen will und welche digitalen Kompetenzen vermittelt werden sollen, um zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen mitzugestalten. So könnte eine Kultur geschaffen werden, die auch als Basis für Promotionen geeignet ist.

Gütekriterien für Promotionen in der Designwissenschaft

Gemäß der Hochschulrektorenkonferenz (vgl. Hochschulrektorenkonferenz 2013: o. S.) beruht wissenschaftliches Arbeiten auf Grundprinzipien des methodischen, systematischen und überprüfbaren Vorgehens. Daher spielen die Gütekriterien einer Dissertation eine zentrale Rolle bei der Diskussion um den Geltungsanspruch und die Qualität wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Befragt danach, welche Gütekriterien für Promotionen in der Designwissenschaft gelten sollen, kommt nach Meinung der befragten Professoren der Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (vgl. DFG 1998: 7) besondere Bedeutung zu. Ein weiteres Erfolgskriterium für Promotionen in der Designwissenschaft ist für einige Professoren neben der Originalität vor allem der Wunsch, einen gesellschaftlichen Diskus zu initiieren, der breitere gesellschaftliche Debatten und Umdenkprozesse anstößt. Ob dieses Ziel von Doktoranden oder eher von Post-Doktoranden erreicht werden kann, bleibt abzuwarten.

Schaffung von promotionsfördernden Rahmenbedingungen

Besonderen Wert sollte nach Meinung der befragten Professoren auf die Rahmenbedingungen einer Promotion gelegt werden, wozu in erster Linie eine verlässliche Betreuung sowie eine gesicherte Finanzierung zählen:

Als Faktoren für eine verlässliche **Betreuung** wurden die fachliche Betreuung, die Vermittlung weiterer wissenschaftlicher Kompetenzen sowie persönliche Ermutigungen durch die Betreuer genannt. Um eine verlässliche Betreuung müssen sich Doktoranden und Betreuer gleichermaßen bemühen.

Auf jeden Fall sollten nach Ansicht der Autorin die beiderseitigen Erwartungen im Vorfeld mit dem Ziel abgeklärt werden, die Gestaltung der Promotionsphase, die über die formale Ausgestaltung der Promotion hinausgeht, zu formulieren. Wenn wechselseitige Erwartungen frühzeitig definiert, kommuniziert und dokumentiert werden, sind die Anforderungen des Promotionsprozesses für alle Beteiligten transparent und verständlich. Mit diesem Vorgehen könnte einer möglichen Überforderung, die bis hin zum Promotionsabbruch führen könnte, entgegengewirkt werden.

Auch eine gesicherte **Finanzierung** bestimmt nach Auffassung der befragten Professoren maßgeblich den erfolgreichen Abschluss einer Promotion. Allerdings stehen Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter in der Designwissenschaft nicht in genügendem Umfang zur Verfügung. Darüber hinaus fehlt es an der Zurverfügungstellung von Reisemitteln, Bibliotheksmitteln und Arbeitsplätzen.

Anregung
Dem Nachwuchs, der sich wissenschaftlich qualifizieren will und seinen beruflichen Weg im wissenschaftlichen Umfeld sucht, sollten attraktive Arbeitsbedingungen und eine „Kultur der Ermöglichung“ (Wissenschaftsrat 2013: 8) geboten werden, denn „die Attraktivität der Universitäten ist von zentraler Bedeutung für die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems insgesamt“ (Wissenschaftsrat 2014: 69). Wie bereits erwähnt, wäre ein denkbarer Weg, Personalentwicklungsmaßnahmen systematisch mit allen Akteuren zu formulieren und zu etablieren, auch für diejenigen Wissenschaftler, die außeruniversitäre Berufsperspektiven verfolgen.

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, Netzwerke zu schaffen und einen regelmäßigen Austausch zu relevanten Themen zu organisieren, um den Doktoranden die Möglichkeit zu geben, gemeinsam Lösungen für ähnliche Problemstellungen zu entwickeln. Durch einen gemeinsamen Erfahrungs- und Wissensaustausch kann so wertvolles Wissen gebündelt werden, was zu einer Entlastung der Betreuer führen dürfte.

Ein weiterer Weg, dieses Ziel zu erreichen, stellt die von Bosbach (2012: 126) vorgeschlagene „Institutionalisierung der Individualpromotion“ dar, die die Stärken der strukturierten Promotion mit den Vorteilen der Individualpromotion miteinander verbindet. Diese Institutionalisierung ist an einigen Hochschulen schon teilweise erfolgt, an anderen jedoch noch nicht. Zusammenfassend wären nach Meinung der Autorin insgesamt folgende Maßnahmen denkbar:

- **Schaffung von themenbezogenen, designspezifischen und gegebenenfalls hochschulübergreifenden Promotionsprogrammen**
  Sie dienen dazu, umfangreiche und komplexe wissenschaftliche Fragen angemessen bearbeiten zu können.
- **Dauerhafte, planungssichere Finanzierung der Promotionsphase**
  Es sollten konkurrenzfähige Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen für Doktoranden geschaffen werden. Die finanzielle Sicherung könnte beispielsweise durch Einwerben von Drittmitteln sowie durch intensive Kontakte zu Stipendiengebern zwecks Erhaltung und Ausbau von Promotionsstipendien erreicht werden. So könnten wissenschaftliche Mitarbeiterstellen geschaffen werden, was eine stärkere Integration in den Lehr- und Forschungsbetrieb sowie eine stärkere Hochschulverankerung der Doktoranden fördern würde. Diese Maßnahmen würden zur Etablierung des akademischen Mittelbaus in der Designwissenschaft, dem Fundament des deutschen Hochschulsystems, beitragen.
- **Umfassende wissenschaftliche Ausbildung der Doktoranden**
  Fachliche und überfachliche Weiterbildungsangebote sollten verbindlich geregelt und von der Universität finanziert werden. Dies könnte beispielsweise durch Einrichtung eines Fonds geschehen, aus welchem Finanzierungsbeihilfen beantragt werden können.
- **Einführung von Betreuungsvereinbarungen**
  Diese sollten mindestens die Art und den Umfang der Fragestellung, die wissenschaftlichen Methoden, den Turnus der Berichterstattung sowie den Zeit- und Arbeitsplan beinhalten.
- **Unterstützung der Doktoranden**
  Doktoranden sollten zur Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen ermutigt und bei Publikationen unterstützt werden.
- **Einbindung in die Wissensgemeinde**
  Die Einbindung der Doktoranden sowohl in die nationale als auch in die internationale Wissensgemeinde sollte gefördert werden.
- **Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft**
  Gemäß dem Wissenschaftsrat (2013: 98) ist bei einer Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft darauf zu achten, dass weder die Freiheit der Wissenschaft noch die Unabhängigkeit der Institution gefährdet ist. Eine solche Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft könnte zur Verknüpfung von Designtheorie und Designpraxis beitragen.

8.5 Methodenkritische Diskussion

Die beiden vorliegenden Untersuchungen (Doktoranden- und Professorenbefragung) wurden, wie in Kapitel 5 näher erläutert, im Mixed-Methods-Design verortet. Dabei wurde nach der Taxonomie von Cresswell/Clark (2011) ein eingebettetes Design zugrunde gelegt. Da das Untersuchungsfeld noch wenig erforscht ist, war eine explorative Vorgehensweise geboten. Demzufolge überwog das qualitative Forschungsparadigma; die quantitativen Daten wurden lediglich ergänzend erhoben, da die Kontextualisierung der quantitativen Forschungsergebnisse ein besseres Verständnis des untersuchten Problems ermöglicht (vgl. Kuckartz 2014b: 54).

Zunächst wurden 14 Doktoranden mittels Gruppeninterview befragt, das um eine schriftliche Befragung ergänzt wurde. Bei der schriftlichen Befragung wurden zwölf Fragebögen (n = 12) ausgewertet. Die Ergebnisse beider Befragungen wurden zur Konzeptualisierung der Professorenbefragung genutzt.

Am Anschluss an die Doktorandenbefragung wurden fünf Professoren mittels Experteninterview befragt, das ebenfalls um eine schriftliche Befragung ergänzt wurde. Hier konnten von 20 Fragebögen insgesamt 17 (n = 17) ausgewertet werden.

Um die Qualität der methodischen Vorgehensweise sicherzustellen, wurden die angewandten Methoden mit den Gütekriterien der empirischen Sozialforschung in Beziehung gesetzt. Die Schwierigkeit bestand darin, dass es keine einheitlichen Gütekriterien gibt, die in gleicher Weise in der qualitativen und quantitativen Sozialforschung Anwendung finden. Während die klassischen Gütekriterien in der quantitativen Forschung Objektivität, Reliabilität und Validität sind, gibt es in der qualitativen Forschung verschiedene Grundpositionen zur Bewertung derselben (vgl. Steinke 2015: 319). Da dieser Arbeit ein überwiegend qualitatives Forschungsdesign zugrunde liegt, werden nachstehend insbesondere die qualitativen Gütekriterien diskutiert.

Als ein zentrales Gütekriterium der qualitativen Sozialforschung gilt die Verfahrensdokumentation. Ziel ist es, die intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Transparenz der methodischen Vorgehensweise und Ergebnisse sicherzustellen (vgl. Mayring 2016: 144–145; Steinke 2015: 324). Diesem Gütekriterium wurde mit der Dokumentation des Forschungsprozesses sowie der Veröffentlichung der Codepläne, Transkriptionsregeln, Leitfäden und Fragebögen im Anhang B–J Rechnung getragen.

Zu einem weiteren Gütekriterium zählt die argumentative Interpretationsabsicherung (vgl. Mayring 2016: 145; Steinke 2015: 326). Da Textinterpretationen nicht zwingend eindeutig sind, kann dies zu unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Deutungen führen (vgl. Mayer 2013: 47). Dieses Dilemma wurde umgangen, indem das Material gemeinsam mit zwei sachverständigen Personen durchgegangen und mögliche Textinterpretationen diskutiert wurden.

Als ebenfalls wichtig wird das Gütekriterium der Regelgeleitetheit angesehen (vgl. Mayring 2016: 145–146). Die Qualität der Interpretationen wurde daher vor allem durch ein schrittweises, sequenzielles Vorgehen abgesichert. So wurden die Analyseschritte vorher festgelegt und das Material in sinnvolle Einheiten unterteilt. Dabei fanden die Ablaufmodelle von Mayring (vgl. Mayring 2015: 99; 103-104; vgl. Kapitel 4.1) und Kuckartz (vgl. Kuckartz 2014a: 87; 105; vgl. Kapitel 6.1.3 und 7.1.3) Anwendung. Durch die Zerlegung der jeweiligen Analyseprozesse in einzelne Schritte wurde ein systematisches Vorgehen gewährleistet.

Gegenstandsangemessenheit, also die Nähe zum Gegenstand, ist ein weiterer Leitgedanke qualitativ-interpretativer Forschung (vgl. Mayring 2016: 146; Flick 1987: 247). Diese Nähe wurde vor allem dadurch erreicht, dass die beiden vorliegenden Untersuchungen zum einen im „Feld“, also in der natürlichen Lebenswelt der Befragten, stattgefunden hatten und zum anderen auch eine hohe Interessensübereinstimmung mit den Befragten erreicht werden konnte. Dadurch konnte eine größtmögliche Nähe zu den befragten Personen hergestellt werden.

Ähnlich wie bei einer Triangel erst die Verbindung der drei Seitenstäbe den Klang des Instruments ausmacht, kann die Qualität der Forschung durch die Verbindung mehrerer Analysestränge vergrößert werden (vgl. Denzin 1978; Jick 1983; Fielding/Fielding 1986 zit. n. Mayring 2016: 147). Dieses Ziel wurde erreicht, indem nicht nur verschiedene Theorieansätze und unterschiedliche Interpreten (vgl. Kapitel 3), sondern auch verschiedene Erhebungsmethoden (Gruppeninterview, Experteninterview und schriftliche Befragung) und Auswertungsmethoden (deskriptive Auswertung und Inhaltsanalyse) zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen wurden. Folglich konnten die Ergebnisse aus verschiedenen Perspektiven miteinander verglichen und zu einem „kaleidoskopartigen Bild“ (Köckeis-Stangl 1980: 363) zusammengesetzt werden.

Zwar ist die Relevanz dieser Arbeit durch die Berücksichtigung der beschriebenen Gütekriterien gesichert, jedoch muss Folgendes beachtet werden: Trotz der umfangreichen Erfahrungswerte der befragten Personen erfüllen die beiden empirischen Untersuchungen aufgrund der jeweils geringen Stichprobengröße nicht den Anspruch der Repräsentativität. Da es aber auch

quantitative Einzelfallstudien gibt (vgl. Strauss 1996: 15–46), ist die Stichprobengröße kein eindeutiges Abgrenzungskriterium. Folglich stellen auch kleine Stichprobengrößen eine empirische Basis dar, die als solche in dieser Arbeit beschrieben und in ihrer Auswahl begründet wurden.

Die Antwortquote war sowohl bei der Doktorandenbefragung (86 %, vgl. Kap. 6.2.2) als auch bei der Professorenbefragung (69 %, vgl. 7.2.2) ungewöhnlich hoch, sodass die Ergebnisse die Stichprobe abdecken. In der Regel sind die Stichproben bei Befragungen zwar größer, allerdings beträgt die Antwortquote selten über 20 % (vgl. Diekmann 2014: 516). Daraus resultieren ebenfalls Probleme bei der Begründung, dass repräsentative Ergebnisse erzielt wurden.

Weiterhin besteht bei kleinen Fallzahlen durch eine einseitige Fallauswahl das Risiko von Fehlschlüssen. Dieses Risiko wurde umgangen, indem im Vorfeld der Untersuchungen Kriterien definiert wurden, die eine höchstmögliche Heterogenität der Befragten gewährleisteten.

Auch sollte kritisch hinterfragt werden, aus welchem Grund die Befragten einem Interview zustimmten und inwieweit dies die Ergebnisse beeinflusste. Um eine Beeinflussung möglichst zu vermeiden, wurden im Vorfeld der Untersuchungen auch aus diesem Grund Kriterien definiert, wonach die Befragten ausgesucht wurden.

Des Weiteren entsprechen die Haltungen der Befragten einer Momentaufnahme und sind als Teil der sozialen Realität einem ständigen prozessualen Wandel unterzogen. Daher könnten bei einer späteren Befragung andere Aussagen gemacht werden, denn es ist nicht möglich, „völlig eindeutige, längerfristig gültige, unwiderlegbare, zweifelsfrei wahre Aussagen über Elemente und Relationen der sozialen Realität zu machen“ (Köckeis-Stangl 1980: 363). Dies bedeutet, dass die Untersuchungsergebnisse auf den jeweiligen Zeitpunkt der Erhebung bezogen und nur unter den hier geltenden Bedingungen einzuordnen und gültig sind. Dennoch ist die Aussagekraft dieser Forschungsarbeit durch die Beachtung der beschriebenen Gütekriterien gegeben.

Wie erwartet, ergab sich aus den beiden Säulen (Doktoranden- und Professorenbefragung) ein ganzheitliches Bild.

9 Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassung

Die anhaltende wissenschaftspolitische Debatte zur Doktorandenausbildung und das Fehlen von Daten zum Promotionswesen in der Designwissenschaft in Deutschland war Anlass für diese Studie, in der das Promotionswesen hinsichtlich der Rahmenbedingungen systematisch analysiert und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach entwickelt wurden. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, erste Erkenntnisse zur Topologie des Promotionswesens in der Designwissenschaft zu gewinnen und eine Basis für weitere Forschung zu schaffen.

Es wurden Professoren und Doktoranden zu den Fragen „Wie wird in der Designwissenschaft promoviert?“ und „Welche Erwartungen und Vorstellungen werden an eine Promotion in diesem Fach formuliert?“ interviewt. Bislang gibt es noch keine Daten zu diesem Forschungsfeld, was einen explorativen Blick auf den Untersuchungsgegenstand notwendig machte. In beiden Studien (Doktoranden- und Professorenbefragung) wurde zunächst ein qualitativer Zugang (Gruppeninterview und Experteninterview) gewählt, der jeweils um einen quantitativen Zugang (schriftliche Befragung) ergänzt wurde. Damit liegt dieser Arbeit nach der Taxonomie von Cresswell/Plano Clark (2011) ein eingebettetes Design zugrunde.

Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag zur Designwissenschaft. Sie untermauert die gegenwärtige Doktorandenausbildung mit empirischen Daten und entwickelt Perspektiven für die Zukunft des deutschen Promotionswesens in diesem Fach. So gelang es, die Charakteristika und Problemschwerpunkte einer Promotion in dieser Disziplin sichtbar zu machen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind für folgende Zielgruppen interessant:

- Hochschulleitungen
- Fachbereiche/Fakultäten Design oder Gestaltung
- Betreuer von Promotionen in der Designwissenschaft
- Doktoranden und Promotionsinteressierte und
- Verbände und Design-Institutionen

Zudem können die Ergebnisse auch für Fachbereiche von Bedeutung sein, die Ähnlichkeiten in der Fachkultur aufweisen (z. B. Architektur oder Medienwissenschaften).

Die vorliegende Arbeit kann Promotionsinteressierte bei der Promotionsentscheidungsfindung unterstützen. Zusätzlich zeigt die Untersuchung von zehn Universitäten und neun Kunsthochschulen mit 22 Promotionsordnungen auf der Basis der schriftlichen fixierten

Promotionsregeln die derzeit bestehenden Promotionszugangsmöglichkeiten auf. Die Ergebnisse dieser Auswertung sind im Anhang C zusammengefasst, sodass Promotionsinteressierte die für sie günstigsten Promotionszugangsbedingungen schnell ausfindig machen können.

Ausgehend von den in Kapitel 8 näher beschriebenen Forschungsergebnissen werden im Folgenden die Charakteristika einer Promotion in der Designwissenschaft anhand von sechs Kernaussagen zusammengefasst:

1. In Deutschland ist Design als Wissenschaft noch nicht etabliert.

Es gibt weder für den Begriff Designwissenschaft eine verbindliche Definition, der von einem Großteil der Designforschungsakteure getragen wird, noch ist geklärt, wie das Verhältnis zwischen Designwissenschaft und Designpraxis ausgestaltet werden soll. Design nimmt eine Zwitterstellung zwischen Wissenschaft und Kunst ein, also zwischen einer rational-begreifenden und einer intuitiv-kreativen Vorgehensweise. Hinzu kommt, dass der Aufbau eines designspezifischen, fundierten Wissenskanons aufgrund der Vielzahl an Nachbardisziplinen mit ihren jeweils eigenen Theorien, Methoden und Regeln erschwert wird. All dies hat zur Folge, dass sich noch keine designspezifische Promotionskultur herausgebildet hat, was teilweise mit einer starken Verunsicherung seitens der Doktoranden einhergeht.

2. Designer werden derzeit eher für den Beruf als für die Wissenschaft ausgebildet – unabhängig vom Hochschulabschluss.

Designer werden tendenziell eher für den Beruf als für die Wissenschaft ausgebildet – unabhängig vom Hochschulabschluss. Es mangelt an der Vermittlung von wissenschaftlichem Schreiben und Arbeiten sowie an der Vermittlung von wissenschaftlichen Methoden ebenso wie an der Vermittlung von Designwissenschaft, -theorie und -forschung. Dies hat zur Folge, dass sich die Doktoranden „schlecht“ oder sogar „sehr schlecht“ auf eine Promotion vorbereitet fühlen. Für die Professoren bedeutet dies, dass die Betreuung von Doktoranden, die vor der Promotion ein Designstudium absolviert haben, betreuungsintensiver ist als von Doktoranden, die in anderen Fächern ihren Abschluss erworben haben.

3. Es gibt nur wenige wissenschaftliche-(künstlerische) Mitarbeiterstellen.

Es ist davon auszugehen, dass die überwiegende Mehrheit auf externem Wege promoviert. Doktoranden, die keine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle ausüben, müssen ihre Finanzierung anderweitig sichern. Zudem sind sie weder in Lehre und Forschung eingebunden noch sind sie in Hochschulgremien oder Selbstverwaltungsorganen vertreten, was auf einen prekären und gleichzeitig statusschwachen Stand hinweisen könnte. Außerdem besteht die Gefahr der wissenschaftlichen Isolation. Professoren, die keine wissenschaftlichen Mitarbeiter beschäftigen (können), müssen die Aufgaben in Lehre und Forschung selbst leisten. Eine zeitliche Entlastung findet nicht statt. Die Arbeitsbedingungen ähneln somit denen von Fachhochschulprofessoren.

4. Ein Großteil der Designstudenten wird an Fachhochschulen ausgebildet, die nicht über ein eigenes Promotionsrecht verfügen.

Fachhochschulen sind auf in- oder ausländische Kooperationspartner angewiesen. Wenn Fachhochschulabsolventen an deutschen Universitäten promovieren wollen, ist eine Zulassung zur Promotion häufig an ein Eignungsfeststellungsverfahren gekoppelt. Daher ist eine Promotion für Fachhochschulabsolventen in der Regel zeitaufwendig und nur bedingt planbar. Anders verhält es sich an Universitäten im Ausland, weil dort nicht zwischen Fachhochschule und Universität unterschieden wird: Dort sind die Zulassungsbedingungen in der Regel einfacher zu erfüllen. Aus diesem Grund werden Universitäten im Ausland häufig als attraktive Promotionsorte wahrgenommen. Dies birgt die Gefahr, dass die wissenschaftlichen Potenziale, die mit den Forschungsvorhaben einhergehen, ausländischen Universitäten zugutekommen.

5. Die praxisintegrierende Promotion ist für Doktoranden der Designwissenschaft tendenziell ein geeignetes Promotionsformat.

Designer werden nach wie vor eher praxisorientiert ausgebildet. Daher kommt dieses Format aufgrund seines gestalterischen Anteils der Arbeitsweise von Designern entgegen. Durch die Verschränkung zwischen theoretischem und praktischem Anteil wird nicht nur ein anschlussfähiger Beitrag zur Theoriebildung, sondern auch ein Beitrag zur Weiterentwicklung der gestalterischen Praxis geleistet. Praxisintegrierende Promotionen können daher zur Klärung

beitragen, wie künftig das Verhältnis zwischen Designwissenschaft und Designpraxis ausgestaltet werden kann.

6. Eine Promotion in der Designwissenschaft wird tendenziell als Karriereinstrument für Positionen in der Wissenschaft gesehen.

Eine Promotion in der Designwissenschaft wird als Karriereinstrument für Positionen in der Wissenschaft gesehen, anders als beispielsweise bei Doktoranden der Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaft, die mit der Promotion eher eine außeruniversitäre Führungsposition anstreben. Mit der Promotion wird die wissenschaftliche Qualifizierung nachgewiesen. Ob und wie viele Doktoranden später einer wissenschaftlichen Tätigkeit nachgehen und dazu beitragen, Design als Wissenschaft zu etablieren, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen.

Hinsichtlich der Perspektiven für die Promotionskultur wurde insbesondere die Schaffung von Angeboten zur Promotionsentscheidung genannt, damit Promotionsinteressierte auf Basis größtmöglicher Informationen eine fundierte Entscheidung für oder gegen eine Promotion treffen können. Darüber hinaus werden promotionsfördernde Rahmenbedingungen als zentraler Faktor für den erfolgreichen Abschluss der Promotion gesehen. Hierzu zählen in erster Linie eine verlässliche Betreuung sowie eine gesicherte Finanzierung. Darüber hinaus wird der Aufbau eines Netzwerkes aus universitären Promotionsprogrammen als sinnvoll erachtet, weil durch den gemeinsamen Erfahrungs- und Wissensaustausch wertvolles Wissen gebündelt werden kann. Auch der Austausch mit Unternehmen wird angeregt, um den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu forcieren.

Ausblick

Wie eingangs erwähnt, ist die Designwissenschaft eine noch recht junge Disziplin, die zu großen Teilen noch unerforscht ist. Die Erkenntnisse dieser Arbeit haben dazu beigetragen, die Lücke hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach zu schließen und ein Verständnis für die Logik einer Promotion in diesem Fach zu entwickeln. Gleichzeitig bieten sie einen Ausgangspunkt für weitere Forschung:

1. **Ausweitung des vorhandenen Datenmaterials auf eine größere (homogene) Stichprobe**
   Durch die Erkenntnisse dieser Arbeit wurde der Grundstein für eine weitergehende systematische Forschung auf diesem Gebiet geschaffen. Denkbar ist eine Ausweitung auf eine größere Stichprobe zum bereits vorhandenen Datenmaterial. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollten dann einer Kausalitätsprüfung unterzogen werden. Darüber hinaus könnte es interessant sein, auch homogene Untergruppen zu befragen

(Doktoranden gleichen Alters, mit gleichem Abschluss, mit ähnlicher Berufserfahrung usw.), um die heterogenen Bereiche statistisch belastbarer zu machen.

2. **Gründe für die Entwicklung zur Designwissenschaft**
   Interessant ist die Klärung der Frage, welche Gründe zu einer Forschungsorientierung im Design (bzw. zur Designwissenschaft) geführt haben. Welche wirtschaftlichen und technologischen und welche gesellschaftlichen und (hochschul-)politischen Faktoren haben zur Entwicklung der Designwissenschaft beigetragen? Gibt es außer den genannten Faktoren noch weitere Einflussfaktoren?

3. **Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Fragestellungen**
   Um weitere Handlungsansätze zu entwickeln, sollten auch geschlechtsspezifische Fragestellungen (Genderforschung) in Bezug auf die Promotion in der Designwissenschaft angemessen berücksichtigt werden. Gibt es unterschiedliche Bedürfnisse zwischen Männern und Frauen während der Promotionsphase? Gibt es bei der Förderung von Doktoranden geschlechtsspezifische Unterschiede? Gibt es Unterschiede, die für den Promotionsprozess relevant sind? Wenn ja, welche? Schlagen Frauen andere Karrierewege ein als Männer?

4. **Untersuchung, wie Promotionen in der Designwissenschaft von der Wirtschaft angenommen werden**
   Weiterer Forschungsbedarf zeigt sich, ob und wie eine Promotion in der Designwissenschaft von Wirtschaftsunternehmen angenommen wird. Welche Rolle spielt die Promotion dort als Karrierefaktor? Ist ein Doktorgrad Voraussetzung für eine Führungsposition? Wenn ja, warum? Was wird von einem promovierten Designer erwartet? Welche Erfolgsbedingungen sind bzw. waren maßgeblich für den beruflichen Aufstieg? Was sind die eigentlichen Quellen des Karriereerfolgs? Welche Themen und Schwerpunkte bearbeiten promovierte Designer? In welchen Abteilungen werden sie eingesetzt?

5. **Analyse von Dissertationen in der Designwissenschaft**
   Eine Analyse von Dissertationen in der Designwissenschaft könnte zur Herausbildung des Verständnisses über diese Disziplin beitragen und die Designwissenschaft in ihrem Kern näher bestimmen: Welche Themen werden bearbeitet? Welche Rolle spielen die berufspraktischen Ausbildungsanteile und das Aufgreifen von gestalterischen Anteilen in der Promotion bei der Entwicklung von Fragestellungen? Welche

Forschungsfragen werden gestellt? Welche gesellschaftsrelevanten Probleme sollen gelöst werden? Mit welchen wissenschaftlichen Methoden werden Forschungsfragen bearbeitet? Welche Forschungsziele werden verfolgt? Welcher Beitrag wird zur Weiterentwicklung und Ausgestaltung dieses Fachs geleistet? Wie unterscheidet sich eine Dissertation in der Designwissenschaft von anderen Disziplinen?

6. **Untersuchung über Inhalte der theoretischen Ausbildung an Universitäten/Kunsthochschulen**

   Um den wissenschaftlichen Nachwuchs bereits während des Studiums und mit Hinblick auf die Promotion auch in den theoretischen Fächern optimal auszubilden, empfiehlt es sich, auf Basis einer breiten empirischen Studie die Inhalte in den Fächern Designwissenschaft, -forschung und -theorie zu untersuchen und gegebenenfalls den Lehrplan anzupassen.

7. **Überprüfung des Reformansatzes „Institutionalisierung der Individualpromotion“**

   Eine Überprüfung des Reformansatzes „Institutionalisierung der Individualpromotion“ (vgl. Bosbach 2012: 126), also einer Promotion, die die Stärken der strukturierten Promotion mit den Vorteilen der Individualpromotion verbindet, könnte wertvolle Ergebnisse liefern, ob sich dieser Reformansatz für Promotionen in der Designwissenschaft als sinnvoll erweist. Insbesondere könnte untersucht werden, wie eine solche Institutionalisierung der Individualpromotion in konkreten Teilaspekten der Doktorandenausbildung in der Designwissenschaft (Zulassungsverfahren, Betreuung, Erlernen der wissenschaftlichen Kernqualifikationen) ausgestaltet werden kann.

8. **Untersuchung von praxisintegrierenden Promotionen**

   Forschungsbedarf besteht in der Klärung der Frage, welche Erfahrungen es mit praxisintegrierenden Promotionen gibt. Welche Unterschiede gibt es zwischen einer praxisintegrierenden und einer wissenschaftszentrierten Promotion? Kommt eine praxisintegrierende Promotion der Arbeitsweise von Designern besonders entgegen? Welche Vor- und Nachteile gibt es? Welche Methoden werden bei einer praxisintegrierenden Promotion angewendet? Wie wird neues Wissen erzeugt? Welche Anforderungen gibt es an diesen Promotionstyp? Wie wird der wissenschaftliche Anteil (Theorie) und der gestalterische Anteil (Praxis) miteinander verschränkt? Welche Rolle spielt der gestalterische Anteil innerhalb der Dissertation? Welchen Beitrag leistet eine solche Promotion für die Wissenschaft, welchen für die Praxis?

Fazit

Das Promotionswesen in der Designwissenschaft in Deutschland ist hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur in diesem Fach in einigen Punkten bereits gut ausgestaltet, jedoch insbesondere bezüglich promotionsfördernder Maßnahmen noch ausbaufähig.Wünschenswert wäre es, zu den vorgenannten Forschungsdesideraten mithilfe vertiefender empirischer Studien neue Erkenntnisse im Hinblick auf weitere realisierbare Entwicklungs- und/oder Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren, um die Rahmenbedingungen für Doktoranden der Designwissenschaft optimal zu gestalten und so den wissenschaftlichen Nachwuchs auch zukünftig bestmöglich auszubilden und international konkurrenzfähig zu machen. Nach Sokrates ist „das gute Gelingen […] zwar nichts Kleines, fängt aber mit Kleinigkeiten an.“ Die Ergebnisse und Empfehlungen dieser Arbeit laden dazu ein, weitere Wegmarken zu setzen.

Literaturverzeichnis

A

academics.de (o. J. a) – Das Karriereportal für Wissenschaft & Forschung von DIE ZEIT. *Promotionsrecht für Fachhochschulen in Hessen: Eine Dokumentation der Voraussetzungen und Rahmenbedingungen.* Online unter: https://www.academics.de/wissenschaft/pro-motionsrecht_fuer_fachhochschulen_in_hessen_58417.html?partner=sem_landingpages_dsa_all&startReg=true&wt_zmc=SEA.Extern.acircaadwords%20de.DSA.acade.textlink.Alle%20Seiten.105977649267&gclid=CKqim9ngtdICFcidGwodfEoOnQ (letzter Zugriff: 17.04.2017).

academics.de (o. J. b) – Das Karriereportal für Wissenschaft & Forschung von DIE ZEIT (2014): *Einstellungsaltersgrenzen für Professoren – Eine Übersicht von Bund und Ländern.* Online unter: https://www.academics.de/ratgeber/altersgrenze-professur-einstellung (letzter Zugriff: 11.01.2019).

academics GmbH (2015): *Das Einmaleins der Promotion. Die Promotionsfibel 2015.* 2. Aufl., Hamburg.

Archer, Bruce (1979): The Three Rs. In: *Design Studies*, Nr. 1 (1. Jg.), pp. 18–20.

B

Baldauf, Beate (1999): The PhD and the labour market in the UK in the 1900s. In: Kivinen, Osmo/Ahola Sakari/Kaipainen, Päivi (Eds.): *Towards the European Model of Post-graduate Training*. Turku: Research Unit for the Sociology of Education, pp. 109–156.

Bayazit, Nigan (2006): Investigating Design. A Review of Forty Years of Design Research. In: *Design Issues*, Volume 20, Issue 1, pp. 16–29.

Berning, Ewald/Falk, Susanne (2006): *Promovieren an den Universitäten in Bayern. Praxis – Modelle – Perspektiven.* München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung.

Berning, Ewald/Falk Susanne (2005): Das Promotionswesen im Umbruch. In: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. (Hrsg.): *Beiträge zur Hochschulforschung.* 27 (1), S. 48–72.

Biggs, Michael A. (2002). The Rhetoric of Research. In: Durling, David/Shackleton, John (Eds.) Common Ground, Proceedings of the Design Research Society International Conference, Brunel University, Stoke-on-Trent, UK: Staffordshire University Press, pp. 111–118.

Bochow, Michael/Joas, Hans (1987): *Wissenschaft mit Karriere. Der berufliche Verbleib des akademischen Mittelbaus.* Frankfurt am Main: Campus.

Bornmann, Lutz/Enders, Jürgen (2002): Was lange währt, wird endlich gut: Promotionsdauer an bundesdeutschen Universitäten. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 24 (1), S. 52–72.

Bosbach, Eva (2012): „And how do I fly again, exactly?" Qualitätssicherung in der geisteswissenschaftlichen Doktorandenausbildung durch Institutionalisierung der Individualpromotion – Beispiele aus Deutschland und den USA. In: Huber, Natalie/Schelling, Anna/Hornbostel, Stefan (Hrsg.): *Der Doktortitel zwischen Status und Qualifikation. iFQ-Working Paper No. 12.* Berlin: iFQ-Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung.

Bredies, Kolja (2007): *Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragung und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2001*. Hannover: HIS. Online unter: https://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-200713.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Buchholz, Kai/Theinert, Justus (2007): *Designlehren. Wege deutscher Gestaltungsausbildung.* Stuttgart: Arnoldsche.

Bürdek, Bernhard E. (2015): *Design: Geschichte, Theorie und Praxis der Produktgestaltung.* 4., überarb. Aufl., Basel: Birkhäuser.

Bürdek, Bernhard E. (2012): *Design auf dem Weg zu einer Disziplin.* Hamburg: Dr. Kovac.

Bürdek, Bernhard E. (2011): Arabesken zum Design. Theorie – Forschung – Wissenschaft. In: *Design theoretisch. Entwerfen/planen/forschen.* Kunsthochschule Kassel.

Bürdek, Bernhard E. (2010): Designtheorie. In: Romero-Tejedor, Felicidad/Jonas, Wolfgang (Hrsg.): *Positionen zur Designwissenschaft.* Kassel: Kassel University Press, S. 26–31.

Bund-Länder-Kommission (2002): *Modularisierung in Hochschulen. Handreichung zur Modularisierung und Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. Erste Erfahrungen und Empfehlungen aus dem BLK-Modellversuchsprogramm „Modularisierung".* Heft 101, Bonn: BLK Geschäftsstelle.

Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2017). *Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld: Bertelsmann.

Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2013): *Stellungnahme der Bundesregierung*. Online unter: https://www.buwin.de/dateien/2013/buwin_2013_stellungnahme_der_bundesregierung_barrierefrei.pdf/view (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.) (1978*): Ziele, Mittel und Erfolge der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.* Bonn: Schriftenreihe Hochschule 29.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (o. J.): *Der Bologna-Prozess – die Europäische Studienreform.* Online unter: https://www.bmbf.de/de/der-bologna-prozess-die-europaeische-studienreform-1038.html (letzter Zugriff: 21.11.2019).

C

Creswell, John W./Plano Clark, Vicki L. (2011): *Designing and Conducting Mixed Methods Research.* 2nd ed., Thousand Oaks, CA: Sage.

Crosier, David/Purser, Lewis/Smidt, Hanne (2007): *Trends V: Universities shaping the European Higher Education Area.* An European University Association (EUA) Report. Brüssel. Online unter: http://www.eua.be/fileadmin/user_upload/files/Publications/Final_Trends_Report__May_10.pdf (letzter Zugriff: 06.07.2017).

Cross, Nigel (2006): *Designerly Ways of Knowing.* London: Springer.

Cross, Nigel (2001a): Design/Science/Research: *Developing a Discipline.* Keynote Speech, International Symposium on Design Science, 5th Asian Design Conference. Seoul.

Cross, Nigel (2001b): Designerly Ways of Knowing: Design Discipline versus Design Science. In: *Design Issues*, 17 (3), pp. 49–55.

Cross, Nigel (1999): Design Research. A Disciplined Conversation. In: *Design Issues,* 15 (2), pp. 5–10.

Cross, Nigel (1982): Designerly Ways of Knowing. In: *Design Studies*, 3 (4), pp. 221–227.

Czock, Heidrun/Wildt, Johannes (1985): *Doktoranden. Eine von der Max-Traeger-Stiftung geförderte Untersuchung der Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses.* Freiburg: Dreisam.

D

Davis, Meredith (2008): Why Do We Need Doctoral Study In Design? In: *International Journal of Design.* Vol. 2, no. 3, pp. 71–79.

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft (2002): *Befragung der Doktorandinnen und Doktoranden der Graduiertenkollegs zur Qualität der Förderung – Erste Ergebnisse*. Bonn. Online unter: http://userpage.fu-berlin.de/~jmoes/pide/Material/dfg-gradkoll-befragung2002.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft (1998): *Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Denkschrift. Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“.* Weinheim: WILEY-VCH.

DGTF - Deutsche Gesellschaft für Designtheorie und -forschung. *Promotionsmöglichkeiten im Design in Deutschland.* Online unter: http://www.design-promoviert.de/index.php/promotionsmoglichkeiten-im-design-in-deutschland/ (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Diekmann, Andreas (2014): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.* 9. Aufl., Reinbek: Rowohlt.

Dörr, Jeanine (2013): *Coaching von Promovierenden. Potenziale des Promotionscoachings für die Verbesserung des Promotionsprozesses unter besonderer Berücksichtigung von Coaching Tools* (Master Thesis).

Dörre, Klaus/Neis, Matthias (2008): Geduldige Prekarier? Unsicherheit als Wegbegleiter wissenschaftlicher Karrieren. In: *Forschung und Lehre,* Ausgabe 10/2008, S. 672–674. Online unter: https://www.wissenschaftsmanagement-online.de/sites/www.wissenschaftsmanagement-online.de/files/migrated_wimoarticle/Prekariat.pdf (letzter Zugriff: 02.02.2019).

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2013): *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* 5. Aufl., Marburg. Online unter: http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Durling, David/ Friedman, Ken/ Gutherson, Paul (2002). Editorial: Debating the Practice-Based PhD. In: *International Journal of Design Science and Technology*, Nr. 2 (10. Jg.), pp. 7–18.

E

Eckart, Peter (2014): Design studieren: Der Wandelt bleibt! Über die Wahrnehmung von Design aus Sicht eines Professors für Gestaltung. In: *design identifizieren, 25 Jahre Deutscher Designer Club e.V.,* DDC Design Bibliothek-Statements 2.

Educolorir (o. J.): *Landkarte Deutschland.* Online unter: https://www.educolorir.com/imagem-alemanha-i16838.html (letzter Zugriff: 21.11.2019).

Eisele, Petra (2004): *Design – Forschung als transdisziplinäres Konzept.* Statement zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Designtheorie und -forschung im „Stilwerk" Hamburg am 31.01.2004.

Enders, Jürgen (1996): *Die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ausbildung, Beschäftigung und Karriere der Nachwuchswissenschaftler und Mittelbauangehörigen an den Universitäten.* Frankfurt am Main: Campus.

Enders, Jürgen/Bornmann, Lutz (2001): *Karriere mit Doktortitel? Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg von Promovierten.* Frankfurt am Main: Campus.

Enders, Jürgen/Kottmann, Andrea (2009): *Neue Ausbildungsformen – andere Werdegänge? Ausbildungs- und Berufsverläufe von Absolventinnen und Absolventen der Graduiertenkollegs der DFG.* Weinheim: Wiley - VCH (Forschungsberichte DFG).

Enders, Jürgen/Schimank, Uwe (2001): Faule Professoren und vergreiste Nachwuchswissenschaftler? Einschätzungen und Wirklichkeit. In: Stölting Erhard/Schimank Uwe (Hrsg.): *Die Krise der Universitäten*. Leviathan Zeitschrift für Sozialwissenschaft, vol 20. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 159–178.

Engelfried, Constance/Klotz, Marianne (2016): Promovieren mit FH-Abschluss: Aktuelle Positionen und Perspektiven. In: Engelfried, Constance/Ibisch, Pierre L. (Hrsg.). *Promovieren an und mit Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Am Wendepunkt?* Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 43–66.

European Commisson (o. J.): *European Credit Transfer and Accumulation System (ETCS).* Online unter: https://ec.europa.eu/education/resources-and-tools/european-credit-transfer-and-accumulation-system-ects_en (Letzter Zugriff: 21.11.2019).

European University Association (2005): *Doctoral Programmes for the European Knowledge Society – Report on the EUA Doctoral Programmes Project 2004–2005.* Brüssel. Online unter: http://www.ehea.info/media.ehea.info/file/EUA/63/9/EUA_DoctoralProgrammesProject_report2004-2005_581639.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

F

Fankhänel, Thomas (2011): Systemdesign ohne System – Reflexionen über ein Semester Vertretungsprofessur an der Kunsthochschule Kassel. In: Bauer, Birgit S. (Hrsg.): *Design theoretisch. entwerfen/planen/forschen.* Kassel: Kunsthochschule Kassel.

Fiedler, Werner/Hebecker, Eike (2006): *Promovieren in Europa. Strukturen, Status und Perspektiven im Bologna-Prozess.* Opladen: Barbara Budrich.

Fiedler, Werner/Hebecker, Eike (2005): Promotionskrisen und ihre Bewältigung: Empfehlungen zur zielführenden Planung und ergebnisorientierten Gestaltung des Promotionsverlaufs. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes, (Hrsg.): *Neues Handbuch Hochschullehre*, Berlin: Raabe, Griffmarke F 5.2, S. 1–16.

Findeli, Alain (1998). A Quest for Credibility: Doctoral Education and Research in Design at the University of Montreal. In: Buchanan, Richard: *Doctoral Education in Design, Proceedings of the Ohio Conference*, pp. 99–115.

Flick, Uwe (2012): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* 5. Aufl., Reinbek: Rowohlt.

Flick, Uwe (1987): Methodenangemessene Gütekriterien in der qualitativ-interpretativen Forschung. In: Bergold, Jarg/Flick, Uwe (Hrsg.): *Ein-Sichten*. Tübingen: DGVT, S. 247–262.

Foraita, Sabine (2010): Designwissenschaft ist elementar. In: Romero-Tejedor, Felicidad/Jonas, Wolfgang (Hrsg.): *Positionen zur Designwissenschaft.* Kassel: Kassel University Press, S. 42–46.

Franck, Egon (2005): *Die deutsche Promotion als Karrieresprungbrett. Mechanismen der Talentsignalisierung im Ländervergleich.* Leipzig: S: Hirzel.

Frankel, Lois/Racine, Martin (o. J.): *The Complex Field of Research: for Design, through Design, and about design.* Online unter: http://www.drs2010.umontreal.ca/data/PDF/043.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Frayling, Christopher (1993/4): Research in Art and Design. In: *Royal College of Art Research Papers,* 1 (1), pp. 1–5.

Früh, Werner (2007): *Inhaltsanalyse*, 6., überarb. Aufl., Konstanz: UVK.

G

Gerhardt, Anke/Briede, Ulrike/Mues, Christopher (2005): Zur Situation der Doktoranden in Deutschland – Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 27 (1), S. 74–95.

Gibbons, Michael/Limoges, Camille/Nowotny, Helga/Schwartzman, Simon/Scott, Peter/Trow, Martin (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Sciences and Research in Contemporary Societies.* London: Sage.

Grand, Simon (2008): Theorie. In: Erlhoff, Michael/Marshall, Tim (Hrsg.): *Wörterbuch Design. Begriffliche Perspektiven des Designs.* Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser.

Greene, J. C. (2007): *Mixed-Methods in social inquiry.* San Francisco, CA: Jossey-Bass.

H

Hartmann, Michael (2002): *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft.* Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag.

Hauss, Kalle/Kaulisch, Marc (2009): Diskussion gewandelter Zusammenhänge zwischen Promotion, Wissenschaft und Karriere. Qualität in der Wissenschaft. In: *Zeitschrift für Qualitätsentwicklung in Forschung, Studium und Administration* (1/2), S. 22–28.

Hauss, Kalle/Kaulisch, Marc/Zinnbauer, Manuela/Tesch, Jakob/Fräßdorf, Anna/Hinze, Sybille/Hornbostel, Stefan (2012): *Promovierende im Profil: Wege, Strukturen und Rahmenbedingungen von Promotionen in Deutschland.* Berlin: iFQ-Working Paper No. 13.

Hochschule für Gestaltung Offenbach (o. J.). Promotionen im Fach Designwissenschaft. Online unter: https://www.hfg-offenbach.de/de/pages/promotion#designwissenschaften (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Hochschulrektorenkonferenz (2013): *Gute wissenschaftliche Praxis an deutschen Hochschulen.* Empfehlung der Mitgliederversammlung der HRK vom 14.05.2012. Online unter: https://www.hrk.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/Empfehlung_GutewissenschaftlichePraxis_14052013_02.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Hochschulrektorenkonferenz (2006): *Ungewöhnliche Wege zur Promotion? Rahmenbedingungen der Promotion von Fachhochschul- und Bachelor-Absolventen*. Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2007. Bonn.

Hochschulrektorenkonferenz (1996): *Zum Promotionsstudium. Entschließung des 179. Plenums vom 9. Juli 1996.* Online unter: https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/zum-promotionsstudium/ (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Hohl, Michael (2013): Was ein Ph.D. in Kunst & Design sein kann. In: Klapsing, Daniel/Kretschmann, Schirin/Marbacher, Lena/Müller, Andine/Weber, Herrera/Jonas Wolfgang (Hrsg.): *Z.B. – Praxisbasierte Forschung in Kunst & Design.* Weimar: Verlag der Bauhaus Universität Weimar.

Holtkamp, Rolf/Fischer-Bluhm, Karin/Huber, Ludwig (1986): *Junge Wissenschaftler an der Hochschule. Bericht der Arbeitsgruppe „Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“*. Frankfurt/New York: Campus.

Hornbostel, Stefan (2009): "Promotion im Umbruch - Bologna ante portas". In: Held, Martin/Kubon-Gilke, Gisela/Sturn, Richard (Hrsg.): *Jahrbuch normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik.* Band 8, Bildungsökonomie in der Wissensgesellschaft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 213–240.

Hornbostel, Stefan/Tesch, Jakob (2014): „Die Forschungspromotion. Entwicklungstrends in Deutschland“. In: *Forschung & Lehre* 21/8, S. 606–608.

Huber, Nathalie/Böhmer, Susan (2012): Karrierewege von Promovierten in der Wissenschaft. In: Huber, Natalie/Schelling, Anna/Hornbostel, Stefan (Hrsg.): *Der Doktortitel zwischen Status und Qualifikation. iFQ-Working Paper No. 12.* Berlin: iFQ-Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung.

Hugentobler, Hans Kaspar (2010): Abstract und Einleitung. In: Hugentobler, Hans Kaspar/Mareis, Claudia/Nyffenegger, Franziska/Reichhardt, Ulrike/Zerweck, Philip: *Designwissenschaft und Designforschung: Ein einführender Überblick.* Hochschule Luzern, S. 4-7.

Hussy, Walter/Schreier Margit/Echterhoff, Gerald (2013): *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften.* 2. Aufl., Berlin: Springer.

J

Jaksztat, Steffen/Preßler, Nora/Briedis, Kolja (2012): Promotionen im Fokus. Promotions- und Arbeitsbedingungen Promovierender im Vergleich. *HIS: Forum Hochschule,* Heft 15. Hannover: Hochschul-Informations-System GmbH. Online unter: https://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201215.pdf (letzter Zugriff 14.01.2019).

Johann, David/Mayer, Sabrina Jasmin (2017): Was Wissenschaftler/innen an Universitäten über das Promotionsrecht für Fachhochschule denken. In: *Das Hochschulwesen. Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik*, 65. Jg., Heft 6. Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler.

Johnson, R. Burke/Onwuegbuzie, Anthony J./Tuner, Lisa A. (2007): Toward a definition of mixed methods research. *Journal of Mixed Methods Research,* 1 (2), pp. 112–133.

Johnson, R. Burke/Onwuegbuzie, Anthony J. (2004): Mixed methods research: A research paradigm whose time has come. *Educational Researcher*, 33 (7), pp. 14–26.

Jonas, Wolfgang (2011a): *Schwindelgefühle – Design Thinking als General Problem Solver?* EKLAT Symposium, TU Berlin, 6. Mai 2011.

Jonas, Wolfgang (2011b): *„A Sense of Vertigo – Design Thinking as General Problem Solver?“*, EAD09, 9th Conference of the European Academy of Design, May 2011, Porto, Portugal.

Jonas, Wolfgang (2004a): *Designforschung als Argument.* In: DGTF Jahrestagung Hamburg. Online unter: http://www.dgtf.de/code/IP_media/IP_24/IP_upload/Jonas.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Jonas, Wolfgang (2004b): Forschung durch Design. In: Michel, Ralf (Hrsg.): *Erstes Design Forschungssymposium des Swiss Design Network*. Zürich, S. 26–33.

Jonas, Wolfgang (1999): *On the foundations of a "Science of the Artificial".* Proceedings of the Internationals Conference: Useful and Critical. The Position of Research in Design. Helsinki: University of Art and Design Helsinki. Online unter: http://home.snafu.de/jonasw/JONAS4-49.html (letzter Zugriff: 11.01.2019).

K

Kelle, Udo (2014): Mixed Methods. In: Baur, Nina/Blasius/Jörg (Hrsg): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung.* Wiesbaden: Springer VS.

Keller, Ansgar (2010/2011): *Promotionsführer für Fachhochschulabsolventen. Möglichkeiten und Zulassungsverfahren für eine Promotion an mehr als 70 deutschen Universitäten mit Hinweisen für Absolventen von Masterstudiengängen und Berufsakademien sowie zur Promotion im Ausland.* 10. Aufl., Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

Kersting, Norbert (2000): *Promotionsstudium im Vergleich. Marburger Meinungsbilder 1/2000*. Marburg: Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg.

Köckeis-Stangl, Eva (1980): Methoden der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, Klaus/Ulrich, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialisationsforschung.* Weinheim/Basel: Beltz, S. 321–370.

Kreckel, Reinhard (2008): *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz.* Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.

Krippendorf, Klaus (2013): *Die semantische Wende. Eine neue Grundlage für Design.* Basel: Birkhäuser.

Kromrey, Helmut (2002): *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung.* Opladen: Leske + Budrich.

Kruft, Hanno-Walter (1991): *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart.* München: C. H. Beck.

Kruse, Jan (2015): *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz.* 2. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Krzywinski, Jens (2011): *Das Designkonzept im Transportation Design. Einordnung, Analyse und zukünftige Verwendung.* Dresden: TUDpress Verlag der Wissenschaften (Dissertation).

Kuckartz, Udo (2014a): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung.* 2. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa.

Kuckartz, Udo (2014b): *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren.* Wiesbaden: Springer VS.

Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis.* 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Küchler, Tillmann (1996): Aspekte der Doktorandenausbildung. Empfehlungen des Wissenschaftsrats. In: Kürten, Ludwig/Lemmens, Markus (Hrsg.): *Nachwuchs der Forschung*. Stuttgart: Raabe (DUZ-Edition), S. 61–69.

Kühn, Thomas/Koschel, Kay-Volker (2011): *Gruppendiskussionen. Ein Praxishandbuch.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kupfer, Antonia/Moes, Johannes (2004*): Promovieren in Europa. Ein internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen*. 2., überarb. Aufl., Frankfurt am Main: GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Online unter: http://www.promovieren.de.vu/pie.pdf (letzter Zugriff: 14.01.2019).

L

Lamnek, Siegfried (2005): *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis.* 2. Aufl., Weinheim/ Basel: Beltz.

Laudel, Grit (2001): Collaboration, Creativity and Rewards: Why and How Scientists Collaborate. In: *International Journal of Technology Management* 22 (7/8), S. 762–781.

M

Mareis, Claudia (2010): Ansätze in der Designforschung. In: Hugentobler, Hans Kaspar/Mareis, Claudia/Nyffenegger, Franziska/Reichhardt, Ulrike/Zerweck, Philip: *Designwissenschaft und Designforschung: Ein einführender Überblick.* Hochschule Luzern, S. 23–26.

Maser, Siegfried (2001): Zur Planung gestalterischer Projekte. In: *Beiträge zur Designtheorie*, Bd. 2. Wuppertal: Bergische Universität – Gesamthochschule Wuppertal.

Maser, Siegfried (1989). Design als Wissenschaft (Vortrag an der UIAH Helsinki 1987). In: Fritz Böversen (Hrsg.). *Lehrerausbildung in Wuppertal*, 2 Bd. Bergische Universität Gesamthochschule: Wuppertal 1989, Bd. 2, S. 399–416.

Maser, Siegfried (1976): „Theorie ohne Praxis ist leer, Praxis ohne Theorie ist blind!" Grundsätzliches über die Notwendigkeit einer Design-Theorie. In: *form, Zeitschrift für Gestaltung*. Nr. 73, S. 40–42.

Mayer, Horst Otto (2013): *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung.* 6. Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 6. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.

Mayring, Philipp (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken.* 11. aktualisierte und überarb. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.

Meier, Cordula (2001) (Hrsg.): *Designtheorie: Beiträge zu einer Disziplin.* Wetzlar: Anabas.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike ([1991] 2005): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. *Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion*. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung.* 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71–94.

Mittelstraß, Jürgen (1974): Philosophie und Wissenschaft. In: *Die Möglichkeit von Wissenschaft.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Moes, Johannes (2004): Österreich – Vom Dr. zu Dr. plus PhD? In: Kupfer, Antonia/ Moes, Johannes (2004*): Promovieren in Europa. Ein internationaler Vergleich von Promotionsbedingungen*. 2. Aufl., Frankfurt am Main: GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Band 104.

Mohr, Dunja M. (2008): Go Academic! Zur Professionalisierung der Promovierendenausbildung durch strukturierte Qualifizierungsangebote. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hrsg.): *Neues Handbuch Hochschullehre*, Berlin: Raabe, Griffmarke F 5.8., S. 1–13.

Morgan, David L. (1997): *Focus Groups as Qualitative Research*. 2nd Eds., Thousand Oaks, United Kingdom/New Delhi: Sage.

Morse, J. M. (1991): Approaches to qualitative-quantitative methodological triangulation. In: *Nursing Research,* 40 (2), pp. 120–123.

N

Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (2017): *Promotion im Umbruch.* Halle (Saale): mediabogen.

Norman, Donald A. (2009): *The Design of Future Things.* New York: Basic Books.

Niiniluoto, Ilkka (1984): *Philosophical Perspectives on Design.* Paper presented at the Design Research Symposium Helsinki, 08.05.–11.05.1984.

Nünning, Ansgar/Sommer, Roy (Hrsg.) (2007): *Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung.* Stuttgart: J. B. Metzler.

O

Oelkers, Jürgen (2011) (Hrsg.): *John Dewey. Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik.* 5. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz.

P

Park, June H. (2016): Designpädagogik – Bildungsbeitrag des Designs. In: Park, June H. (Hrsg.): *Design & Bildung. Schriftenreihe zur Designpädagogik.* Bd. 1, München: kopaed.

Park, June H. (2010): Theoretisches Design: Gestaltung jenseits der Objekte. In: Romero-Tejedor, Felicidad/Jonas, Wolfgang (Hrsg.): *Positionen zur Designwissenschaft.* Kassel: Kassel University Press.

Park, June H. (1995): *Design als Sinnkonstruktion. Eine systemtheoretische Skizze des Designs; ein Beitrag zur Kunst- und Medienwissenschaft.* Braunschweig (Dissertation).

Pollock, Friedrich (Hrsg.) (1955): *Gruppenexperiment – Ein Studienbericht.* Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 2, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Pons Online-Wörterbuch Latein: https://de.pons.com/übersetzung/latein-deutsch/designare (letzter Zugriff: 11.01.2019).

R

Romero-Tejedor, Felicidad (2010): Für eine Designwissenschaft. In: Romero-Tejedor, Felicidad/Jonas, Wolfgang (Hrsg.): *Positionen zur Designwissenschaft.* Kassel: Kassel University Press, S. 105–109.

Romero-Tejedor, Felicidad/Jonas, Wolfgang (Hrsg.) (2010): Vorwort. In: *Positionen zur Designwissenschaft.* Kassel: Kassel University Press, S. 9–11.

Ruhl, Kathrin (2007): Finanzierung der Promotionsphase: Vor- und Nachteile verschiedener Finanzierungsmöglichkeiten. In: Nünning, Ansgar/Sommer, Roy (Hrsg.): *Handbuch Promotion. Forschung – Förderung – Finanzierung.* Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, S. 106–122.

S

Sandelowski, Margarete (2000): Combining qualitative and quantitative sampling, data collection, and analyses techniques in mixed methods studies. In: *Research in Nursing & Health*, 23, S. 246–255.

Schneider, Beat (2009): *Design – eine Einführung. Entwurf im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontext.* Basel: Birkhäuser.

Schön, Donald (1983): *The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action.* New York: Basic Books.

Schorn, Ariane (2000): Das "themenzentrierte Interview". Ein Verfahren zur Entschlüsselung manifester und latenter Aspekte subjektiver Wirklichkeit. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 1 (2), Art. 23. Online unter: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002236 (letzter Zugriff: 02.02.2019).

Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten [59 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 15 (1), Art. 18. Online unter: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401185 (letzter Zugriff am 11.01.2019).

Senger, Ulrike/Vollmer, Christian (2010): *International promovieren in Deutschland. Studienergebnisse einer an 20 Universitäten durchgeführten Online-Befragung.* Bielefeld: W. Bertelsmann.

Simon, Herbert A. (1969): *The Sciences of the Artificial*. Cambridge: MIT Press.

Snow, Charles Percy (1967): *Die zwei Kulturen. Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz*. Stuttgart: Klett.

Statistisches Bundesamt (2016): *Promovierende in Deutschland. Wintersemester 2014/2015.* Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/Promovierende5213104149004.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Steffen, Dagmar (2012): *Praxisintegrierende Designforschung und Theoriebildung. Analysen und Fallstudien zur produktiven Vermittlung zwischen Theorie und Praxis.* Wuppertal (Dissertation).

Steinke, Ines (2015): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Flick, Uwe/v. Kardorff, Ernst/Steinke, Ines: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* 11. Aufl., Reinbek: Rowohlt.

Strauss, Bernhard (1996). Quantitative Einzelfallanalysen – Grundlagen und Möglichkeiten. In: Brähler, Elmar/Adler, Corinne (Hrsg.): *Quantitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 15–46.

Studienstiftung des deutschen Volkes (2012): *Die Promotionsförderung der Studienstiftung. Absolventenstudie zu den Abschlussjahrgängen 2003 - 2012.* Online unter: https://www.studienstiftung.de/pool/sdv/public/documents/SERVICE/Publikationen/Studienstiftung_Absolventenstudie_2016.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

T

Tashakkori, Abbas & Teddlie, Charles (Hrsg.) (2003): *Handbook of mixed methods in social & behavioral research.* 2nd ed., Thousand Oaks: Sage.

Taylor, John (2008): Quality and Standards. The Challenge of the professional doctorate. In: *Higher Education in Europe* 33 (1), pp. 65–87.

W

Wachs, Marina-Elena/Weinlich, Dorothee (2011): *Promovieren im Design – ein Kinderspiel? Writing a PhD in Design – a cakewalk?* Hannover: blumhardt.

Wagner-Baier, Annette/ Funke, Friedrich/Mummendey, Amelie (2011): *Analysen und Empfehlungen zur Situation von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden an deutschen Universitäten und insbesondere an der Friedrich-Schiller-Universität Jena*. Jena: Graduierten-Akademie. Online unter: http://www.jga.uni-jena.de/jgamedia/Downloads/Flyer+und+Brosch%C3%BCren/Postdoc_Studie.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Walker, John A. (1992): *Designgeschichte: Perspektiven einer wissenschaftlichen Disziplin*. München: scaneg.

Webler, Wolff-Dietrich (2003): Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses – das Beispiel der Universität Bielefeld. In: *Das Hochschulwesen* 6/2003, S. 243–251.

Wissenschaftsrat Hessen (o. J.): *Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Verleihung eines Promotionsrechts an hessische Hochschulen für angewandte Wissenschaften.* Online unter: https://wissenschaft.hessen.de/sites/default/files/media/hmwk/20160318_vorausssetzungen_promotionsrecht_hess_haw.pdf (letzter Zugriff: 03.02.2019).

Wissenschaftsrat (2014): *Empfehlungen zu Karriereziele und -wege an Universitäten.* Drucksache: 4009–14. Köln: Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats. Online unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4009-14.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Wissenschaftsrat (2013): *Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems.* Drucksache: 3228-13. Braunschweig: Wissenschaftsrat. Online unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Wissenschaftsrat (2011): *Anforderungen an die Qualitätssicherung der Promotion.* Positionspapier. Drucksache: 1704-11. Köln: Wissenschaftsrat. Online unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1704-11.pdf (letzter Zugriff: 11.01.2019).

Wissenschaftsrat (2010a): *Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen.* Drucksache 5102-02. Berlin: Wissenschaftsrat. Online unter: http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5102-02.pdf (letzter Zugriff: 14.01.2019).

Wissenschaftsrat (2010b): *Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschule im Hochschulsystem.* Drucksache 10031-10. Berlin: Wissenschaftsrat. Online unter: http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10031-10.pdf (letzter Zugriff: 14.01.2019).

Wissenschaftsrat (2010c): *Prüfungsnoten an Hochschulen im Prüfungsjahr 2010. Arbeitsbericht mit einem Wissenschaftspolitischen Kommentar des Wissenschaftsrates.* Drucksache 2627-12. Hamburg: Wissenschaftsrat. Online unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2627-12.pdf (letzter Zugriff: 14.01.2019).

Wissenschaftsrat (2002): *Empfehlungen zur Doktorandenausbildung.* Drucksache 5459/02. Saarbrücken: Wissenschaftsrat.

Wissenschaftsrat (1997): *Empfehlungen zur Doktorandenausbildung und zur Förderung des Hochschullehrernachwuchses.* Köln: Wissenschaftsrat.

Wölfel, Christian (2012): *Designwissen. Spezifik und Unterstützung der Akquise durch reflexive und narrative Methoden.* Dresden: TUDpress Verlag der Wissenschaften (Dissertation).

Würmann, Carsten (2006): Finanzierung der Promotion. In: Koepernik, Claudia/Moes, Johannes/Tiefel, Sandra (Hrsg.): *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen.* Bielefeld: Bertelsmann, S. 125–155.

Z

Zerweck, Philip (2010): Verortung von Design in Designresearch. In: Hugentobler, Hans Kaspar/Mareis, Claudia/Nyffenegger, Franziska/Reichhardt, Ulrike/Zerweck, Philip: *Designwissenschaft und Designforschung: Ein einführender Überblick.* Hochschule Luzern, S. 59–64.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau der Dissertation 7
Abbildung 2: Der Promotionsprozess 9
Abbildung 3: Verschiedene Rechtsverhältnisse im Bereich der Promotion 11
Abbildung 4: Unterschiede zwischen Individualpromotion und strukturierter Promotion 18
Abbildung 5: Beziehung zwischen den Wissensgebieten Designwissenschaft, Designtheorie, Designforschung und Designgeschichte 28
Abbildung 6: Tätigkeitsprofile des Designs 29
Abbildung 7: Beziehungen zwischen den drei Wissensgebieten 37
Abbildung 8: The concepts of research FOR/THROUGH/ABOUT 41
Abbildung 9: Übersicht der untersuchten Universitäten nach Bundesländern 48
Abbildung 10: Forschungsdesign 65
Abbildung 11: Aufbau des Interviewleitfadens Doktoranden 68
Abbildung 12: Ablaufschema der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse .. 71
Abbildung 13: Aufbau des Fragebogens Doktoranden 76
Abbildung 14: Hochschulabschlüsse der befragten Doktoranden 79
Abbildung 15: Promotionstypen der befragten Doktoranden 80
Abbildung 16: Motive für den Entschluss zur Promotion 83
Abbildung 17: Mit der Promotion verbundene berufliche Erwartungen 84
Abbildung 18: Herausforderungen einer Promotion 86
Abbildung 19: Umgang mit Herausforderungen 87
Abbildung 20: Aufbau des Interviewleitfadens Professoren 92
Abbildung 21: Aufbau des Fragebogens Professoren 106
Abbildung 22: Anzahl der erfolgreich betreuten Promotionen 110
Abbildung 23: Anzahl der im Dezember 2017 betreuten Promotionen 110
Abbildung 24: Betreuungsberechtigung 111
Abbildung 25: Promotionsberechtigung 112
Abbildung 26: Promotionsfach 113
Abbildung 27: Betreuungsfunktion 114
Abbildung 28: Art der betreuten Promotionstypen 115

Abbildung 29: Inhaltliche Ausrichtung der Betreuung von praxisintegrierenden Promotionen 116
Abbildung 30: Ebenen der Betreuung 116
Abbildung 31: Inhaltliche Schwerpunkte bei der Betreuung von Dissertationen 118
Abbildung 32: Typische Schwierigkeiten von Doktoranden 119
Abbildung 33: Gründe für typische Schwierigkeiten von Doktoranden 121
Abbildung 34: Promotionsbegleitende Studienangebote 122
Abbildung 35: Differenzierung zwischen forschungsorientiertem und berufspraktischem Abschluss 124
Abbildung 36: Studienschwerpunkt 125
Abbildung 37: Bedeutung von vertiefenden Ausbildungsangeboten 126
Abbildung 38: Zeitpunkt der Integration der vertiefenden Ausbildungsangebote in das Studium 127
Abbildung 39: Zulassung zur Promotion 132
Abbildung 40: Vier Promotionstypen in der Designwissenschaft 134
Abbildung 41: Schematische Darstellung des Wegs zur Professur 140
Abbildung 42: Bewertungsgrundlage des deutschen Notensystems ..... - 57 -

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verschiedene Finanzierungsmodelle für Promotionen in Deutschland 15
Tabelle 2: Unterschiede zwischen interner und externer Promotion 23
Tabelle 3: Taxonomie von Cross hinsichtlich des Feldes Designforschung 36
Tabelle 4: Unterschiede zwischen Wissenschaft, Kunst und Design 38
Tabelle 5: Gegenstandsbereiche von Design 39
Tabelle 6: Modell nach Christopher Frayling (gültig für Deutschland) 45
Tabelle 7: Vergleichende Darstellung der Promotionstypen in der Designwissenschaft ... 58
Tabelle 8: Die vier Promotionstypen in der Designwissenschaft 59
Tabelle 9: Entscheidungen während der Fragebogenkonzeption (Doktoranden) 77
Tabelle 10: Auflagen der befragten Doktoranden bei der Aufnahme zur Promotion 81
Tabelle 11: Doktorandenbefragung – Gemeinsamkeiten der Designwissenschaft im Vergleich mit anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Doktoranden 89
Tabelle 12: Doktorandenbefragung – Besonderheiten zwischen der Designwissenschaft im Gegensatz zu anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Doktoranden 90
Tabelle 13: Entscheidungen während der Fragebogenkonzeption (Professoren) 107
Tabelle 14: Professorenbefragung – Gemeinsamkeiten der Designwissenschaft im Vergleich mit anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Professoren 128
Tabelle 15: Professorenbefragung – Besonderheiten zwischen der Designwissenschaft im Gegensatz zu anderen Disziplinen aus Sicht der befragten Professoren ... 129

Abkürzungsverzeichnis

AMB	Amtliches Mitteilungsblatt
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DTGF	Deutsche Gesellschaft für Designtheorie und -forschung e. V.
ECTS	European Credit Transfer System
FB	Fachbereich
FH	Fachhochschule
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HSG	Hochschulgesetz
KMK	Kultusministerkonferenz
PO	Promotionsordnung
SWS	Semesterwochenstunden
Z.	Zeile

Anhang

A Darstellung der Universitäten und Kunsthochschulen, an denen eine Promotion im Fach Designwissenschaft möglich ist

Nachfolgend werden die Universitäten und Kunsthochschulen, an denen eine Promotion im Fach Designwissenschaft möglich ist, dargestellt (vgl. Kapitel 4.5). Die Zusammenstellung basiert auf der im Internet veröffentlichten DGTF-Liste „Design promoviert“ (DGTF: o. J.), die von der Autorin aktualisiert und um die Auswertung der jeweiligen Promotionsordnungen ergänzt wurde (Stand: 05/2017). Ergänzende und gegebenenfalls aktuellere Angaben sind im Internet unter www.hochschulkompass.hrk.de bzw. auf den Homepages der genannten Universitäten und Kunsthochschulen zu finden (hier sind auch die Promotionsordnungen einsehbar, siehe Quellenangaben in den einzelnen Datenblättern).

Die Darstellung ist wie folgt gegliedert: Unter Punkt 1 sind die promotionsbetreuenden Professoren sowie deren Forschungsschwerpunkte und Kontaktdaten aufgeführt. Punkt 2 gibt den Fachbereich bzw. die Fakultät, an dem eine Promotion in der Designwissenschaft angesiedelt ist, sowie den zu vergebenden Doktorgrad an. Punkt 3 gibt auf der Basis der schriftlich fixierten Promotionsregeln die derzeit bestehenden Promotionszugangsmöglichkeiten wieder. Die Ergebnisse der Auswertung hinsichtlich der Faktoren „geeignet für Fachhochschulabsolventen“, „praxisintegrierende Promotion“ und „Promotionsstudium“ sind unter Punkt 4 „Orientierungswerte“ zusammengefasst.

Die für den Faktor „**geeignet für Fachhochschulabsolventen**“ vorgenommene Bewertung bezieht sich auf die Promotionszugangsbedingungen an den in dieser Erhebung aufgeführten Fachbereichen/Fakultäten. Das heißt:

1. Dieser Faktor wird bejaht, wenn die Promotionsordnung ausdrücklich eine Zulassung zur Promotion von Fachhochschulabsolventen mit Diplom vorsieht.
2. Dieser Faktor wird als „bedingt“ gewertet, wenn für die Zulassung zur Promotion bestimmte Voraussetzungen oder Auflagen erfüllt werden müssen. In diesem Fall wird auf den entsprechenden Paragrafen der Promotionsordnung verwiesen, aus der sich die konkreten Voraussetzungen oder Auflagen ergeben.
3. Dieser Faktor wird verneint, wenn für die Zulassung ein Universitätsabschluss oder ein Abschluss einer gleichgestellten wissenschaftlichen Hochschule und/oder ein Masterabschluss nachgewiesen werden muss und keine Ausnahmeregelung getroffen wird.

Die Bewertung für den Faktor „**praxisintegrierende Promotion möglich“** bezieht sich auf die Promotionsordnungen an den in dieser Erhebung aufgeführten Fachbereichen/Fakultäten und wird bejaht, wenn:

- es sich um ein künstlerisches Projekt handelt, das mit einer wissenschaftlichen Dissertation in Verbindung steht;
- eine künstlerisch-wissenschaftliche oder gestalterisch-wissenschaftliche Dissertation anerkannt wird oder
- ein künstlerisches oder gestalterisches Projekt und eine inhaltlich damit verbundene wissenschaftliche Arbeit vorgesehen ist.

Die für den Faktor „**Promotionsstudium**“ vorgenommene Bewertung wird bejaht, wenn die jeweilige Promotionsordnung ein Promotionsstudium (auch „promotionsbegleitendes Studium“ genannt) vorsieht. Das Promotionsstudium ist bei strukturierten Promotionen für die Doktoranden verpflichtend, bei Individualpromotionen freiwillig.

Bei den Bewertungen kann ein objektiver Vergleich der Promotionszugangsmöglichkeiten anhand der Promotionsordnungen aufgrund der unterschiedlichen Regelungstiefe der Promotionsordnungen und der bei den Promotionsausschüssen und Gutachtern liegenden Ermessens- und Bewertungsspielräumen nicht gewährleistet werden. Durch die hier im Anhang A vorgenommenen Kürzungen können andere Interpretationen naheliegend erscheinen als anhand der offiziellen Fassungen der Promotionsordnungen vorzunehmen wären. Dies kann entweder mithilfe der angegebenen Links im Originaldokument überprüft oder beim zuständigen Promotionsausschuss erfragt werden. Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass die Promotionsordnungen im Zeitraum von 03/2017–05/2017 ausgewertet wurden. Änderungen, Ergänzungen oder Neufassungen der Promotionsordnungen, die nach diesem Datum erfolgt sind, wurden nicht untersucht.

Universität der Künste BERLIN

1.	**Anschrift**	Einsteinufer 43, 10597 Berlin
	Professorin	Prof. Dr. Gesche Joost
	Forschungsschwerpunkt	Designforschung
	Telefon	+49 30 8353-58443
	E-Mail	gesche.joost@udk-berlin.de
	Internet	www.udk-berlin.de
2.	**Fakultät**	Gestaltung
	Zu vergebender Grad	Dr. phil. / Dr.-Ing. (je nach Promotionsfach)

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Universität der Künste Berlin

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Universität der Künste Berlin vom 19.01.2011 gemäß § 71 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Berliner Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Neufassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 31. März 2009 (GVBl. S. 70)
Quelle: https://www.udk-berlin.de/fileadmin/2_dezentral/Forschung/Prom.Ord.Gestaltung.pdf

§ 2
Zulassung zum Promotionsverfahren

(1) Die Zulassung zur Promotion setzt grundsätzlich den Masterabschluss eines künstlerisch-wissenschaftlichen Studiums mit erkennbarem theoretischem Schwerpunkt oder eines wissenschaftlichen Studiums an einer Hochschule voraus, das dem Profil der Fakultät und dem zu verleihenden Doktorgrad entspricht. Näheres zu den Zulassungsvoraussetzungen auch bei anderen Abschlüssen regelt § 3. Inhaber und Inhaberinnen eines Bachelorgrades können nach einem Eignungsfeststellungsverfahren unmittelbar zur Promotion zugelassen werden. Soweit einem Masterabschluss kein grundständiges Studium vorausgegangen ist, ist die Zulassung zur Promotion ebenfalls nur zulässig, wenn in einem solchen Verfahren die erforderliche Eignung nachgewiesen wurde. Das Eignungsfeststellungsverfahren wird durch den Promotionsausschuss vorgenommen.

(2) Der Promotionsausschuss kann Nachweise über zusätzliche Studienleistungen und/oder fachliche Qualifikationen verlangen, wenn die Abschlussprüfung in einem Fach abgelegt worden ist, das nicht dem Profil der Fakultät bzw. dem zu verleihenden Doktorgrad entspricht, oder wenn im Falle eines Studiums im Ausland eine Gleichwertigkeit des Studienabschlusses herbeigeführt werden muss.

§ 3 Zulassungsvoraussetzungen

(1) Voraussetzung für die Zulassung zum Promotionsverfahren ist der erfolgreiche Abschluss in einem für die Promotion wesentlichen Studiengang an einer Hochschule im Geltungsbereich des Grundgesetzes durch die Ablegung

- einer Masterprüfung im Umfang von 300 Leistungspunkten, inklusive des zuvor abge- schlossenen Bachelor-Studiengangs, oder
- einer Masterprüfung inklusive eines Eignungsfeststellungsverfahren, wenn zuvor kein Bachelorstudiengang abgeschlossen wurde, oder
- einer Magisterprüfung an einer Universität oder gleichgestellten Hochschule, oder
- einer Diplomprüfung an einer Universität oder gleichgestellten Hochschule, oder
- einer Ersten Staatsprüfung für ein Lehramt.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung:	nein
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Hochschule für Bildende Künste BRAUNSCHWEIG

1.	**Anschrift**	Johannes-Selenka-Platz 1, 38118 Braunschweig
	Professor	Prof. Dr. Stephan Rammler
	Forschungsschwerpunkt	Transportation und Social Sciences
	Telefon	+49 531 391-9054
	E-Mail	st.rammler@hbk-bs.de
	Internet	www.hbk-bs.de
2.	**Fachbereich**	Institut für Transportation Design
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig vom 06.07.2012 gemäß Senatsbeschluss vom 18.11.2009 und 04.07.2012, genehmigt vom Präsidium am 25.11.2009 und am 09.07.2012
Quelle: http://www.folkwang-uni.de/fileadmin/medien/Die%20Hochschule/PDFs/Verwaltung/Ordnungen/Chronologisch/2009/Nr.%2057%20Promotionsordnung_FB4_aktuell.pdf

§ 4
Zulassungsvoraussetzungen für die Promotion

(1) Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion ist in der Regel der Nachweis eines überdurchschnittlich abgeschlossenen Studiums in einem wissenschaftlichen Studiengang an einer Universität oder einer gleichgestellten Hochschule im Geltungsbereich des Grundgesetzes mit Studienanteilen, die auf die Bereiche Kunst und/oder Medien und/oder Design und ihre Gestaltungsprozesse bezogen sind.

(2) Wer den überdurchschnittlichen Abschluss eines wissenschaftlichen Studiengangs an einer Universität oder einer gleichgestellten Hochschule im Geltungsbereich des Grundgesetzes nachweist, der keine Studienanteile beinhaltet, die auf die Bereiche Kunst und/oder Medien und/oder Design und ihre Gestaltungsprozesse bezogen sind, muss die fehlenden Studienanteile in diesen Bereichen im Rahmen eines mindestens zweisemestrigen Studiums an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (Promotionsstudium) belegen.

(3) Für Bewerberinnen und Bewerber, die den überdurchschnittlichen Abschluss eines künstlerisch-wissenschaftlichen Studiums an einer Universität oder einer künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule oder einer gleichgestellten Hochschule im Geltungsbereich des Grundgesetzes nachweisen, gilt Absatz 2, bezogen auf die fehlenden wissenschaftlichen Studienanteile, entsprechend.

(4) Bewerberinnen und Bewerber, die ein fachlich einschlägiges nichtuniversitäres Hochschulstudium mit überdurchschnittlichem Erfolg abgeschlossen haben, müssen die Befähigung zu vertiefter wissenschaftlicher Arbeit durch qualifizierte Studien- und Prüfungsleistungen im Rahmen eines in der Regel zweisemestrigen Studiums der für das wissenschaftliche Vorhaben relevanten Fächer oder durch eine qualifizierte Vorstellung des wissenschaftlichen Vorhabens nachweisen.

(5) Erforderliche Studien- und Prüfungsleistungen nach den vorangegangenen Absätzen, die an Universitäten oder gleichgestellten Hochschulen im Geltungsbereich des Grundgesetzes erbracht worden sind, werden nach Maßgabe der Gleichwertigkeit angerechnet.

4.	**Orientierungswerte**,	
	Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 4 Abs. 4):	bedingt
	Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
	Promotionsstudium:	nein

Technische Universität DRESDEN
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

1.	**Anschrift**	Helmholtzstraße 18, 01069 Dresden
	Professor	Prof. Dr. habil. Ercan Altinsoy
	Forschungsschwerpunkt	Akustik und Haptik
		Telefon +49 351 463-37510
	E-Mail (Sekretariat)	Lianne.Domaschke@tu-dresden.de
	Internet	www.tu-dresden.de
2.	**Fakultät**	Elektrotechnik und Informationstechnik
	Zu vergebender Grad	Dr.-Ing.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden/
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik
Auszug aus der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden vom 12.05.2012 aufgrund von §§ 40, 88 Abs. 1 Nr. 2, 13 Abs. 4 Satz 1 des Gesetzes über die Hochschulen im Freistaat Sachsen (Sächsisches Hochschulgesetz – SächsHSG) vom 10. Dezember 2008 (SächsGVBl. S. 900), zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 04.10.2011 (Sächs-GVBl. S. 380)
Quelle: http://www.et.tu-dresden.de/etit/uploads/media/PromO-bestaetigt-2012.pdf

§ 6
Zulassung zur Promotion

(1) Zum Promotionsverfahren wird zugelassen, wer
1. a) einen Diplom-, Master- oder Magistergrad an einer Hochschule oder das Staatsexamen auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Informationstechnik mindestens mit der Abschlussnote „gut“ erworben hat, oder
b) einen Diplom-, Master- oder Magistergrad an einer Hochschule oder das Staatsexamen mindestens mit der Abschlussnote „gut“ erworben und die Eignungsfeststellung nach § 7 bestanden hat; Absolventen einer Fachhochschule können zur kooperativen Promotion zugelassen werden, wenn sie vom zuständigen Fakultätsrat der Fachhochschule zur Promotion vorgeschlagen werden.
(2) Zum Promotionsverfahren kann weiterhin zugelassen werden, wer einen universitären Bachelor- oder Bakkalaureatsgrad mit der Abschlussnote „sehr gut“ erworben und die Eignungsfeststellung gemäß § 7 bestanden hat. Zum kooperativen Promotionsverfahren kann auch zugelassen werden, wer einen Bachelor- oder Bakkalaureatsgrad an einer Fachhochschule erworben, die Eignungsfeststellung gemäß § 7 bestanden hat und vom zuständigen Fakultätsrat der Fachhochschule zur Promotion vorgeschlagen wurde.

§ 7
Eignungsfeststellungsverfahren

Bewerber, die nach den Vorschriften dieser Ordnung nur auf Grund einer positiven Eignungsfeststellung zur Promotion zugelassen werden können, müssen hierfür Modulprüfungen der Studiengänge der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik im Umfang von 60 Leistungspunkten innerhalb von zwei Jahren mit einem Notendurchschnitt von mindestens der Note „gut“ ablegen. Hiervon können 30 Leistungspunkte mit einem sechs Monate umfassenden dissertationsvorbereitenden Forschungsprojekt einschließlich einer Belegarbeit erworben werden. […].

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 6 Abs.1 b):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Technische Universität DRESDEN
Fakultät Informatik

1.	**Anschrift**	Nöthnitzer Straße 46, 01069 Dresden
	Professor Forschungsschwerpunkt	Prof. Dr.-Ing. habil. Rainer Groh Technische Visualistik
	Telefon (Sekretariat) E-Mail (Sekretariat)	Telefon: +49 351 463-38550 sandra.grossmann@tu-dresden.de
	Internet	www.tu-dresden.de
2.	**Fakultät** Zu vergebender Grad	Informatik Dr.-Ing., Dr. rer. nat. oder PhD je nach Promotionsfach

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden/Fakultät Informatik

Auszug aus der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden vom 27.10.2014 aufgrund von §§ 40, 88 Abs. 1 Nr. 2, 13 Abs. 4 Satz 1 des Gesetzes über die Freiheit der Hochschulen im Freistaat Sachsen (Sächsisches Hochschulfreiheitsgesetz -SächsHSFG) vom 10. Dezember 2008 (SächsGVBl. S. 900), in der Fassung der Bekanntmachung vom 15.01.2013
Quelle: http://www.inf.tu-dresden.de/content/committees/download/Promotionsordnung-Informatik.pdf

§ 3
Promotion

(3) Voraussetzung für die Promotion zum Dr.-Ing. ist die Feststellung der Fakultät, dass die Dissertation wesentlich ingenieurwissenschaftliche Aspekte der Informatik behandelt. Voraussetzung für die Promotion zum Dr. rer. nat. ist die Feststellung der Fakultät, dass die Dissertation wesentlich mathematisch---strukturwissenschaftliche Aspekte der Informatik behandelt. Voraussetzung für die Promotion zum Ph.D. ist die Absolvierung des Promotionsstudienganges Informatik nach der dafür gültigen Studienordnung.

§ 6
Zulassung zur Promotion

(1) Zum Promotionsverfahren wird zugelassen, wer
1. einen Diplom-, Master- oder Magistergrad an einer Hochschule oder das Staatsexamen mindestens mit der Note „gut“ und mit einer in der Regel mindestens mit der Note „gut“ bewerteten Abschlussarbeit erworben hat;
2. die persönlichen Voraussetzungen zur Führung des Doktorgrades erfüllt;
3. nicht bereits zweimal ein Promotionsverfahren erfolglos beendet hat bzw. wer sich nicht in einem anhängigen Promotionsverfahren befindet und
4. gemäß § 7 einen Antrag auf Annahme als Doktorand mit allen erforderlichen Unterlagen eingereicht hat.

(2) Zum Promotionsverfahren wird weiterhin zugelassen, wer einen Bachelorgrad mindestens mit der Note „sehr gut“ und mit einer mindestens mit der Note „sehr gut“ bewerteten Abschlussarbeit erworben hat.

§ 8
Zusätzliche Studienleistungen

(1) Für eine erfolgreiche Promotion können zusätzliche Studienleistungen als Auflagen zur Annahme als Doktorand festgelegt werden. […]
(2) Liegt ein Diplom-, Magister- oder Master-Abschluss oder das Staatsexamen einer Hochschule in einem für das Promotionsgebiet einschlägigen Studiengang mit 50% Informatik-Inhalten vor, dessen Regelstudienzeit mindestens 9 Semester umfasst hat, werden keine zusätzlichen Studienleistungen gefordert. Umfasste die Regelstudienzeit bei den in Satz 1 genannten Abschlüssen weniger als 9 Semester oder handelt es sich um einen ingenieurwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen oder mathematischen Diplom-, Magister- oder Master-Abschluss oder das Staatsexamen einer Hochschule mit weniger als 50% Informatik-Inhalten, soll der Umfang der geforderten

zusätzlichen Studienleistungen in der Regel zwischen 9 LP und 18 LP liegen. In allen anderen Fällen kann der Umfang der zusätzlichen Studienleistungen bis zu 27 LP umfassen. Für die Bewertung des Umfanges der nach Satz 1 und 2 notwendigen Informatik-
Inhalte und der Regelstudienzeit werden bei Master-Abschlüssen der vorangegangene Bachelor- und der betroffene Masterstudiengang zusammen betrachtet.

(3) Die Festlegung der zusätzlichen Studienleistungen erfolgt durch den Promotionsausschuss in Abstimmung mit dem Betreuer. Sie werden in einer oder in mehreren hierfür vorgesehenen mündlichen Prüfungen in deutscher oder englischer Sprache erbracht, die von mindestens zwei Prüfern oder von einem Prüfer in Gegenwart eines fachkundigen Beisitzers abgenommen werden. […].
(5) Die zusätzlichen Studienleistungen sind spätestens zwei Jahre nach der Annahme als Doktorand zu erbringen. […]

§ 9
Statusvortrag

(1) Vor der Eröffnung des Promotionsverfahrens hat der Bewerber einen wissenschaftlichen Vortrag in deutscher oder englischer Sprache zum Stand der Forschung auf seinem Arbeitsgebiet (Statusvortrag) mit anschließender Fachdiskussion zu halten. […] Die Fachdiskussion kann dabei auch über das Kerngebiet des Dissertationsthemas hinausgehen und verwandte Themenbereiche adressieren.
(3) Im Anschluss an den Statusvortrag und die Fachdiskussion bewerten der Betreuer und der Fachreferent die Gesamtleistung des Bewerbers mit „bestanden“ oder „nicht bestanden“ und teilen das Ergebnis dem Vorsitzenden des Promotionsausschusses mit; dieser gibt das Ergebnis gegenüber dem Bewerber schriftlich bekannt. Wird der Statusvortrag nicht bestanden, kann er frühestens nach drei Monaten einmal wiederholt werden. Wird der Statusvortrag erneut nicht bestanden, hat dies die ergebnislose Beendigung des Promotionsverfahrens zur Folge.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 8 Abs. 2):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium (s. § 3 Abs. 3, bei Abschluss Ph.D.):	ja
Promotionsstudium (s. § 3 Abs. 3, bei Abschluss Dr.-Ing.)	nein

Technische Universität DRESDEN
Fakultät Maschinenwesen

1.	**Anschrift**	Georg-Bähr-Straße 3c, 01069 Dresden
	Professor	Prof. Dr. Jens Krzywinski
	Forschungsschwerpunkt	Designwissenschaft
	Telefon	+49 351 463-35750
	E-Mail	jens.krzywinski@tu-dresden.de
	Internet	www.tu-dresden.de
2.	**Fakultät**	Maschinenwesen
	Zu vergebender Grad	Dr.-Ing.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden/ Fakultät Maschinenwesen

Auszug aus der Promotionsordnung der Technischen Universität Dresden vom 01.07.2001
Quelle: https://tu-dresden.de/ing/maschinenwesen/ressourcen/dateien/promotionsamt/promotionsordung.pdf?lang=de

§ 3
Voraussetzungen zur Zulassung für eine Promotion

(1) Zur Promotion wird zugelassen, wer ein mit der Diplom- oder Masterprüfung abgeschlossenes Studium in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang mit einer Regelstudienzeit von wenigstens neun Semestern an einer Universität oder einer dieser gleichgestellten Hochschule in der Regel mindestens mit der Note "gut" absolviert sowie die Diplomarbeit in der Regel mindestens mit der Note "gut" abgeschlossen hat. Für Kandidaten mit einem mathematischen oder naturwissenschaftlichen Diplom ist das Bestehen von zwei Prüfungen in ingenieur-wissenschaftlichen Grundlagenfächern Voraussetzung. Die Festlegung der Fächer 3 erfolgt durch den Promotionsausschuss.

(2) Zur Promotion wird ferner zugelassen, wer ein mit der Diplomprüfung abgeschlossenes Studium in einem Studiengang mit wenigstens sechs Semestern Regelstudienzeit absolviert und ein ergänzendes Studium in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang an einer Universität oder einer dieser gleichgestellten Hochschule mit der Diplomprüfung und Diplomarbeit (bzw. Masterprüfung und Masterarbeit) entsprechend Absatz 1 abgeschlossen hat.

(3) Zur Promotion im kooperativen Promotionsverfahren zwischen Universität und Fachhochschule können besonders befähigte Fachhochschulabsolventen zugelassen werden, die einen Studiengang mit einer mindestens achtsemestrigen Regelstudienzeit, der nach seiner fachlichen Ausrichtung einem der Studiengänge der Fakultät entspricht, mit überdurchschnittlichen Studienleistungen abgeschlossen haben. Die mit dem Promotionsgebiet fachlich korrespondierenden Fächer sollen mehrheitlich mit der Note "sehr gut" abgeschlossen worden sein. Außerdem müssen die Bewerber vom zuständigen Fachbereichsrat der Fachhochschule zur Promotion vorgeschlagen werden. Über die Zulassung entscheidet der Promotionsausschuss. Der Promotionsausschuss legt außerdem fest, ob zusätzliche Studienleistungen für erforderlich gehalten werden […].

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 Abs. 3):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Folkwang Universität der Künste ESSEN

1.	**Anschrift**	Klemensborn 39, 45239 Essen
	Professorin	Prof. Dr. Cordula Meier
	Forschungsschwerpunkt	Kunst- und Designwissenschaft
	Telefon	+49 201 183-3303
	E-Mail	cordula.meier@folkwang-uni.de
	Internet	www.folkwang-uni.de
2.	**Fachbereich**	Gestaltung
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Richtige Regelungen in der Promotionsordnung der Folkwang Universität der Künste

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Folkwang Universität der Künste vom 16.10.2009 aufgrund der §§ 2 Abs. 4 und 59 Abs. 4 des Gesetzes über die Kunsthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Kunsthochschulgesetz – KunstHG) vom 13. März 2008 (GV. NRW. S. 195) zuletzt geändert durch Artikel 14 des Gesetzes vom 21. April 2009 (GV. NRW. S. 224)
Quelle: http://www.folkwang-uni.de/fileadmin/medien/Die%20Hochschule/PDFs/Verwaltung/Ordnungen/Chronologisch/2009/Nr.%2057%20Promotionsordnung_FB4_aktuell.pdf

§ 4
Zulassungsvoraussetzungen

(1) Zum Promotionsstudium wird zugelassen, wer
a) einen Abschluss nach einem einschlägigen Universitäts- oder Kunsthochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens acht Semestern, für das ein anderer Grad als „Bachelor“ verliehen wird, oder
b) einen Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens sechs Semestern und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studien in den Promotionsfächern oder
c) einen Abschluss eines Masterstudiengangs im Sinne des § 53 Abs. 3 Satz 2 KunstHG nachweist.
(2) Zur Promotion wird auch zugelassen, wer den qualifizierten Abschluss eines fachlich einschlägigen Fachhochschulstudienganges, d.h. einen Abschluss mindestens mit der Note „gut“, und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende wissenschaftliche Studien in dem Promotionsfach nachweist.
(4) Ist das Promotionsfach nicht identisch mit dem Hauptfach, in dem der zur Zulassung berechtigte Studienabschluss erworben wurde, so wird der Antragsteller vom Promotionsausschuss zugelassen, wenn eine hinreichende Qualität und Breite seiner fachlichen Vorbildung festgestellt ist. Diese Feststellung trifft der Promotionsausschuss aufgrund einer eingehenden Begutachtung der fachlichen Leistungen des Bewerbers durch das in § 5 Abs. 1 Nr. 8 genannte Mitglied der Hochschule.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 4 Abs. 2):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Burg Giebichenstein Kunsthochschule HALLE

1. Anschrift	Neuwerk 7, 06003 Halle (Saale)
Professoren	
Schwerpunkt: Designtheorie	Prof. Dr. Matthias Götz
Telefon	+49 345 7751-880
E-Mail	goetz@burg-halle.de
Schwerpunkt: Designgeschichte	Prof. Dr. Matthias Noell
Telefon / E-Mail	./.
Internet	www.burg-halle.de
2. Fakultät	Design
Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Burg Giebichenstein

Auszug aus der Promotionsordnung der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle i.d.F. vom 29.01.2014 aufgrund des § 18 Abs. 7 i. V. m. § 67 Abs. 3 Nr. 8 und § 77 Abs. 2 S. 5 Nr. 1 des Hochschulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt vom 14.12.2010 (GVBl. LSA S. 600), zuletzt geändert am 23.01.2013 (GVBl. LSA, S. 45)
Quelle: http://www.burg-halle.de/media/documents/Hochschule/Studium/Amtsblatt_02_2014.pdf

§ 3
Voraussetzungen für die Zulassung zum Promotionsverfahren

(1) Die Zulassung zum Promotionsverfahren setzt ein in der Regel überdurchschnittlich abgeschlossenes Studium an einer deutschen Universität, Kunsthochschule, Fachhochschule oder vergleichbaren Hochschule in den Fächern Design- oder Kunstwissenschaften voraus. Der Abschluss wird nachgewiesen durch Diplom- oder Magisterprüfung, einen Masterabschluss oder das Erste Staatsexamen für das Lehramt. Über die Anerkennung anderer wissenschaftlicher Studienabschlüsse entscheidet der Promotionsausschuss. […].
(2) Der Promotionsausschuss kann auf Antrag besonders befähigte und geeignete Absolventinnen oder Absolventen anderer Studiengänge zum Promotionsverfahren zulassen. Diese müssen in geeigneter Form nachweisen, dass sie die Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit besitzen.
Der Nachweis kann erbracht werden durch
1. ein Gutachten einer Professorin bzw. eines Professors der Hochschule, an welcher die Bewerberin bzw. der Bewerber den Abschluss erworben hat, das ihre bzw. seine besondere Befähigung bestätigt oder
2. ein Gutachten einer Professorin bzw. eines Professors der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, das die besondere Befähigung der Bewerberin bzw. des Bewerbers bestätigt.

Die Zulassung kann dabei von der Auflage abhängig gemacht werden, zusätzliche Studienleistungen an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, und zwar in der Regel die erfolg-reiche Teilnahme an mindestens zwei Seminaren des Hauptstudiums bzw. des Masterprogramms, nachzuweisen.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 Abs. 1):	ja
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium	nein

Hochschule für bildende Künste HAMBURG

1. Anschrift	Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg
Professoren	
Schwerpunkt: Designtheorie und -geschichte	Prof. Dr. Friedrich von Borries
Telefon	+49 40 428989-0
E-Mail	friedrich.borries@hfbk-hamburg.de
Schwerpunkt: Ästhetische Theorien	Prof. Dr. Michaela Ott
Telefon	+49 40-428989-352
E-Mail	philott@arcor.de
Internet	http://www.hfbk-hamburg.de
2. Fakultät	./.
Zu vergebender Grad:	Dr. phil. in art.

3a) Wichtige Regelungen in der <u>Promotionsordnung</u> der HFBK Hamburg

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der HFBK Hamburg i.d.F. 17.12.2015 aufgrund von § 85 Absatz 1 Nr. 1 des Hamburgischen Hochschulgesetzes (HmbHG) vom 18. Juli 2001 (HmbGVBl. S. 171), zuletzt geändert am 19. Juni 2015 (HmbGVBl. S. 121)
Quelle: http://www.hfbk-hamburg.de/fileadmin/user_upload/formulare/Promotionsordnung_HFBK.pdf

§ 2
Formen und Inhalte der Promotion

(2) Die Bewerberin oder der Bewerber hat die Möglichkeit, zwischen zwei Formen der Dissertation zu wählen: 1. einer wissenschaftlichen Dissertation oder 2. einem künstlerischen Projekt, das mit einer wissenschaftlichen Dissertation in Verbindung steht.

§ 3
Zulassungsvoraussetzungen

(1) Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion ist ein mit einer Masterprüfung oder einer gleichrangigen Prüfung mit überdurchschnittlichem Prüfungsergebnis, das heißt in der Regel mit der Gesamtnote „gut" oder besser abgeschlossenes Hochschulstudium an der Hochschule für bildende Künste Hamburg oder ein vergleichbarer Abschluss an einer anderen Hochschule. In Zweifelsfällen entscheidet der Promotionsausschuss über die Anerkennung.

3b) Wichtige Regelungen in der <u>Studienordnung</u> für das Promotionsstudium

Auszüge aus Studienordnung für das Promotionsstudium an der HFBK Hamburg i.d.F. 17.12.2015

§ 2 Studienzeit

(1) Die Dauer des Promotionsstudiums beträgt in der Regel 10 Semester.
[…]

§ 3 Aufbau des Studiums

(2) Die Doktorandinnen und Doktoranden müssen innerhalb der 10 Semester der Regelstudienzeit die Teilnahme an Doktorandenkolloquien, Forschungsseminaren oder Workshops/ Tagungen in Höhe von insgesamt 8 SWS nachweisen.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 PO):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich (s. § 2 Promotionsordnung):	ja
Promotionsstudium (s. § 2 + § 3 Studienordnung)	ja

Hochschule für Gestaltung KARLSRUHE

1.	**Anschrift**	Lorenzstraße 15, 76135 Karlsruhe
	Professor	Prof. Dr. Beat Wyss
	Forschungsschwerpunkt	Kunstwissenschaft + Medienphilosophie
	Telefon	+49 721 8203-2275
	E-Mail	email@hfg-karlsruhe.de
	Internet	www.hfg -karlsruhe.de
2.	**Fachgruppe**	Kunstwissenschaft + Medienphilosophie
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe vom 27.03.2015 aufgrund von § 38 Abs. 4 S. 1 des Gesetzes über die Hochschulen in Baden-Württemberg vom 1. Januar 2005 (Landeshochschulgesetz –LHG, GBl. 2005, S. 1, zuletzt vollständig neu gefasst durch Artikel 1 des Dritten Hochschulrechtsänderungsgesetzes vom 1. April 2014, GBl. S. 99)
Quelle: https://www.Hochschule für Gestaltung -karlsruhe.de/sites/default/files/media/downloads/promotionsordnung-kunstwissenschaft.pdf

§ 3
Voraussetzungen für die Promotion

(1) Die Voraussetzungen für die Promotion sind:
a) ein im Bereich der Kunst-, Kultur-, Geistes-, Medien oder Sozialwissenschaften erfolgreich mindestens mit dem Gesamturteil „gut“ (mit in der Regel mindestens der Gesamtnote 2,0 oder besser) abgeschlossener
i. Masterstudiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule oder
ii. Studiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule mit einer mindestens vierjährigen Regelstudienzeit oder
iii. auf einem grundständigen Studiengang aufbauender Studiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder einer anderen Hochschule mit Promotionsrecht.

(3) Der Promotionsausschuss kann im Einzelfall auf Antrag vom Vorliegen der Voraussetzungen des Absatzes 1 lit. a) und des Absatzes 2 absehen und die Zulassung zur Promotion gewähren, wenn der Bewerber/die Bewerberin ein erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium und ausreichende Prüfungsleistungen oder sonstige gleichwertige wissenschaftliche Leistungen aus dem Bereich der Kunstwissenschaft oder Medientheorie oder Philosophie nachweist und ein befürwortendes Gutachten eines/einer Prüfungsberechtigten vorlegt, das insbesondere eine Stellungnahme zum Gegenstand des Dissertationsprojekts und zur wissenschaftlichen Qualifikation des Bewerbers/der Bewerberin enthält. Ausreichende Prüfungsleistungen aus dem Bereich der Kunstwissenschaft oder Medientheorie oder Philosophie im Sinne des Satzes 1 sind nachgewiesen, wenn mindestens neun entsprechende theoretische Leistungsnachweise aus einem Hochschulstudium erbracht sind oder die erforderlichen Fachkenntnisse ergänzend durch wissenschaftliche Publikationen oder sonstige vergleichbare wissenschaftliche Arbeiten nachgewiesen werden können. Der Promotionsausschuss darf bei Absolventen und Absolventinnen künstlerischer Studiengänge, die aufgrund einer Begabtenprüfung zum Studium zugelassen wurden, vom Vorliegen der Voraussetzungen des Absatzes 1 lit. a) und des Absatzes 2 nur absehen, wenn die nach Landesrecht zuständige Behörde dem Bewerber/der Bewerberin eine der allgemeinen Hochschulreife gleichgestellte Qualifikation für ein Hochschulstudium in einem wissenschaftlichen Studiengang schriftlich bescheinigt. Der Antrag auf Zulassung zur Promotion ist schriftlich an den Promotionsausschuss zu richten.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 Abs. 3):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Kunsthochschule Kassel in der Universität KASSEL

1.	**Anschrift**	Menzelstraße 13, 34121 Kassel
	Professor Schwerpunkt reiche Ästhetik und Kunsttheorie	Prof. Dr. Stefan Majetschak Philosophie mit Schwerpunkt auf die Be-
	Telefon E-Mail	+49 561 804-5328 stefan.majetschak@uni-kassel.de
	Internet	www.kunsthochschulekassel.de
2.	**Fachbereich**	Die Kunsthochschule ist der FB 20 der Universität Kassel und teilautonom
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Kunsthochschule Kassel

Auszug aus der Promotionsordnung der Kunsthochschule Kassel i.d.F. vom18.04.2015
Quelle: https://www.uni-kassel.de/intranet/fileadmin/datas/intranet/personalabteilung/mitteilungsblatt/MTB_Sys_5/AB_PromO_2016_05_18.pdf sowie
Auszug aus den Besonderen Bestimmungen der Kunsthochschule Kassel i.d.F. vom 15.04.2009
Quelle: https://www.uni-kassel.de/intranet/fileadmin/datas/intranet/personalabteilung/mitteilungsblatt/MTB_Sys_5/bes_bestbkunst_aenderung_2.pdf

Allgemeine Promotionsordnung
§ 3 Annahmevoraussetzungen

(1) Die Annahme als Doktorandin oder Doktorand setzt voraus:
a) einen Masterabschluss in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung an einer Hochschule, wobei in der Summe aus Bachelor- und Masterstudiengang mindestens 300 Leistungspunkte gemäß dem European Credit Transfer System (ECTS) nachgewiesen werden müssen,
b) ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von mindestens acht Semestern (Magister, Diplom, Staatsexamen) in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung
c) oder einen Abschluss in einem auf einem grundständigen Studiengang aufbauenden Studiengang in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung an einer Universität oder einer anderen Hochschule mit Promotionsrecht. Bei Masterabsolventinnen oder -absolventen gemäß Satz 1 lit a), die nicht über einen Bachelor oder gleichwertigen Abschluss in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung verfügen, kann der Promotionsausschuss eine Eignungsfeststellungsprüfung verlangen. Inhalte und Umfang legt der Promotionsausschuss im Einzelfall fest.
(2) Soweit der Hochschulabschluss entsprechend Abs. 1 nicht in einer einschlägigen Fachrichtung erworben wurde, ist eine Eignungsfeststellungsprüfung abzulegen. Inhalte und Umfang legt der Promotionsausschuss im Einzelfall fest. Die Besonderen Bestimmungen der Fachbereiche können hierzu nähere Regelungen treffen. Von dem Erfordernis der Eignungsfeststellung kann abgesehen werden, wenn der nachgewiesene Studienabschluss in Verbindung mit zusätzlich erworbenen einschlägigen wissenschaftlichen Kenntnissen und Fähigkeiten als hinreichende fachliche Qualifikation für das geplante Promotionsvorhaben angesehen werden kann.
(3) Besonders befähigte Absolventinnen und Absolventen
a) eines Bachelor-Studiums an einer Hochschule in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung,
b) eines wissenschaftlichen Kurzstudiengangs an einer Universität mit den Abschlüssen Diplom I oder Diplom in einer einschlägigen Fachrichtung
c) oder eines Diplomstudienganges an einer Fachhochschule in einer einschlägigen wissenschaftlichen Fachrichtung
können in Verbindung mit einem Verfahren zur Eignungsfeststellung zur Promotion zugelassen werden. Das Eignungsfeststellungsverfahren dient der Feststellung, ob eine Bewerberin oder ein Bewerber zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen einer Promotion befähigt ist. Das Eignungsfeststellungsverfahren beinhaltet die Absolvierung von Prüfungsleistungen und den

Besuch von Lehrveranstaltungen. Hierfür gelten die Vorschriften der jeweiligen Masterprüfungsordnung für das angestrebte Promotionsfach. Das Verfahren zur Eignungsfeststellung ist in den Besonderen Bestimmungen der Fachbereiche näher zu regeln. Eine besondere Befähigung liegt in der Regel vor, wenn der entsprechende Hochschulabschluss mit der Abschlussnote „sehr gut" nachgewiesen wird; die Besonderen Bestimmungen der Fachbereiche können hierzu weitere Regelungen treffen.

Besondere Bestimmungen
§ 4 Annahmevoraussetzungen

(4) Für eine Promotion im Fach Designwissenschaften gilt ergänzend, dass − sofern kein wissenschaftlicher Abschluss im Fach Designwissenschaften vorliegt − in der Regel promotionsbegleitend zusätzliche wissenschaftliche Studien- und Prüfungsleistungen als Eignungs- bzw. Zusatzprüfung zu erbringen sind. Bewerberinnen und Bewerber mit einem Abschluss nach § 3 Abs. 2 und Abs. 6 der AB_PromO müssen zusätzliche wissenschaftliche Studien- und Prüfungsleistungen im Umfang von mindestens 60 Credits (40 Semesterwochenstunden) erbringen, […].

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (§ 3 Abs.3c):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Christian-Albrechts-Universität zu KIEL

1.	**Anschrift**	Olshausenstraße 75 R, 24118 Kiel
	Professor	Prof. Dr. Heidrun Allert
	Forschungsschwerpunkt	Design als Wissensgenerierung, Designtheorie
	Telefon	+49 431 880-2956
	E-Mail	allert@paedagogik.uni-kiel.de
	Internet	www.medienpaedagogik.uni-kiel.de
2.	**Fakultät**	Philosophische Fakultät
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Chr. -Albrechts-Universität zu Kiel

Auszug aus der Promotionsordnung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vom 19.02.2014 aufgrund des § 52 Abs. 1 i.V. m. § 54 Abs. 3 des Hochschulgesetzes (HSG) vom 28.02.2007 (GVOBI. Schl.-H. S. 184), zuletzt geändert durch Gesetz vom 22.08.2013 (GVOBl. Schl.-H. S. 365)

Quelle: http://www.studservice.uni-kiel.de/sta/promotionsordnung-philosophische-fakultaet.pdf

§ 7
Zulassungsvoraussetzungen

(1) Die Zulassung zum Promotionsprüfungsverfahren zur Verleihung des Grades einer Doktorin oder eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) setzt voraus:
1. ein ordnungsgemäß abgeschlossenes Masterstudium oder ein vergleichbares Studium an einer deutschen Universität oder einer als gleichwertig anerkannten wissenschaftlichen Hochschule des In- oder Auslandes; die Regelstudienzeit in dem studierten Fach oder den studierten Fächern darf im Bachelor und Master oder dem vergleichbaren Studium zusammen 8 Semester nicht unterschreiten,
2. ggf. Sprachkenntnisse (Graecum und/oder Latinum)

(3) Sofern der Masterstudiengang im Hinblick auf die für das Promotionsfach vorauszusetzenden Qualifikationen nicht fachlich einschlägig ist oder keine vergleichbare fachliche Breite aufweist, kann der Promotionsprüfungsausschuss nach Anhörung des betroffenen Faches für die Zulassung zum Promotionsprüfungsverfahren zusätzliche Studienleistungen verlangen.

§ 8
Besondere Zulassungsvoraussetzungen für Absolventen von Studiengängen an FHs

(1) Abweichend von § 7 Ab. 1 Nr. 1 und Abs. 2 wird zum Promotionsprüfungsverfahren auch zugelassen, wer ein Fachhochschulstudium, das im Hinblick auf die für das Promotionsfach vorausgesetzten Qualifikationen fachlich einschlägig ist und eine vergleichbare fachliche Breite aufweist, im Regelfall mit der Gesamtnote 1,5 oder besser abgeschlossen hat und die gleiche Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit, wie sie von Absolventinnen oder Absolventen der Studiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen verlangt wird, in einem Prüfungsgespräch nachweist.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 8 Abs. 1):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Muthesius Kunsthochschule KIEL

1.	**Anschrift**	Legienstraße 35, 24103 Kiel
	Professoren	
	Schwerpunkt: Industriedesign	Prof. Dr. Bettina Möllring
	Telefon	+49 431 5198-427
	E-Mail	moellring@muthesius.de
	Schwerpunkt: Designwissenschaften	Prof. Dr. Norbert M. Schmitz
	Telefon	+49 431 5198-448
	E-Mail	nmschmitz@t-online.de
	Internet	https://muthesius-kunsthochschule.de
2.	**Fakultät**	./.
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Muthesius Kunsthochschule Kiel

Auszug aus der Promotionsordnung der Muthesius Kunsthochschule Kiel i.d.F. 29.10.2008 aufgrund von § 54 Abs. 3 des Gesetzes über die Hochschulen und das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (Hochschulgesetz - HSG) in der Fassung vom 28. Februar 2007 (GVOBl. Schl.-H. S. 184);
Quelle: https://muthesius-kunsthochschule.de/wp-content/uploads/2013/05/promotionsordnung.pdf

§ 1
Ziel der Promotion und Doktorgrad

(1) Durch die Promotion wird eine besondere wissenschaftliche Qualifikation durch einen eigenständigen Forschungsbeitrag nachgewiesen. Der Nachweis der besonderen wissenschaftlichen Qualifikation wird durch eine wissenschaftliche, künstlerisch-wissenschaftliche oder gestalterisch-wissenschaftliche Dissertation und eine mündliche Prüfung in Form einer Disputation erbracht.

§ 3

Beginn, Dauer und Ende des Promotionsstudiums

(1) Das Promotionsstudium kann zum Winter- und Sommersemester aufgenommen werden.
(2) Die Dauer des Promotionsstudiums schließt die Dauer der Erstellung der Dissertation und die des Promotionsverfahrens ein.
(3) Die Dissertation ist i. d. R. nach drei Jahren einzureichen. Auf Antrag kann eine Verlängerung von einem Jahr eingeräumt werden, wenn die wissenschaftliche Betreuung weiterhin gewährleistet werden kann. Zur Entscheidung über die Fristverlängerung ist neben der Vorlage der bisher erbrachten Leistungen zur Dissertation auch eine Stellungnahme der Betreuerin oder des Betreuers einzuholen.
(4) Für die Vorlage der Dissertation kann von vornherein oder im Bedarfsfall ein Bearbeitungszeitraum von insgesamt 5 Jahren vereinbart werden, wenn insbesondere folgende Gründe nachweislich vorliegen:
a) Kinderbetreuung
b) familiäre Gründe
c) gesundheitliche Gründe
d) berufsbedingte Gründe
(5) Das Promotionsstudium endet mit dem Tag der erfolgreich abgelegten mündlichen Prüfung (Disputation).
(6) Das Promotionsstudium gilt als erfolglos beendet, wenn nicht fristgerecht gemäß Abs. 3 und 4 durch die Abgabe der Dissertation das Promotionsverfahren eröffnet wird.
(7) Endet das Promotionsstudium, erfolgt die Exmatrikulation zum Ende des Semesters, in dem das Promotionsstudium beendet wird.

§ 4
Formale Voraussetzung zur Zulassung

(1) Formale Voraussetzung für die Zulassung in das Promotionsstudium ist in der Regel

a) ein abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit im angestrebten Promotionsfach oder Forschungsfeld der Dissertation an einer Universität, einer Kunsthochschule oder vergleichbaren Hochschule mit einer Regelstudienzeit von mindestens 8 Semestern und dem Abschluss Magister, Diplom oder einer gleichwertigen Staatsprüfung,

b) ein abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit in einem gestuften Studiengang mit dem Erwerb eines Bachelor- und Master-Grades an einer Kunsthochschule, einer Fachhochschule oder Universität mit einer gesamten Regelstudienzeit von mindestens 10 Semestern im angestrebten Promotionsfach oder Forschungsfeld der Dissertation oder

c) ein abgeschlossenes künstlerisch-wissenschaftliches, künstlerisches oder gestalterisches Studium an einer Kunsthochschule, Fachhochschule oder vergleichbaren Hochschule mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit und Nachweis wissenschaftlicher Studienleistung. Die fehlende Studienleistung ist studienbegleitend im Promotionsstudium innerhalb eines Jahres zu erbringen. Über Umfang und Art dieser Studienleistung entscheidet der Promotionsausschuss.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 4 Abs. 1 c)	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich (s. § 1 Abs. 1):	ja
Promotionsstudium (s. § 3):	ja

Kunsthochschule für Medien KÖLN

1.	**Anschrift**	Peter-Welter-Platz 2, 50676 Köln
	Professor Schwerpunkt: Transformation Design Telefon E-Mail	 Prof. Peter Friedrich Stephan +49 221 20189-336 pstephan@khm.de
	Internet	https://www.khm.de
2.	**Fakultät** Zu vergebender Grad	./. Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Kunsthochschule für Medien Köln

Auszug aus der Promotionsordnung der Kunsthochschule für Medien Köln i.d.F. 29.04.2016 aufgrund des § 2 Abs. 4 des Gesetzes über die Kunsthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Kunsthochschulgesetz-KunstHG) vom 13. März 2008 (GV. NRW. S.195), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 16. September 2014 (GV. NRW. S. 547)
Quelle: https://www.khm.de/download.b06647001c5ad80d80bac29f9fbe1a91_1/

§ 6
Promotionsvoraussetzungen

(1) Zum Promotionsverfahren wird - unbeschadet der weiteren Voraussetzungen dieser Ordnung – zugelassen, wer einen Studienabschluss hat, der ein Studium an Universitäten oder künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschulen mit einer Regelstudienzeit von acht Semestern voraussetzt, und zwar in dem Fach, aus dessen Themenbereich die vorgelegte Dissertation stammt (Promotionsfach gemäß § 8 Abs. 1) beziehungsweise in einem sein Promotionsfach einschließenden Fach.

(2) Zum Promotionsverfahren wird auch zugelassen, wer einen Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens sechs Semestern und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studien in den Promotionsfächern nachweist.

(4) Vor der Eröffnung des Promotionsverfahrens muss die Bewerberin oder der Bewerber mindestens zwei Semester an der Kunsthochschule für Medien Köln studiert haben. Der Promotionsausschuss kann Ausnahmen zulassen.
Eine Ausnahme kann darin begründet liegen, dass die Kandidatin oder der Kandidat zusätzlich zu den wissenschaftlichen Zulassungsvoraussetzungen über den an einer Kunsthochschule oder vergleichbaren Einrichtung erbrachten Nachweis der künstlerischen Eignung verfügt.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (§ 6 Abs. 2):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Hochschule für Grafik und Buchkunst LEIPZIG

1.	**Anschrift**	Wächterstraße 11, 04107 Leipzig
	Ansprechpartnerin:	Francis Kind
	Telefon	+49 341-2135-155
	E-Mail	kind@hgb-leipzig.de
	Internet	http://www.hgb-leipzig.de
2.	**Fakultät**	./.
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Auszug aus der Promotionsordnung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig i.d.F. 09.04.2014 gemäß § 40 des Gesetzes über die Freiheit der Hochschulen im Freistaat Sachsen (Sächsisches Hochschulfreiheitsgesetz - SächsHSFG) vom 10.12.2008
Quelle: http://www.hgb-leipzig.de/pdf/PromOHGB.pdf

§ 4
Zulassungsvoraussetzungen

Zur Promotion zugelassen werden kann nur, wer in beglaubigter Kopie und – bei fremdsprachigen Nachweisen – zusätzlich in amtlich beglaubigter Übersetzung (deutsch oder englisch) Folgendes nachweist:

(1.) den Erwerb eines Diplom-, Master- oder Magistergrades oder des Ersten Staatsexamens an einer Hochschule in einem einschlägigen Studiengang. Der Studienabschluss soll in der Regel mindestens mit dem Gesamtprädikat „gut“ bewertet worden sein.

(2.) oder die Gleichwertigkeit ausländischer Examina und Studienabschlüsse mit den Abschlüssen gemäß Nummer 1,

(3.) folgende Sprachkenntnisse:
a) zwei moderne Fremdsprachen oder
b) Latinum bzw. Graecum und eine moderne Fremdsprache

Der Nachweis wird durch das Zeugnis der Hochschulreife beziehungsweise die Bescheinigung über eine entsprechende Ergänzungsprüfung erbracht.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 4 Abs. 3):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Technische Universität MÜNCHEN

1.	**Anschrift**	Arcisstraße 21, 80333 München
	Professor	Prof. Dr. Fritz Frenkler
	Forschungsschwerpunkt	Industrial Design
	Telefon	+49 89 289-28695
	E-Mail	fritz.frenkler@tum.de
	Internet	www.id.ar.tum.de
2.	**Fakultät**	Architektur/Lehrstuhl für Industrial Design
	Zu vergebender Grad	Dr.-Ing. oder Dr. phil. (je nach Promotionsfach)

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Technischen Universität München

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Technischen Universität München vom 01.09.2013 aufgrund Art. 13 Abs. 1 Satz 2 in Verbindung mit Art. 64 Abs. 1 und Art. 66 Abs. 2 Satz 1 des Bayerischen Hochschulgesetzes (BayHSchG)
Quelle: https://www.gs.tum.de/fileadmin/w00bik/www/Attachments/Regularien/TUMPromO_RegulationsDoctoral_Degrees_2014.pdf

§ 3
Zulassung aufgrund eines inländischen, universitären Hochschulabschlusses oder eines Masterabschlusses einer Hochschule für angewandte Wissenschaften

Die erforderliche Vorbildung besitzt, wer mit einer überdurchschnittlichen Leistung nach einem Studium in einem universitären Studiengang eine Diplom-, Master- oder Magisterprüfung an einer Universität, eine gleichwertige Staatsprüfung oder eine Masterprüfung an einer HAW abgelegt hat. Eine überdurchschnittliche Leistung liegt vor, wenn die Abschlussprüfung mit der Gesamtnote von mindestens 2,5 oder mindestens mit dem Prädikat „Gut bestanden“ abgelegt wurde. Anderenfalls kann die Überdurchschnittlichkeit der Leistungen auch durch wissenschaftliche Leistungen, wie z. B. Veröffentlichungen, die nach Abschluss des Studiums erbracht wurden, nachgewiesen werden; hierüber entscheidet der Dekan.

§ 4
Zulassung aufgrund eines sonstigen inländischen Hochschulabschlusses

(2) Ein Absolvent eines Diplomstudiengangs einer HAW kann an der TUM promovieren, wenn ein hervorragender Diplomabschluss in einem Studium nachgewiesen ist, das an der TUM als vergleichbarer, universitärer Masterstudiengang angeboten wird. Ein hervorragender Abschluss liegt in der Regel vor, wenn der Absolvent in dem Prüfungstermin seines Jahrgangs zu den besten zehn v. H. aller Teilnehmer zählt, wofür ein schriftlicher Nachweis zu erbringen ist.

§ 7
TUM Graduate School

Bewerber werden nach formaler Prüfung über ein Thematisches Graduiertenzentrum oder ein Fakultätsgraduiertenzentrum mit Eintragung in die Promotionsliste Mitglieder der TUM Graduate School. Die TUM Graduate School stellt dem Bewerber ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an ihrem Qualifizierungsprogramm aus. Zusätzlich werden in der gemäß § 25 Abs. 3 zu erstellenden Promotionsurkunde die Mitgliedschaft sowie die erfolgreiche Teilnahme am Qualifizierungsprogramm der TUM Graduate School bestätigt

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 4 Abs. 2):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium (s. § 7):	ja

Hochschule für Gestaltung OFFENBACH

1.	**Anschrift**	Schlossstraße 31, 63065 Offenbach
	Professoren	
	Schwerpunkt: Kultur- und Technikтheorien	Prof. Dr. Martin Gessmann
	Telefon	49 69 80059-164
	E-Mail	gessmann@hfg-offenbach.de
	Schwerpunkt: Designgeschichte und -theorie	Prof. Dr. Klaus Klemp
	Telefon	+49 69 80059-169
	E-Mail	klemp@hfg-offenbach.de
	Schwerpunkt: Wahrnehmungstheorie	Prof. Dr. Hans Zitko
	Telefon	49 69 97696-190
	E-Mail	zitko@hfg-offenbach.de
	Internet	www.hfg-offenbach.de
2.	**Fachbereich**	Design
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Hochschule für Gestaltung Offenbach
Auszüge aus der Promotionsordnung der Hochschule für Gestaltung Offenbach i.d.F. 10.02.2010 nach § 44 Abs. 1 Nr. 1 HHG
Quelle: http://www.Hochschule für Gestaltung -offenbach.de/system/downloads/files/55dc7bb76866672b8b010000/original/promotionsordnung_Hochschule für Gestaltung.pdf?1440512951

§ 1
Doktorgrad und Zweck der Promotion

2) Durch die Promotion wird eine besondere wissenschaftlich-künstlerische oder wissenschaftlich-gestalterische Qualifikation nachgewiesen. […]
Dieser Nachweis wird erbracht durch:
– das erfolgreiche Absolvieren der Promotionsbegleitenden Studien
– das erfolgreiche Erbringen der Dissertationsleistung. Die Dissertation besteht aus einem künstlerischen oder gestalterischen Projekt (ein Drittel Anteil) und einer wissenschaftlichen Arbeit im inhaltlichen Zusammenhang mit dem künstlerischen oder gestalterischen Projekt (zwei Drittel Anteil)
– Präsentation und Disputation
– Publikation der wissenschaftlichen Arbeit inkl. einer CD der Dokumentation der künstlerischen/ gestalterischen Arbeit, sofern diese nicht integrierter Teil der wissenschaftlichen Reflexion ist sowie eine öffentliche Präsentation der künstlerisch-gestalterischen Arbeit

§ 3
Annahme als Doktorand und Eignungsfeststellungsverfahren

(3) Bedingung für die Annahme als Doktorand ist in der Regel ein mit den akademischen Graden Diplom, Magister Artium, Master of Arts oder einem Staatsexamen abgeschlossenes Studium in einem wissenschaftlichen oder einem künstlerisch-gestalterischen Studiengang, das durch das Zeugnis einer deutschen staatlichen oder staatlich anerkannten Universität oder Kunsthochschule oder ein entsprechend gleichwertiges Zeugnis nachgewiesen wird. Studiengänge, die der gleichen Rahmenprüfungsordnung der HRK/KMK unterliegen, gelten als Studiengänge im Gebiet der Dissertation und als entsprechend gleichwertige Studiengänge. Über die Gleichwertigkeit, auch bei solchen Zeugnissen, in denen das Gebiet der Dissertation nicht identisch ist mit dem Fach oder den Fächern des abgeschlossenen Studiums sowie bei ausländischen Zeugnissen, entscheidet der Promotionsausschuss. Bei ausländischen Zeugnissen sind die von der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz gebilligten Äquivalenzvereinbarungen zu beachten.

(4) Im Falle eines ausschließlich wissenschaftlichen Abschlusses des Kandidaten sollen Erfahrung und Kompetenz in einem gestalterisch-künstlerischen Bereich nachgewiesen werden. Der Bewerber muss seine Kompetenzen mit der Dokumentation eigenständiger künstlerisch-gestalterischer Arbeiten nachweisen. Der Promotionsausschuss bewertet die künstlerischen beziehungsweise gestalterischen Fähigkeiten des Bewerbers.

(5) Im Falle eines ausschließlich künstlerischen und/oder gestalterischen Abschlusses des Kandidaten müssen Kompetenzen im wissenschaftlichen Bereich nachgewiesen werden. Die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten ist nachzuweisen durch Scheine in entsprechenden Kursen, oder gilt als erbracht durch Vorlage etwaiger wissenschaftlicher Publikationen. Andernfalls sind Leistungsnachweise an der Hochschule für Gestaltung Offenbach nachzuholen.

§ 4
Promotionsbegleitende Studien

(1) Die Fachbereiche bieten Promotionsbegleitende Studien an. Voraussetzung für eine Promotion ist die erfolgreiche Teilnahme an den Promotionsbegleitenden Studien. Für die künstlerisch-gestalterische Arbeit ist der künstlerisch-gestalterische Betreuer der Dissertation zuständig. Für die theoretische Arbeit ist der theoretische Betreuer der Dissertation zuständig.

(2) Die Lehrveranstaltungen in den Promotionsbegleitenden Studien werden mit einer Prüfung abgeschlossen, wobei die Art der Prüfung von dem Lehrenden zu Beginn des Semesters festzusetzen ist.

(3) Prüfungen in den Promotionsbegleitenden Studien werden als „mit Erfolg“ oder „ohne Erfolg“ bewertet.

(4) Für Studien- und Prüfungsleistungen, die nach dem Studienabschluss an einer anderen Hochschule erbracht worden sind, wird eine Äquivalenzbescheinigung mit dem Titel der Lehrveranstaltung und den erworbenen Leistungspunkten durch den Promotionsausschuss ausgestellt, sodass diese Leistungen solche der Promotionsbegleitenden Studien ersetzen können.

(5) Eine nicht bestandene Prüfung kann nur einmal wiederholt werden.

(6) Eine nicht bestandene Prüfung ist in der Regel innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach Bekanntgabe der Ergebnisse zu wiederholen, ansonsten gilt sie als endgültig nicht bestanden. Nach begründetem Antrag des Studierenden kann der für die Prüfung verantwortliche Hochschullehrer die Prüfungsfrist um maximal sechs Monate verlängern.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 Abs. 3):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich (s. § 1 Abs. 2):	ja
Promotionsstudium (s. § 4):	ja

Hochschule der Bildenden Künste Saar, SAARBRÜCKEN

1.	**Anschrift**	Keplerstraße 3-5, 66117 Saarbrücken
	Professor	Prof. Dr. Helmut Wagner
	Forschungsschwerpunkt	Philosophie, Ästhetik, Urheberrecht
	Telefon	+49 681 92652-165
	E-Mail	h.wagner@hbksaar.de
	Professor	Prof. Dr. Matthias Winzen
	Forschungsschwerpunkt	Kunstgeschichte und Kunsttheorie
	Telefon	+49 681 92652-100
	E-Mail	m.winzen@hbksaar.de
	Internet	www.hbksaar.de
2.	**Fachgruppe**	Kunstwissenschaft + Medienphilosophie
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Hochschule der Bildenden Künste Saar

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Hochschule für Bildende Künste Saar vom 15.06.2011 aufgrund § 25 Abs. 1 Nr. 1 i. V. m. § 65 des Artikels 1 des Gesetzes über die Hochschule der Bildenden Künste Saar und die Hochschule für Musik Saar vom 4. Mai 2010 (Amtsbl. I S. 1176)

Quelle: http://www.hbksaar.de/fileadmin/hbk/download/pdf/rechtssammlung/promotionsordnung.pdf

§ 3
Zulassung zur Promotion

(1) Die Zulassung zur Promotion erfordert

1. die Erfüllung der Zulassungsbedingungen nach § 65 Abs. 2 KhG,

§ 65 Abs. 2 KhG - Promotion

(2) Zum Promotionsverfahren wird zugelassen, wer

1. den Abschluss eines einschlägigen Masterstudienganges an einer künstlerischen, gestalterischen oder wissenschaftlichen Hochschule oder eines einschlägigen postgradualen Studiengangs im Sinne von § 54 Absatz 2 oder
2. den Abschluss in einem einschlägigen Universitätsstudium (Diplom oder Staatsexamen) mit einer Regelstudienzeit von wenigstens acht Semestern oder
3. einen Abschluss mit hervorragenden Leistungen in einem Bachelorstudiengang und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende wissenschaftliche Studienleistungen in den Promotionsfächern, die nicht mehr als drei Semester erfordern, oder
4. einen Abschluss mit hervorragenden Leistungen in einem einschlägigen Diplomstudiengang an einer Hochschule gemäß Nummer 1 und daran anschließend angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studienleistungen in den Promotionsfächern nachweist. Diese vorbereitenden Studienleistungen dürfen nicht mehr als zwei Semester erfordern.

Soweit die Besonderheiten des Studiengangs es erfordern, können Ausnahmen vorgesehen werden. Die Promotionsordnung kann die Zulassung zusätzlich vom Nachweis einer qualifizierten Abschlussprüfung oder dem Nachweis weiterer Studienleistungen sowie sonstiger Leistungen, welche die Eignung für eine Promotion erkennen lassen, abhängig machen.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung:	nein
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Universität STUTTGART

1.	**Anschrift**	Pfaffenwaldring 9, 70569 Stuttgart
	Professor	Prof. Dr.-Ing. Thomas Maier
	Forschungsschwerpunkt	Interface Design, Designmethodik, Fahrzeugdesign
	Telefon	+49 711 685-66060
	E-Mail	thomas.maier@iktd.uni-stuttgart.de
	Internet	www.iktd.uni-stuttgart.de
2.	**Fakultät**	Konstruktions-, Produktions- und Fahrzeugtechnik Institut für Konstruktionstechnik + Techn. Design
	Zu vergebender Grad	Dr.-Ing.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Universität Stuttgart

Auszüge aus der Allgemeinen Promotionsordnung der Universität Stuttgart vom 22.02.2016 aufgrund von § 38 Abs. 4 des Landeshochschulgesetzes vom 1. Januar 2005 (GBl. S. 1), zuletzt geändert durch Gesetz vom 01. April 2014 (GBl. S. 99)
Quelle: https://www.uni-stuttgart.de/forschung/promotion/document/Forschung-Promotion-fuenfschritte-Promotionsordnung.pdf

§ 3
Voraussetzungen für die Promotion

(1) Zur Promotion kann in der Regel angenommen werden, wer folgende Voraussetzungen erfüllt:
1. den erfolgreichen Abschluss eines
a) Masterstudiengangs an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland oder
b) eines Studiengangs mit einer Regelstudienzeit von mindestens vier Studienjahren an einer Universität; Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule in der Bundesrepublik Deutschland (Bachelor-, Diplom-, Magister- oder wissenschaftliche Staatsprüfung) oder
c) eines postgradualen Studiengangs an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder anderen Hochschule mit Promotionsrecht in der Bundesrepublik Deutschland; das Prüfungsergebnis muss erkennen lassen, dass die Bewerberin oder der Bewerber zu weiterer wissenschaftlicher Forschungsarbeit befähigt ist;
2. die schwerpunktmäßige Übereinstimmung des Fachgebiets, das der geplanten Dissertation zugrunde liegt, mit dem Studienfach; bei Bewerberinnen oder Bewerbern mit einem Abschluss in einem Kombinationsstudiengang, insbesondere mit Master-, Magister- oder Staatsexamen mit einem Studien-Hauptfach;
3. ein Studium oder eine Tätigkeit im akademischen bzw. wissenschaftlichen Dienst von mindestens einjähriger Dauer an der Universität Stuttgart; diese können auch während der Anfertigung der Dissertation abgeleistet werden.

§ 5
Promotion bei GRADUS, Mindestqualitätsstandards und Fortschrittsbericht

(1) Die Graduierten-Akademie Universität Stuttgart (GRADUS) ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Stuttgart. Zu den Aufgaben der GRADUS gehört die strukturierte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und eine Sicherung hoher Qualität in der Doktorandenqualifizierung. Hierfür bietet sie für Doktorandinnen und Doktoranden ein fächerübergreifendes Qualifizierungsangebot an und legt Mindeststandards für die promotionsbegleitende Weiterbildung in GRADUS fest.

(2) Mit der Annahme als Doktorandin oder Doktorand treffen die Bewerberinnen und Bewerber eine Entscheidung über die Mitgliedschaft bei GRADUS. Die nachfolgenden Regelungen gelten nur für Mitglieder von GRADUS.

(3) Ein späterer Eintritt zu GRADUS ist möglich. GRADUS legt hierfür die Voraussetzungen fest.

(4) Zur Sicherung eines hohen Qualifizierungsniveaus während der Promotionsphase müssen die Doktorandinnen und Doktoranden folgende Elemente absolvieren:

1. erfolgreiche Teilnahme an wissenschaftlichen fachbezogenen Lehrveranstaltungen auf Doktorandenniveau im Umfang von mindestens 6 Leistungspunkten,
2. Teilnahme an Kursen auf Doktorandenniveau zur Vermittlung von fachübergreifenden Schlüsselqualifikationen im Umfang von mindestens 3 Leistungspunkten und
3. Teilnahme an zwei Lehrveranstaltungen der Graduiertenakademie GRADUS zu interdisziplinären Themen. In begründeten Ausnahmefällen können fachgebietsabhängig vom Promotionsausschuss andere äquivalente Leistungen anerkannt werden.

Die einzelnen von der Doktorandin oder vom Doktoranden zu absolvierenden Ausbildungselemente sind von der Betreuerin oder vom Betreuer der Dissertation festzulegen und in der Promotionsvereinbarung schriftlich festzuhalten. Eine Kopie der Promotionsvereinbarung erhält der Promotionsausschuss. Die absolvierten Ausbildungselemente sind mit der Anmeldung zur Prüfung durch eine Bescheinigung der Betreuerin oder des Betreuers nachzuweisen (vgl. § 6). 10

(5) Spätestens 18 Monate nach der Annahme als Doktorandin oder Doktorand soll diese oder dieser den Stand ihres oder seines Promotionsvorhabens in einem Fortschrittsbericht vorstellen. Der Fortschrittsbericht setzt sich in der Regel aus einem ca. 30minütigen Vortrag und einem sich hieran anschließenden mündlichen Fachgespräch im Umfang von 30 bis 40 Minuten zusammen. Der Fortschrittsbericht wird von der Betreuerin oder vom Betreuer der Dissertation (vgl. § 2 Abs. 5) und einer weiteren Prüferin oder einem weiteren Prüfer abgenommen, die oder der vom Promotionsausschuss bestellt wird und die Voraussetzungen des § 7 Abs. 3 erfüllen muss. Die Abnahme des Fortschrittsberichtes ist gemäß § 6 für die Anmeldung zur Prüfung nachzuweisen.

(6) Die zuständigen Promotionsausschüsse können abweichende oder darüber hinausgehende Anforderungen für GRADUS-Promotionen in ihrem jeweiligen Fachbereich formulieren.

(7) Wurden die in Abs. 4 bis 6 geforderten Ausbildungselemente erfolgreich absolviert, wird die Teilnahme am Qualifizierungsprogramm der GRADUS auf der Promotionsurkunde zertifiziert.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung:	nein
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium (freiwillig s. § 5 Abs. 2):	ja

Universität VECHTA

1.	**Anschrift**	Driverstraße 22, 49377 Vechta
	Professor	Prof. Dr. June H. Park
	Forschungsschwerpunkt	Designpädagogik
	Telefon	+49 4441 15-538
	E-Mail	june_h.park@uni-vechta.de
	Internet	https://www.uni-vechta.de
2.	**Fakultät**	Geistes- und Kulturwissenschaften/ Designpädagogik
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Universität Vechta

Auszüge aus der Promotionsordnung der Universität Vechta i.d.F. 10.02.2010 aufgrund gemäß § 9 Abs. 3 i.V.m. § 36 Abs. 3 S. 2 NHG i.d.F. vom 26. Februar 2007 (Nds. GVBl. S. 69 – VORIS 22210)
Quelle: https://www.uni-vechta.de/fileadmin/user_upload/Graduiertenzentrum/Ordnungen/3_2010-Promotionsordnung-neu.pdf

§ 4
Allgemeine Zulassungsvoraussetzungen

(2) Die Zulassung setzt den erfolgreichen Abschluss eines Studiums voraus. Dieser wird regelmäßig nachgewiesen durch
a) die Masterprüfung an einer Hochschule oder die Diplom- oder Magisterprüfung an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland oder einer als gleichwertig anerkannten ausländischen wissenschaftlichen Hochschule oder
b) das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien oder für Berufsbildende Schulen oder
c) eine erfolgreiche Promotionseignungsprüfung gemäß § 5.

(3) In den Fällen nach Abs. 2 a) und b) ist in der Regel ein überdurchschnittlicher Hochschulabschluss mit mindestens der Abschlussnote „gut“ nachzuweisen. Ausnahmen von dieser Regel setzen den Nachweis zusätzlicher wissenschaftlicher Leistungen in Forschung und Lehre voraus, die z. B. im Rahmen einer wissenschaftlichen Mitarbeitertätigkeit an einer Universität oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung erbracht wurden. Die Überdurchschnittlichkeit der Leistungen kann auch durch wissenschaftliche Leistungen, wie z. B. Veröffentlichungen, die nach Abschluss eines Studiums erbracht wurden, nachgewiesen werden. Über diese Ausnahmen wird im Rahmen einer Promotionseignungsprüfung gemäß § 5 entschieden.

§ 5
Promotionseignungsprüfung

An die Stelle eines Abschlusses nach § 4 Abs. 2 kann zur Zulassung an einem Promotionsverfahren auch
a) die Diplomprüfung an einer Fachhochschule oder
b) eine andere wissenschaftliche Abschlussprüfung für ein Lehramt an Grund-, Haupt- oder Realschulen (Primarstufe oder Sekundarstufe I, Erstes Staatsexamen) oder
c) der Bachelorabschluss einer Hochschule, soweit dieser als Promotionsvoraussetzung vom Gesetz zugelassen ist,
treten.

Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion ist in diesen Fällen, dass die Bewerberin oder der Bewerber erfolgreich die Promotionseignungsprüfung abschließt und ggf. Auflagen der kleinen Prüfungskommission zur Nachqualifizierung zuvor erfüllt hat bzw. während des Promotionsverfahrens innerhalb einer von der Prüfungskommission gesetzten Frist erfüllt. Im zweiten Fall steht die Zulassung zur Promotion unter der auflösenden Bedingung der Auflagenerfüllung. Die Frist kann in begründeten Einzelfällen einmal von der oder dem Senatsbeauftragten für Promotionen und Habilitationen verlängert werden. In den Fällen der Buchst. a) und b)

ist ein überdurchschnittlicher Hochschulabschluss mit mindestens der Abschlussnote „gut“ nachzuweisen; im Fall des Buchst. c) ist die Zulassung nur in Ausnahmefällen bei besonders herausragend qualifizierten Absolventinnen und Absolventen möglich.	
4. Orientierungswerte	
Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 5 a):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Bauhaus Universität WEIMAR
(Individualpromotion/Abschluss: Dr. phil.)

1.	**Anschrift**	Geschwister-Scholl-Straße 7, 99423 Weimar
	Professor	Prof. Dr. Frank Hartmann
	Forschungsschwerpunkt:	Visuelle Kommunikation
	Telefon	+49 3643 58-3226
	E-Mail	frank.hartmann@uni-weimar.de
	Internet	www.uni-weimar.de
2.	**Fakultät** (Die Fakultät ist gleichzeitig die Kunsthochschule des Landes Thüringen.)	Gestaltung
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Bauhaus Universität Weimar

Auszug aus der Promotionsordnung der Bauhausuniversität Weimar i.d.F. 21.09.2009 gemäß § 3 Abs. 1 i. V. m. §§ 34 Abs. 3 des Thüringer Hochschulgesetzes vom 21. Dez. 2006 (GVBl. S. 601), zuletzt geändert durch Artikel 15 des Gesetzes vom 20. März 2009 (GVBl. S.238)
Quelle: https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/uni/universitaetsleitung/kanzler/mdu_akad/09/23_2009.pdf

§ 4
Allgemeine Zulassungsvoraussetzungen

(1) Die Zulassung zur Promotion setzt in der Regel den erfolgreichen (mindestens Note "gut") Diplom- oder Master-Abschluss einer deutschen Hochschule oder den gleichwertigen Abschluss einer ausländischen Hochschule voraus, der dem Profil der Fakultät entspricht.

(2) Liegt der Diplom- oder Master-Abschluss oder gleichwertige Abschluss des Studiums an einer deutschen oder ausländischen Hochschule in einem Studiengang vor, der dem Profil der Fakultät nicht entspricht, dann legt die Graduierungskommission fest, welche Zusatzleistungen von dem Bewerber zu erbringen sind. In der Regel sind zwei Prüfungen aus den Wissenschaftsmodulen der Masterstudiengänge oder der Ph. D. Lehrprogramme der Fakultät erfolgreich abzulegen. Wird eine der Prüfungen nicht bestanden, dann kann sie einmal innerhalb von drei Monaten wiederholt werden. Wird mehr als eine Prüfung nicht bestanden, dann sind die Voraussetzungen nicht erfüllt.

(3) Liegt der Bachelor-Abschluss mit mindestens der Note "gut" an einer deutschen oder gleichgestellten ausländischen Hochschule in einem Studiengang vor, der dem Profil der Fakultät entspricht, so muss der Kandidat drei Prüfungen aus den Wissenschaftsmodulen der Masterstudiengänge oder der Ph. D. Lehrprogramme der Fakultät ablegen.

Liegt der Bachelor-Abschluss mit mindestens der Note "gut" an einer deutschen oder gleichgestellten ausländischen Hochschule in einem Studiengang vor, der nicht dem Profil der Fakultät entspricht, kann der Kandidat nach erfolgreicher Prüfung in den drei Wissenschaftsmodulen über eine Promotionsaufnahmeprüfung zur Promotion zugelassen werden. Die circa einstündige Prüfung wird durch mindestens zwei Professoren der Graduierungskommission durchgeführt.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (§ 4 Abs. 1, 2):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

Bauhaus Universität WEIMAR
(strukturierte Promotion/Abschluss: PhD)

1.	**Anschrift**	Geschwister-Scholl-Straße 8, 99423 Weimar
	Telefon	+49 3643 58-1112
	Internet	www.uni-weimar.de
2.	**Fakultät** (Die Fakultät ist gleichzeitig die Kunsthochschule des Landes Thüringen.)	Kunst und Design
	Zu vergebender Grad	PhD

Wichtige Regelungen in der Studienordnung für den Promotionsstudiengang Kunst und Design der Bauhaus Universität Weimar

Auszüge aus der Studienordnung für den Promotionsstudiengang Kunst und Design der Bauhausuniversität Weimar i.d.F 05.08.2011 gemäß § 3 Abs. 1 in Verbindung mit § 34 Abs. 3 Thüringer Hochschulgesetz vom 21. Dezember 2006 (GVBl. S. 601 ff.), zuletzt geändert durch Artikel 15 des Gesetzes vom 20. März 2009 (GVBl. S. 238)
Quelle: https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/uni/universitaetsleitung/kanzler/mdu_akad/11/18_2011.pdf

§ 3
Zulassungsvoraussetzungen

(1) Die Zulassung zum Promotionsstudium setzt einen qualifizierten künstlerischen oder gestalterischen Abschluss eines in Deutschland oder im Ausland absolvierten Magister-, Master- oder Diplomstudienganges voraus, der dem Profil der Fakultät Gestaltung oder des Studienganges Medienkunst/Mediengestaltung der Fakultät Medien entspricht, oder, bei besonderer Eignung, den erfolgreichen Abschluss eines Bachelor-Studienganges in einem entsprechenden künstlerischen oder gestalterischen Studiengang. Die besondere Eignung wird durch die Ph. D.-Graduierungskommission festgestellt. Unter qualifizierten Abschlüssen werden im Folgenden Abschlüsse mit einer Gesamtnote „gut“ oder besser verstanden.

(2) Deutschsprachige Studierende müssen englische Sprachkenntnisse (TOEFL 550) nachweisen, fremdsprachige Studierende müssen außerdem durch DSH-2 oder Test DaF (mindestens 4 x TND4) deutsche Sprachkenntnisse nachweisen.

Wichtige Regelungen in der Prüfungsordnung für den Promotionsstudiengang Kunst und Design der Bauhaus Universität Weimar

Auszug aus der Prüfungsordnung für den Promotionsstudiengang Kunst und Design der Bauhausuniversität Weimar i.d.F. 05.08.2011gemäß § 3 Abs. 1 in Verbindung mit § 34 Abs. 3 des Thüringer Hochschulgesetzes vom 21. Dezember 2006 (GVBl. S. 601), zuletzt geändert durch Artikel 15 des Gesetzes vom 20. März 2009 (GVBl. S. 238)
Quelle: https://www.uni-weimar.de/fileadmin/user/uni/universitaetsleitung/kanzler/mdu_akad/11/19_2011.pdf

§ 1
Ph.D.-Grad und Zweck der Ph.D.-Graduierung

(2) Durch die Ph. D.-Graduierung wird eine besondere wissenschaftliche Qualifikation in Verbindung mit einer künstlerischen oder gestalterischen Qualifikation nachgewiesen. Dieser Nachweis wird erbracht durch:
- den erfolgreichen Abschluss der Vorleistungen im Promotionsstudium;
- ein künstlerisches oder gestalterisches Projekt und eine inhaltlich damit verbundene wissenschaftliche Arbeit;
- Präsentation und Disputation mit anschließender Befragung des Kandidaten.

§ 3
Anerkennung von Studienleistungen im Promotionsstudium

(1) Die Lehrveranstaltungen im Promotionsstudium werden mit einer Prüfung abgeschlossen, wobei die Art der Prüfung von dem Lehrenden zu Beginn des Semesters festzusetzen ist.

(2) Prüfungen im Promotionsstudium werden als „mit Erfolg“ oder „ohne Erfolg“ bewertet.

(3) Studien- und Prüfungsleistungen, die in einem anderen Studiengang erbracht worden sind, werden in der Regel anerkannt, wenn sie gleichwertig sind. Die Prüfung und Anerkennung erfolgen durch die PhD-Graduierungskommission. Mindestens die Hälfte der im Promotionsstudium nachzuweisenden Leistungspunkte müssen an der Bauhaus-Universität Weimar erworben werden.

(4) Für Studien- und Prüfungsleistungen, die an einer anderen Hochschule erbracht worden sind, wird eine Äquivalenzbescheinigung mit dem Titel der Lehrveranstaltung und den erworbenen Leistungspunkten ausgestellt.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 3 Abs. 1 Studienordnung):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich (s. § 1 Abs. 2 Studienordnung):	ja
Promotionsstudium (s. § 3 Prüfungsordnung):	ja

Bergische Universität WUPPERTAL

1.	**Anschrift**	Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal
	Professor	Prof. Dr. Johannes Busmann
	Forschungsschwerpunkt	Mediendesign
	Telefon	+49 202 439-5351
	E-Mail	busmann@uni-wuppertal.de
	Internet	www.uni-wuppertal.de
2.	**Fakultät**	Design und Kunst
	Zu vergebender Grad	Dr. phil.

3. Wichtige Regelungen in der Promotionsordnung der Bergischen Universität Wuppertal

Auszug aus der Promotionsordnung der Bergischen Universität Wuppertal i.d.F. 09.01.2014 aufgrund des § 2 Abs. 4 und des § 67 Abs. 3 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz-HG) vom 31. Oktober 2006 (GV. NRW. S. 474), zuletzt geändert durch Gesetz vom 03.12.2013 (GV. NRW. S. 723)
Quelle: http://www.zgs.uni-wuppertal.de/fileadmin/zgs/documents/info_beratung/promotionsordnung/Promotionsordung_FB_F_2014.pdf

§ 6
Voraussetzungen für die Zulassung zur Promotion

Voraussetzungen für die Zulassung zur Promotion sind:
(1)
1. a) ein Abschluss nach einem einschlägigen Universitäts- oder Kunsthochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens acht Semestern, für das ein anderer Grad als „Bachelor“ verliehen wird, oder
b) ein Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens sechs Semestern und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studien, die in der Regel 60 Leistungspunkte umfassen sollen und in den Promotionsfächern zu absolvieren sind, oder
c) der Abschluss eines einschlägigen Masterstudienganges im Sinne des § 61 Abs. 2 Satz 2 HG.

2. für fremdsprachige Promotionsbewerberinnen und Promotionsbewerber (bei Abfassung der Dissertation in deutscher Sprache) der Nachweis ausreichender Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift entsprechend der Ordnung für die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang fremdsprachiger Studienbewerber (DSH) in der jeweils gültigen Fassung.

(2) Über die Einschlägigkeit eines Studiengangs entscheidet der Promotionsausschuss im Einvernehmen mit den Fachvertretern. Die Anerkennung der Einschlägigkeit kann er an Auflagen knüpfen.

4. Orientierungswerte

Geeignet für FH-Absolventen mit Abschluss Diplom in Design/Gestaltung (s. § 6 Abs. 1 b):	bedingt
Praxisintegrierende Promotion möglich:	nein
Promotionsstudium:	nein

B Codeplan für die untersuchten Promotionsordnungen

Der Anhang bezieht sich auf die Untersuchung der Promotionsordnungen von 19 Universitäten und Kunsthochschulen mit Promotionsrecht und stellt nachfolgend den Codeplan für die Auswertung zur Verfügung. Die Auswertungen selbst sind als Excel-Tabellen erfasst und liegen der Forschungsarbeit als Dateien bei.

Code	Subcode 1	Subcode 2	Subcode 3	Subcode 4
1.	FB/Fakultät			
2.	akad. Grad			
3.	Promotions-modell			
3.1		Individualpromotion		
3.2		strukturierte Promotion		
4.	Zulassungsvor-aussetzungen			
4.1		Noten und deren Interpretation		
4.2		Absolventen		
4.2.1			Universität	
4.2.2			Fachhochschule	
4.2.2.1				Master
4.2.2.2				Diplom
4.3		Eignungsfeststellungsverfahren		
4.3.1			Prüfung	
4.3.1.1				schriftlich
4.3.1.2				mündlich
4.3.2			Mindestnote	
4.3.3			Wiederholung möglich	
4.3.3.1				schriftlich
4.3.3.2				mündlich

Code	Subcode 1	Subcode 2	Subcode 3	Subcode 4
4.3.4			Anzahl Gutachter	
4.3.5			Zeitlimit	
4.4		Promotionsstudium		
4.4.1			freiwillig	
4.4.2			verpflichtend	
4.5		Promotionsleistungen und deren Gewichtung		
4.5.1			Dissertation	
4.5.2			Verteidigung	
4.5.2.1				Disputation
4.5.2.2				Rigorosum
4.5.3			zusätzl. Leistungen	
4.6		inhaltliche Ausrichtung		
4.6.1			wissenschafts-zentriert	
4.6.2			praxisintegrierend	

C Vergleich aller Promotionsordnungen im Design

Im Folgenden werden die Promotionsordnungen nach den Kriterien Fachbereich/Fakultät, akademische Grade, Individualpromotion/strukturierte Promotion, Zulassungsvoraussetzungen, Promotionsstudium, Eignungsfeststellungsverfahren, Promotionsleistungen und deren Gewichtung sowie inhaltliche Ausrichtung ausgewertet.

C1 Fachbereich und Fakultät

Universität/Hochschule	Fachbereich/Fakultät
Berlin Universität der Künste Berlin	Fakultät Gestaltung Institut für Produkt- und Prozessgestaltung
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	Fachkommission II - Gestaltung /Institut für Transportation Design
Dresden Technische Universität Dresden	• Fakultät Maschinenwesen/Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion • Fakultät Informatik, Institut für Software- und Multimediatechnik • Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Akustik und Sprachkommunikation
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	Kunst und Designwissenschaft
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	FB Design
Hamburg Hochschule für Bildende Künste Hamburg	
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	
Kassel Kunsthochschule Kassel in der Universität Kassel	Designwissenschaft
Kiel Christian-Albrecht-Universität zu Kiel	Philosophische Fakultät (Institut für Pädagogik)
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	

Universität/Hochschule	Fachbereich/Fakultät
München Technische Universität München	Fakultät Architektur; Lehrstuhl für Industrial Design
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	Kunst- und Medienwissenschaft; Designwissenschaft
Saarbrücken Hochschule der Bildenden Künste Saar	
Stuttgart Universität Stuttgart	Konstruktions-, Produktions- und Fahrzeugtechnik (Fakultät 7); Institut für Konstruktionstechnik und Technisches Design (IKTD)
Vechta Universität Vechta	Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften/ Designpädagogik
Weimar Bauhaus Universität Weimar	Gestaltung (Dr. phil.) Kunst und Design (Ph.D.)
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	Fachbereich F - Fakultät für Design und Kunst

C2 Doktorgrade

Universität/Hochschule	Doktorgrade
Berlin Universität der Künste Berlin	Dr. Ing. oder Dr. phil. (je nach Promotionsfach)
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	Dr. phil.
Dresden Technische Universität Dresden	Dr.-Ing., Dr. rer. nat. oder PhD (je nach Promotionsfach)
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	Dr. phil.
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	Dr. phil.
Hamburg Hochschule für Bildende Künste Hamburg	Dr. phil. in art.
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	Dr. phil.
Kassel Kunsthochschule Kassel in der Universität Kassel	Dr. phil.
Kiel Christian-Albrecht-Universität zu Kiel	Dr. phil.
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	Dr. phil.
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	Dr. phil.
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	Dr. phil.
München Technische Universität München	Dr. phil. oder Dr.-Ing. (je nach Promotionsfach)
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	Dr. phil.
Saarbrücken Hochschule der Bildenden Künste Saar	Dr. phil.
Stuttgart Universität Stuttgart	Dr.-Ing.
Vechta Universität Vechta	Dr. phil.

Weimar Bauhaus Universität Weimar	Dr. phil. oder PhD (je nach Promotionsfach)
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	Dr. phil.

C3 Individualpromotion und strukturierte Promotion

Universität/Hochschule	Individual-promotion	Strukturierte Promotion	Beide Modelle sind möglich
Berlin Universität der Künste Berlin			X[24]
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	X	angestrebt	
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Elektro- und Informationstechnik	X		
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Informatik			X[25]
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Maschinenwesen	X		
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	X		
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	X		
Hamburg Hochschule für Bildende Künste	X		
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	X		
Kassel Kunsthochschule Kassel in der Universität Kassel	X		
Kiel Christian-Albrecht-Universität zu Kiel	X		
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	X		
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	X		

[24] Strukturierte Promotion im DFG-Graduiertenkolleg "Das Wissen der Künste" möglich (Laufzeitende: 31.03.2021).

[25] In der Fakultät Informatik sind beide Promotionsarten möglich (Abschluss: Dr. Ing. und PhD).

Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	X		
München Technische Universität München	X[26]		
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach		X	
Saarbrücken Hochschule der Bildenden Künste Saar	X		
Stuttgart Universität Stuttgart	X[27]		
Vechta Universität Vechta	X		
Weimar Bauhaus Universität Weimar			X
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	X		

[26] Alle Doktoranden können das Qualifizierungs- und Weiterbildungsprogramm der Graduiertenschule der Technische Universität München unabhängig vom gewählten Promotionsmodell nutzen.

[27] Alle Doktoranden können das fächerübergreifende Qualifizierungsangebot der Graduierten-Akademie Universität Stuttgart (GRADUS) nutzen.

C4 Zulassungsvoraussetzungen

C 4.1 Noten und deren Interpretation

Universität/Hochschule	Noten
Berlin Universität der Künste Berlin	keine Angabe
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	überdurchschnittlich (= 1,7[25])
Dresden Technische Universität Dresden	mindestens gut
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	Uni-Abschluss: keine Angabe FH-Abschluss: mindestens gut
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	überdurchschnittlich (= 1,7[28])
Hamburg Hochschule für Bildende Künste Hamburg	mindestens gut
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	mindestens gut
Kassel Kunsthochschule Kassel in der Universität Kassel	keine Angabe
Kiel Christian-Albrecht-Universität zu Kiel	Uni-Abschluss: keine Angabe FH-Abschluss: 1,5
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	überdurchschnittlich (= 1,7[25])
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	mindestens gut
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	mindestens gut
München Technische Universität München	Uni-Abschluss: überdurchschnittlich (= 1,7[25]) FH-Abschluss: hervorragend = 1,0
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	keine Angabe
Saarbrücken Hochschule für Gestaltung Saar	Uni-Abschluss: keine Angabe FH-Abschluss: hervorragend = 1,0
Stuttgart Universität Stuttgart	keine Angabe

[28] Gemäß der Bewertungsgrundlage des deutschen Notensystems (vgl. Anhang D)

Universität/Hochschule	Noten
Vechta Universität Vechta	mindestens gut
Weimar Bauhaus Universität Weimar	Individualpromotion: mindestens gut strukturierte Promotion: keine Angabe
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	keine Angabe

C 4.2 Abschluss von Uni-Absolventen und FH-Absolventen mit Master

Universität/Kunsthochschule	**Abschluss**
Berlin Universität der Künste Berlin	Master in einem für die Promotion wesentlichen Studiengang an einer Hochschule. Bei einem anderen Studienabschluss: Nachweis, dass die Qualifikation für das Promotionsfach gewährleistet ist. Der Promotionsausschuss kann den Antragsteller mit der Auflage zum Promotionsverfahren zulassen, innerhalb einer best. Frist Nachweise zu erbringen, deren Erwerb in dem geforderten Hochschulstudium üblich oder zur Ergänzung der von dem Antragsteller nachgewiesenen Kenntnisse für die angestrebte Promotion erforderlich ist.
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	Studium mit einem überdurchschnittlichen Abschluss in einem wissenschaftlichen Studiengang an einer Universität oder einer gleichgestellten Hochschule mit Studienanteilen, die auf die Bereiche Design und ihre Gestaltungsprozesse bezogen sind. Antragsteller, die dies nicht erfüllen → mindestens zweisemestriges Promotionsstudium an der HBK. Antragsteller, die ein fachlich einschlägiges nichtuniversitäres Hochschulstudium abgeschlossen haben → Nachweis von Studien- und Prüfungsleistungen im Rahmen eines in der Regel zweisemestrigen Studiums der für das wissenschaftliche Vorhaben relevanten Fächer oder durch eine qualifizierte Vorstellung des wissenschaftlichen Vorhabens.
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Maschinenwesen	Diplom- oder Masterprüfung in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang mit mindestens 9 Semestern an einer Universität oder einer dieser gleichgestellten Hochschule oder Diplomprüfung in einem Studiengang mit wenigstens 6 Semestern und ein ergänzendes Studium in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang an einer Universität oder einer dieser gleichgestellten Hochschule oder bes. befähigte FH-Absolventen mit einem Studiengang mit mindestens 8 Semestern, der nach seiner fachlichen Ausrichtung einem der Studiengänge der Fakultät entspricht. Außerdem müssen die Bewerber vom zuständigen Fachbereichsrat der FH zur Promotion vorgeschlagen werden. **Achtung:** Zusätzliche Studienleistungen im Gesamtumfang von max. 3 Semestern können für FH-Absolventen gefordert werden.
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Informatik	Diplom- oder Master- oder Magistergrad an einer Hochschule […] mindestens mit der Note "gut" und mit einer in der Regel mindestens mit der Note "gut" bewerteten Abschlussarbeit. § 8: Es werden zusätzliche Studienleistungen als Auflagen zur Annahme als Doktorand festgelegt, wenn die Regelstudienzeit weniger als 9 Semester umfasst oder es sich um einen ing.-wissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen oder math. Abschluss einer Hochschule mit weniger als 50 % Informatik-Inhalten handelt. Die geforderten zusätzlichen Studienleistungen liegen in der Regel zwischen 9 CP und 18 CP. In allen anderen Fällen kann der Umfang der zusätzlichen Studienleistungen bis zu 27 CP umfassen. § 9: Vor der Eröffnung des Promotionsverfahrens hat der Bewerber einen wissenschaftlichen Vortrag zum Stand der Forschung auf seinem Arbeitsgebiet (Statusvortrag) mit anschl. Fachdiskussion zu halten. Die Gesamtleistung des Statusvortrags wird mit "bestanden" oder "nicht bestanden" bewertet. Wird der Statusvortrag nicht bestanden, kann er frühestens nach drei Monaten einmal wiederholt werden. Wird der Statusvortrag erneut nicht bestanden, hat dies die ergebnislose Beendigung des Promotionsverfahrens zur Folge.

Universität/Kunsthochschule	Abschluss
Dresden Technische Universität Dresden Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik	Zum Promotionsverfahren wird zugelassen, wer a) einen Diplom-, Master- oder Magistergrad an einer Hochschule auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Informationstechnik mindestens mit der Abschlussnote „gut“ erworben hat, oder b) einen Diplom-, Master- oder Magistergrad an einer Hochschule oder das Staatsexamen mindestens mit der Abschlussnote „gut“ erworben und die Eignungsfeststellung nach § 7 bestanden hat. § 7 Ablegen von Modulprüfungen der Studiengänge der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik im Umfang von 60 CP innerhalb von 2 Jahren mit einem Notendurchschnitt von mindestens der Note "gut". Hiervon können 30 CP mit einem sechs Monate umfassenden dissertationsvorbereitenden Forschungsprojekt einschl. einer Belegarbeit erworben werden.
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	Zum Promotionsstudium wird zugelassen, wer a) einen Abschluss nach einem einschlägigen Universitäts- oder Kunsthochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von mindestens 8 Semestern, für das ein anderer Grad als "Bachelor" verliehen wird oder b) einen Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von mindestens 6 Semestern und daran anschließende angemessen, auf die Promotion vorbereitende Studien in den Promotionsfächern oder c) einen Masterstudiengang i.S. des § 53 Abs. 3 Satz 2 KunstHG nachweist. (2) Zur Promotion wird auch zugelassen, wer den qualifizierten Abschluss eines fachlich einschlägigen Fachhochschulstudiengangs, d. h. einen Abschluss mindestens mit der Note "gut" und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende wissenschaftlichen Studien in dem Promotionsfach nachweist. (3) […] (4) Ist das Promotionsfach nicht identisch mit dem Hauptfach, in dem der zur Zulassung berechtigte Studienabschluss erworben wurde, so wird der Antragsteller vom Promotionsausschuss zugelassen, wenn eine hinreichende Qualität und Breite seiner fachlichen Vorbildung festgestellt ist. Diese Feststellung trifft der Promotionsausschuss aufgrund einer eingehenden Begutachtung der fachlichen Leistungen des Bewerbers durch das in § 5 Abs. 1 Nr. 8 genannte Mitglied der Hochschule.
Hamburg Hochschule für Bildende Künste Hamburg	1) Die Zulassung zur Promotion setzt den erfolgreichen (mindestens Gesamtnote „gut”) Diplom- oder Masterabschluss einer deutschen Hochschule oder den gleichwertigen Abschluss einer ausländischen Hochschule voraus. Darüber hinaus müssen im bereits absolvierten Studium wissenschaftliche Studienanteile nachgewiesen werden, welche die Erreichung des mit der Promotion angestrebten Ziels erwarten lassen.
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	§ 3 (1) Die Zulassung zum Promotionsverfahren setzt ein in der Regel überdurchschnittlich abgeschlossenes Studium an einer deutschen Universität, Kunsthochschule, Fachhochschule oder vergleichbaren Hochschule in den Fächern Design- oder Kunstwissenschaften voraus. Der Abschluss wird nachgewiesen durch Diplom- oder Magisterprüfung, einen Masterabschluss oder das Erste Staatsexamen für das Lehramt. Über die Anerkennung anderer wissenschaftlicher Studienabschlüsse entscheidet der Promotionsausschuss.
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	§ 3 (1) Die Voraussetzungen für die Promotion sind: a) ein im Bereich der Kunst-, Kultur-, Geistes-, Medien- oder Sozialwissenschaften erfolgreich mindestens mit dem Gesamturteil „gut“ (mit in der Regel mindestens der Gesamtnote 2,0 oder besser) abgeschlossener i. Masterstudiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule oder

Universität/Kunsthochschule	Abschluss
	ii. Studiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule mit einer mindestens vierjährigen Regelstudienzeit oder iii. auf einem grundständigen Studiengang aufbauender Studiengang an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder einer anderen Hochschule mit Promotionsrecht; (2) Der Promotionsausschuss kann auf Antrag bei besonders qualifizierten Absolventen von Bachelor-, Master- oder Staatsexamensstudiengängen mit sehr gut abgeschlossenem Studium (mit der Gesamtnote 1,5 oder besser) im Bereich der Kunst-, Kultur-, Geistes-, Medien- oder Sozialwissenschaften, die nicht unter Abs. 1 lit. a) fallen, feststellen, dass die Voraussetzungen für die Promotion vorliegen.
Kassel Kunsthochschule Kassel	Besondere Bestimmungen: § 4 (1) Maßgebend für die Annahme als Doktorand ist der jeweilige einschlägige Hauptfachabschluss des wissenschaftlichen Studiums in den Fächern Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft, Kunstpädagogik und Designwissenschaften oder verwandte Fächer. Wenn kein wissenschaftlicher Abschluss im Fach Designwissenschaft vorliegt, müssen zusätzliche wissenschaftliche Studien- und Prüfungsleistungen von mindestens 60 CP erbracht werden. (2) Fachwechsler können nur als Doktorand angenommen werden, wenn sie in dem Promotionsfach mindestens einen ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss (z. B. Bachelor) im Umfang von sechs Semestern nachweisen.
Kiel Chr.-Albrecht-Universität zu Kiel	§ 7 (1) Die Zulassung zum Promotionsprüfungsverfahren zur Verleihung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) setzt voraus: (1) ein ordnungsgemäß abgeschlossenes Masterstudium oder ein vergleichbares Studium an einer deutschen Universität oder einer als gleichwertig anerkannten wissenschaftlichen Hochschule des In- oder Auslandes; die Regelstudienzeit in dem studierten Fach oder den studierten Fächern darf im Bachelor und Master oder dem vergleichbaren Studium zusammen 8 Semester nicht unterschreiten. § 8 Besondere Zulassungsvoraussetzungen für Absolventen von Studiengängen an FHs (1) Abweichend von § 7 wird zum Promotionsprüfungsverfahren auch zugelassen, wer ein Fachhochschulstudium, das im Hinblick auf die für das Promotionsfach vorausgesetzten Qualifikationen fachlich einschlägig ist und eine vergleichbare fachliche Breite aufweist, im Regelfall mit der Gesamtnote 1,5 oder besser abgeschlossen hat und die gleiche Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit, wie sie von Absolventen der Studiengänge an wissenschaftlichen Hochschulen verlangt wird, in einem Prüfungsgespräch nachweist.
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	§ 4 (1) Formale Voraussetzung für die Zulassung in das Promotionsstudium ist in der Regel a) ein abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit im angestrebten Promotionsfach oder Forschungsfeld der Dissertation an einer Universität, einer Kunsthochschule oder vergleichbaren Hochschule mit einer Regelstudienzeit von mindestens 8 Semestern und dem Abschluss Magister, Diplom oder einer gleichwertigen Staatsprüfung, b) ein abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit in einem gestuften Studiengang mit dem Erwerb eines Bachelor- und Master-Grades an einer Kunsthochschule, einer Fachhochschule oder Universität mit einer gesamten Regelstudienzeit von mindestens 10 Semestern im angestrebten Promotionsfach oder Forschungsfeld der

Universität/Kunsthochschule	Abschluss
	Dissertation oder c)ein abgeschlossenes künstlerisch-wissenschaftliches, künstlerisches oder gestalterisches Studium an einer Kunsthochschule, Fachhochschule oder vergleichbaren Hochschule mit überdurchschnittlicher Abschlussarbeit und Nachweis wissenschaftlicher Studienleistung. Fehlende Studienleistung ist studienbegleitend im Promotionsstudium innerhalb eines Jahres zu erbringen. Über Umfang und Art dieser Studienleistung entscheidet der Promotionsausschuss.
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	§ 6 (1) Die Zulassung zur Promotion setzt in der Regel den erfolgreichen Diplom-, Magister- oder Masterabschluss einer deutschen Hochschule mindestens mit der Note "gut" voraus. (2) Zum Promotionsverfahren wird auch zugelassen, wer einen Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens sechs Semestern und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studien in den Promotionsfächern nachweist. (4) Vor der Eröffnung des Promotionsverfahrens muss der Bewerber mindestens zwei Semester an der Kunsthochschule für Medien Köln studiert haben. Der Promotionsausschuss kann Ausnahmen zulassen. Eine Ausnahme kann darin begründet liegen, dass der Kandidat zusätzlich zu den wissenschaftlichen Zulassungsvoraussetzungen über den an einer Kunsthochschule oder vergleichbaren Einrichtung erbrachten Nachweis der künstlerischen Eignung verfügt.
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	§ 4 Zur Promotion wird zugelassen, wer folgendes nachweist: 1. den Erwerb eines Diplom- Master oder Magistergrades oder Ersten Staatsexamens an einer Hochschule in einem einschlägigen Studiengang. 2. folgende Sprachkenntnisse: a) zwei moderne Fremdsprachen oder b) Latinum bzw. Graecum und eine moderne Fremdsprache.
München Technische Universität München	§ 3 Die erforderliche Vorbildung besitzt, wer mit einer überdurchschnittlichen Leistung nach einem Studium in einem universitären Studiengang eine Diplom-, Master- oder Magisterprüfung an einer Universität, eine gleichwertige Staatsprüfung oder eine Masterprüfung an einer HAW abgelegt hat. § 4 (2) Ein Absolvent eines Diplomstudiengangs einer HAW kann an der TUM promovieren, wenn ein hervorragender Diplomabschluss in einem Studium nachgewiesen ist, das an der TUM als vergleichbarer, universitärer Masterstudiengang angeboten wird.
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	§ 3 (3) Bedingung für die Annahme als Doktorand ist in der Regel ein mit den akademischen Graden Diplom, Magister Artium, Master of Arts oder einem Staatsexamen abgeschlossenes Studium in einem wissenschaftlichen oder einem künstlerisch-gestalterischen Studiengang, das durch das Zeugnis einer deutschen staatlichen oder staatlich anerkannten Universität oder Kunsthochschule oder ein entsprechend gleichwertiges Zeugnis nachgewiesen wird. Studiengänge, die der gleichen Rahmenprüfungsordnung der HRK/ KMK unterliegen, gelten als Studiengänge im Gebiet der Dissertation und als entsprechend gleichwertige Studiengänge. Über die Gleichwertigkeit, auch bei solchen Zeugnissen, in denen das Gebiet der Dissertation nicht identisch ist mit dem Fach oder den Fächern des abgeschlossenen Studiums sowie bei ausländischen Zeugnissen, entscheidet der Promotionsausschuss.

Universität/Kunsthochschule	Abschluss
Saarbrücken Hochschule der Bildenden Künste Saar	a) Abschluss eines einschlägigen Master-Studiengangs an einer künstlerischen, gestalterischen oder wissenschaftlichen Hochschule oder eines einschlägigen postgradualen Studiengangs i.S.v. § 54 Abs 2 oder b) Abschluss eines einschlägigen Universitätsstudiums (Diplom oder Staatsexamen) mit einer Regelstudienzeit von mindestens 8 Semestern oder d) einen Abschluss mit hervorragenden Leistungen in einem einschlägigen Diplomstudiengang an einer Hochschule gem. a) und daran anschließend auf die Promotion vorbereitende Studienleistungen in den Promotionsfächern, die nicht mehr als 2 Semester erfordern.
Stuttgart Universität Stuttgart	§ 3: (1) Zur Promotion kann in der Regel angenommen werden, wer folgende Voraussetzungen erfüllt: 1. den erfolgreichen Abschluss eines a) Masterstudiengangs an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland oder b) eines Studiengangs mit einer Regelstudienzeit von mindestens vier Studienjahren an einer Universität; Pädagogischen Hochschule oder Kunsthochschule in der Bundesrepublik Deutschland (Bachelor-, Diplom-, Magister- oder wissenschaftliche Staatsprüfung oder c) eines postgradualen Studiengangs an einer Universität, Pädagogischen Hochschule oder anderen Hochschule mit Promotionsrecht in der BRD 2. die schwerpunktmäßige Übereinstimmung des Fachgebiets, das der geplanten Dissertation zugrunde liegt, mit dem Studienfach; 3. ein Studium oder eine Tätigkeit im akademischen bzw. wissenschaftlichen Dienst von mindestens einjähriger Dauer an der Universität Stuttgart; diese können auch während der Anfertigung der Dissertation abgeleistet werden.
Vechta Universität Vechta	a) Masterprüfung an einer Hochschule oder die Diplom- oder Magisterprüfung an einer wissenschaftlichen Hochschule in der BRD oder einer als gleichwertig anerkannten ausländischen Hochschule oder b) 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien oder für Berufsbildende Schulen oder c) eine erfolgreiche Promotionseignungsprüfung.
Weimar Bauhaus Universität Weimar Individualpromotion (Dr.)	§ 4 (1) Die Zulassung zur Promotion setzt in der Regel den erfolgreichen (mindestens Note "gut") Diplom- oder Master-Abschluss einer deutschen Hochschule oder den gleichwertigen Abschluss einer ausländischen Hochschule voraus, der dem Profil der Fakultät entspricht. (2) Liegt der Diplom- oder Master-Abschluss oder gleichwertige Abschluss des Studiums an einer deutschen oder ausländischen Hochschule in einem Studiengang vor, der dem Profil der Fakultät nicht entspricht, dann legt die Graduierungskommission fest, welche Zusatzleistungen von dem Bewerber zu erbringen sind. In der Regel sind zwei Prüfungen aus den Wissenschaftsmodulen der Masterstudiengänge oder der PhD- Lehrprogramme der Fakultät erfolgreich abzulegen. Wird eine der Prüfungen nicht bestanden, dann kann sie einmal innerhalb von drei Monaten wiederholt werden. Wird mehr als eine Prüfung nicht bestanden, dann sind die Voraussetzungen nicht erfüllt.
Weimar Bauhaus Universität Weimar strukturelle Promotion (PhD)	§ 3: (1) Die Zulassung zum Promotionsstudium setzt einen qualifizierten künstlerischen oder gestalterischen Abschluss eines in Deutschland oder im Ausland absolvierten Magister-, Master- oder Diplomstudienganges voraus, der dem Profil der Fakultät Gestaltung oder des Studienganges Medienkunst/Mediengestaltung der Fakultät Medien entspricht. (2) Deutschsprachige Studierende müssen englische Sprachkenntnisse (TOEFL 550) nachweisen [...].

Universität/Kunsthochschule	Abschluss
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	(1) Voraussetzungen für die Zulassung zur Promotion sind: 1. a) ein Abschluss nach einem einschlägigen Universitäts- oder Kunsthochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens acht Semestern, für das ein anderer Grad als „Bachelor“ verliehen wird, oder b) ein Abschluss nach einem einschlägigen Hochschulstudium mit einer Regelstudienzeit von wenigstens sechs Semestern und daran anschließende angemessene, auf die Promotion vorbereitende Studien, die in der Regel 60 Leistungspunkte umfassen sollen und in den Promotionsfächern zu absolvieren sind, oder c) der Abschluss eines einschlägigen Masterstudienganges im Sinne des § 61 Abs. 2 Satz 2 HG. (2) Über die Einschlägigkeit eines Studiengangs entscheidet der Promotionsausschuss im Einvernehmen mit den Fachvertretern. Die Anerkennung der Einschlägigkeit kann er an Auflagen knüpfen.

C 4.3 Eignungsfeststellungsverfahren für FH-Absolventen mit Diplom

Universitäten und Kunsthochschulen *mit* Eignungsfeststellungsverfahren für FH-Absolventen mit Diplom	**Universitäten und Kunsthochschulen *ohne* Eignungsfeststellungsverfahren für FH-Absolventen mit Diplom (teilweise mit Auflagen!)**
Berlin Universität der Künste Berlin	**Halle** Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste	**Hamburg** Hochschule für Bildende Künste Hamburg
Dresden Technische Universität Dresden	**Köln** Kunsthochschule für Medien Köln
Essen Folkwang Universität der Künste Essen	**Leipzig** Hochschule für Grafik und Buchkunst[29]
Karlsruhe Staatliche Hochschule für Gestaltung	**München** Technische Universität München[30]
Kassel Kunsthochschule Kassel	**Weimar** Bauhaus Universität Weimar[31]
Kiel Christian-Albrecht-Universität zu Kiel	
Kiel Muthesius Kunsthochschule Kiel	
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	
Saarbrücken Hochschule für Bildende Künste Saar	
Stuttgart Universität Stuttgart	
Vechta Universität Vechta	
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	

[29] Als Doktorand wird nur angenommen, wer a) zwei moderne Fremdsprachen oder b) Latinum bzw. Graecum und eine moderne Fremdsprache nachweisen kann.

[30] Ein Absolvent eines Diplomstudiengangs einer HAW kann an der TUM promovieren, wenn ein hervorragender Diplomabschluss in einem Studium nachgewiesen ist, das an der TUM als vergleichbarer, universitärer Masterstudiengang angeboten wird.

[31] Der absolvierte Studiengang muss dem Profil der Fakultät Gestaltung entsprechen.

C 4.4 Promotionsstudium

Universität/ Kunsthochschule	Promotionsstudium verpflichtend	Promotionsstudium empfohlen	Sonstige Promotionsleistungen	Ohne Promotionsstudium
Berlin Universität der Künste Berlin	Nur im DFG-Graduiertenkolleg, keine Angaben über Inhalte und Umfang.			
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig				X
Dresden Technische Universität Dresden	Bei strukturierter Promotion, Regelstudienzeit 6 Semester.			Bei Individualpromotion
Essen Folkwang UdK				X
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle				X
Hamburg Hochschule für Bildende Künste Hamburg			Nachweis an Teilnahme von Doktorandenkolloquien, Forschungsseminaren oder Workshops/Tagungen von insg. 8 SWS	
Karlsruhe Hochschule für Gestaltung Karlsruhe				X
Kassel Kunsthochschule Kassel		Promovierende *können* ein promotionsförderndes Studium zur forschungsorientierten Fortbildung im jeweiligen Promotionsfach im Umfang von 15 bis 30 CP besuchen.		
Kiel Chr.-Albrecht-Universität zu Kiel				X
Kiel Muthesius Kunsthochschule			Innerhalb eines Jahres muss ein Zwischenbericht abgeliefert werden mit	

Universität/ Kunsthochschule	Promotionsstudium verpflichtend	Promotionsstudium empfohlen	Sonstige Promotionsleistungen	Ohne Promotionsstudium
			anschließender Erörterung des Dissertationsvorhabens vor den prüfungsberechtigten Mitgliedern.	
Köln Kunsthochschule für Medien Köln				X
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig				X
München Technische Universität München			Graduate Center Architecture (ist Bestandteil der TUM Graduate School). Jeder Promovierende erhält Zugang zu einem geeigneten Kolloquium über einen Umfang von mindestens 6 SWS, die über die gesamte Promotionszeit verteilt sein können. Die Teilnahme am fakultätszentralen methodischen Kolloquium wird erwartet.	
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	Dreijähriges Promotionsstudium aus dem Spektrum der Wissenschafts-/Theoriefächer, als Ergänzung der jeweiligen Forschungsprojekte			
Saarbrücken Hochschule für Bildende Künste Saar				X
Stuttgart Universität Stuttgart			Jeder Promovierende muss ein Qualifizierungsprogramm im Umfang von 9 CP absolvieren, entweder über die Graduierten-Akademie Universität Stuttgart (GRADUS) oder es	

Universität/ Kunsthochschule	Promotionsstudium verpflichtend	Promotionsstudium empfohlen	Sonstige Promotionsleistungen	Ohne Promotionsstudium
			wird gemeinsam mit dem Betreuer ein individuelles Programm festgelegt.	
Vechta Universität Vechta				X
Weimar Bauhaus Universität Weimar	Bei der strukturierten Promotion			Bei der Individualpromotion
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal				

C 4.5 Promotionsleistungen und deren Gewichtung

Universität/Kunsthochschule	Dissertation	Mündl. Prüfung - Disputation -	Mündl. Prüfung - Rigorosum -	Mündl. Prüfung - Kolloquium
Berlin Universität der Künste Berlin Individualpromotion	X (die Dissertation wird stärker gewichtet[32]).	X		
Berlin Universität der Künste Berlin strukturierte Promotion	X (die Dissertation wird stärker gewichtet[33]).	X		
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	X (zweifach)	X (einfach)		
Dresden Technische Universität Dresden Elektro- u. Informationstechnik	X (die Dissertation wird stärker gewichtet)		X	
Dresden Technische Universität Dresden Informatik	X (die Dissertation wird stärker gewichtet)	X		
Essen Folkwang UdK	X (zweifach)	X (einfach)		
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule	X (dreifach)	X (einfach)		
Hamburg HFBK Hamburg	X (dreifach)			X (einfach)
Karlsruhe Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	X (zweifach)	X (einfach)		
Kassel Kunsthochschule Kassel	X (zweifach)	X (einfach)		

[32] In der Promotionsordnung sind zur genauen Gewichtung keine näheren Angaben gemacht worden.

[33] In der Promotionsordnung sind zur genauen Gewichtung keine näheren Angaben gemacht worden.

Universität/Kunsthochschule	Dissertation	Mündl. Prüfung - Disputation -	Mündl. Prüfung - Rigorosum -	Mündl. Prüfung - Kolloquium
Kiel Christian-Albrecht-Universität	X (70 %)	X (30 %)		
Kiel Muthesius Kunsthochschule Halle	X (zweifach)	X (einfach)		
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	X (zweifach)	X (einfach)		
Leipzig Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	X (die Dissertation wird stärker gewichtet)	X		
München Technische Universität München	X (keine Angabe zur Gewichtung)	keine Angabe	keine Angabe	keine Angabe
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach	X (dreifach)	X (einfach)		
Saarbrücken Hochschule für Bildende Künste Saar	X (keine Angabe zur Gewichtung)			X
Stuttgart Universität Stuttgart	X (keine Angabe zur Gewichtung)	keine Angabe	keine Angabe	keine Angabe
Vechta Universität Vechta	X (zweifach)	X (einfach)		
Weimar Bauhaus Universität Weimar/Individualpromotion	X (zweifach)	X (einfach)		
Weimar Bauhaus Universität Weimar/strukturierte Promotion	X (zweifach)	X (einfach)		
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	X (zweifach)	X (einfach)		

C 4.6 Inhaltliche Ausrichtung

Universität/Kunsthochschule	Rein wissen-schaftlich	Wissenschaftl. Anteil	Künstl.-gestalt. Anteil
Berlin Universität der Künste Berlin	X		
Braunschweig Hochschule für Bildende Künste Braun-schweig	X		
Dresden Technische Universität Dresden	X		
Essen Folkwang UdK	X		
Halle Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle	X		
Hamburg Hochschule für Bildende Künste [34]	X	X (Gewichtung nicht benannt)	X (Gewichtung nicht benannt)
Karlsruhe Hochschule für Gestaltung Karlsruhe	X		
Kassel Kunsthochschule Kassel	X		
Kiel Chr.- Albrecht-Universität zu Kiel	X		
Kiel Muthesius Kunsthochschule	X	X (Gewichtung nicht benannt)	X (Gewichtung nicht benannt)
Köln Kunsthochschule für Medien Köln	X		
Leipzig HGB Leipzig	X		
München Technische Universität München	X		
Offenbach Hochschule für Gestaltung Offenbach		X (2/3)	X (1/3)
Saarbrücken Hochschule für Bildende Künste Saar	X		
Stuttgart Universität Stuttgart	X		

[34] An der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und an der Muthesius Kunsthochschule ist sowohl eine wissenschaftliche oder als auch eine praxisintegrierende Dissertation möglich.

Universität/Kunsthochschule	Rein wissen-schaftlich	Wissenschaftl. Anteil	Künstl.-gestalt. Anteil
Vechta Universität Vechta	X		
Weimar Bauhaus Universität Weimar	X (bei der Indivi-dualpromotion)	X (1/2) (bei der strukt. Promotion)	X (1/2) (bei der strukt. Promotion)
Wuppertal Bergische Universität Wuppertal	X		

D Gegenüberstellung verschiedener Benotungssysteme

Versuch einer Zuordnung verschiedener Examensprädikate und verbaler Qualifikationsanforderungen aus den Promotionsordnungen zum Deutschen Notensystem:

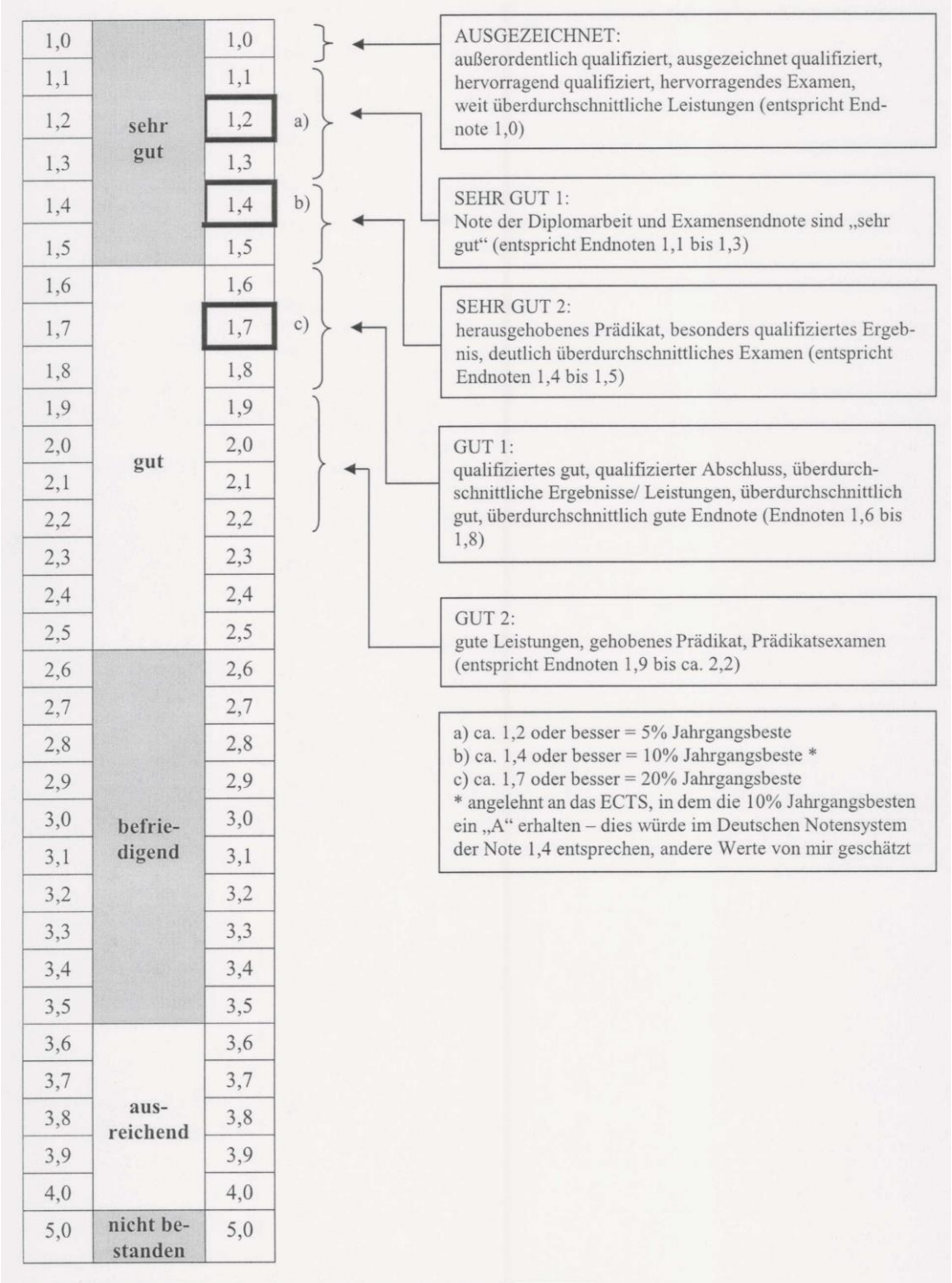


Abbildung 42: Bewertungsgrundlage des deutschen Notensystems (Quelle: Deutsches Notensystem nach der Bund-Länder-Kommission (2002:50), ergänzt von Keller (2010/2011: 23))

E Transkriptionsregeln

Es wurden die nachstehenden Transkriptionsregeln nach Kuckartz et al. (2008: 27) angewendet:

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert.
2. Die Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angenähert. Beispielsweise wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt" -> „Er hatte noch so ein Buch genannt".
3. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.
4. Deutliche, längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (…) markiert[35].
5. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
6. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Peron nicht unterbrechen.
7. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa lachen oder seufzen), werden in Klammern notiert.
9. Die interviewende Person wird durch ein „I", die befragte Person durch ein „X", gefolgt von ihrer Kennnummer, gekennzeichnet (etwa „X4").
10. Jeder Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern, deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.

Um einen guten und schnellen Überblick zu gewährleisten, wer gerade spricht, wurde zusätzlich zu diesen Transkriptionsregeln der Text der Interviewerin *kursiv* und der Text der befragten Person in der Standardschrift geschrieben.

[35] Es wurde kein Unterschied zwischen kurzen, mittleren und langen Pausen gemacht.

F Codeplan für das Gruppeninterview mit Doktoranden

Der Anhang bezieht sich auf die Untersuchung des themenzentrierten leitfadengestützten Gruppeninterviews mit Doktoranden und stellt nachfolgend den Codeplan für die Auswertung zur Verfügung. Die Auswertungen selbst sind als Excel-Tabellen erfasst und liegen der Forschungsarbeit als Dateien bei.

Code	Subcode
1.	Herausforderungen während der Promotionsphase
2.	Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung

G Anschreiben und Fragebogen für die schriftliche Befragung der Doktoranden

Jeanine Dörr, MSc.
Im Raßdorf 8
64342 Seeheim-Jugenheim

Telefon: 0 62 57 / 9 69 92 90
E-Mail: info@j-doerr.de

1. Juli 2017

Doktorandenbefragung am 01.07.2017
im Rahmen des 17. Kolloquiums „Design promoviert", Hochschule der Künste Zürich

Liebe Doktorandin, liebe Doktorand,

ich promoviere an der Universität Vechta bei Professor Dr. Park zum Thema

Systematische Erfassung und Darstellung des Promotionswesens
im Bereich der Designwissenschaft in Deutschland
hinsichtlich der Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Promotionskultur

Im Rahmen meiner Dissertation führe ich eine Umfrage über die Herausforderungen einer Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland durch. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie den nachstehenden Fragebogen ausfüllen und mir zukommen lassen könnten: entweder persönlich während der Dauer des Kolloquiums oder per E-Mail an: info@j-doerr.de oder postalisch (ein adressierter und frankierter Umschlag liegt bei). Ihre Teilnahme ist für mich sehr wichtig und unterstützt mich bei der Erstellung meiner Dissertation.

Der von Ihnen ausgefüllte Fragebogen wird anonym und nur zu wissenschaftlichen Zwecken ausgewertet.

Der Fragebogen umfasst 14 Fragen; das Ausfüllen dürfte 10 bis maximal 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Sollten Sie zur Umfrage oder zu meiner Arbeit noch Fragen haben, erreichen Sie mich per E-Mail unter: info@j-doerr.de oder telefonisch unter: 0 62 57 / 9 69 92 90.

Für Ihre Teilnahme danke ich Ihnen im Voraus ganz herzlich!

Mit besten Grüßen

I. Allgemeine Angaben zu Ihrer Promotion und zu Ihrem Studium

1. Welcher Abschluss befähigt Sie zur Promotion?

□ Diplom (Universität) □ Diplom (FH)
□ Master (Universität) □ Master (FH)
□ Staatsexamen Universität □ Magister Artium Universität
□ sonstiger Abschluss
(bitte den Abschluss angeben) _____

2. Die Art Ihrer Promotion: Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu?
(Entscheiden Sie sich bitte für eine Antwort aus 1 - 4.)

□ 1. Ich promoviere nach dem traditionellen Modell „Individualpromotion“;
meine Dissertation ist rein wissenschaftlich[36].
□ 2. Ich promoviere nach dem traditionellen Modell „Individualpromotion“;
meine Dissertation hat einen wissenschaftlichen und einen gestalterischen Anteil[37].
□ 3. Ich promoviere innerhalb eines strukturierten Promotionsprogramms;
meine Dissertation ist rein wissenschaftlich[38].
□ 4. Ich promoviere innerhalb eines strukturierten Promotionsprogramms;
meine Dissertation hat einen wissenschaftlichen und einen gestalterischen Anteil[39].

3. Um zur Promotion zugelassen zu werden, muss/musste ich bestimmte Auflagen erfüllen.

□ Ja (weiter mit Frage 4) □ Nein (weiter mit Frage 5)
□ Trifft nicht zu, weil _____

4. Welche Auflagen müssen Sie erfüllen, um zur Promotion zugelassen zu werden?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

□ 1. Prüfungsgespräch zum Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten
□ 2. Stellungnahme/Gutachten eines Professors des Fachbereichs
□ 3. Teilnahme an Doktorandenkolloquien
□ 4. Besuch von Lehrveranstaltungen
□ 5. Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit
□ 6. Ablegen von schriftlichen Prüfungsleistungen
□ 7. Ablegen von mündlichen Prüfungsleistungen
□ 8. Studium der für das wissenschaftliche Vorhaben relevanten Fächer
□ 9. Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*
_____

[36] In diesem Promotionsmodell werden Sie von einem Doktorvater/Doktormutter betreut, der/die gleichzeitig Begutachter/in Ihrer Dissertation ist. Ihre Dissertation ist rein wissenschaftlich.

[37] In diesem Promotionsmodell werden Sie von einem Doktorvater/Doktormutter betreut, der/die gleichzeitig Begutachter/in Ihrer Dissertation ist. Ihre Dissertation besteht aus einem wissenschaftlichen und einem gestalterischen Anteil.

[38] Dieses Promotionsmodell zeichnet sich durch ein festes Curriculum mit individuellen Betreuern, fester Laufzeit und geregelter Finanzierung aus. Ihre Dissertation ist rein wissenschaftlich.

[39] Dieses Promotionsmodell zeichnet sich durch ein festes Curriculum mit individuellen Betreuern, fester Laufzeit und geregelter Finanzierung aus. Ihre Dissertation ist besteht aus einem wissenschaftlichen und einem gestalterischen Anteil.

II. Motive und berufliche Ziele für den Entschluss zur Promotion

5. Aus welchen Motiven haben Sie sich zur Promotion entschlossen?
   Mehrfachnennungen sind möglich
   □ aus Interesse an Wissenschaft und Forschung
   □ wegen der Chance, meinen Fähigkeiten und Neigungen nachzugehen
   □ wegen der beruflichen Chancen, die eine Promotion ermöglicht
   □ Ich rechne mit einem höheren Einkommen als ohne Promotion.
   □ In meiner Familie ist die Promotion üblich..
   □ Ich wollte eigentlich nicht promovieren, wurde aber von einem Professor dazu ermutigt.
   □ Ich hatte zurzeit der Entscheidung keine bessere Alternative.
   □ Sonstige Motive, nämlich… *(bitte Stichworte)*
   _____

6. Welche beruflichen Erwartungen verbinden Sie heute mit Ihrer Promotion?
   Mehrfachnennungen sind möglich
   □ Ich strebe eine Professur an einer Hochschule an.
   □ Ich möchte als Wissenschaftler in einer Hochschule arbeiten.
   □ Ich strebe eine wissenschaftliche Tätigkeit in der Privatwirtschaft an.
   □ Ich strebe eine Führungsposition außerhalb von Wissenschaft und Forschung an.
   □ Ich habe noch keine konkreten Vorstellungen über meine beruflichen Ziele.
   □ Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*
   _____

III. Herausforderungen einer Promotion in der Designwissenschaft

7. Wie gut fühlen Sie sich auf die Promotion vorbereitet?
   Bitte kreuzen Sie eine Zahl zwischen 1 und 5 an. 1 bedeutet, die Aussage trifft voll und ganz auf Sie zu. 5 bedeutet, die Aussage trifft überhaupt nicht auf Sie zu. Dazwischen können Sie abstufen.

   □ 1 □ 2 □ 3 □ 4 □ 5

8. Aus der Betrachtung der Literatur zeichnet sich ab, dass eine Promotion in der Designwissenschaft in Deutschland besonderen Herausforderungen unterliegt. Mich interessiert, wie das bei Ihnen ist. Gibt es bei Ihnen Herausforderungen bezüglich Ihrer Promotion?
   □ Ja *(weiter mit Frage 9)*
   □ Nein *(weiter mit Frage 11)*

9. Trifft eine der Herausforderungen auf Sie zu?
   (Mehrfachnennungen sind möglich)

   □ 1. Ich wurde eher für den Beruf als für die Wissenschaft ausgebildet.
   □ 2. Mir mangelt es an umfassender Literatur.
   □ 3. Mir mangelt es an der Vermittlung von Methoden, die für mein Forschungsvorhaben geeignet sind.
   □ 4. Es gibt kein akkumuliertes Wissen, auf das ich zurückgreifen kann.
   □ 5. Mein Betreuer kann mir nicht oder nur wenig helfen, da er für mein Promotionsvorhaben keine spezielle Expertise hat.
   □ 6. Sonstige Gründe *(über eine ausführliche Antwort würde ich mich sehr freuen! Bitte ggf. die Rückseite benutzen.)*

_____

10. Wie gehen Sie mir den Herausforderungen um?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

□ 1. Ich adaptiere Methoden aus anderen Disziplinen.
□ 2. Ich entwickele selbst einen theoretischen Rahmen.
□ 3. Ich entwickele selbst einen methodischen Rahmen.
□ 4. Sonstige Gründe *(über eine ausführliche Antwort würde ich mich sehr freuen!) Bitte ggf. die Rückseite benutzen.)*

_____

_____

_____

IV. Zu Ihrer Person

12. An welcher Hochschule/Universität promovieren Sie gegenwärtig?

_____

13. Sonstige Anmerkungen

_____

_____

14. Darf ich Sie bei Rückfragen kontaktieren?
□ Ja *(bitte Kontaktdaten eintragen):* _____
□ Nein

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

H Leitfaden für das Experteninterview mit Professoren

Leitfragen: 1. Wie wird in der Designwissenschaft promoviert?

2. Wie sollte die Promotionskultur zukünftig aussehen?

Themenblock 1: Zu Ihrer Person

- Seit wie vielen Jahren betreuen Sie Doktoranden?
- Wie viele Doktoranden betreuen Sie aktuell?
- Wie viele erfolgreich abgeschlossene Promotionen in der Designwissenschaft[40] haben Sie bisher betreut?
- Welche Funktion üben Sie bei der Betreuung aus? (Erst- oder Zweitbetreuer, sonstiges)
- Welche Art von Promotionstypen betreuen Sie?

Themenblock 2: Angaben zu Promotionen in der Designwissenschaft

- Wie wird bei Ihnen promoviert? (Rahmenbedingungen, Reflektion, Perspektiven)
- Wie sind Ihre Doktoranden auf eine Promotion vorbereitet?
  → Gute Vorbereitung: Was zeichnet eine gute Vorbereitung aus?
  → Mangelnde Vorbereitung: Welche Beispiele gibt es für eine mangelnde Vorbereitung? Welche Lösungsmöglichkeiten gibt es aus Ihrer Sicht?
- Welche Herausforderungen gibt es während des Promotionsprozesses?
- Worauf legen Sie Wert bei der Betreuung Ihrer Doktoranden und deren Dissertationen?

Themenblock 3: Promotionskultur

Mal angenommen, Sie könnten die Promotionskultur in der Designwissenschaft frei gestalten.

- Wie soll die Hochschulausbildung aussehen, um den Anforderungen und Bedürfnissen der Designpraxis und der Wissenschaft gerecht zu werden?
- Wie lassen sich die Rahmenbedingungen für die Promotion in der Designwissenschaft bestmöglich gestalten?
- Was sind die nächsten Schritte, um diese Ziele zu erreichen?

[40] Dissertationen, die sich um das Phänomen Design durch Forschung mit dem Ziel der Theoriebildung und Erkenntnisgewinnung kümmern und/oder Dissertationen von Absolventen von Designstudiengängen.

I Codeplan für das Experteninterview mit Professoren

Der Anhang bezieht sich auf die Untersuchung der themenzentrierten leitfadengestützten Experteninterviews mit Professoren und stellt nachfolgend den Codeplan für die Auswertung zur Verfügung. Die Auswertungen selbst sind als Excel-Tabellen erfasst und liegen der Forschungsarbeit als Dateien bei.

Code	**Subcode 1**	**Subcode 2**
1.	Zentrale Charakteristika	
2.	Motive und berufliche Ziele	
3.	Verfahren der Annahme von Doktoranden	
4.	Betreuung von Doktoranden	
5.	Herausforderungen während der Promotionsphase	
6.	Änderung der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung	
7.	Perspektiven für die zuk. Promotionskultur	
7.1		Bedarfe
7.2		Hochschulausbildung
7.3		Promotionsfördernde Rahmenbedingungen
7.4		Gütekriterien für Dissertationen (evtl. streichen)

J Anschreiben und Fragebogen für die schriftliche Befragung der Professoren

Jeanine Dörr, MSc.
Im Raßdorf 8
64342 Seeheim-Jugenheim

Telefon: 0 62 57 / 9 69 92 90
E-Mail: info@j-doerr.de

1. Dezember 2017

Professor(inn)en und Mitarbeiter(innen) im Design, die als Betreuer(in) für Dissertationen berechtigt sind

Befragung am 01./02.12.2017 im Rahmen der DGTF-Tagung,
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Sehr geehrte Professor(inn)en,
sehr geehrte Damen und Herren,

wenn Sie Rahmen Ihrer Tätigkeit als Erst- oder Zweitbetreuer(in) einer Dissertation in Betracht kommen, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie den nachstehenden Fragebogen ausfüllen und mir zukommen lassen könnten:

- persönlich während der Dauer der DGTF-Tagung,
- per E-Mail an: info@j-doerr.de oder
- postalisch (ein adressierter und frankierter Umschlag liegt bei)

Ich führe die Befragung im Rahmen meiner Dissertation mit dem Arbeitstitel „Promovieren im Design in Deutschland. Praxis - Modelle - Perspektiven“ durch, die an der Universität Vechta bei Professor Dr. June H. Park angesiedelt ist.

Ihre Teilnahme unterstützt mich bei der Erstellung meiner Dissertation und trägt zum besseren Verständnis des Promotionswesens in Design/Designwissenschaft bei.

Der von Ihnen ausgefüllte Fragebogen wird anonym und nur zu wissenschaftlichen Zwecken ausgewertet.

Der Fragebogen umfasst 28 Fragen; das Ausfüllen dürfte circa 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Sollten Sie zur Umfrage oder zu meiner Arbeit noch Fragen haben, erreichen Sie mich per E-Mail unter: info@j-doerr.de oder telefonisch unter: 0 62 57 / 9 69 92 90.

Für Ihre Teilnahme danke ich Ihnen im Voraus ganz herzlich!

Mit besten Grüßen

I. Allgemeine Angaben zu Ihrer Tätigkeit im Promotionswesen

1. Sie sind zur Betreuung (Erst- oder Zweitbetreuer/in) von Dissertationen berechtigt. Worauf gründet Ihre Betreuungsberechtigung?
   □ 1. Professor(in) mit Doktorgrad
   □ 2. Professor(in) ohne Doktorgrad
   □ 3. Privatdozent(in) (habilitierte/r Doktor(in))
   □ 4. Wissenschaftliche/r Mitarbeiter(in) mit Doktorgrad
   □ 5. Wissenschaftlich-künstlerische/r Mitarbeiter(in) mit Doktorgrad
   □ 6. Wissenschaftliche/r Mitarbeiter(in) ohne Doktorgrad
   □ 7. Wissenschaftlich-künstlerische/r Mitarbeiter(in) ohne Doktorgrad
   □ 8. Experte(in) außerhalb einer Hochschule
   □ 9. Sonstiges, nämlich … _____

2. Auf welche Art ist an Ihrer Hochschule eine Promotion möglich?
   (Mehrfachnennungen sind möglich.)
   □ 1. Durch eigenes Promotionsrecht.
   □ 2. Durch eine Kooperation mit einer Universität im Inland.
   □ 3. Durch eine Kooperation mit einer Universität im Ausland.

3. In welchem/n Fach/Fächern sind Sie als Professor(in) bzw. Betreuer(in) von Dissertationen tätig?
   □ 1. _____
   (Bitte das Fach/die Fächer angeben.)
   □ 2. In keinem, würde aber zukünftig gerne Dissertationen im Designbereich betreuen.
   (weiter mit Frage 14)
   □ 3. In keinem, habe aber auch kein Interesse an der Betreuung von Dissertationen im Designbereich. *(Über eine ausführliche Antwort würde ich mich sehr freuen! Bitte ggf. die Rückseite benutzen.)*

   _____

   _____

   (weiter mit Frage 23)

4. Welche Funktion üben Sie bei der Betreuung aus?
   (Mehrfachnennungen sind möglich.)
   □ 1. Ich betreue Promotionen federführend als Erstbetreuer(in).
   □ 2. Ich betreue Promotionen eher unterstützend als Zweitbetreuer(in).
   □ 3. Ich betreue Promotionen als Externe/r an einer Einrichtung dessen Mitglied ich nicht bin.
   □ 4. Sonstiges, nämlich

   _____

   (Hier besteht auch die Möglichkeit, sich als Drittbetreuer(in) einzutragen.)

5. Welche Art von Promotionstypen betreuen Sie?
   (Mehrfachnennungen sind möglich.)
   Ich betreue Promotionen…
   □ 1. nach dem traditionellen Modell „Individualpromotion“/wissenschaftszentrierte Dissertation[41]. *(weiter mit Frage 7)*
   □ 2. nach dem traditionellen Modell „Individualpromotion“/praxisintegrierende Dissertation.[42] *(weiter mit Frage 6)*
   □ 3. innerhalb eines strukturierten Promotionsprogramms/wissenschaftszentrierte Dissertation.[43] *(weiter mit Frage 7)*
   □ 4. innerhalb eines strukturierten Promotionsprogramms/praxisintegrierende Dissertation.[44] *(weiter mit Frage 6)*

6. Wie ist Ihre Betreuung von praxisintegrierenden Dissertationen inhaltlich ausgerichtet?
   (Mehrfachnennungen sind möglich.)
   □ 1. Ich betreue den wissenschaftlichen Anteil der Dissertation.
   □ 2. Ich betreue den gestalterischen/künstlerischen Anteil der Dissertation.

II. Angaben zur Betreuung und wissenschaftlichen Ausbildung Ihrer Doktorand(inn)en

7. Wie viele Doktorand(inn)en betreuen Sie zurzeit? (als Erst- oder Zweitbetreuer(in))
   _____ *(in Ziffern)*
   Wie viele Ihrer Doktorand(inn)en haben eine Stelle inne? (Landes- oder Drittmittelstelle)
   _____ *(in Ziffern)*
   Wie viele Ihrer Doktorand(inn)en promovieren im Rahmen eines Promotionsstudiums?
   _____ *(in Ziffern)*
   Wie viele Ihrer Doktorand(inn)en promovieren extern?
   _____ *(in Ziffern)*

8. Bietet Ihre Hochschule/Ihre Fakultät/Ihre Einrichtung promotionsbegleitende Betreuungs- und Studienangebote an?
   □ 1. Ja *(weiter mit Frage 9)*
   □ 2. Nein *(weiter mit Frage 10)*

[41] In diesem Promotionsmodell sind Sie gleichzeitig Betreuer(in) und Begutachter(in) der Dissertation. Die Dissertation Ihrer Doktorand(inn)en ist rein wissenschaftlich ausgerichtet.

[42] In diesem Promotionsmodell sind Sie gleichzeitig Betreuer(in) und Begutachter(in) der Dissertation. Die Dissertation Ihrer Doktorand(inn)en enthält einen wissenschaftlichen und einen gestalterischen Anteil.

[43] Dieses Promotionsmodell zeichnet sich durch ein festes Curriculum mit individuellen Betreuern, fester Laufzeit und häufig mit einer geregelten Finanzierung aus. Die Dissertation Ihrer Doktorand(inn)en ist rein wissenschaftlich ausgerichtet.

[44] Dieses Promotionsmodell zeichnet sich durch ein festes Curriculum mit individuellen Betreuern, fester Laufzeit und häufig mit einer geregelten Finanzierung aus. Die Dissertation Ihrer Doktorand(inn)en enthält einen wissenschaftlichen und einen gestalterischen Anteil.

9. Welche der folgenden promotionsbegleitenden Betreuungs- und Studienangebote erhalten Ihre Doktorand(inn)en?
   (Mehrfachnennungen sind möglich.)
   □ 1. Vorlesungen/Seminare für Doktorand(inn)en (fachliche Themen, Methoden, …)
   □ 2. Medienseminare (Literaturverwaltungsprogramme, EDV, Internet, …)
   □ 3. Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben, Präsentieren, Publizieren
   □ 4. Einführung in das Forschungsmanagement
   □ 5. interdisziplinäre Forschungskolloquien
   □ 6. praxis- und berufsbezogene Veranstaltungen
   □ 7. Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*

   _____

10. Auf welcher Ebene betreuen Sie Ihre Doktorand(inn)en im Hinblick auf deren Dissertation?
    (Mehrfachnennungen sind möglich.)
    □ 1. in Einzelgesprächen
    □ 2. in von mir einberufenen Treffen mit meinen Doktorand(inn)en (Doktorandenkolloquien, -seminare, …)
    □ 3. in von der Fakultät angebotenen Doktorandenkolloquien
    □ 4. bei informellen Gelegenheiten
    □ 5. Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*

    _____

11. Worauf legen Sie Wert bei der Betreuung Ihrer Doktorand(inn)en und deren Dissertationen?
    (Mehrfachnennungen sind möglich.)
    □ 1. auf die Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens
    □ 2. auf die Eingrenzung des Forschungsgegenstandes
    □ 3. auf die theoretische und methodische Stringenz der Dissertation
    □ 4. auf die Originalität der Arbeit
    □ 5. auf die Passung der Arbeit in übergeordnete Forschungsvorhaben, z. B. Forschungscluster, nämlich… *(bitte Stichworte)*
    _____
    □ 6. Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*

    _____

III. Typische Schwierigkeiten von Doktoranden

12. Welche Schwierigkeiten fallen Ihnen bei Ihren Doktorand(inn)en besonders auf? *(Mehrfachnennungen sind möglich.)*
    Schwierigkeiten,…
    □ 1. selbstständig wissenschaftlich zu arbeiten
    □ 2. bei der Themenfindung und -eingrenzung
    □ 3. bei der Methodenauswahl
    □ 4. bei der Arbeitsorganisation (Zeiteinteilung, Zeitplan)
    □ 5. finanzieller Art (Absicherung der Promotionszeit)
    □ 6. persönlich-familiäre Gründe
    □ 7. Sonstiges, nämlich… *(bitte Stichworte)*

    _____

13. Welche Gründe könnten Ihrer Meinung nach ausschlaggebend für die unter Punkt 12 (1. - 3.) genannten Schwierigkeiten sein? *(Mehrfachnennungen sind möglich.)*
    □ 1. Die Designabsolvent(inn)en werden eher für den Beruf als für die Wissen schaft ausgebildet
    □ 2. Es gibt (noch) keine umfassende Literatur für das Thema der Dissertation.
    □ 3. Im Studium wurden keine Methoden vermittelt, die für das Forschungsvorhaben geeignet sind.
    □ 4. Es gibt (noch) kein akkumuliertes Wissen, auf das die Doktorand(inn)en zurückgreifen können.
    □ 5. Es gibt kaum Vorbilder / „ausgetretene Pfade“, auf die die Doktorand(inn)en zurückgreifen können.
    □ 6. Sonstige Gründe *(Über eine ausführliche Antwort würde ich mich sehr freuen! Bitte ggf. die Rückseite benutzen.)*

    _____

    _____

    _____

IV. Zur Ausbildung in der Designwissenschaft

Ein zentrales Ergebnis der Doktorand(inn)enbefragung auf dem 17. Kolloquium „Design promoviert“ 2017 war, dass sich Doktorand(inn)en im Design oft nicht gut auf eine Promotion vorbereitet fühlen. Als Gründe wurden primär mangelnde Methodenkenntnisse und mangelnde Kenntnisse im Hinblick auf wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben angeführt.

14. Wie schätzen Sie das jetzige Studienangebot Ihrer Hochschule/Universität ein?
    Das Studium bereitet…
    □ 1. für die Praxis und für die Wissenschaft vor.
    □ 2. eher für die Wissenschaft vor.
    □ 3. eher für die Praxis vor.
    □ 4. Weiß nicht.

15. Halten Sie eine (vertiefende) Ausbildung in Methodenkompetenz sowie wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben über das ggf. bestehende Angebot Ihrer Hochschule/Universität hinaus für wichtig?

sehr wichtig	*wichtig*	*teils-teils*	*unwichtig*	*ganz unwichtig*
□	□	□	□	□

16. Eine vorgeschlagene Lösung der auf dem Kolloquium „Design promoviert" befragten Doktorand(inn)en des unter Punkt III. beschriebenen Problems lautet, dass zwischen forschungsorientiertem oder berufspraktischem Abschluss differenziert werden sollte. Halten Sie diesen Vorschlag für sinnvoll?
    □ 1. Ja, weil _____ *(bitte Stichworte)*
    (weiter mit Frage 17)
    □ 2. Nein, weil _____ *(bitte Stichworte)*
    (weiter mit Frage 18)

17. Welches Szenario halten Sie in diesem Fall für sinnvoller?
    □ 1. Jede Einrichtung entscheidet, ob sie für die Wissenschaft <u>oder</u> für die Praxis ausbildet.
    □ 2. Jede Einrichtung bildet für die Wissenschaft und für die Praxis in <u>getrennten</u> Studiengängen aus.
    □ 3. Sonstiges, nämlich … _____ *(bitte Stichworte)*

18. Eine andere Position der auf dem Kolloquium „Design promoviert" befragten Doktorand(inn)en ist, dass die jetzige Doppelqualifikation gemäß der deutschen Universitätstradition unabhängig von der angestrebten wissenschaftlichen und beruflichen Laufbahn beizubehalten und die Lösung des unter Punkt III. beschriebenen Problems im Rahmen dieser Doppelqualifikation zu suchen sei. Halten Sie diesen Vorschlag für sinnvoll?
    □ 1. Ja, weil
    _____
    (weiter mit Frage 19)
    □ 2. Nein, weil
    _____
    (weiter mit Frage 20)

19. Welches Szenario halten Sie in diesem Fall für sinnvoller?
    □ 1. Die Methodenausbildung sowie die Vermittlung von wissenschaftlichem Arbeiten und Schreiben erfolgt <u>nach</u> dem Studium (nur für Doktorand(inn)en).
    □ 2. Die Methodenausbildung sowie die Vermittlung von wissenschaftlichem Arbeiten und Schreiben wird in das Studium <u>integriert</u>.
    □ 3. Sonstiges, nämlich … *(bitte Stichworte)*_____

20. Wie soll die Zusatz-Ausbildung (Methodenkompetenz sowie wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten) angeboten werden?
    □ 1. verpflichtend
    □ 2. freiwillig

21. In welchem Zeitrahmen soll die Zusatz-Ausbildung (Methodenkompetenz sowie wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten) angeboten werden?
    □ 1. Die (Zusatz)-Ausbildung sollte während der Vorlesungszeiten angeboten werden.
    □ 2. Die (Zusatz)-Ausbildung sollte in den vorlesungsfreien Zeiten angeboten werden (z. B. in Form von Summer Schools).

22. Mal angenommen, Sie könnten die Promotionskultur in der Designwissenschaft frei gestalten. Wie sieht die Promotionskultur für Sie idealerweise aus? *(Über eine ausführliche Antwort würde ich mich sehr freuen! Bitte ggf. die Rückseite benutzen.)*
    _____

    _____

    _____

V. Zu Ihrer Person

23. Zum Schluss bitte ich noch um einige persönliche Angaben.
    - □ 1.Wie alt sind Sie? _____ *(in Ziffern)*
    □ 2. Ich möchte keine persönlichen Angaben machen. *(weiter mit Frage 28)*

    - Ihr Geschlecht
    □ 1. weiblich
    □ 2. männlich

24. An welcher Hochschule/Universität sind Sie hauptberuflich tätig?
    _____

25. Seit wie vielen Jahren betreuen Sie Doktorand(inn)en?
    □ 1._____ *(Anzahl der Jahre in Ziffern)*
    □ 2. Nicht zutreffend

26. Wie viele erfolgreich abgeschlossene Promotionen haben Sie bisher insgesamt betreut?
    □ 1. _____ *(Anzahl der Promotionen in Ziffern)*
    □ 2. Nicht zutreffend

28. Darf ich Sie bei Rückfragen kontaktieren?
    □ Ja *(Bitte Kontaktdaten eintragen.):* __
    □ Nein

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!